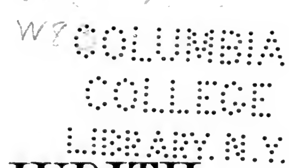

CU58982434
893.1BC W83
Buch Judith als gesc



COMMENTAR

ÜBER

DAS BUCH JUDITH.



DAS BUCH JUDITH

ALS

GESCHICHTLICHE URKUNDE VERTHEIDIGT
UND ERKLÄRT

NEBST

EINGEHENDEN UNTERSUCHUNGEN ÜBER DAUER UND AUSDEHNUNG DER ASSYRISCHEN OBMACHT IN ASIEN UND AEGYPTEN, ÜBER DIE HYKSOS, ÜBER DIE URSITZE DER CHALDÄER UND DEREN ZUSAMMENHANG MIT DEN SKYTHEN, ÜBER PHUD, LUD, ELAM, CHNÁ U. S. W.

VON

O. WOLFF,
SUPERINTENDENTEN UND PASTOR PRIM. ZU GRÜNBERG IN SCHLESIEN.

LEIPZIG,
DÖRFFLING UND FRANKE.
1861.

INHALTSVERZEICHNISS.

I. Bisherige Beurtheilung des B. Judith, S. 1—5.

Unter den Protestanten galt das Buch meistens für ein Gedicht unter verschiedener Ansicht über Grundlage, Art und Werth desselben, S. 1. — Bei den Katholiken fand sein historischer Charakter aus dogmatischen Gründen Vertheidiger, zu denen sich in neuerer Zeit nur der Protestant J. v. Gumpach gesellte. Hauptgrund der Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen, S. 1 f. — Sehr auseinandergehende Urtheile über die Stelle, in welche der historische Inhalt des B. chronologisch einzureihen, S. 2. — Widersprüche in welche sich die Gegner seines historischen Werthes, z. B. O. F. Fritzsche, Movers, M. v. Niebuhr, verwickeln, S. 2—5.

II. Texte des B. Judith und deren Verhältniss zu einander, S. 5—15.

Der Urtext ist verloren; Zeugnisse dafür, dass er nicht hebräisch, noch weniger griechisch, sondern chaldäisch war, aus Origenes, Hieronymus, Melalas, S. 5—7. — Abfassungszeit der ältesten Versionen, der griechischen in der Septuaginta, der altlateinischen und ältesten syrischen, und ihr Verhältniss zu einander, S. 7—9. — Verhältniss des Textes der Vulgata zum chaldäischen Urtexte, zu dem der Septuaginta und zum altlateinischen, S. 9—14. — Geltung der beiden aus dem Urtexte geflossenen Versionen, der Septuaginta und Vulgata, für die kritische Beurtheilung des historischen Inhaltes, S. 14 f.

III. Abweisung der Haupteinwürfe gegen den historischen Werth und Charakter des B. Judith, S. 15—51.

Angabe der Haupteinwürfe, S. 15 f. — Nachweis dass der historische Hauptinhalt des B. Judith mit Herodot I, 102 genau zusammenstimmt, in die Zeit 650—630 v. Chr. weiset, Phraortes von Medien und Arphaxad identisch sind, S. 16 f. — Die Stellen IV, 3., V. 18, 19., VIII, 6 der LXX, V, 22. 23 der Vulgata und IV, 8. XV, 8 der erstern, verglichen mit IV, 5., XV, 9 der letztern, sind eingeschoben oder interpolirt und beweisen nichts gegen die chronologische Einheit und den historischen Iuhalt des Urtextes, S. 17—25. — Näherer Nachweis dass Arphaxad und Phraortes eine und dieselbe Person, S. 25—27. — Chronologische Fixirung der Zeit des Phraortes-Arphaxad von Medien, S. 27—29. — Ueber die Einfälle der Skythen, bei Hebräern Kasdim, bei Assyrern Tsimri, bei Persern Saken, die Zeitdauer ihrer Herrschaft und ihren Zusammenhang mit der assyrischen Dynastie seit Phul, S. 29—35. — Chronologisch-historischer Nachweis dass Nabuchodonosor mit dem assyrisch-babylonischen Könige Kiniladan im Kanon des Ptolemäus identisch ist, S. 35—38. — Ueber Kiniladans Nachfolger Assardanpal, oder Sarak, und das Ende des assyrischen Reiches, S. 38—40. — Ueber Holophernes und ob er ein Perser war, S. 40. — Warum im B. Judith kein König, sondern ein Hoherpriester als Regent in Israel erscheint, S. 40—44. — Ueber die Namen Eliakim und Jojakim,

welche dem Hohenpriester in der LXX und Vulgata beigelegt werden und wie sie sich in dem Hilkija vereinigen lassen, S. 44—46. — Woraus es sich erklärt, dass der Judith und der Ereignisse ihrer Zeit in den histor. Schriften A. Ts. keine Erwähnung geschieht, S. 47. — Warum die Phropheten Amos, Jonas und Hosea von dem im B. Judith Erzählten nichts erwähnen können, ebend. — Der Schlussabschnitt XVI, 23 ff. der LXX und XVI, 28 ff. der Vulgata besteht aus späteren ungeschickten Anfügungen, welche dem Urtext ursprünglich fremd waren, S. 47—51.

IV. Erklärung des B. Judith, S. 51—188.

Cap. 1, S. 51—86. V. 1. Regierungsantritt der Könige Nabuchodonosor und Arphaxad und Dauer des gegen einander geführten Krieges, S, 51. — Ueber Lage und Ausdehnung Niniveh's mit Rücksicht auf 1 Mos. 10, 11. 12., Jonas 1, 2., 3, 4., 4, 11., Diodor, Xenophon und die neusten Entdeckungen von Jones u. A., S. 52 f.

V. 2—4. Ueber Erbauung, Lage, Grösse, Mauern, Thürme etc. Ekbatana's nach Diodor, Polybius, Herodot u. A., S. 53 f.

V. 5. Ueber Ebne, Stadt und Gebirge Ragu, Rhages, Rhagä, S. 54—56.

V. 6. Hydaspes nicht der Pendschabfluss, sondern der Ulai, Eululäus, jetzt Kuran in Elymais, aber mit dem Choaspes, jetzt Kerkha, verwechselt, S. 56 f. — Die Ebne Arioch, Eirioch in dem Ariyuhan der Araber am Gangir im alten Elam nachgewiesen, S. 57 f. — Die *υἱοὶ Χελεούδ*, Vet. Lat. Chelleuth, sind die im assyrischen Reiche seit Phul angesiedelten skythischen Kriegerstämme; deren Zusammenhang mit den Kurden, S. 59.

V. 7. Verhältniss der Perser zum assyrischen Reiche. Richtige geographische Reihefolge der westlichen Länder, S. 60. — Cilicien, dessen Geschichte im Verhältniss zu Assyrien und damalige staatliche Ausdehnung, S. 60 - 63. — Damask, eine der Hauptstädte der Cheta; Geschichte bis auf Kiniladan, S. 63 f. — Ueber den Libanon, das phönizische Küstenland, dessen Beziehungen zu Assyrien, S. 64 f.

V. 8. Ueber den Karmel und die Völkerreste auf demselben, S. 65. — Galaad ist nicht Gilead, sondern die südwestliche Ecke von Galiläa am Nahr el Malik oder Wadi Chaledijeh, S. 65 - 67. — Ueber Galiläa, die Thalebene Esdrelom und Baisan, deren Ausdehnung u. s. w., S. 67.

V. 9. Samaria, Ursprung und Name der Stadt, damalige Ausdehnung der nach ihr benannten Landschaft, S. 67 f. — Unter welchen Verhältnissen das westjordanische Palästina das jenseitige genannt wird, S. 68. — Betane ist Batanäa, jetzt Es Bottin, Chellus ist Gilead, Dschelaud der Araber, jetzt Belka. Grenzen dieser Landschaften, S. 69. — Kades; Lage dieses Wüstenortes; Gründe warum dafür Kerek, Kerak, Krak im Lande Moab zu lesen sein möchte, S. 69. — *Ποταμὸς Αἰγύπτου* ist hier der Wadi el Arisch, nicht der Nil, S. 70. — Taphne und Ramses; Namen und Lage dieser ägyptischen Städte. Letzteres ist Heroopolis nicht Heliopolis (On) u. s. w., S. 70 f.

V. 10. Tanis (Zoan), Memphis und Theben; Ursprung, Namen, Lage dieser Städte. Namen Aegyptens, seiner beiden Hauptheile und wie weit es unter assyrischem Machteinflusse erscheint, S. 71 f.

V. 11. 12. Aufführung der Länder, denen Nabuchodonosor Rache schwört, weil seine Aufforderung zur Heeresfolge verächtlich abgewiesen, S. 72 f. — Zur Geschichte und damaligen politischen Lage der Ammoniter, Moabiter und Edomiter, S. 73. — Damalige Ausdehnung des Staates Judäa, S. 73 f. — Unter den „zwei Meeren“ sind die beiden Hauptflüsse des obern Nilgebiets, Astaboras, jetzt Atbara oder Takaze, und Astapus, der eigentliche Nil, verstanden, S. 74.

V. 13. 14. Schlacht in der Ebne Ragau, — Eroberung Medien's und Ekbatana's — Phraortes wird gefangen und ermordet; traurige Folgen dieses Mordes. — Hauptmassen des assyrischen und der altasiatischen Heere überhaupt. — Freudenfest in Niniveh während der 2 letzten Monate 639 und der beiden ersten 638 v. Chr., S. 74 f. — Machteinfluss Assyriens auf Aegyp-

ten beginnt viel früher, als man gewöhnlich annimmt, dauert während der ganzen Zeit der Hyksosherrschaft und bis auf Sanherib, S. 76-81. — Arglistige Politik der assyrischen Könige, S. 81-83. — Asserchaddon's und seiner Nachfolger Saosduchin und Kiniladan Obmacht in Syrien und Aegypten, während der Dodekarchie und der ersten Regierungszeit Psammetichs I. S. 83-85. — Die assyrisch-babylonischen Herrscher betrachten die Könige von Aegypten, Medien, Tyrus u. s. w. nur als Satrapen, S. 85 f.

Cap. 2. S. 86—108,

V. 1. 2. Der Feldzug des Holophernes begann im März 638, S. 86.

V. 5. Hochtrabende Titel orientalischer Herrscher, ebend.

V. 7. Erde und Wasser fordern, hiess unbedingte Unterwerfung verlangen, eine assyrische auf die Perser übergegangene Sitte, S. 87.

V. 14-20. Grösse und Einrichtung des assyrischen Heeres, S. 87 f.

V. 21 mit 12 u. 13 der Vulgata combinirt. Melothi oder Baiktilaith d. h. Thalebne der Talit, ist die Hochebene Malatia, S. 88. — Talit, Tanit, Anaïtis, war eine Hauptgöttin der Assyrer, Melytta der Babylonier, wurde mit der Semiramis häufig identificirt und alle Anlagen aus altassyrischer Zeit werden dieser zugeschrieben, S. 88 f. — Beschaffenheit der Ebne Malatia; durch dieselbe geht die Haupt-Handels- und Heerstrasse von Ost ins innere Kleinasien. Keilinschriften bei Isoglu an der hohen Felsenwand des Euphratufers und andere Zeugnisse für Herrschaft der Assyrer in diesen Gegenden, S. 89. — Das Gebirge Agge, Ange, im Norden von Cilicien in seiner damaligen Ausdehnung, ist der heutige Agdje Dagh und seine Fortsetzung, S. 89 f. — Die Eroberung der Bergfesten in Melitene und Kataonien und über den Marsch des assyrischen Heeres von Niniveh bis dahin, S. 90 f.

V. 22. 23. Züge des Holophernes nach Kolchis, Kleinasien, Cilicien bis Nordsyrien, S. 91. — Nachweisung dass Phud die Kolchier, Lud die Lydier bezeichnet, S. 91-95. — Die Söhne Thiras sind die Küstenbewohner des eigentlichen Ciliciens, die Söhne Rassis aber die der nordsyrischen Küste von der Stadt Rosos, Rossos benannt, S. 95 f. — Cilicische Küstenstädte, Kolonien der Phönicier, Verhältniss derselben zu dem cilicischen Staate und dessen Ausdehnung unter den Syennesis, S. 96-98. — Holophernes' Rückmarsch nach Melitene, Vordringen von dort nach Nordsyrien im September oder October 638, S. 98. — Ismaeliter und deren Hauptstamm Midianiter seit uralter Zeit Bewohner der syrisch-arabischen Wüste, S. 98-100. — Die *γῆ Χελλαίων, Χελλέων* ist nicht *γῆ Χαλδαίων*, sondern die Landschaft Chalonitis (Chalkidice) am Chalon jetzt Kuweik in Nordsyrien, S. 100 f.

V. 24. Operationen des Holophernes auf der Ostseite des Euphrat. Abronas ist der Chabor, Chaboras, Aborras, der bei Circesium oder Karschemisch mündende Zufluss des Euphrat — der Regenbach Mambre, beider Stelle und Beschaffenheit, S. 101 f. — Die hochgelegenen Orte von Chabor südlich bis zum östlichen Querlauf des Euphrat, der hier wie sonst durch ים, d. h. Meer, bezeichnet wird. Ursache des Rückmarsches des assyrischen Heeres nach Nordsyrien, S. 102 f.

V. 25. Ueber Macht und Ansehen des Syennesis von Cilicien, dem auch Nordsyrien zugehörte, S. 103 f. — Die Gegend Japhet in der nordöstlichen Vorterrasse des Haurangebirges Szahuet nachgewiesen; frühere starke Bevölkerung dieser jetzt wüsten Gegenden, S. 104 f. — Am Haurangebirge alte Hauptsitze der Midianiter, des Hauptstammes der Ismaeliter, deren frühere Ausbreitung und Macht, S. 105 f.

V. 26. Warum und wie Holophernes seinen Angriff gegen die Midianiter richtete, S. 106 f.

V. 27. Höhenverhältnisse der Hochebenen am Dschebel Hauran und der Tiefebene um Damask. Die Weizenernte auf der letzteren fällt um Anfang Juni (637), ist also ein chronologischer Anhaltepunkt, S. 107 f.

Cap. 3. S 108-127.

V. 1. Freiwillige Unterwerfung der syrischen und phönicischen Staaten;

Vulgata giebt die inneren von Mittelsyrien, S. 108f., die LXX die auf der Küste des Mittelmeeres an; über deren Verhältniss zu Assyrien, S. 109 f. — Gaza, Asdod, Jamnia, deren Lage und Geschichte, S. 110. — Sur ist wahrscheinlich nicht Dor, sondern Athlith; Lage und Geschichte beider Orte, S. 111-114. — Okina, Ochna oder Chna, Niederland Palästinas am Mittelmeer und Jordan; die eigentlichen Kananiter und deren Verhältniss zu den andern Volksstämmen im Lande, S. 114-116.

V. 8. 9. Holophernes Zug durch Phönicien; über die ὑψηλά und ἄλση, d. h. Heiligthümer der Aschera und des Baal, S. 117 f. — V. 14 der Vulgata deutet den Zug des Holophernes von Nordphönicien bis in das ostjordanische Palästina an. — Ueber Syria Zoba, Schepham, Schephamah der Targums, alter Name für Pella oder Apamea. Per omnem Mesopotamiam geht entweder auf die Landschaft Damaskene oder Hauran, S. 118-121.

V. 10. Holophernes zieht südwärts gegen die Ammoniter, Moabiter und Edomiter, dann wieder nordwärts zum Jordan. Berichtigung der Angaben über Gabai, Dotaia und die grosse Säge, S. 121 f. — Hypothetische Ergänzung des Textes durch Almon Diblathaim im Stamme Gad, S. 112 f. — Πρίων μέγας τῆς Ἰουδαίας ist der steile Absteig Arkub Massalubeah bei dem Ruinenorte el Meysera aus dem hohen Gilead in das Jordanthal am Jabok, S. 123 f.

V. 11. Lagerung der Assyrer im Ghor zwischen Gabai und Skythopolis oder Baisan; Lage und Geschichte beider Orte, S. 124-126. — Chronologischer Rückblick auf die Operationen der Assyrer von Ende Mai 637 bis August 636, während welches Monates sie im Ghor lagerten, S. 126 f.

Cap. 4, S. 127-135. Blick auf die damaligen politisch-religiösen Verhältnisse in Westpalästina. Ueber die verschiedenen Strassen, auf welchen Holophernes auf Jerusalem vordringen konnte; strategische Beurtheilung derselben, S. 127 f.

V. 1. 2. Besorgnisse der Israeliten wegen Jerusalem und des Tempels, S. 128.

V. 3. ist S. 17-20 als eine Interpolation nachgewiesen.

V. 4. Aufruf an die Orte, welche in den Eingängen zum inneren westjordanischen Gebirgslande lagen, die Vertheidigung anzuordnen, S. 128 f. — Damalige Landschaft Samaria — καὶ Κωνάς oder κώμας deutet wahrscheinlich auf Thimnath Cheres, S. 129 f. — Lage und Geschichte von Beth Choron, S. 130. — Belmen oder Abelmaim, wahrscheinlich das spätere Ainon, S. 130 f. — Choba in Gibeah, jetzt Jeba, Dscheba, — Aisora in Szora, jetzt Surah, — Bethuel oder Bethura in Beth Zur nördlich von Hebron, sämmtlich im Südwalle des Gebirges Juda nachgewiesen, S. 131-133. — Aulona Salem ist die Muchnaebene bei Sichem. Durch Vet. Lat. veranlasste Conjectur, die auf Bethlehem und den Wadi Beni Salim führt, S. 133.

V. 5. Sonstige Vertheidigungsvorkehrungen der Israeliten, S. 133 f.

V. 6. Ueber Bethulia, jetzt Beit Ilfa am Gilboagebirge, dessen Namen und frühere falsche Localisirung, S. 134. — Baithomesdaim ist Sanur im obern Engpasse von Dschenin, früher Ginäa. Lage des uralten Passageortes Dothaim, S. 134 f.

V. 7. Warum die Einwohner Bethulias und Baithomesdaims besonders zur Vertheidigung der Engpässe aufgefordert wurden, S. 135.

V. 8. Die Israeliten vertrauen mehr auf den Beistand Gottes, als auf ihre eifrigen Rüstungen, S. 135.

Cap. 5, S. 135-153. Motivirt den Aufenthalt des assyrischen Heeres vor Bethulia.

V. 1-4. Holophernes ist über die Widerstandsanstalten der Israeliten erzürnt, beruft einen Kriegsrath, will von den Führern der syrisch-palästinischen Hülfstruppen Auskunft über die Israeliten: warum die nähere Erwähnung eines Königes derselben unterblieb, S. 135-137.

V. 5. Achior, Feldherr der Ammoniter, ergreift das Wort, wahrscheinlich als der Aelteste unter jenen Anführern, hebt absichtlich

V. 6 den Ursprung der Israeliten von den Chaldäern, also als Stammverwandten mit den Assyrern, hervor, S. 137. — Die Ursitze der Chaldäer im südlichen Babylonien und nicht in Mesopotamien, mit Rücksicht auf Hiob 1, 17 nachgewiesen; Ursprung ihres Namens, S. 137-141. — Die 8 Dynastien in Babylon, von 3784-536 v. Chr., unter welchen die einheimischen vorherrschen; — über Sinear, Borsippa, Ketika; — Bunsens wunderliche Hypothesen über Abrahams Vorfahren, S. 141-143. — Ur der Chaldäer, Abrahams Geburtsort, ist weder Orfa noch Castellum Persicum Ur des Ammian. Marcell., sondern Kamarine oder Urie des Eupolemus, Ure des Josephus, Urchoa, Orchoe des Ptolemäus, jetzt grossartiger Ruinenort Mogeiyer am Dscharri Zaade (Pallakopas), S. 143-146. — Sehr abweichende chronologische Angaben über Abraham; wodurch sie in den verschiedenen Texten des A. T. herbeigeführt wurden, S. 146.

V. 10. Uebereinstimmung des durch V. 10 der Vulg. ergänzten Textes mit 2 Mos. 1, 8. 10. 12 —; über *καταοφίζομαι*, S. 146 f.

V. 13. Aufenthalt der Israeliten in Aegypten; Zeit der Ruhe und der Unterdrückung; Kritik der chronologischen Angaben darüber, S. 147 f.

V. 14. Zug der Israeliten durch die Wüste, über die Hauptlagerorte Sinai und Kades Barnea, S. 148-150.

V. 15. Besiegung der Amoriter, Kananiter, Pheresiter, Jebusiter, Hethiter, Heviter, Girgasiter, deren Sitze, Verhältnisse, Umfang des Reiches Jabin I, des rex Hethaeus, in Nordpalästina, S. 150-152.

V. 20-23. Achior's Warnung vor übermüthiger Geringschätzung der Israeliten erregt im Kriegsrathe allgemeinen Unwillen und tumultuarische Missbilligung, S. 153.

Cap. 6, S. 153-158. Holophernes' zornige, höhnende Gegenrede.

V. 1. Was unter *ἀλλόφυλοι* hier zu verstehen, S. 153.

V. 2. Was für *οἱ μισθωτοὶ Ἐφραΐμ* wahrscheinlich im Urtexte stand, S. 153 f.

V. 5. *Τὸ γένος τῶν ἐξ Αἰγύπτου* ist verächtlich gebraucht. Warum Holophernes den Achior in eine Stadt der Israeliten zu bringen befahl, S. 154 f.

V. 11-14. Schilderung der weiten Einsenkung des Westjordanlandes, der Hauptttheile derselben, der Ebne Esdrelom und des Baisanthales, der Wasserscheide derselben zwischen dem Jordan und dem Kischon, auf welcher Jesreel, jetzt Zer'ein, in dominirender Lage, der Ain Meiyiteh und Goliathquelle, die den Baisanbach bilden, der Lage von Bethulia, jetzt Beit Ilfa oder Ilua am Nordabhange des Gilboagebirges, der Ain el Dschudeideh u.s.w., S. 155 f. — Wie Achior nach Bethulia geführt und dort aufgenommen wurde. Frühere Bewaldung des jetzt baumlosen Gilboagebirges, S. 156 f.

V. 15. Namen der Stadtobern in Bethulia, S. 157.

V. 16-17. Freundliche Behandlung des Achior daselbst, ebend.

Cap. 7, S. 158-165.

V. 1-4. Anfang September 636 v. Chr. geht das assyrische Heer über den Jordan und vor Bethulia; Stärke dieses Heeres, verglichen mit der II, 15 angegebenen, S. 158. — Name und Beschaffenheit des Gebirges Gilboa, Beschreibung besonders seiner Westflanke mit den Orten Nuris, Mezar, Fukua, Dschelbon (Gilboa), und der sich darunter ausbreitenden südöstlichen Einbucht der Esdrelomebne mit den Orten Dschenin, Dothaim, Arâneh, Ilame, Sundela; die alte über sie führende Hauptstrasse von Megiddo über Jesreel nach Baisan. Beschreibung eines andern Weges von Dschenin über Gâsâle, Fukua, Mudschiddaah nach Zareratha im Ghor. Mudschiddaah ist Beth Schitta, Richter 7, 22, nicht Schutta N. O. von Solam (Sunem). Der Ort Kumieh am kl. Hermon, S. 158-160.

V. 5. Stellung des assyrischen Heeres um Bethulia. Ueber den kleinen Hermon, jetzt Dschebel Duhi oder Dahi, S. 160. — Vordringen der Assyrer nach Vulg. VII, 3, über den Westrand des Ghor, durch das an der Südseite

des Gilboa befindliche Wadi Mudschiddaah zum Orte Mezar auf der Westflanke des Gilboa; völlige Einschliessung Bethulias, S. 160 f.

V. 6. 7. Holophernes besichtigt die Stadt, besetzt die Quellen, lässt die Wasserleitung aus der Quelle Dschudeideh S. der Stadt, nach Vulg. VII, 6. 7, zerstören; die Bethulier können nur noch aus den ihm unbemerkt gebliebenen Quellen aus dem Conglomeratfelsen N. W. der Stadt, die unten im Baisanthale den Goliathteich bilden, verstohlen schöpfen, S. 161 f.

V. 8-15. Die Führer der palästinischen Hülfstruppen rathen dem Holophernes, den Belagerten auch diese Quellen abzuschneiden, um dieselben durch Durst zur Uebergabe zu zwingen, S. 162.

V. 16-18. In Folge desselben wird ein starker Heerhaufe zur Bewachung des untern Quellfelsens dicht an demselbem aufgestellt und die edomitischen und moabitischen Truppen lagern sich auf dem Bergrücken zwischen demselben und der Stadt; völlige Einschliessung dieser, S. 162. — Die Edomiter und Moabiter entsenden eine Vorhut nach Südost bis vor Akrabel oder Akrabath, jetzt Akraba, 3 Stunden ONO. von Nablus, nördlich vom Giessbache Mochmur, jetzt Wadi Makfurijeh, an dessen Südseite gegenüber Xusi, Chus, jetzt Dschurisch, liegt. Einige Bemerkungen gegen Gros, Movers, Gesenius, S. 163 f.

V. 20. Ueber die Länge der Belagerung und der engeren Einschliessung; Berichtigung der verschiedenen Angaben, S. 164.

V. 21. Der Wassermangel in der Stadt wird gross, weil die Cisternen in derselben fast erschöpft sind; V. 22-29, das Volk geräth in Aufregung, und dringt auf Uebergabe; V. 30-32, Osias, der Oberste der Stadt, der auf Regen hofft, welcher die Cisternen wieder füllen soll, bewegt das Volk noch 5 Tage auszuharren, S. 165.

Cap. 8, S. 165-172.

V. 1. Judith tritt auf; über ihren Namen, ihre Abstammung von Simeon, ihr Geschlechtsregister, Vervollständigung und chronologische Bedeutung desselben, S. 165 f. — Warum Bethulia wahrscheinlich hauptsächlich von Simeoniten bevölkert gedacht werden muss, S. 166 f. — Wiefern Name und Geschlechtsregister der Judith für den historischen Charakter des B. Judith zeugen, S. 167.

V. 2. Ueber Manasse, Judiths Gatten, dessen Tod und Begräbniss in einem Erbbegräbniss seiner Väter u. s. w. und was daraus für die vorexilische Geltung der erzählten Begebenheiten zu schliessen. Chronologische Nachweisung dass Judith Anfang October 636 v. Chr. auftrat, S. 167 f.

V. 5-8. Lebensweise und Kleidung der Judith als Wittwe, ihre Schönheit, die Klugheit, womit sie ihr grosses Vermögen verwaltete, ihre Tugend und Frömmigkeit, S. 168.

V. 9-27. Judith lässt die 3 Obern der Stadt Osias, Chabris und Charmis vor sich rufen und tadelt sie wegen der Verzagtheit und Kleingläubigkeit, womit sie dem Volke nachgegeben und eine Frist zur Uebergabe der Stadt festgesetzt. — Inhalt und Beschaffenheit ihrer Rede, S. 168 f. Historische Andeutungen dieser Rede in V. 18-20: a) die von Assarchaddon ins Land gebrachten Kolonisten bildeten dadurch einen Gegensatz, dass sie neben Jehovah auch Götzen verehrten; b) die Israeliten dagegen hatten sich zu besondern Gemeinden vereint und waren zur alleinigen Verehrung Jehovahs zurückgekehrt; c) diese Bekehrung war erst vor kurzer Zeit erfolgt, d. h. seit 638, da der Hohepriester Hilkija, als Vormund des Königs Josia nach dem Tode Amons, Regent geworden; d) die götzendienerischen Zeiten des Manasse und Amon standen noch in frischem Andenken, S. 169 f.; e) Judith redet nur von den Assyrern als den alleinigen langjährigen Feinden Israels, so konnte nach dem Exile nicht mehr geredet werden, S. 169 f. — In V. 21 und 24, wird vom Tempel in Jerusalem, dem Rauchaltare u. s. w. so geredet, dass nicht zu zweifeln, der salomonische Tempel habe damals noch bestanden, somit die im B. Judith erzählten Ereignisse vor dem babyl. Exile fallen müssen und die Stellen IV, 3., V, 18 eingeschoben sind u. s. w., S. 171.

V. 28-31. Osias Entgegnung, aus welcher für die Zeitbestimmung besonders der Umstand hervorzuheben, dass er die Judith ersucht, Gott um Regen zu bitten; V. 32-34. Judith spricht ihren Entschluss zu einer That aus, die das Volk erretten soll, ohne sie näher zu bezeichnen; V. 35. 36. die Stadtobern wünschen ihr zu ihrem Vorhaben Glück, S. 171 f.

Cap. 9, S. 172-174.

V. 1. Judith betet zur Zeit des Abend-Rauchopfers, 2 Mos. 30, 7; dies berechtigt nicht, von einer jüdischen Kebla zu reden; schon Salomo erwähnt 1 Kön. 8, 44. 48, dass man sich beim Gebet nach Jerusalem wenden werde, S. 172.

V. 2. Warum es ungerecht, Judith deshalb zu schmähen, weil sie die Rachethat ihres Stammvaters Simeon. 1 Mos. 34, 25-31, rühmend erwähnt und sich als Muster vorhält, S. 172 f. — Weil Grotius μήτραν durch μίτραν emendirte, deshalb ist das B. Judith nicht ursprünglich griechisch geschrieben, S. 173 Not.

V. 7. Die Assyrer erscheinen auch hier als Israels gefährliche Feinde, es können also nicht Babylonier u. s. w. gewesen sein, S. 173 f.

V. 8. u. 13. Mehrere Ausdrücke, die klar beweisen, dass zu Judiths Zeit der Tempel und das Königshaus Davids zu Jerusalem noch bestanden, S. 174.

Cap. 10, S. 174-176. Judith schmückt sich, und nimmt Speise und Getränk mit sich, um sich nicht durch von Heiden bereitete zu verunreinigen; dass Letzteres nicht eine nachexilische Strenge, wird dargethan, S. 174 f. — Wie Judith aus der Stadt, in das Lager der Assyrer und in's Zelt des Holophernes gelangt; welche Bewunderung ihre Schönheit erregt, S. 175 f.

Cap. 11, S. 176 f. Holophernes nimmt Judith gnädig auf; deren schmeichelnde, gewandte und schlaue Erklärung, wodurch sie sich freie Bewegung sichert. Warum ihre Hinterlist und Verstellung entschuldbar erscheint, ebend.

Cap. 12, S. 177 f. Judith blieb drei Tage im Lager der Assyrer, ging alle Nächte nach Mitternacht zur Goliathquelle zum Gebet und zur Abwaschung. Am 4. Tage muss sie einem Mahle des Holophernes beiwohnen, bei welchem sich derselbe sehr berauscht. Der Eunuche Bagoas ist kein Beweis, dass Holophernes Feldherr eines persischen Königs gewesen sein müsse, S. 178.

Cap. 13, S. 179 f. Judith, mit dem gänzlich berauschten Holophernes allein gelassen, hauet ihm mit seinem eigenen Schwerte den Kopf ab, bringt denselben glücklich nach Bethulia, wo auf ihre Botschaft alles Volk Gott preiset, ebend.

Cap. 14, S. 180 f. Judith räth das Haupt Holophernes' am folgenden Morgen über der Mauer aufzuhängen und wie zum Angriffe bewaffnet aus der Stadt zu rücken. Achior wird gerufen, erkennt das Haupt des Holophernes, wird ein Israelit. Ueber den Ausdruck „bis auf diesen Tag" welcher sicher besagen soll, dass Achior noch lebte als der Verfasser schrieb, S. 180 f. Am folgenden Morgen, gegen die Mitte October 636, thun die Bethulier was Judith gerathen; die Assyrer kommen in Bewegung, der Tod des Feldherrn erzeugt grosses Schrecken, S. 181.

Cap. 15, S. 182-184. Das assyrische Heer löset sich bei der Kunde vom Tode des Holophernes auf; allgemeine Flucht nach Nord, Ost und West.

V. 4. 5. Orte, welche zur Verfolgung der Feinde aufgerufen werden. Ueber Baithomasthaim siehe IV, 6. Βηβαί ist wahrscheinlich Beith Arbêl, jetzt Erbed, Irbit, am Wadi el Haman, Eingangsthor zum höhern Galiläa auf der Strasse nach Damask. Abelmain, 2 Meil. S. von Baisan am Jordan, siehe IV, 4, S. 182 f. — Chobai soll wahrscheinlich Gobatha, gewöhnlich Jotapata, mitten in Galiläa zwischen Tiberias und Akka sein. — Chola, Kola ist das alte Golan, Gaulon, Hauptort der Landschaft Gaulonitis im O. des Meromsees, S. 183. — Die Feinde werden verfolgt bis Choba, 5 Stunden NO. von Damask, jetzt Dchobar, Hobar. — Hinweisung auf Jes. 10, 23-27., 14, 24. 25, S. 183 f.

V. 6. 7. Das assyrische Lager wird geplündert; V. 8-10 der Hohepriester Jojakim und die Aeltesten von Jerusalem kommen herbei; Judith, von ihnen gepriesen, erhält als Beuteantheil das Zelt des Holophernes sammt dessen köstlichem Inhalte und wird im Triumphe nach Jerusalem geführt, S. 184.

Cap. 16, V. 184-188.

V. 2-17. Loblied der Judith, eine der gelungensten Proben hebräischer Dichtung, S. 184. Den historischen Werth und Charakter des ganzen Buches so wie die historische Stelle seines Inhalts beglaubigen besonders V. 4, und zwar dass Assur der Feind Israels war, der vor Bethulia alle Wasserläufe und Quellen versperrte. Die Giganten und Titanen V. 7 sind nur die im Urtexte stehenden Rephain und Giborin, aber keineswegs Beweise eines griechischen Urtextes. V. 10 werden Perser und Meder ausdrücklich von Assyrern unterschieden, denn jene staunen, dass diese, ihre Besieger, durch ein Weib geschlagen wurden u. s. w., S. 185.

V. 18-22. Die Freudenfeste in Jerusalem dauern 3 Monate, dann begiebt sich jeder in sein Erbtheil — Beweis für die vorexilische Zeit der erzählten Begebenheiten, S. 185 f. — Judith geht nach Bethulia zurück, lebt hochgeehrt stets im Wittwenstande. Dass das Buch mit V. 22 schloss, V. 23 ff. später ungeschickt angefügt wurden, ist S. 48-50 nachgewiesen, S. 186. — Beseitigung des Einwurfes, dass die BB. der Könige und Chroniken und Josephus von Judith und dem herrlichen Siege über die Assyrer nichts erwähnen, S. 186 f. — Das B. Judith füllt eine Lücke in der Geschichte und enthält Nichts, was nicht historisch sonst sich bestätigt zeigte; erklärt die Feindschaft des Königs Josias gegen Assur und das Verkommen der assyrischen und das Emporkommen der babylonischen Obmacht in Vorderasien, S. 187 f.

V. Ueber Verfasser und Zeit der Abfassung des B. Judith, S. 188—196.

Richtige Meinung älterer Gelehrten, dass der Verfasser den Begebenheiten, die er erzählt, nahe gestanden haben müsse. Warum es weder der Hohepriester Jojakim, noch die Judith, noch der Hohepriester Jesua, noch ein palästinensischer Jude des 2. Jahrh. v. Chr. gewesen sein kann, S. 188 f. — Gründe welche dafür sprechen, dass Achior, der ammonitische Proselyt, der Verfasser sein könne, S. 189-194. — Lebendige, frische Darstellung und eingehende Specialisirung lassen auf einen Augen- und Ohrenzeugen als Verfasser schliessen, S. 194 f. — Die gänzliche Freihaltung von angelologischer und dämonologischer Beimischung ist ein starkes Zeugniss einer vorexilischen Abfassung, S. 195. — Dass die Abfassung früher fällt, als die mancher kanonischen Bücher des A. T., ist kein wissenschaftlicher Grund, sie später setzen zu wollen, S. 195 f.

1. Bisherige Beurtheilung des B. Judith.

Wenn man vor dem 16. Jahrhundert das Buch Judith fast allgemein für das ansahe, was es seiner ganzen Anlage und seinem Inhalte nach sein will, nämlich für eine Schrift wirklich historischen Inhaltes, so hat sich seitdem, besonders unter den Protestanten, fast eben so allgemein die Ansicht festgesetzt, es sei eine Dichtung, und war man nur darüber uneinig, ob dieselbe eine bestimmte historische Grundlage habe, oder ob sie als reine Fiction anzusehen sei, und zu welcher Dichtungsart das Werk gezählt werden müsse. Denn hielt *Luther* es „mit Etlichen" für ein geistlich schön Gedicht eines heiligen, geistreichen Mannes, für eine Art allegorischen Passionsspiels zur Belehrung, *Grotius* für eine allegorisch zu deutende Trost- und Ermunterungsschrift, *Buddeus* für ein Drama s. *ποίημα* sacrum, *J. G. Artopöus* und *M. v. Niebuhr* für ein Epos, *J. Babor* für eine Apologie, *Jahn* für ein Lehrgedicht, *Ewald* und *Movers* für eine Legende u. s. w., so erklärten es Andere seit *Ludwig Cappellus* (Commentarii et notae crit. in V. T. Amstel. 1689 f. p. 575), z. B. *J. G. Eichhorn* (Einleit. in d. apokr. Schriften d. A.T. Lpz. 1795. S. 314) ohne eigene gründlich eingehende Prüfung, für eine durchaus werthlose, lügenhafte Fabelei und Faselei eines unwissenden Juden[1]. Wenn dagegen katholische Gelehrte, z. B. *Montfaucon* (De la verité de l'histoire de Judith. Paris 1690. 12.), *P. D. Huet* (Demonstrat. evang. Prop. IV. p. 366), *Scholz* (Einleit. II, S. 561 ff.) u. a. m. aus dogmatischen Gründen dieses Buch, weil sie es, nach der Lehre ihrer Kirche, als ein kanonisches ansahen, in seiner historischen Geltung zu behaupten suchten und in neuerer Zeit ihnen *J. von Gumpach* (Zeitrechnung d. Babylonier u. Assyrer S. 161 ff.; Abriss d. Bab. u. Assyr. Gesch. S. 116) entschieden beizustimmen wagte: so dienten doch ihre Bemühungen fast nur dazu, die gegnerische Ansicht zu bestärken, weil bei den Apologeten sich namentlich darüber so sehr abweichende Ansichten kund gaben, an welcher Stelle der Geschichte die Begebenheiten, welche dieses Buch berichtet, einzureihen und auf welche wirklich historische Personen die in dem-

1) Ein Mehreres und Näheres findet man in der 2. Lieferung des kurzgefassten exegetischen Handbuches zu den Apokryphen d. A. T. von Dr. *O. F. Fritzsche* u. Dr. *C. L. W. Grimm*. Lpz. 1853. S. 125 ff.

selben vorkommenden Namen überzutragen sein möchten; obgleich auch die Gelehrten gegnerischer Meinung nicht wenig dazu beitrugen, die Verwirrung hierin zu vergrössern.

So viel mir bekannt, setzt der Verfasser des Handb. d. Bibelerklärung, Calw, 2. Aufl. S. 695, die Begebenheiten, welche das B. Judith erzählt, am weitesten hinauf, nämlich in das fingirte Interregnum zwischen Jerobeam II. und Sacharjah von Israel, nach der gewöhnlichen Zeitrechnung zwischen 784 u. 772 v. Chr.[1]; am weitesten herab *Bertholdt* (Einleit. V, 2564), näml. in die Zeit des jüd. Krieges, 67—70 n. Chr.; also innerhalb 7 voller Jahrhunderte haben die verschiedenen Exegeten und Historiker diese Begebenheiten bald hier, bald dort unterbringen wollen. Ebenso hat fast jeder der assyrischen, babylonischen, persischen, seleucidischen u. s. w. Könige aus diesen Jahrhunderten den Nabuchodonosor vorstellen sollen[2].

Dadurch besonders ist es dahin gekommen, dass jeder Versuch, den historischen Charakter und Werth dieses Buches nachzuweisen, ohne Weiteres Gefahr läuft, für fruchtlos, wo nicht gar für absurd erklärt zu werden. Durchforscht man indessen diese Schrift, ohne sich durch das gegen sie aufgehäufte Vorurtheil beirren zu lassen, mit eingehender, unbefangener Gründlichkeit: so ergiebt sich, wie es mit derselben gar nicht so hoffnungslos stehe, dass jeder Versuch, die herrschende Ansicht zu bestreiten oder zu berichtigen, aufgegeben werden müsste, dass sich vielmehr manche sehr gewichtige Gründe blosslegen, die dringend dazu auffordern, und um so dringender, als ein ernstprüfender Blick auf die mancherlei scheinbar gewichtigen Gründe und Beweise, welche die gegnerische Ansicht stützen, bald gewahr werden lässt, dass dieselben grossentheils nur Scheingründe und unerwiesene Behauptungen sind. Wird man daneben noch gewahr, dass die Gegner fast ohne Ausnahme sich selber und noch mehr untereinander widersprechen, dadurch ihre Behauptungen abschwächen und zu erkennen geben, dass sie ihrer Sache doch nicht gewiss sind[3]: so

---

1) Andere Chronologen, z. B. *Lenglet Dufresnoy* (Chronol. Tafeln I, S. 164) lassen dies Interregnum gar 22 Jahre dauern. Ueber das Unzulässige und Unwissenschaftliche der Interregnien-Hypothese bei Ausgleichung der Jahrreihen der Könige Juda's u. Israel's siehe meine Abhandlung in d. theol. Studien und Kritiken. Jahrg. 1858. Heft 4. S. 627 f.

2) *Fritzsche* l. c. S. 123 ff. *Scholz*, Einleit. in d. heil. Schriften, Köln 1845, II, S. 590 ff. bringen hierüber das Nähere bei.

3) *Movers* z. B. sagt in der Bonner Zeitsch. für Philos. u. kath. Theologie, Heft 13, S. 47 ff.: Das Buch Judith sei eine fingirte Erzählung, deren etwaiger histor. Gehalt allein auf den Krieg des Alexander Jannäus (106—79 v. Chr.) sich beziehen könne; dagegen bezeichnet er es in seinem sonst trefflichen Werke „Die Phönizier II, 1. S. 425 „als eine wirklich historische, auf den babylonischen König Nebukadnezar, speziell auf dessen 12tes Regierungsjahr sich beziehende Schrift.“ Dass sie in keine dieser beiden, weit auseinander liegen-

liegt darin sicher eine grosse Ermuthigung, den an sich nicht unwichtigen Gegenstand einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

Es würde zu weit führen, viele der sich widersprechenden Urtheile und Ansichten hier aufzuführen, ist auch um so weniger nöthig, als im weiteren Verlauf dieser Schrift manche derselben besprochen werden müssen; es sei genug, hier nur einige von *Fritzsche* und von *M. v. Niebuhr* zu vergleichen. Der erstere sagt l. c. S. 125: „Die geschichtlichen und „zum Theil geographischen Reminiscenzen des Buches wären ein trübes, „wirres Gemisch aus sehr verschiedenen Zeiten ziemlich herab bis ins „1. Jahrhundert v. Chr.; die Formation der Erzählung erscheine als ge„macht (?) und tendenzmässig, so dass der genommene Stoff sich dem „Zwecke durchaus unterordne." — Dagegen sagt er nun S. 130: „So „sehr es ihm auch feststehe, dass das Buch im 2. Jahrh. v. Chr., kaum et„was früher und noch weniger etwas später, geschrieben wurde, so wisse „er doch kein Anzeichen einer näheren Zeitangabe zu finden." Er will ja aber Reminiscenzen bis ins 1. Jahrh. v. Chr. herab gefunden haben —, wie kann, wenn solche wirklich nachweislich sind, der Verfasser im 2. Jahrh. v. Chr. geschrieben haben? Wird demselben damit nicht nachgesagt, er habe Reminiscenzen aus der Zukunft gehabt? welches doch noch sonderbarer herauskommt, als wenn man von einem Propheten sagte, er habe Weissagungen über die Vergangenheit ausgesprochen. So urtheilt Dr. *F.* S. 116 auch ganz anders über den geographischen Inhalt, indem er sich also äussert: „Im Besondern erklärt sich auch so" — nämlich: aus Uebersetzungsfehlern — „die grosse Verwirrung, die in vielen geogra„phischen Namen herrscht. Wenn von denselben ein Theil deutlich er„kennbar ist und der Verfasser ihre Lage im Ganzen auch richtig angab, „so mögen sich etwa zwei Drittheile entweder nicht mehr oder sehr schwer „nachweisen lassen.[1] Hier trifft den Verfasser selbst wohl schwerlich die „geringste (?) Schuld, vielmehr tragen diese unsere jetzige mangelhafte „Kenntniss und wohl noch mehr die Unsicherheit des Uebersetzers und die „Ungenauigkeit der Abschreiber." Ferner heisst es S. 127 das Werk „sei „als schriftstellerisches Product ein sehr gelungenes zu nennen, das nach „verschiedenen Seiten Anerkennung verdiene: es verlaufe Alles auf einem „gewöhnlichen Wege; die Darstellung enthalte nichts Breites, Schwül„stiges, Gesuchtes, sondern sei kurz, einfach, natürlich und verrathe auch „Originalität; treffend, zum Theil vortrefflich seien die einzelnen Schilde-

den Zeiten passt, haben *Fritzsche* l. c. S. 133. 129 f. und *M. v. Niebuhr*, Gesch. Assur's u. Babel's seit Phul S. 284 ff. richtig dargethan.

1) Ich werde weiterhin nachweisen, dass nicht einmal ein Drittheil zweifelhaft bleibt, und die Verwirrung unter den Namen gar nicht so gross ist.

„rungen." — Man wird es doch wahrlich schwer finden, diese ganz entsprechenden und durchaus gerechten Urtheile mit dem zu reimen, welches 3 Seiten vorher gesagt worden, wo das Ganze als ein trübes, wirres Gemisch von unzusammengehörigen Reminiscenzen charakterisirt wird, wo die Formation der Erzählung gemacht, tendenzmässig erscheinen soll, so dass sich der Stoff gänzlich einem Zwecke — man weiss nicht, welchem — unterordne. — Kurz, *Fritzsche* kann das Vorurtheil, welches sich gegen dieses Buch festgesetzt hat, nicht überwinden, ist aber gründlich und gerecht genug, nicht zugeben zu wollen, dass ein Werk so abschätzig behandelt werde, wie es von manchen Seiten geschieht, welches sich in so natürlich einfacher, nüchterner Weise darstellt und entwickelt, seinen Gegenstand mit so viel Ruhe, Einsicht und besonnener Vorliebe behandelt, nirgends mehr Tendenzmässiges verräth, als jede andere gute historische Darstellung, welche von nationalen, religiösen Anschauungen, Vorstellungen und Vorurtheilen ihre Grundfärbung erhielt. — Wie obenhin der sonst in vielen Dingen so gründliche *Marcus von Niebuhr* (Gesch. Assur's u. Babel's etc. Berlin 1857, S. 284 ff.) unser Buch behandelt, tritt darin deutlich entgegen, dass er, aller Kritik zum Hohne, der Darstellung der Vulgata in allen Stücken den Vorzug vor der des griechischen Textes, den er gar nicht eingesehen zu haben scheint, einräumt; dass er S. 284 sagt, das Buch sei ein episches Gedicht und mache gar keinen Anspruch auf historischen Gehalt, und es dann doch, S. 212, 285, als einen Zeugen für einen hypothetischen Krieg aufführt, den Nabukudrussur von Babel in seinem 12. Jahre mit Medien geführt haben soll; dass er, ganz anachronistisch sich widersprechend, S. 135 u. 198, nach II, 13 der Vulgata Melitene zu dem, dem ninivitischen Reiche zugehörigen Kilikien ziehen will, obwohl unser Buch es entschieden davon trennt und unterscheidet. Berichtet aber, wie er hiemit zugiebt, das B. Judith Begebenheiten, welche sich ereigneten, als Kilikien und Melitene noch zum ninivitischen oder assyrischen Reiche gehörten, wie kann er da, S. 284 u. a. O., behaupten, es beziehe sich auf Kriegsunternehmungen des Nabukudrussur von Babel in dessen 12. Regierungsjahre (692 v. Chr.), zu welcher Zeit das assyrische Reich wenigstens seit 15 Jahren nicht mehr bestand, Kilikien unter seinem Syennesis völlig unabhängig war und Melitene längst zu Medien gehörte? Wie ist es zu reimen, wenn er ausspricht und mit gar nicht treffenden Gründen beweisen will, das Buch mache gar keinen Anspruch auf historischen Gehalt, und dann doch auf derselben Seite, 285, den, aber wie er ihn führt unzutreffenden, Beweis dafür antritt, dass man nichtsdestoweniger seinen weiteren Rahmen für historisch halten dürfe? Was ist damit

Anderes gesagt, als: das Buch hat gar keinen historischen Gehalt, nichtsdestoweniger darf man es für historisch halten, oder nichthistorisch ist dennoch historisch? — Diese offenbaren Widersprüche in den Urtheilen selbst der gründlicheren Gegner des historischen Charakters und Werthes unsers Buches fordern gewiss dringend dazu auf, gründlich zu forschen und zu prüfen, um zu einem sicheren Resultate und Urtheile zu gelangen.

Da bei meinem hierauf gerichteten Versuche viel darauf ankommt, die Art und Beschaffenheit der von dem B. Judith vorhandenen Texte, so wie deren Verhältniss zu einander richtig zu würdigen und zu bestimmen, so muss ich zunächst darüber das Nöthige beibringen, um dann zur Abweisung der Haupteinwürfe und chronologischen Fixirung des historischen Stoffes zu schreiten. Darauf werde ich in der Erklärung der einzelnen geschichtlichen, geographischen u. s. w. Angaben meine Ansicht vom Ganzen zu rechtfertigen suchen und endlich, wenn also eine Gesammtanschauung gewonnen ist, wird es angemessen erscheinen, über Verfasser, Zeit der Abfassung u. s. w. ein Urtheil zu wagen.

---

2. Texte des B. Judith und deren Verhältniss zu einander.

Der ursprüngliche Text des B. Judith existirt nicht mehr, er liegt uns nur in einigen unmittelbaren und mittelbaren Versionen vor, deren älteste ersterer Gattung ohne Zweifel die griechische der Septuaginta ist, aus welcher eine syrische und eine ältere lateinische flossen, welche letztere in der lateinischen Kirche in Gebrauch war, bevor *Hieronymus* zwischen 392 u. 405 n. Chr. diejenige anfertigte, welche in der Vulgata enthalten und in der römisch-katholischen Kirche mit alleiniger Autorität im Gebrauch ist.

Es fragt sich, in welcher Sprache der Originaltext verfasst war. — *Ludwig Cappellus*, gest. 6. Jan. 1586, hat zuerst die Meinung ausgesprochen, der griechische der LXX möchte wohl der Urtext sein, *J. A. Fabricius*, Liber Tobiae, Judith etc. Francof. et Lips. 1691, p. 108, *Eichhorn*, Einleit. S. 322 ff., *Jahn*, Einleit. S. 923, *Dähne*, Gesch. Darst. d. jüdisch. alex. Religionsphilos. II, 114, *v. Cöln*, Bibl. Theol. I. S. 114 u. a. stimmten dem bei. Doch ist diese Behauptung eine durchaus unberechtigte, wie solches *Movers* in der Bonner Zeitschr. f. Philos. u. kathol. Theol. Heft 13, S. 35 ff., und *Fritzsche* im kurzgefassten exegetischen Handb. zu den Apokryphen II, S. 116, nicht allein deutlich nachgewiesen haben, sondern auch

Jeder, welcher den griechischen Text liest und die einschlagenden Sprachen versteht, sogleich erkennen muss, denn derselbe zeigt fast überall in Wortfügung, Ausdrucksweise, Totalfärbung u. s. w. durchaus das Gepräge einer Uebersetzung aus einem hebräischen oder aramäischen Originale. Da dies jetzt wohl allgemein anerkannt ist und in der Erklärung mancher Stellen sich weiterhin deutlich herausstellen wird, so ist nicht nöthig, hier darüber ein Weiteres beizubringen, ich kann vielmehr sogleich die Gründe vorlegen, weshalb ich mich für einen chaldäischen und nicht für einen hebräischen Urtext erklären muss.

Origenes (gest. 253 n. Chr.) sagt Epist. ad Africanum Opp. T. I, p. 12: „*Ἑβραῖοι τῷ Τωβίᾳ οὐ χρῶνται οὐδὲ τῇ Ἰουδίθ, οὐδὲ γὰρ ἔχουσι αὐτὰ καὶ ἐν Ἀποκρύφοις Ἑβραϊστὶ, ὡς ἀπ' αὐτῶν μαθόντες ἐγνώκαμεν*“ und spricht damit deutlich aus, dass die Hebräer weder vom B. Judith noch vom B. Tobias einen hebräischen Text hatten, also gewiss ein solcher damals auch gar nicht vorhanden war.[1] Dagegen sagt *Hieronymus* (gest. 420 n. Chr.) Praef. in libr. Judith, Opp. T. I. p. 1170 ed. Vallarsi, Verona 1734: „Apud Hebraeos liber Judith inter Hagiographa (Apokrypha[2]) legitur, cujus auctoritas ad roboranda illa, quae in contentionem veniunt, minus idonea judicatur. Chaldaeo tamen sermone conscriptus inter historias computatur. Sed quia hunc librum Synodus Nicaena in numero sanctarum scripturarum legitur computasse, acquievi postulationi vestrae, immo exactioni et sepositis occupationibus, quibus vehementer arctabar, huic unam lucubratiunculam dedi magis sensum e sensu quam ex verbo verbum transferens. Multorum codicum varietatem vitiosissimam amputavi, sola ea, quae intelligentia integra in verbis Chaldaeis invenire potui, Latinis expressi.“ *Fritzsche* bezeichnet zwar dieses deutliche Zeugniss des *Hieronymus* von einem chaldäischen Originaltext, S. 115, für eine unbrauchbare Notiz, aber gewiss mit eben so wenig Recht, als *Eichhorn,* l. c. S. 235, und *de Wette,* Einleit. in d. A. T. S. 434, in demselben einen Wider-

1) Wenn dennoch *Fritzsche*, S. 115, diesem deutlichen Zeugniss gegenüber, *Movers*, l. c. S. 35 ff., Recht geben und einen hebräischen Urtext annehmen kann, so ist man wohl berechtigt, anderer Meinung sein und die seine bestreiten zu dürfen.

2) Dass hier, wie im Prolog. in Tobiam von den römisch-katholischen Editoren Hagiographa, statt Apokrypha, eingeschoben wurde, ist zweifellos; denn das ist zu ersehen aus dem Prolog. galeatus, welchen *Hieronymus*, seine lat. Bibelübersetzung rechtfertigend, den Büchern Samuelis, Opp. T. I. p. 318 sq. ed. Mart. vorsetzte und aus Prolog. in libros Salomonis, wie es auch aus den Worten: cujus auctoritas ad roboranda illa, quae in contentionem veniunt, minus idionea judicatur, deutlich genug erhellet. Ueberdies hat der gelehrte Benedictiner *Joh. Martianay*, gest. 1717, in einem alten Codex des *Hieronymus* in beiden Stellen, wo jetzt Hagiographa steht, wirklich Apokrypha vorgefunden.

spruch mit dem obigen Zeugnisse des *Origenes* finden wollen, da sich diese Zeugnisse doch offenbar ergänzen und gegenseitig stützen. Denn *Origenes* versichert ebenso ausdrücklich, in hebräischer Sprache sei das Buch nicht vorhanden gewesen, als *Hieronymus* ausdrücklich und wiederholt bezeugt, es sei in chaldäischer Sprache geschrieben und er habe es aus derselben in die lateinische übersetzt. Wenn nun auch *Johannes Malalas,* gegen Ende des 9. Jahrh., nachdem er in seiner Chronographia T. I. p. 203. ed. Edm. Chilmeadi, Oxon. 1691, den Inhalt des B. Judith im Auszuge mitgetheilt hat, sagt: „*Ταῦτα δὲ ἐν ταῖς Ἑβραϊκαῖς ἐμφερέται γραφαῖς*“ [1], so kann dieses Zeugniss für einen hebräischen Originaltext gegen *Hieronymus* um so weniger entscheiden, als dieser sicher Hebräisch und Chaldäisch verstand, *Malalas* aber nicht; dieser wusste nur, dass der ihm vorliegende griechische Text eine Uebersetzung aus einem mit hebräischen Schriftzügen geschriebenen Originaltexte sei, den er für hebräisch hielt, obwohl er chaldäisch war. Jedoch ist wohl möglich, dass es schon damals eine hebräische Ueberarbeitung gab, wie *Fritzsche* S. 132 solche aus späterer Zeit erwähnt. Aus dem Vorgesagten ergiebt sich für jeden vorurtheilsfrei Urtheilenden Folgendes:

Der älteste Text des Buches, der griechische der LXX, zeigt überall das Gepräge einer Uebersetzung aus einem Originaltexte semitischer Sprache. Da nun *Origenes,* der gelehrteste Schriftforscher seiner Zeit, in Alexandrien und Palästina unter Juden und Judenchristen lebend, also mit der jüdischen Literatur sehr vertraut, bezeuget, das Buch sei in hebräischer Sprache nicht vorhanden gewesen: so muss *Hieronymus,* der gleichfalls lange Zeit in Palästina lebte und mit der biblischen Literatur sehr vertraut war, Recht behalten, wenn er bezeugt, dasselbe sei ursprünglich in chaldäischer Sprache verfasst, er habe aus einem Codex, der in dieser Sprache geschrieben war, seine lateinische Version angefertigt.

Ueber den Verfasser und Zeit der Abfassung des chaldäischen Urtextes werde ich mich, wie oben gesagt worden, erst am Schlusse dieser Schrift äussern können, so viel glaube ich aber mit Recht hier schon behaupten zu können, dass bis zu der Zeit da die griechische Version der

1) Wie weit vorgefasste Meinung führen kann, erkennt man bei *Eichhorn* l. c. S. 326, wo er zu dieser Stelle des *Malalas* sagt: „*Ἑβραϊκαὶ γραφαὶ* wären nicht grade in hebräischer Sprache geschriebene, sondern auch unter den Hebräern zu findende Bücher — er meint griechische — und im letzteren Sinne gebrauche *Malalas* den Ausdruck.“ Wie würde er gespottet haben, wenn ein Anderer die unter den Juden befindlichen griechischen Bücher eines *Josephus* u. *Philo,* die arabischen eines *Maimonides,* ja selbst die Targums eines *Onkelos* u. *Jonathan* unter *Ἑβραϊκαὶ γραφαὶ* hätte verstehen wollen! Nach seiner Meinung könnte man alle unter den Deutschen befindlichen hebräischen Bücher als deutsche bezeichnen. —

LXX entstand, um den Anfang des 2. Jahrh. v. Chr., einige hundert Jahre vergingen, in welchen der Urtext durch Ueberarbeiter oder unkundige Abschreiber schon manche corrumpirende Veränderungen durch Verschreibung, Weglassung und Zusetzung erlitten hatte, welche sonach auch in die griechische Version übergingen.[1]

Fritzsche behauptet, S. 130, ganz grundlos, dass der Urtext nicht lange vor Abfassung der griechischen Version, d. h. im 2. Jahrh. v. Chr., entstanden sei, indem er ganz unkritisch einige in den griechischen Text, wie ich weiter unten zeigen werde, eingeschobene Angaben, welche auf eine späte Abfassung hinzudeuten scheinen oder wirklich hindeuten, sofort und ohne gründliche Untersuchung als solche ansieht, welche schon im Originaltexte vorhanden gewesen sein müssten, und sie, die doch lediglich die griechische Version angehen, als Beweismittel gegen die frühere Entstehung des Urtextes anwendet. Dies ist um so unbilliger, als unwidersprechlich feststeht, dass der Text der LXX in mancher Beziehung in zweifelhafter Zuverlässigkeit erscheint.

Schon vor 1600 Jahren klagte *Origenes*, Epist. ad Africanum Opp. T. I p. 12 sqq., Comment. in Matth. III, p. 621, über die durch ungenaue Abschreiber und Willkühr unberufener Kritiker herbeigeführte Verderbtheit des Textes der LXX, welche ihn ja auch veranlasste, sein grosses Bibelwerk, die sogenannte Hexapla, zu verfassen. Dieselbe Klage erhebt etwa anderthalb Jahrhunderte später *Hieronymus*, Prooem. in l. XIV comm. in Jesaiam, Epist. ad Sunniam et Frelelam Opp. T. II, p. 672. War damals der Text schon so corrumpirt, so werden wir ihn wohl nicht besser haben, zumal wir den durch *Origenes* verbesserten Text des B. Judith nicht mehr haben, der übrigens auch wohl nicht nach dem Urtext verbessert sein konnte, weil *Origenes* diesen, wie oben angeführt worden, nicht gekannt zu haben scheint. *Fritzsche* giebt, S. 117, wie er auch nicht anders kann, selber zu, dass es, ausser dem Textus receptus der LXX des vatikanischen Codex, zwei Reihen von Handschriften giebt, in denen der Text unseres Buches ein, natürlich nicht nach dem Original, sondern nach subjectivem Ermessen überarbeiteter, hie und da veränderter ist, und dass die Complutensis und Aldina wieder einen aus beiden gemischten Text geben. Und nach

1) Wenn *Bertholdt*, Einleit. V, 2564, die Abfassung des Urtextes in die späteren Jahre des 1. Jahrh. n. Chr. setzt, so ist das völlig ungerechtfertigt, da nicht allein *Clemens Romanus* bei seiner, um 94 n. Chr. geschriebenen Epist. I. ad Corinth. c. 55 das Buch schon in der LXX vor sich hatte, sondern namhafte Gelehrte, z. B. Dr. *Fr. Bleek* (Theol. Studien und Kritiken v. Dr. Ullmann etc. Heft 2. 1853. S. 344 ff.) nachgewiesen, dass schon die Apostel z. B. 1 Cor. 2, 10 ff. auf VIII, 4 ff.; Matth. 13, 42. 50 auf XVI, 17; Actor. 4, 24 auf IX, 12 u. s. w. Bezug genommen haben.

dem so willkührlich gemodelten Text einer aus einem bereits vielfach eben so veränderten Urtexte geflossenen Uebersetzung will man über Alter und historischen Charakter der eigentlichen Urschrift einseitig aburtheilen? Liegt nicht der Verdacht auf der Hand, dass der Uebersetzer, und noch mehr die Ueberarbeiter und Abschreiber, wohl Manches auch am Stoffe und nicht blos an der Form geändert, hinweg- und hinzugethan haben, wie es im Urtexte nicht vorhanden war? Ich hoffe es weiter unten jedem Unbefangenem deutlich darzuthun, dass dieser Verdacht wirklich nicht unbegründet ist.

Die alte syrische, etwa im 2. Jahrh. n. Chr. verfasste Version, welche *Walton* im 4. Bande seiner 1657 zu London gedruckten Polyglotte giebt, ist nach der griechischen gefertigt und giebt dieselbe ziemlich wörtlich wieder; dasselbe gilt, wie schon der gelehrte Benedictiner *Peter Sabatier* in seinem zu Rheims 1743, vermehrt 1749—1751 in 3 Folianten, erschienenen Bibelwerke gründlich dargethan hat, von der altlateinischen, auch etwa im 2. Jahrh. n. Chr. gefertigten Version. Es wird sich aber weiterhin zeigen, dass beide doch hin und wieder von dem jetzigen griechischen Texte abweichen.

Weil die lateinische Uebersetzung der Vulgata bei manchen Stücken von entscheidender Wichtigkeit ist, so muss ich meine Ansicht von ihrem Verhältnisse zum Urtexte und zu den übrigen Versionen näher entwickeln und motiviren. *Hieronymus* sagt in der oben aus seiner Vorrede angeführten Stelle: „das Buch Judith sei in chaldäischer Sprache verfasst —; er „habe, mit Beiseitsetzung sehr dringender Geschäfte, eine Nachtarbeit „darauf verwendet, um dieses Buch mehr dem Sinne gemäss als wörtlich „zu übersetzen; er habe, die äusserst fehlerhaften Abweichungen vieler „Handschriften beseitigend, allein dasjenige in lateinischen Worten aus„gedrückt, was er, dem lautern Verständniss gemäss, in den chaldäischen „habe finden können.“ *Fritzsche* bemerkt hierzu (121), er spanne damit selbst von vorn herein die Erwartung eben nicht hoch; das hat aber *Hieronymus* mit seinem ehrlichen Bekenntniss sicher nicht beabsichtigt, grosse Erwartungen von seiner Arbeit zu erwecken, sondern will nur sagen, dass er eine sinngetreue Uebersetzung des ihm vorliegenden chaldäischen Originaltextes liefern und damit die ihm wohlbekannten, entstellenden Abweichungen vieler Handschriften der griechischen oder altlateinischen Version habe beseitigen wollen. Wenn nun *Eichhorn, Fritzsche* u. a. m. aus den Worten des *Hieronymus* „multorum codicum varietatem vitiosissimam amputavi“ schliessen wollen, er habe viele Handschriften der griechischen oder altlateinischen Version bei seiner Arbeit verglichen und aus ihnen, mit

etwaiger Berücksichtigung eines chaldäischen Textes, mehr eine Ueberarbeitung als Uebersetzung gefertigt, so wird jeder nur einigermaassen Bedächtige sogleich einsehen, dass una lucubratiuncula, welche *Hieronymus* auf seine Arbeit nur verwandte, zu einer weitläuftigen Collationirung und Sichtung eines umfangreichen kritischen Materials viel zu kurz war, auch sicher angenommen werden darf, dass dem schriftkundigen Kirchenvater die fehlerhaften Abweichungen in den erwähnten Handschriften sattsam bekannt waren, er sie also nicht erst bei jeder Stelle nachzuschlagen brauchte und sie am besten und kürzesten dadurch wegzuschneiden bedacht war, dass er den ihm vorliegenden Originaltext möglichst sinngetreu übersetzte.

Aber *Fritzsche,* sowie *Eichhorn* u. a. behaupten, *Hieronymus* habe gar keinen chaldäischen Text vor sich gehabt, oder wenn ja, so habe er ihn wenig oder gar nicht berücksichtigt, sondern, wie Ersterer meint, nur einen altlateinischen oder, wie der Letztere will, nur einen griechischen überarbeitet oder übersetzt, willkührlich bald weglassend, bald zusetzend, bald versetzend u. s. w., also kurz und gut, er habe gar keine Uebersetzung aus einem chaldäischen Urtexte angefertigt, obwohl er es ausdrücklich versichere.[1] Ob diese schwere Anschuldigung des absichtlichen Betruges wirklich bewiesen oder auch nur wahrscheinlich gemacht werden konnte, werden wir hier zu untersuchen haben. Die Behauptung des *L. Cappellus, Eichhorns* u. a. m., dass *Hieronymus* im Ganzen und Wesentlichen nur aus dem griechischen Text der LXX übersetzt habe, ist schon von *de Wette* und *Fritzsche* entschieden und mit vollem Rechte verworfen, so dass ich mich bei derselben nicht aufzuhalten brauche, sondern sogleich daran gehen kann, die von *Fritzsche* mit grosser Entschiedenheit S. 122 ausgesprochene Behauptung zu würdigen, dass *Hieronymus* hauptsächlich nur nach Handschriften des Vet. Lat. arbeitete und noch dazu mit eben so grosser Flüchtigkeit als Willkühr. Am sichersten, sagt er, erkenne man dies aus Cap. 16, wo eben nicht viel fehle, dass die Uebereinstimmung eine wörtliche sei. — Dagegen ist zu bemerken: Der grösste Theil dieses Ca-

1) *Eichhorn* geht, S. 326, so weit, dem *Hieronymus* die Fähigkeit, aus dem Chaldäischen zu übersetzen und den ihm vorgelegenen Text zu beurtheilen, gradehin abzusprechen, und warum? — Weil derselbe im Prolog in Tobiam, Opp. I, p. 1158 sq. ed. Valarsi sagt: „Er habe, um die Uebersetzung des B. Tobiä rasch in einem Tage zu vollenden, einen der hebräischen und chaldäischen Sprache sehr kundigen Mann zu Hülfe genommen.“ — Wie würde *Eichhorn* von einem Gelehrten geurtheilt haben, welcher gesagt hätte: „Weil *Eichhorn,* um seinen Comment. in Apocal. Johann. 2 Bde. Gött. 1791, rasch zu vollenden, sich eines gelehrten Amanuensis bediente, so hat er Griechisch nicht verstanden und ist unfähig gewesen, den commentirten Text zu beurtheilen? — Fiat applicatio!

pitels, LXX. V. 1—17, Vulg. V. 1—21, ist ein Lobpsalm, welchen der Grieche wörtlich und gelungen aus dem Originaltexte, Vet. Lat. wieder fast wörtlich aus dem griechischen Texte übersetzte, so dass *Hieronymus*, je treuer er das chaldäische Original übertrug, um so mehr mit dem Vet. Lat. übereinstimmen musste, selbst in einzelnen Worten und Wendungen, und dass um so mehr, als er gewiss dies schöne Loblied im altlateinischen Texte oft gelesen hatte, ihm also die Ausdrücke desselben im Gedächtniss schwebten und so unwillkührlich in seine sonst unabhängige Uebersetzung einflossen.[1] Er hätte in eine andere als in die lateinische Sprache übersetzen müssen, wenn er Uebereinstimmungen mit dem Vet. Lat. hätte vermeiden wollen. Um sich das recht klar zu machen, vergleiche man Vet. Lat. und Vulg. mit der lateinischen Uebersetzung des *Junius* und *Tremellius*, und man wird finden, dass die letztere mit dem ersteren eben so oft übereinstimmt, als es mit der Vulg. der Fall ist; wem wird es darum beikommen, zu behaupten, jene heidelberger Theologen hätten nicht den griechischen Text der LXX übersetzt, sondern nur Vet. Lat. oder Vulg. überarbeitet? — Hätte überdies *Hieronymus* den Vet. Lat. nur wiedergegeben, woher ist ihm dann V. 31 gekommen, der in diesem, wie im griechischen Texte gar nicht vorhanden? Er muss ihn doch wohl in dem chaldäischen Texte, den er übersetzte, vorgefunden haben. *Fritzsche* sucht nun, wie er denn, um seine Behauptung zu stützen, auch thun muss, gewaltsam nachzuhelfen, sagt zu V. 5: „Vulg. hat allerdings in multitudine fortitudinis suae, aber das ist nichts als eine freie Aenderung des in millibus exercitus sui in Vet. Lat.“! — Könnte man das aber nicht eben so richtig von dem cum myriadibus copiarum suarum des *Junius* und *Tremellius* behaupten? — Er führt V. 7 nocuit eum auf, dagegen stelle ich aus Vet. Lat. V. 8 das debilitavit oder auch dissolvit eum, welches letztere sowohl Vulg. als auch *Tremellius* haben. Zu V. 11 bemerkt er: „Eigenthümlich hat Vet. Lat.: Turbata sunt tunc omnia castra Assur, et ululaverunt humiles mei et exclamaverunt aegrotantes in siti et exclamaverunt voce sua et convertit aquam, was sich Vulg. V. 13 so zurecht legt: „Tunc ululaverunt castra Assyriorum, quando apperuerunt humiles mei, arescentes in siti“ —; während er doch billiger Weise hätte sagen sollen, es sei wahrscheinlich im griechischen Texte vor τότε ἠλάλαξαν ausgefallen:

1) Es darf kaum erinnert werden, dass, wenn *Hieronymus* den Betrug spielen wollte, eine Ueberarbeitung des Vet. Lat. für eine Uebersetzung aus dem Chaldäischen auszugeben, er sicher nicht so einfältig gewesen sein würde, sich dadurch handgreiflich zu verrathen, dass er sich so an den Text des Vet. Lat. anschloss. Dass er es unbefangen und wohl unwillkührlich that, beweist also grade, dass er, vom Betruge fern, wirklich seinem chaldäischen Originale bei seiner Uebersetzung treu folgte.

ἐπαράχθησαν τότε πᾶσαι αἱ παρεμβολαὶ Ἀσσοὺρ κ.τ.λ., welches aber der Verfasser des Vet. Lat. noch in demselben vorgefunden[1] und auch *Hieronymus* in seinem chaldäischen Texte noch vor sich gehabt, jedoch die ganze Stelle „magis sensum e sensu, quam ex verbo verbum" kürzer und gedrängter wiedergegeben habe.

Wenn demnach im 16. Kapitel, wo die Uebereinstimmung der Vulg. mit Vet. Lat. am deutlichsten hervortreten soll, noch gar viel fehlt, um sie eine wörtliche zu nennen und, wo eine solche vorkommt, sie sich sehr natürlich aus der Uebertragung eines gleichen Inhaltes in die gleiche Sprache, unter Hinzukommen der Reminiscenz aus Vet. Lat. bei *Hieronymus* erklären lässt: so können wir um so getroster vernehmen, welche Behauptung *Fritzsche* weiter vorträgt. Er sagt: „Sonst (d.h. ausser dem 16. Kap.) „zeigt sich durch das Buch (sic!) zwar nicht eine so grosse, aber doch im„mer eine sehr wesentliche Uebereinstimmung; nicht leicht stimmen ganze „Verse mit einander, aber halbe, Ausdrücke, Constructionen, Worte. „Selbst wo der Sinn verändert, weggelassen, eingeschoben (sic!), die Con„struction eine andere ist, da kommen plötzlich Berührungen in Worten, „Ausdrücken, Constructionen zum Vorschein, die nicht als zufällig sich „ansehen lassen." — Nicht als zufällig, sondern als ganz natürlich müssen sie angesehen werden. Denn wenn zwei Personen ein und dasselbe Buch in die lateinische Sprache übertragen, so ist es, wie ich schon bemerkt habe, eben so natürlich als unvermeidlich, dass in Worten, Ausdrücken und Constructionen viele Berührungen vorkommen werden, wenn sie auch völlig, ja jemehr sie völlig unabhängig von einander arbeiteten, was im vorliegenden Falle insofern nicht einmal angenommen zu werden braucht, als *Hieronymus* ja allerdings den Vet. Lat. genau kannte und sich ihm daher, ohne dass er ihn vor sich zu haben brauchte, bei seinem sonst unabhängigen Uebersetzen aus dem Chaldäischen Reminiscenzen aus jenem in die Feder drängen konnten und mussten, die aber nirgends der Art sind, dass man irgendwie berechtigt wäre, ihn zu beschuldigen, er habe statt einer Uebersetzung aus dem chaldäischen Originaltexte, die er zu liefern versichert, nur eine willkührlich zugestutzte Ueberarbeitung des Vet. Lat. untergeschoben. Aus dieser meiner Ansicht erklärte es sich wohl natürlicher, als aus der *Fritzsche*'s, warum wir, wie dieser weiter bemerkt, in der Vulg. auf lateinische Formen und Ausdrücke stossen, die wir sonst

1) Da manche Handschriften in V. 10, statt ἐῤῥάχθησαν, ἐπαράχθησαν haben, so ist um so eher zu vermuthen, dass ersteres den 10. Vers schloss und letzteres den 11. mit vorstehendem καὶ anfing; als aber die folgenden Worte wegfielen, bald ἐπαράχθησαν, bald ἐῤῥάχθησαν am Schlusse des 10. Verses geschrieben wurde.

bei *Hieronymus* zu finden nicht gewohnt sind, — wenn dieses wirklich nachgewiesen werden könnte, was ich in Abrede stelle, — ohne dass man genöthigt wäre, darin theils Abhängigkeit, theils Flüchtigkeit desselben zu erkennen, — welche letztere ich übrigens zugeben will. Man wird gewiss das, was ich im Vorstehenden gesagt habe, bestätigt finden, wenn man das, was *Fritzsche,* um seine Behauptung zu beweisen, zusammenstoppelt, näher ins Auge fasst, nämlich: disperiet 6, 3, Vet. Lat. perient (?); transiet 6, 4, Vet. Lat. pertransiet (?); exeam 8, 32, Vet. Lat. 11, 14 exiet (?!); obtinuit eum 1, 5; 3, 7, in letzterer Stelle hat Vulg. aber obtinuit omnem civitatem; defendere se 1, 12, Vet. Lat. aber nur nach C. Corb. 2, 1, von welchem Dr. *F.* S. 120 selber andeutet, er möge, wie es auch sicher mit andern Codices des Vet. Lat. der Fall, nach der Vulg. verändert sein, woraus sich denn ganz natürlich auch andere Uebereinstimmungen erklären lassen.[1] Defensio (eigentl. in defensionem) 9, 2; civitas opinatissima 2, 13; locupletationem praedavit 2, 16; visitare (eigentl. visitaret) 4,17 Vet. Lat.; praesumentes 16,15; captus est in oculis suis 10,17; beide letzteren Ausdrücke fand ich in Vet. Lat. nicht; onustati (locupletati?) sunt valde, dies aber nur in einigen Handschriften des Vet. Lat. Das sind nun die Beweisstellen, welche Dr. *F.* für seine Behauptung beizubringen weiss, die aber entweder gar nichts, oder das Gegentheil von dem, was sie beweisen sollen, darthun.

Wenn die Vulg. nur eine Ueberarbeitung des Vet. Lat. wäre, so müsste man mit Recht fragen, wie in der ersteren die Umstellungen, z. B. 14, 5—10 an das Ende von Cap. 13, die vielen Abkürzungen, Erweiterungen, Weglassungen, z. B. 1, 13—16, Zusätze, z. B. nach 4, 11; 14, 8 u. 16, 31 u. dgl., auf welche Dr. *F.* S. 121 hinweiset und deren man noch mehr bei *Eichhorn* S. 318—322 aus *L. Cappellus* aufgeführt findet, zu erklären sind, da zu denselben in Vet. Lat. gar keine Veranlassung gefunden werden kann und es durchaus ungerecht ist, hierin nur das Walten einer regellosen Willkühr des Verfassers der Vulg. zu erkennen. Man kann dies Alles nur daraus erklären, dass *Hieronymus* nach einem chaldäischen Originaltexte übersetzte, der in manchen Abschnitten und vielen Stellen während der 600 Jahre, die seit Abfassung der LXX, aus welcher Vet. Lat. floss, überarbeitet und verändert worden war, so dass also weder in seiner Flüchtigkeit oder Willkühr, noch in seiner Abhängigkeit vom Vet. Lat.

1) Herr Dr. *F.* scheint dies ganz aus den Augen verloren zu haben und doch ist es, wenn man ein richtiges Urtheil über das Verhältniss der Vulg. zum Vet. Lat. fällen will, von Wichtigkeit: denn was kann *Hieronymus* dafür, dass Ueberarbeiter des letzteren Textes denselben nach seiner Uebersetzung geändert und so hier und da eine Uebereinstimmung herbeigeführt haben? —

Grund und Veranlassung zu solchen Abweichungen gesucht werden kann, sondern allein, oder wenigstens hauptsächlich, in dem ihm vorgelegenen Originaltexte.

Sind somit die Gründe für das Gegentheil als nichts beweisend beseitigt, so kann ich getrost behaupten, dass es zwei Texte gebe, die beide unmittelbar aus dem chaldäischen Grund- und Urtexte geflossen sind, nämlich den griechischen der LXX und den lateinischen der Vulgata, welchen letzteren *Hieronymus* nicht blos vorgeblich, sondern, wie er wiederholt versichert, wirklich nach dem Originaltexte gefertigt hat. Beide Texte enthalten, weil sie aus ein und demselben Grundtexte flossen, nicht allein im Grossen und Ganzen, sondern auch in den meisten Einzelheiten den wesentlich gleichen historischen Stoff; aber von keinem kann behauptet werden, dass er genau und ungetrübt den ursprünglichen Stoff und Inhalt des eigentlichen Urtextes in allen Stücken wiedergebe. Denn schon ehe die griechische Version der LXX um 200 v. Chr. gefertigt wurde, war der chaldäische Urtext durch Abschreiber oder unberufene Emendatoren in nicht wenigen Stellen, Namen u. s. w. durch Verschreibung, Missverstand, Weglassungen und Zusätze, z. B. vor II, 24; III, 10; nach IV, 2; V, 17; XVI, 22, verändert worden. Wie sehr diese Veränderungen bis um 400 n. Chr. sich vermehrten, weist die Version des *Hieronymus* d. h. die Vulg. nach. Dass somit der griechische Text der LXX, weil er den Urtext im Ganzen und meist auch im Einzelnen treuer, unverändeter und vollständiger wiedergiebt, mehr Vertrauen verdient, hat ausser *M. v. Niebuhr* noch kaum ein Sachkundiger in Zweifel gezogen, aber doch hat auch der Text der Vulg. einen entschieden grossen Werth, der, namentlich für unsern Zweck, darin besteht, dass aus ihm bei vielen Stellen ersehen werden kann, ob das, was der griechische Text enthält, wirklich aus dem Urtexte floss, oder ob es durch Interpolationen entstellt oder sonst sich von diesem entfernte und etwas giebt, das in diesem nicht, oder nicht so wie es der griechische Text bringt, enthalten war und enthalten sein konnte. Es muss demgemäss zur Beurtheilung beider Texte und ihres Inhaltes die gewiss richtige kritische Grundregel gelten und in Anwendung gebracht werden, dass dasjenige, was beide gemeinsam haben oder was in ihnen wenigstens im Wesentlichen übereinstimmt, zuverlässig ist, weil es die Präsumtion für sich hat, dass es im Urtexte enthalten war und von dem eigentlichen Verfasser herrührt; dass aber dasjenige, welches nur einer der beiden Texte hat, weniger zuverlässig ist und gänzlich verworfen werden muss, wenn es dem Sinne und

Charakter des Hauptinhaltes und der sonstigen ganzen Anlage des Buches widerspricht und dadurch sich als etwas kennzeichnet, das von dem ursprünglichen Verfasser nicht herrühren kann, sondern von unberufener Hand in die betreffende Version, wo nicht in den Urtext, eingeschoben wurde.

---

3. Abweisung der Haupteinwürfe gegen den historischen Werth und Charakter des B. Judith.

Die Haupteinwürfe gegen die geschichtliche Bedeutung des B. Judith sind theils wirklich historischer, chronologischer und archäologischer, oder geographisch-chorographisch-topographischer Natur; letztere können jedoch hier noch unberücksichtigt bleiben, da sie bei der Erklärung der einzelnen betreffenden Stellen am zweckmässigsten ihre Würdigung und Beseitigung finden werden: hier habe ich es zunächst mit den ersteren und wichtigsten zu thun, und gelingt es mir, sie zu beseitigen, so wird ja in und mit denselben auch das Uebrige seine rechte Würdigung erhalten.

Die historischen, chronologischen und archäologischen Haupteinwürfe sind nun folgende:

1) Die Begebenheiten, welche das B. Judith erzählt, stehen an und für sich gänzlich isolirt, ohne irgend welchen geschichtlichen Anschluss da, finden somit keine Stelle in der Geschichte, wo sie eingereihet werden können.

2) Das anscheinend Geschichtliche erscheine als ein wirres Gemisch von Angaben aus ganz verschiedenen Zeiten und von Beziehungen auf ganz verschiedene Zeitverhältnisse, denn

a) es weise seinem Hauptinhalte nach zwar auf eine Zeit, in der das assyrische Reich noch die Obmacht in Vorderasien beanspruchte und theilweise behauptete, also etwa auf die Mitte des 7. Jahrh. v. Chr. hin, enthalte aber

b) dagegen Angaben und Andeutungen, z. B. IV 3, V 18. 19 der LXX, welche auf die Zeit unmittelbar nach dem babylonischen Exile hinweisen, also auf das erste Viertel des 6. Jahrh. v. Chr.;

c) es fänden sich sogar in der Erwähnung des Synedrium, IV 8, XV 8 der LXX, welches zur Seite eines Hohenpriesters, IV 6. 8. 14, XV 8, ohne dass eines Königs Erwähnung geschehe, das Volk Israel regierte, der

Vorsabbate und Vorneumonde, VIII 6 der LXX[1] unzweifelhafte Andeutungen, welche auf die Zeiten bis in 3. Jahrhundert v. Chr. mindestens hinabführten.

3) Die in dem Buche auftretenden Hauptpersonen Nabuchodonosor, Arphaxad, Holophernes, Jojakim oder Eliakim, Judith u. s. w. könnten weder hinsichtlich ihrer Namen, noch ihrer historischen Beziehungen in sonst geschichtlich bekannten und wirklich vorhanden gewesenen nachgewiesen werden.

Diese Einwürfe scheinen sehr gewichtig und schwer zu beseitigen, aber dass sie es mehr scheinen als sie es in der That sind, wird sich im Folgenden herausstellen.

1) Der Haupteinwurf, dass die Begebenheiten, welche das B. Judith erzählt, an und für sich isolirt stehen und keinen nachweisbaren Anschluss in der Geschichte haben sollen, ist schon entschieden unrichtig. — Unser Buch berichtet, I, 5. 13—16, von einem Kriege, den der assyrische, in Ninive residirende König Nabuchodonosor mit dem medischen, in Ekbatana residirenden Könige Arphaxad geführt, in welchem der letztere völlig besiegt und getödtet wurde, obwohl ersterer von vielen seiner aufgerufenen, I, 7—12 aufgezählten, tributpflichtigen Völker und Bundesgenossen einen Beistand nicht erhielt, vielmehr mit seiner Forderung verächtlich abgewiesen wurde. — Nun meldet *Herodot* I, 102, indem er von Phraortes (eigentl. Frawartisch II.), dem Könige der Meder, der sich die Perser unterworfen hatte, redet, Folgendes: „*Μετὰ δὲ ἔχων δύο ταῦτα ἔθνεα* (i. e. *Μῆδοι καὶ Πέρσαι*) *καὶ ἀμφότερα ἰσχυρά, κατεστρέφετο τὴν Ἀσίην ἀπ' ἄλλου ἐπ ἄλλο ἰὼν ἔθνος, ἐς ὃ στρατευσάμενος ἐπὶ τοὺς Ἀσσυρίους καὶ Ἀσσυρίων τούτους, οἳ Νῖνον εἶχον, καὶ ἦρχον πρότερον πάντων, τότε δὲ ἦσαν μεμουνωμένοι μὲν συμμάχων ἅτε ἀπεστεώτων, ἄλλως μέν τοὶ ἑωυτῶν εὖ ἥκοντες — ἐπὶ τούτους δὴ στρατευσάμενος ὁ Φραόρτης αὐτός τε διεφθάρση, ἄρξας δύο καὶ εἴκοσι ἔτεα, καὶ ὁ στρατὸς αὐτοῦ ὁ πολλός.*“[2]

1) Wenn man bemerken wird, dass alle angeführten Stellen und Angaben sich nur in den LXX, nicht aber in der Vulg. vorfinden, so wird man, nach oben aufgestellter Grundregel, schon im Voraus erkennen können, dass sie aus dem Urtexte nicht geflossen sind, sondern nur unberechtigte Interpolationen des griechischen Textes sind, die gar nicht in Betracht kommen können, wenn über den einheitlichen historischen Inhalt des Buches geurtheilt werden soll.

2) Wegen der entscheidenden Wichtigkeit dieser Stelle für unsern Zweck gebe ich sie hier deutsch: „Hierauf, als er diese beiden Völker (d. h. die Meder „und Perser), die beide mächtig, unter sich gebracht hatte, unterwarf er sich „Asien, von einem Volke zum andern fortgehend, bis er auch die Assyrer be„kriegte und zwar diejenigen Assyrer, welche Ninive besassen und früher „über Alle herrschten, damals aber von heerpflichtigen Bundesgenossen,

Vergleicht man diese Stelle des *Herodot* mit den oben angeführten entsprechenden unseres Buches, erwägt man, dass die Geschichte von keinem anderen Könige der Meder ausser Phraortes weiss, der im Kriege mit den Assyrern umgekommen ist, so wird doch wohl zugegeben werden müssen, dass *Herodot* in gedrängter Kürze dieselbe Begebenheit mit denselben Nebenumständen erzählt, welche von unserm Buche in grösserer Ausführlichkeit dargestellt wird. Die Stelle des letzteren XVI, 10 bekräftigt dieses ganz entschieden, denn hier heisst es in dem Siegesliede: „Es erbeben die Perser ob ihrer (der Judith) Kühnheit und Schrecken ergreift die Meder ob ihres Wagnisses" — woraus klar hervorgeht, dass die israelitische Heldin es wusste, wie das assyrische Heer, welches durch ihre kühne That an Haupt und Gliedern geschlagen worden war, früher über die mächtigen Meder, die Ueberwinder der tapfern Perser, triumphirt hatte, welche Völker nun als durch die gewaltige Niederlage desselben vor Bethulia in Erstaunen und Entsetzen gerathen dichterisch treffend dargestellt werden. Wenn so, hinsichtlich des historischen Anschlusses der in unserem Buche gemeldeten Ereignisse, Anfang und Ende desselben mit den Angaben *Herodots* unzweifelhaft genau zusammenstimmen, so müssen diese Ereignisse nothwendig in die Zeit unmittelbar vor und nach der Niederlage und dem Tode des medischen Königs Phraortes oder Frawartisch II. durch die Assyrer fallen und eingereihet werden. Dadurch nun ist auch schon der chronologische Einwurf **2**[a] beseitigt, denn es ist damit festgestellt, dass der historische Inhalt unseres Buches wirklich zwischen 650 und 630 v. Chr. seine Stelle haben muss.

Ich wende mich nun zu dem dagegen erhobenen Einwande **2**[b], nämlich dass das B. Judith Stellen enthalte, welche deutlich auf eine viel spätere Zeit, nämlich auf die unmittelbar nach dem babylon. Exile, etwa zwischen 535 u. 510 v. Chr. hinweisen, und werde darthun, dass die Stellen, auf welche man diesen Einwand gründet, gar keine Beweiskraft haben, weil sie in dem Urtexte gar nicht standen, sondern in den griech. Text der LXX von ungeschickter Hand eingeschwärzt wurden, und nicht allein dem Contexte desselben, sondern sogar sich untereinander schnurstracks widersprechen, oder doch das gar nicht aussagen, noch aussagen können, was man sie in vorgefasster Meinung aussagen liess. — Die erste Stelle dieser Art ist IV, 3 und lautet also:

„*Ὅτι προσφάτως ἦσαν ἀναβεβηκότες ἐκ τῆς αἰχμαλωσίας, καὶ*

„welche abgefallen waren, verlassen, sich jedoch sonst in gutem Zustande befanden; — diese bekriegte also Phraortes, wurde aber, nachdem er 22 Jahre „geherrscht hatte, erschlagen, und auch ein grosser Theil seines Heeres."

νεωστὶ πᾶς ὁ λαὸς συνελέλεκτο τῆς Ἰουδαίας, καὶ τὰ σκεύη καὶ τὸ θυσιαστήριον καὶ ὁ οἶκος ἐκ τῆς βεβηλώσεως ἡγιασμένα ἦν." Als eine ungeschickte, ungehörige Interpolation des griechischen Textes kennzeichnet sich dieser Vers deutlich dadurch:

1) Dass er den Sinn und die Redefolge auf eine ungeschickte, ungerechtfertigte Weise unterbricht. In V. 2 ist nämlich gesagt worden, die Israeliten in Judäa wären bei der Nachricht von dem Heranrücken des assyrischen Heeres wegen der Stadt Jerusalem und des Tempels ihres Gottes in Furcht und Schrecken gerathen, weil sie, wie V. 1 meldet, vernommen hatten, wie Holophernes die Heiligthümer sogar der Völker, die sich ihm freiwillig unterworfen und ihn mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen hatten, III, 1—9, zerstört und geschändet habe. Man erwartet nun sicher nicht, dass ein weiterer Grund ihrer Furcht angegeben, also auch nicht dass ein ὅτι, am wenigsten als Anfang einer Stelle folgen werde, welche eigentlich einen solchen Grund gar nicht enthält, sondern einschubsweise meldet: sie, die Israeliten, wären kürzlich aus der Gefangenschaft gekommen und neulich hätte sich das ganze Volk Judäa's versammelt und wären das Geräth, der Opferaltar und der Tempel (schon eine verkehrte Aufzählung, da der Tempel doch vor seinem Geräthe zu nennen war) aus der Verunreinigung geweihet worden. Nun folgt V. 4: „Und sie sandten in die ganze Gegend Samaria's u. s. w., um zum Widerstande aufzurufen", welches sich offenbar an V. 2 und nicht an das ungeschickte Einschiebsel unmittelbar anschliesst.

2) Dass dieser ganze Vers in der Vulg. fehlt, so dass hier V. 3 sich unmittelbar an V. 2 mit: „Et miserunt in omnem Samariam etc." richtig und sinngemäss anschliesst, woraus nach oben aufgestellter kritischer Grundregel folgt, dass er im Urtext nicht vorhanden war; denn hätte er in demselben gestanden, so ist gar nicht abzusehen, weshalb ihn *Hieronymus* hätte weglassen sollen. Es liegt hierin sogar ein klarer Beweis vor, dass derselbe weder nach dem griechischen Texte, wie *Eichhorn* behauptet, noch, wie *Fritzsche* meint, nach Vet. Lat. arbeitete, denn in beiden hätte er die Stelle gefunden; und nähme man an, er habe sie als das, was sie ist, als varietatem vitiosissimam erkannt und darum weggeschnitten, so wäre das doch gewiss nur auf Grund und Autorität seines chaldäischen Originaltextes geschehen, denn dass er sie nur aus historisch-kritischen Gründen weggelassen haben sollte, werden ihm die Vertreter gegnerischer Ansicht am allerwenigsten zutrauen.

3) Dass die Stelle in sich einen offenbaren, directen historischen Widerspruch enthält, indem sie deutlich aussagt, dass die Israeliten in Judäa

erst vor Kurzem aus der Gefangenschaft — nämlich der babylonischen, denn in eine andere sind sie im Grossen nie weggeführt worden — zurückgekehrt wären, und gleich darauf, sie wären neulich zusammengekommen, um den verunreinigten Tempel und sein Geräth wieder zu weihen. Denn es ist jedem nur etwas Geschichtskundigen wohl bekannt, dass die Juden bei ihrer Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft (seit 535 v. Chr.) einen Tempel nicht vorfinden konnten, weil 51 Jahre vorher der frühere salomonische Tempel durch Nebukadnezar gänzlich eingeäschert und zerstört worden war, und sie daher einen solchen, so wie ganz Jerusalem, erst wieder neu erbauen mussten, und dass dieser zweite, nachexilische Tempel erst 20 Jahre nach der Rückkehr, 515 v. Chr., fertig und eingeweiht wurde. Wie hätten demnach die Israeliten, wenn sie erst *προσφάτως* aus dem babylonischen Exile zurückgekehrt waren, sich *νεωστί* versammeln können, um einen Tempel, der gar nicht mehr oder gar noch nicht vorhanden, also auch nicht entweiht werden konnte, sammt Zubehör neu zu weihen?

4) Dass die Stelle nicht allein mit sich selber im Widerspruch steht, sondern namentlich auch der erste Satz derselben: *ὅτι προσφάτως —— αἰχμαλωσίας* wie mit allem sonstigen histor. Inhalte unseres Buches, so im Besondern mit den unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden Versen, sogar mit den interpolirten Vv. 18 u. 19, wie sich dies weiter unten zeigen wird. In V. 2 u. V. 11 sqq. wird nämlich vom Tempel als einem wirklich noch vorhandenen, gemeinsamen Heiligthume für das ganze in Judäa, Samaria u. s. w. wohnende Volk geredet; dies musste der vorexilische, alte salomon. Tempel sein, denn es ist eben gezeigt worden, dass die aus dem babylonischen Exile zurückkehrenden Juden während der nächstfolgenden 20 Jahre einen Tempel nicht hatten, also bei ihrer Rückkehr einen solchen weder verunreinigt vorfinden, noch wieder neu weihen konnten. Ferner werden in V. 4—8 und sonst überall in unserm Buche die Bewohner Samaria's als treue Angehörige des Volkes Israel dargestellt, die, von dem im ganzen Volke als Regenten anerkannten Hohenpriester zu Jerusalem zur Vertheidigung dieser Stadt und des Tempels in derselben aufgerufen, sogleich Folge leisten, und bis nördlich der Ebene Esdrelon und des Baisanthales die Berghöhen, Engpässe, Städte u. s. w. befestigen und sich sonst eifrig zum Kampfe rüsten. Waren aber solche Verhältnisse, wie sie, was unten sich zeigen wird, vor dem Exile unter Josias wirklich bestanden, nach demselben jemals vorhanden? Traten nicht bald nach demselben die Samariter als die entschiedensten Widersacher der Juden auf, denen sie auf jede Weise den Aufbau eines Tempels und die Befesti-

gung Jerusalems wehren wollten, wie man in den BB. Esra und Nehemia, Joseph. Antiqq. XI 4, 9 u. a. O. lesen kann? Waren nicht die Juden so weit entfernt, die Samariter damals als Angehörige des Volkes Israel zu betrachten, dass sie ihnen entschieden die Theilnahme am Aufbau des Tempels untersagten, Esr. 4, 1—5, und sogar die Verheirathung mit Samariterinnen eben so strenge wie die mit Heidinnen verboten? (Esra 10, 2 ff.; Joseph. Antiqq. XI 8, 2 u. a. O.) Wie hätte es damals dem jüdischen Hohenpriester beikommen können, die Bewohner Samaria's zur Vertheidigung Jerusalems und seines Tempels aufzubieten? zumal diese damals unter eigenen Statthaltern standen (deren mehrere Saneballat hiessen, Esra 2, 10. 19; 6, 1 ff. um 454 v. Chr., Joseph. Antiqq. XI 7, 2; 8, 2, 4 um 330 v. Chr.). Wie feindselig sich nach dem Exile Juden und Samariter stets gegenüber standen, kann man ausser den BB. Esra und Nehemia auch noch aus Sir. 50, 27. 28; Joh. 8, 48; Joseph. XI 4, 9; 7, 2; 8, 2. 4. 6; XII 5, 5; XIII 3, 4 u. a. O. ersehen, so dass man berechtigt ist, ohne Weiteres zu behaupten, ein so eifriger Israelit, wie der Verf. unseres Buches offenbar war, würde nach dem babylon. Exile die Samariter nimmermehr als Angehörige seines Volkes bezeichnet haben, wie er doch überall thut. Aus dem Allen ist klar, dass der ganze Vers IV 3 an sich und im Verhältniss zum Ganzen nicht in den eigentlichen, wahren Text des Buches gehört, dass namentlich der Satz *ὅτι προσφάτως — — τῆς αἰχμαλωσίας* hinausgeworfen werden muss. Das folgende *καὶ νεωστὶ πᾶς ὁ λαός κ. τ. λ.* lässt sich mit dem Contexte und dem sonstigen historischen Inhalte noch vereinigen, da man anzunehmen berechtigt ist, dass der abgöttische Vorgänger des Königs Josias den Tempel mit Götzenbildern, Altären und Opfern verunreinigte und bald nach Amons gewaltsamen Tode, 2 Kön. 21, 23, der Hohepriester, als Vormund des jungen Königs Josias, das Volk versammelte, um ihn zu reinigen und neu zu weihen, denn dass dies bereits vor dem 8. Jahre Josiä geschehen war, lässt sich aus 2 Chron. 34, 3 ff.; 2 Kön. 22, 3 ff. schliessen. Geschah es wie wahrscheinlich 637 v. Chr., so steht das *νεωστὶ* in Bezug auf die Zeit, da Holophernes gegen Israel heranrückte, im Juli 636 v. Chr., ganz bezeichnend. In keinem Falle kann eine gesunde, ernste Kritik dem B. Judith wegen dieser, dem griechischen Texte von einem unwissenden Interpolator theilweise oder ganz eingeschobenen Stelle sein sonst so deutliches vorexilisches Gepräge absprechen und seinen historischen Charakter zweifelhaft machen wollen.

Dasselbe gilt von der 2. Stelle, V 18. 19; Vulg. V 22. 23, auf welche sich die Gegner besonders berufen, und die zur Rede gehört, in welcher der Anführer der ammonitischen Hülfstruppen, Achior, im assyr. Kriegs-

rathe vor Holophernes die äusseren Schicksale und inneren Verhältnisse des Volkes Israel darstellt; sie lautet in beiden Versionen also:

V. 18. *Ὅτε δὲ ἀπέστησαν ἀπὸ τῆς ὁδοῦ ἧς διέθετο αὐτοῖς, ἐξωλοθρεύθησαν ἐν πολλοῖς πολέμοις ἐπὶ πολὺ σφόδρα, καὶ ᾐχμαλωτεύθησαν εἰς γῆν οὐκ ἰδίαν, καὶ ὁ ναὸς τοῦ Θεοῦ αὐτῶν ἐγενήθη εἰς ἔδαφος, καὶ αἱ πόλεις αὐτῶν ἐκρατήθησαν ὑπὸ τῶν ὑπεναντίων.*

V. 22. Nam et ante hos annos cum recessissent a via, quem dederat illis Deus, ut ambularent in ea, exterminati sunt proeliis a multis nationibus et plurimi eorum captivi abducti sunt in terram non suam.

V. 19. *Καὶ νῦν ἐπιστρέψαντες ἐπὶ τὸν Θεὸν αὐτῶν, ἀνέβησαν ἐκ τῆς διασπορᾶς, οὗ διεσπάρησαν ἐκεῖ, καὶ κατέσχον τὴν Ἱερουσαλὴμ, οὗ τὸ ἁγίασμα αὐτῶν, καὶ κατῳκίστησαν ἐν τῇ ὀρεινῇ, ὅτι ἦν ἔρημος.*

V. 23. Nuper autem reversi ad Dominum Deum suum ex dispersione, qua dispersi fuerant, adunati sunt et ascenderunt montana haec omnia, et iterum possident Jerusalem, ubi sunt sancta eorum.

Der erste Blick lässt erkennen, dass beide Texte sowohl im Allgemeinen als im Einzelnen, meist sogar wörtlich, übereinstimmen, aber doch auch in sehr erheblicher Weise von einander abweichen und dass es der griechische Text ist, der fast allein solche abweichende Angaben enthält, welche die Einheit des historischen Inhaltes unseres Buches gefährden. Aber dass er sie nur allein hat, ist eben schon ein Beweis, dass sie dem Urtexte nicht entflossen sind und somit diese Einheit auch nicht gefährden können und dürfen. Hauptsächlich ist es nun der Satz in V. 18 der LXX, *καὶ ὁ ναὸς τοῦ Θεοῦ αὐτῶν ἐγενήθη εἰς ἔδαφος κ. τ. λ.*, welcher als deutlichster Beweis anachronistischer Verwirrung oder einer Darstellung nachexilischer Ereignisse gelten soll, aber näher betrachtet sich offenbar als eine wirklich einfältige, dem ursprünglichen Texte fremde Erweiterung kennzeichnet, denn es ist

1) klar, dass der Uebersetzer oder ein späterer Ueberarbeiter bei dem vorhergehenden *καὶ ᾐχμαλωτεύθησαν εἰς γῆν οὐκ ἰδίαν* nur an die Wegführung in die babylonische Gefangenschaft dachte und sich daher berechtigt wähnte, die Schilderung zu erweitern und hinzuzusetzen: „Und der Tempel ihres Gottes wurde bis auf den Grund zerstört u. s. w." — dabei aber höchst gedankenlos vergessen hatte, dass er oder ein anderer Interpolator, IV 3, berichtet hatte, die kürzlich erst aus der Gefangenschaft gekommenen Israeliten hätten den profanirten, also noch vorhandenen und nicht zerstörten Tempel sammt seinem Geräthe neulich erst wieder geweiht, und dass III 2. 11. 13 nach dem ursprünglichen Texte wiederholt ge-

sagt wird, der alte Tempel mit all seinem Zubehör sei vorhanden gewesen. Man begreift nicht, wie sonst gründliche Kritiker diese sich schnurstracks widersprechenden, und so sich deutlich kennzeichnenden Interpolationen nicht erkannten, sondern ihnen, die total unhistorisch sind, dennoch eine histor. Wichtigkeit beilegten, welche zur Verurtheilung des Buches führte, dem sie eingeschoben wurden. Man kann einzig, wie es auch versucht worden, nur dadurch den Interpolator von dem Vorwurfe des gedankenlosesten Widerspruches mit sich selber retten, wenn man annimmt, er habe *ΕΙC ΕΔΑΦΡΟC* geschrieben, wie *Junius* und *Tremellius* wirklich in ihrem griechischen Texte fanden oder emendirten, weil sie übersetzten: et templum Dei ipsorum habitum est profanum solum, ein Abschreiber habe aber dafür *ΕΙC ΕΔΑΦΟC* geschrieben, event. verschrieben. Doch mag gestanden haben, was da wolle: die Stelle ist jedenfalls eingeschoben, denn

2) *Hieronymus* fand sie im chaldäischen Originaltexte nicht. Er hat von dem ganzen Satze: *καὶ ὁ ναὸς — — ὑπὸ τῶν ὑπεναντίων* keine Spur, während doch gar nicht zu bezweifeln ist, dass er ihn irgendwie wenigstens angedeutet haben würde, wenn er ihn in seinem Originale gefunden und nicht als eine wegzuschneidende varietas vitiosissima angesehen hätte.

3) Der Verfasser des Urtextes dachte offenbar gar nicht an die babylonische Gefangenschaft, konnte auch gar nicht daran denken, weil er, wie aus dem ganzen Werke sonst überall entgegentritt, vorexilische Begebenheiten und Zustände schildert, wenn er den Achior von Wegführung und Zerstreuung des Volkes reden lässt; sondern es schwebte ihm zunächst die vor, welche im Reiche Israel durch Tiglath Pilesar, nach 2 Kön. 15, 29., im 2. Jahre des Pekach, 746 v. Chr., begann und nach Zerstörung Samaria's, 709 v. Chr., durch Schalmanassar oder Sargon vollendet wurde, auch wohl andere der früheren, z. B. unter Rehabeam 1 Kön. 14, 25. 26. *Bunsen*, Aegyptens Stelle u. s. w. IV 267 ff. um 964 v. Chr. durch die Aegypter, unter Joram von Juda 2 Chron. 21, 16. 17. um 880 v. Chr. durch Araber und Philister, durch die Syrer unter Ben Hadad I. um 921 v. Chr., Ben Hadad II., Hasael (starb 830 v. Chr.) und Rezin bis um 720 v. Chr. u. s. w. Es deuten darauf auch offenbar die Worte der LXX *ἐξωλοθρεύθησαν ἐν πολλοῖς πολέμοις κ. τ. λ.* und der Vulg. exterminati sunt proeliis a multis nationibus etc.: denn hätte der ursprüngliche Verfasser nur an den Krieg mit den Babyloniern unter Nebukadnezar, 589—86 v. Chr., gedacht, so würde er nicht von vielen Kriegen mit vielen Nationen haben reden können; er konnte es aber sehr wohl, weil er — an die verderblichen früheren mit den oben aufgezählten Völkern dachte. Wenn

der griechische Text durch das *καὶ ᾐχμαλωτεύθησαν κ. τ. λ.* auf den Gedanken bringen kann, dass von der Wegführung des ganzen Volkes die Rede ist und der Zusatz V. 19: *ὅτι ἦν ἔρημος*, scl. *ἡ ὀρεινή*, diese Vorstellung zu verstärken geeignet ist: so ist aus dem plurimi eorum captivi abducti sunt der Vulg., welche den Zusatz *ὅτι ἦν ἔρημος* nicht hat, zu ersehen, dass der Verfasser des Urtextes daran nicht Schuld ist, sondern allein der griechische Uebersetzer oder Interpolator.[1] Bei *καὶ νῦν — ἀνέβησαν ἐκ τῆς διασπορᾶς οὗ διεσπάρησαν ἐκεῖ κ. τ. λ.* V. 19 ist, wie sich aus dem Vorerörterten sattsam ergiebt, nicht an die Rückkehr der Juden aus dem babylonischen Exile zu denken, denn von diesen hätte nicht gesagt werden können, dass sie als *νῦν*, Vulg. nuper, Zurückgekehrte, den Tempel sammt Zubehör noch vorgefunden, und derselbe war doch wirklich, nicht allein nach IV 2. 3. 11. 13 u. a. O. sondern auch nach den Worten dieses Verses: *Ἱερουσαλὴμ οὗ τὸ ἁγίασμα αὐτῶν*, Vulg.: ubi sancta eorum, wobei doch nur an den Tempel zu denken ist, noch vorhanden, jene aber konnten ja erst nach 20jährigen Kämpfen und Anstrengungen einen solchen wieder zu Stande bringen. Es ist offenbar von denen aus den Reichen Israel und Juda die Rede, welche von Syrern, Assyrern u. s. w. weggeführt worden und theilweise zurückgekommen waren, wie der Prophet Zephanja, welcher zwischen 650—625 v. Chr., also zu der in Rede stehenden Zeit geschrieben hat, 3, 10 ff. 20 ausdrücklich sagt, dass ihrer Viele seines Volks, die in der Zerstreuung gewesen, herbeikommen würden aus Syrien, von jenseit des Euphrat und Tigris, aus Kusch[2].

In V. 23 der Vulg. könnte das iterum possident Jerusalem als ein Beweis angesehen werden, dass hier wirklich der Verfasser an die Wegführung der Juden aus Jerusalem nach Babel und an deren Rückkehr gedacht habe; der griechische Text hat aber nur *κατέσχον τὴν Ἱερουσαλὴμ* ohne *πάλιν* und es kann somit der chaldäische Text nicht zu dem iterum genöthigt haben. Es stand in demselben vermuthlich das Verb. יְסַף mit Infinit. Verb. חֲסַן oder letzteres mit dem Adverb. עוֹד, welches beides sowohl durch: „noch fortwährend besitzen" als auch durch „wieder inne-

1) Es ist auch falsch, dass die aus dem babylonischen Exile zurückkehrenden Israeliten das palästinische Gebirgsland, *ἡ ὀρεινή*, wüste und ohne Bewohner gefunden hätten, wie deutlich aus Esra 4, 1—5. 9. 10; 10, 2 u. a. O. zu ersehen; somit ist der Zusatz „weil es wüste war" in jedem Falle ein völlig ungehöriger.

2) Zephanja deutet mit: מֵעֵבֶר לְנַהֲרֵי־כוּשׁ das jenseits d. h. östlich vom Euphrat u. Tigris gelegene Medien im weitesten Sinne an. Dass aber Kusch, כּוּשׁ, Medien in diesem Sinne bedeutet, hat *S. F. Wahl*, Altes und neues Vorder- u. Mittel-Asien I, 528 ff. zweifellos erwiesen, wie es denn auch *Moses von Chorene* ՔՈՒՇ und die Syrer ܟܘܫ nennen.

haben" übersetzt werden kann; *Hieronymus* wählte das Letztere, der Grieche aber mit Recht das Erstere, woraus ich schliessen möchte, dass nicht der eigentliche Uebersetzer, der dann schwerlich das *πάλιν* zu setzen unterlassen hätte, sondern ein späterer Ueberarbeiter den griechischen Text interpolirte und zum Glücke vergass, sein Einschiebsel mit *πάλιν* zu bereichern.

Bei dem Einwande 2c, weil des Synedriums, der Vorsabbate und Vorneumonde im Buche gedacht werde, und dies Dinge seien, welche erst im 3. oder 2. Jahrh. v. Chr. vorkämen, so müsse der ursprüngl. Verf. auch in dieser Zeit oder später geschrieben haben, ja die von ihm erzählten Begebenheiten müssten auch in diese späte Zeit fallen, ist Letzteres eine durchaus unberechtigte Folgerung: denn gesetzt auch, was ich indessen nicht zugebe, der Verf. des Urtextes hätte im 3. oder 2. Jahrh. v. Chr. gelebt und einzelne Einrichtungen und Gebräuche seiner Zeit aus Irrthum als schon früher vorhandene angesehen, könnten deshalb nicht die von ihm dargestellten Begebenheiten sich dennoch in der sonst so deutlich bezeichneten früheren Zeit zugetragen haben? — Wenn griechische Historiker, z. B. *Herodot* I, 105; II, 156 u. a. O., den Cultus griechischer Götter schon in den ältesten Zeiten bei Aegyptern, Babyloniern, Phöniciern, Assyrern u. s. w. vorfinden wollen, ist darum Alles, was sie aus alter Zeit berichten, als später geschehen oder gar als erdichtet zu betrachten? Eine verständige Kritik wird das nicht behaupten können; warum will man denn eine solche nicht auch bei dem B. Judith gebrauchen, zumal man wegen der in Rede stehenden Dinge nicht den Originaltext, sondern nur die griechische Version in Anspruch nehmen kann? Denn jener hat sicher des Synedriums gar nicht gedacht, am wenigsten in der späteren Bedeutung, weil an den Stellen, wo der griechische Text *γερουσία* hat, IV 8, XV 8, die Vulg., bei der die entsprechenden Stellen IV 5, XV 9 sind, gar nichts davon erwähnt oder in der letzteren nur sagt „der Hohepriester Joacim sei cum universis presbyteris suis von Jerusalem nach Bethulia gekommen", wo schon das suis deutlich genug anzeigt, dass nur von den die Person des Hohenpriesters zunächst umgebenden angesehenen Personen die Rede ist, welche im Allgemeinen presbyteri, Aelteste, hiessen. Wie es deren in allen Städten, nach VIII 10, damals gab, so auch zu Jerusalem, ohne dass von einem Synedrium, wie es im N. T. auftritt, die Rede war. Schon 3 Mos. 9, 1—3 wird einer Versammlung der Aeltesten Israels, als Vertreter des ganzen Volkes, erwähnt und die LXX übersetzt hier schon das זִקְנֵי יִשְׂרָאֵל durch ἡ γερουσία Ἰσραήλ; 4 Mos. 11, 16. 17. 24. 25 befahl Gott dem Moses die Einsetzung einer *γερουσία* von 70 Personen zur Verwaltung der

Volksangelegenheiten und rüstete sie mit seinem Geiste zu ihrem Amte aus. Ebenso finden wir Versammlungen der Aeltesten des Volks, also eine *γερουσία*, 1 Sam. 4, 3; 8, 4; 2 Sam. 3, 17; 5, 3; 17, 4; 1 Kön. 8, 3; 12, 6; 2 Kön. 10, 1. 5; Ezech. 20, 1. 3 u. a. O., also schon lange vor, sowie zu den Zeiten, in welche die Begebenheiten unsers Buches fallen: somit kann dieses in seinem historischen Werthe dadurch nimmermehr leiden, dass die griechische Version, nicht einmal der Grundtext, von einer solchen Versammlung redet.

Es bleiben noch die *προσάββατα* und *προνουμηνίαι*, welche VIII 6 der LXX erwähnt werden; weil aber die Vulg. sie nicht hat, so hatte sie auch der Originaltext nicht, und sie können somit gegen die historisch-chronologische Einheit unsers Buches durchaus nichts beweisen.[1]

Wir kommen nun zu dem Haupteinwande **3.**, der, da die übrigen gefallen sind, wohl auch wird entkräftigt werden können.

So lange man keinen bestimmten historischen Anschlusspunkt für die im Buche Judith erzählten Begebenheiten sicher nachzuweisen vermochte, war es natürlich auch nicht möglich die Identität der in ihnen handelnd auftretenden Hauptpersonen mit sonst wirklich historisch bekannten aufzufinden, und diese Schwierigkeit schien immer grösser zu werden, je mehr ein vages Hin- und Herrathen die Sache verwirrte. Da ich aber nun oben deutlich und unzweifelhaft nachgewiesen habe, wo der historische Inhalt des Buchs seine Stelle in der Geschichte hat, so ist damit auch festgestellt, dass der medische König, welchen dasselbe Arphaxad nennt, identisch sein muss mit dem Phraortes des *Herod.* I, 102. Die Verschiedenheit der Namen kann aus folgenden Gründen die Identität der Person durchaus nicht zweifelhaft machen.

1) Jedem Geschichtskenner kann nicht mehr verborgen sein, was *Bunsen*, Aegyptens Stelle II, 9—14., *Niebuhr*, Gesch. Assur's und Babel's S. 29 ff. u. a. m. deutlich erwiesen haben, dass die ägyptischen, assyrischen, babylonischen, medischen etc. Herrscher verschiedene Namen führten, näml. a) wirkliche persönl. Namen, theils *α*) eigentliche Eigennamen, theils *β*) bei der Thronbesteigung angenommene, Thronnamen, b) Beinamen, c) Dynastienamen, die freilich oft mit den folgenden d) allgemeinen Bezeichnungen der Könige eines Volkes, z. B. Phe-uro, hebr. פַּרְעֹה,

1) In der Ueberschrift des 93. Psalms nach dem vaticanischen Texte der LXX und nach der Vulg. ist vom Vorsabbate auch die Rede; wollte man so verfahren, wie manche Kritiker mit dem B. Judith gethan, so müsste dieser Psalm im 3. oder 2. Jahrh. v. Chr. verfasst sein! — obwohl sich überhaupt gar nicht bestimmen lässt, wann fromme Israeliten angefangen haben, Vorsabbate und Vorneumonde zu feiern.

griech. *Φαραώ* bei Aegyptern[1], Ajis-Dahaka d. i. fressende, verschlingende Schlange, Drache, bei den Medern u. s. w. zusammenflossen. Dazu kam noch, dass die Könige oft bei verschiedenen Völkern andere Namen führten, z. B. nannten die Hebräer den assyrischen König, der eigentlich Sargina, Sargon hiess, gewöhnlich Schalmanassar, oder die Namen wurden umgemodelt, z. B. der ägyptische Schebak bei den Hebräern in So; der *Κῦρος* der Griechen hiess eigentl. Khurush, hebr. כֹּרֶשׁ, Koresch, *Ξέρξης* eigentl. Khshyarsha, hebr. אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ, Achaschverosch, u. dgl. m.

2) Dass Arphaxad eine medisch-persische Namensform ist, erhellt aus der durch *Rawlinson* entzifferten griechischen Godarzesinschrift und den Keilinscriptionen an der Felsenwand bei Behistun oder Bisutun, in welchen der Name *Ἀλφασάτης* vorkommt (*Ritter*, Asien IX, 355 ff.), der bei der steten Verwechselung des *l* und *r* eben so gut Arphasat gesprochen werden kann und nach rauherer Aussprache im Hebräischen u. Chaldäischen אַרְפַּכְשַׁד, Arpachschad lautete, welches die LXX, z. B. 1 Mos. 10, 22. 24; 11, 12. 13 mit *Ἀρφαξάδ* geben. Dies war nun, wie auch *M. v. Niebuhr* l. c. S. 32. 285 dafürhält, nur ein Titel, resp. Thronname, den ich indess nicht, wie der genannte Gelehrte, mit dem Titel aller medischen Könige oder Dynastienamen Ajis-Dahaka[2] identificiren kann, sondern für eine Zusammenziehung aus den altarischen oder zendischen Wörtern *Airya*, Iran und Iranier, *bakh-dhi*, Glücks- oder Segensort, und *schad*, Herr, mächtiger Herrscher[3] halte, so dass es Ar-bakh-dh'schad, Herrscher oder König des Segensortes Iran oder Medien im weitern Sinne heisst. Frawartish oder Farruwartis war der eigentliche, von *Herodot* in *Φραόρτης* umgebildete Name des in Rede stehenden Königs, Arbakhdhschad, Arphaxad sein Thronname, was auch in dem Namen seines Gross- oder Aeltervaters Arbakes zu erkennen ist, welcher, wie aus *Herodot* I, 96 zu ersehen, auch Frawartish, Phraortes hiess, und mit jenem Thronnamen benannt wurde.

3) Erwägt man daneben, dass *Ktesias*, dessen Glaubwürdigkeit von namhaften Gelehrten, z. B. *Dahlmann* (De Herod. p. 142), *Müller* (Fragmentt. Ctesiae p. 5), *Bähr* (Ctesiae reliqq. p. 44), wenigstens der des *He-*

---

1) Mir scheint Pharao aus Phra, Sonne, Sonnengott, und urô, erô, König, zusammengezogen, denn Ph-ra, der ägyptische Helios, wird „Herr der beiden Welten" genannt, *Bunsen* I, 456; es war also darin der Begriff der oberherrlichen Hoheit entschieden ausgeprägt und so würde Sonnenkönig so viel als höchster oder grosser König bedeuten.

2) Auch Aschdahak und Aschderha, armenisch Aschdahasch, *Mose Corenense*, Storia illustrata dai Mechitaristi. Venezia 1841. p. 82 f.

3) Man sehe Dr. *M. Haug's* Erklärung des 1. Fargard des Vêndidâd bei *Bunsen* V, 109. 111. und *Gesenius*, hebr. Wörterb. s. v. שַׁדַּי.

rodot gleichgestellt wird, bei *Diodor* (Bibl. Histor. II, 32 sqq. ed. Eichstaedt p. 244 sqq.) ganz andere Namen als jener für die medischen Könige anführt, so wird meine Annahme um so entschiedener als eine kaum zu bezweifelnde bestätigt, dass der, welchen *Herodot* Phraortes nennt, bei *Ktesias* Ἀρτύνης oder Ἀρτιήνης heisst, welches sicher nur ein Beiname ist[1], denn beide Historiker geben ihm nicht allein gleichmässig 22 Regierungsjahre und seinem Sohne und Nachfolger, den *Herodot* Kyaxares, *Ktesias* aber Astibaras[2] nennt, 40 Jahre, sondern letzterer sagt auch ausdrücklich, dass des Astibara Sohn und Nachfolger Aspadan oder Apandan von den Griechen Astyages oder Astyigan[3] genannt werde und derjenige sei, welchen Kyrus unterdrückt und so der medischen Obmacht ein Ende gemacht habe.

Nachdem ich erwiesen habe, dass die Namen Phraortes und Arphaxad ein und denselben König bezeichnen, wird nun zu ermitteln sein, welches der assyr. König ist, welcher dem Nabuchodonosor unsers Buchs identisch sein muss. Am sichersten werde ich hierin zum Ziele kommen, wenn ich das Jahr bestimme, in welchem Phraortes Reich und Leben verlor, denn der assyrische König, der ihm beides raubte, muss der gesuchte sein, mag er auch noch einen andern Namen als Nabuchodonosor führen.

Diodor II, 32 giebt, auf *Herodot* sich berufend, an, dass die Meder im 2. Jahr der 17. Olympiade den Kyaxares[4] — sonst Dejokes — zu ihrem ersten gemeinsamen Oberherrn oder König gewählt, was nicht ausschliesst, dass sowohl er als sein Vater Frawartish Oberhaupt eines der 6 oder 7 Stämme der Meder vorher gewesen. Diese Zeitbestimmung ist nicht ganz richtig, denn *Herodot* giebt, I, 98, das Olympiadenjahr nicht an, sondern sagt nur

1) Artienes ist wahrscheinlich aus *arta*, welches in Artachschaschta, Artaxerxes, Artaphernes u. a. persischen Namen häufig vorkommt und nach *Herodot* VI, 98 gross, gewaltig, nach *Hesychius* zu *Herodot* VII, 61 in der Form Ἀρταῖοι Helden bedeutet — und *haêna* Heer, Armee (Dr. *Haug* bei *Bunsen* V, 130) zusammengesetzt und heisst grosser Heerführer, welches für Frawartish ganz passend.

2) Kyaxares' eigentlicher Name war Uwakhshatra, skythisch oder, wie *v. Niebuhr* immer sagt, tatarisch: Wakstarra oder Wakssarra, woraus das Astibara gemacht worden.

3) Es ist kaum zu bezweifeln, dass *Ktesias* Aspadak oder Asdahak hätte schreiben sollen, weil der Name, grade wie Astyag-es, aus dem Dynastienamen Ajis-dahaka, den alle medischen Könige führten, entstanden ist; der eigentliche Name des Astyages aber wahrscheinlich Darius, eigentl. Darayawush war. *M. v. Niebuhr* S. 43—45 ist hier noch zu vergleichen, um zu erkennen, wie meine Ansicht schwerlich bestritten werden kann.

4) *Herodot* nennt den König der Meder, I, 96: Δηϊόκης, Sohn des Phraortes, aber er hiess wirklich Uwakhshatra, griechisch Kyaxares, wie sein Enkel; dagegen ist Deïokes nur eine corrumpirte Wiedergabe des Dynastienamens aller medischen Könige Ajis Dahaka, Drache.

II, 130, auf welche Stelle *Diod.* seine Berechnung allein stützen kann, dass die Meder 128 Jahre, ohne die Zeit der Skythenherrschaft, welche er hier, wie I 106, IV 1 auf 28 bestimmt, bis auf Kyrus in Asien geherrscht hätten, also 128 + 28 = 156 Jahre. Selbstverständlich kann *Herodot* die Herrschaft nicht von der Zeit datiren, in der sie sich von der assyrischen Obmacht unter Arbakes, oder dem ersten Arbakhdhischad (Arphaxad[1]), befreieten, da er sie ja I, 96. 97 geraume Zeit, *Diodor* sagt l. c. sogar, obwohl übertrieben, viele Menschenalter, in einem anarchischen Zustand, d. h. unter verschiedenen Stammfürsten bleiben lässt; sondern erst von der Zeit an, da sie, um aus dem Zustand innerer Unruhen und der Rechtslosigkeit herauszukommen, den Dejokes (richtiger den Ajis Dahaka Uwakhshathra) zum Oberkönig erwählten. Kyrus entriss den Medern durch Besiegung des Astyages 558 v. Chr. die Herrschaft. Dazu obige 156, giebt 714 v. Chr. = 1. Jahr der 16. Olympiade[2] und 1. des Dejokes (Ajisdahaka Uwakhshatra), der, nach *Herodot* I, 102, 53 Jahre oder bis 661 v. Chr., sein Sohn Frawartish Arbakdhischad aber 22 Jahre regierte, also 639 v. Chr. ums Leben gekommen sein muss.

Macht man die Rechnung von Kyrus aufwärts, so ergiebt sich ein Bedenken, welches besprochen werden muss. *Diodor* (B. H. Fragm. 37) und *Eusebius* (Praep. evang. ed. Heinichen X, 10. p. 90) setzen auf Autorität des *Julius Afrikanus* Ol. 55, 1 = $5\frac{58}{57}$ v. Chr. als Beginn der Oberherrschaft des Kyrus, und somit als der Entthronung des letzten medischen Ajisdahaka (Astyages) Darayawush; da dieser nach *Herodot,* I, 130. 35 Jahre, also seit 593 v. Chr., sein Vater Uwakhshatra 40 Jahre, also seit 633 v. Chr. herrschte[3]: so zeigt sich zwischen diesem und dem oben festge-

1) Ich möchte die Vermuthung aufstellen, dass dieser eigentlich Frawartish genannte Fürst denjenigen Stamm oder Klan der Meder oder Arianer ursprünglich regierte, welcher in dem zendischen Bâkhdhi, dem Baktra der Keilinschriften oder dem jetzigen Balkh ursprünglich wohnte, und er, sowie seine Nachkommen, davon den Titel Ar-bakh-dhi-schad, Herrscher des iranischen Segensortes, führte. Dass Baktra in alter Zeit Mittelpunkt des medischen Reiches war (vor 1200 v. Chr.), ist ausgemacht; man sehe *Haug* bei *Bunsen* V, 108. Von hier ging wahrscheinlich auch der Aufstand unter dem Arbakes aus.

2) Da schon *Calvisius*, Chronol. Lips. 1605 erwiesen und Dr. *G. Seyffarth*, Bericht. der alt. Gesch. u. Chronol. Lpz. 1855. S. 54 ff. erhärtet hat, dass die Olympiaden nicht, wie nach *Petav* und *Gatterer* fast alle neueren Historiker annahmen, 776, sondern 774 v. Chr. beginnen: so folge ich dieser Feststellung und ist somit Kyrus' 1. Jahr Ol. 55, 1 nicht 560, sondern 558 v. Chr.; da es aber im Juli dieses Jahres anfängt und im Juli 557 endet: so muss man aufwärts rechnend von jenem, abwärts von diesem beginnen.

3) *M. v. Niebuhr*, Gesch. Assurs u. Babels, S. 324, hat die medischen Königsreihen *Herodot's* und des *Ktesias* in einigen Punkten, wie ich ersehen, so ausgeglichen, wie ich es lange vorher schon versuchte, namentlich dass er den 5. Arbianes und 7. Artienes des *Ktesias* mit Frawartish (Phraortes) des *Herodot*

stellten Todesjahre des Frawartish eine Lücke von 6 Jahren, welche sich aber historisch vollkommen rechtfertigen lässt.

1) Diese 6 Jahre fehlen, wie die Note 3 (S. 28) nachweist, auch in den Jahrreihen der Könige Mediens bei *Herodot* u. *Ktesias*, ersterer aber weist sie I, 102 verbunden mit I, 5. 13—15 unseres Buches klar als die Zeit nach, in welcher nach Frawartish's II. Tode, 639, die siegenden Assyrer in Medien herrschten, Uwakhshatra (Kyaxares) aber aus dem Lande vertrieben oder irgendwo versteckt war und sich erst wieder erhob, als die Niederlage der Assyrer vor Bethulia 636 v. Chr. und der bald darauf erfolgte Tod des Königs derselben ihm zu Gute kam. Aber ein anderes Hemmniss trat ihm entgegen, denn

2) *Herodot* meldet I, 103. 106. 130. IV, 1., es wären zu Kyaxares Zeit die Skythen in Vorderasien eingefallen, hätten die Meder besiegt, 28 Jahre lang beherrscht, und wären sogar (I, 105) bis Aegypten vorgedrungen, dessen damaliger König Psammetich (664—610 v. Chr.) sie durch Bitten und Geschenke bewogen, von ihm abzulassen. *Syncellus* (Chronographia ed. Dindorf. I, 405) setzt die Anwesenheit derselben in Palästina in die Regierung des Josias (638—607 v. Chr.), *Eusebius* (Chron. G. A. L. ed. Aucher II, 187) noch bestimmter in die 37. Olympiade (vom Juli 630 bis dahin 626), und aus dem Propheten Habakuk ist zu schliessen, dass sie um 622 v. Chr. aus diesem Lande wichen. Selbstverständlich muss angenommen werden, dass sie, wie sie einige Jahre früher in Medien eingebrochen sind, auch einige Jahre später abzogen, welches Letztere vor 616 v. Chr., wie ich fest glaube 619 v. Chr., geschah, nachdem, wie *Herodot* I, 106 berichtet, Kyaxares in einem hinterlistigen Blutbade ihre Macht gebrochen hatte.[1] Es leuchtet ein, dass hiernach die 28 Jahre der Skythenherr-

---

identificirt und in Uwakhshatra (Kyaxares) des letztern, den 6. Artaios und 8. Astibaras des erstern vereint, weil die Angabe der Jahre 22 und 40 es erheischt, und weil er dem 9. Aspadan-Astyages des *Herodot* nach *Syncellus*, ed. Dindorf, I, 441; II, 232, 38 Jahre giebt. Darin aber stimme ich ihm nicht bei, dass er, obwohl er richtig den Arbakes des *Ktesias* für identisch mit Frawartish I. des *Herodot* hält, den Dejokes (Ajisdahaka) für eine blosse Bezeichnung einer Zeit unbekannter Könige hält, da doch *Ktesias* den Mandaukes oder Madaukes (contrahirt aus Mada-dahaka, Medien-Fresser, oder Ma-ajis-dahaka, grosser Drache) und Sosarmos (contrahirt aus Sus-sarma d.h. glänzender Schutz) in diese Zeit setzt, die offenbar zu dem Ajisdahaken-Geschlecht gehörten und seit Arbakes, wenn auch nur Häupter eines der medischen Stämme, doch im besonderen Ansehen standen. Dejokes ist offenbar der Artykas des *Ktesias*. Giebt man dem Astyages 38, so kommen 150 Jahre heraus, wie bei *Herodot* nach I, 102. 106. 130; es fehlen aber hier wie dort 6 Jahre, welche nach II, 130; I, 106; IV, 1 sich noch ergeben und im Texte nachgewiesen werden.

1) *J. v. Gumpach*, Zeitrechn. der Bab. u. Assyrer S. 18 ff. und *Bunsen*, Aegyptens Stelle etc. V, 413, wollen die Skythen erst 619 v. Chr. aus Palästina abziehen lassen, aber mit Unrecht, denn Josias begann im 18. Regierungs-

schaft, welche *Herodot* wiederholt erwähnt, nicht in die Regierungszeit des Uwakhshatra unterzubringen sind, obwohl die Zahl sonst richtig sein mag. *Justinus* (Hist. Philipp. II, 3. 5) giebt hier eine gute Auskunft, wenn er berichtet, dass die Skythen 3mal Vorderasien überzogen und zeitweilig beherrscht hätten. Ihr erster Einfall sei geschehen zur Zeit des ägypt. Königs Vexoris, der sie erst übermüthig zum Kriege gereizt habe — wobei vorausgesetzt werden muss, dass sie bereits in Aegyptens Nähe, d. h. in Syrien, vorgedrungen waren — dann aber, als sie heranrückten, sein Heer und Heergeräth verlassend in sein Land zurückgeflohen sei, wohin zu folgen die Skythen durch die Sümpfe — wahrscheinlich zur Zeit der Nilüberschwemmungen — gehindert wurden. Erst nach 15 Jahren, während welcher sie Asien in milder Tributpflicht erhalten, wären sie auf inständiges Bitten ihrer Weiber zu denselben in ihr Land zurückgekehrt[1]. Der Vexoris kann kaum ein anderer als Bokchoris, der einzige König der 24. Dynastie Manethos, sein, welchem *Africanus* (*Syncell.* l. c. 138) nur 6, *Eusebius* aber, sowohl bei *Syncell.* p. 140 als auch im Chronic. G. A. L. ed. Aucher I, 25., 44 Regierungsjahre giebt. Obwohl sich die meisten neueren Autoritäten, *Lepsius*, *Bunsen*[2], *Knötel*, *M. v. Niebuhr* u. a. m. für die erstere Zahl entscheiden, so will mir doch scheinen, die letztere verdiene darum Beachtung, weil eine so kurze Regierung nicht Raum lässt, sich einen solchen Ruhm als Gesetzgeber und Richter zu erwerben, wie ihm die Griechen, z. B. *Diodor* B. H. II, 65. 79. 94 beilegen. Da er von dem Aethiopen Sabako oder Schebek I., dem So des A. T., verdrängt und

---

jahre, 620 v. Chr., solche durchgreifende religiöse Reformen in Palästina, 2 Kön. 22, 3 ff.; 23, 19 u. a. O., welche voraussetzen lassen, dass das Land schon längere Zeit vorher von Feinden befreit war. Medien musste schon längere Zeit vor 616 v. Chr., als der 6jährige Krieg mit Lydien ausbrach, der durch die von *Oltman* gewiss richtig auf 30. September 610 v. Chr. bestimmte Sonnenfinsterniss des Thales beendet wurde, befreit sein, da aus *Herodot* I, 73. 74 deutlich erhellt, dass Kyaxares nicht mehr den Skythen unterworfen sein konnte, als er längere Zeit vor 616 v. Chr. eine Schaar derselben in Schutz nahm, denn um dieser Skythen willen, die wegen eines Verbrechens zu Alyattes, der erst 619 v. Chr. den lydischen Thron bestiegen hatte, geflohen und von ihm in Schutz genommen waren, entstand der 6jährige Krieg.

1) Wenn *Justin*, oder vielmehr *Trojus Pompejus*, den er epitomirte, II, 3 hinzufügt: His igitur Asia per mille quingentos annos vectigalis fuit. Pendendi tributi finem Ninus rex Assyriorum imposuit: so bezieht sich das auf viel frühere Zeiten, wie ich glaube auf die, in welchen Baktra der Mittelpunkt eines mächtigen iranischen Reiches war, etwa seit 2773, welches sich um 2234 v. Chr. selbst über Babylonien erstreckte, wie aus *Berosus* zu ersehen, und um 1255 v. Chr. von den Assyrern gestürzt wurde.

2) Wenn *Bunsen*, III, 136 f., den Bokchoris von *Plutarch* und *Diodor* einen Sohn des Tnepacht nennen lässt, so fand ich das wenigstens bei letzterem nicht; er hält ihn aber nicht, wie *Wilkinson* fälschlich thut, mit Anysis des *Herodot*, IV, 137., für identisch, ist indess mit diesem der Ansicht, der Name sei Pe-hor, woraus *Justin's* Vexoris eher als aus Bokchoris werden konnte.

getödtet wurde und dieser, nach *Rosellini* u. *Böckh* 719, nach *Knötel* 721, nach *Niebuhr* 723, nach *Lepsius* 724, nach *Movers* 725, nach *Bunsen* 740 v. Chr. zur Herrschaft kam, so ist daraus so viel gewiss, dass Bokchoris zwischen 750 u. 719 v. Chr. regiert hat und die 15 Jahre der 1. Skythenherrschaft in diese Zeit fallen müssen. Es ist nun unverkennbar, dass in dieser Zeit auch die alte Dynastie der Derketaden in Assyrien vom Thron verdrängt wurde, denn Phul[1], welcher nach *Berosus,* Eusebii Chronic. G. A. L. ed. Aucher I, 39, die neue Dynastie gründete, trat schon unter Menahem von Israel um 755 in Syrien und Palästina Obmacht übend auf, muss also spätestens 760 v. Chr. zur Herrschaft gekommen sein. Es ist kaum zu bezweifeln, dass die hier in Rede stehende erste Invasion der Skythen mit dem Dynastiewechsel in Assyrien in nächster Verbindung stand und zwar aus folgenden Gründen:

a) Phul, der Stifter der neuen Dynastie[2], wird von *Berosus* (Eusebii Chronic. l. c.) rex Chaldaeorum genannt. Man kann dabei unmöglich an diejenigen Chaldäer, כַּשְׂדִּים, denken, die schon zu Abrahams Zeiten in Sinear oder Babylonien sassen und erst unter Nabopolassar und Nebukadnezar als ein herrschendes Volk auftraten, obwohl, wie sich zeigen wird, in Verbindung mit den in Rede stehenden und durch sie verstärkt. Das Land Schinear, שִׁנְעָר[3], wie das spätere Babylonien seit uralter Zeit, 1 Mos. 10, 10; Jes. 11, 11; Sachar. 5, 11, hiess, gehörte vor Nabonassar, 747 v. Chr., Jahrhunderte lang zum assyrischen Reich; schon der Erbauer des Centralpalastes zu Nimrud, den *Rawlinson* Temen-bar II. nennt, nahm, nach der Inschrift auf der dort gefundenen Basaltstele, um 1140, von den Königen der Chaldäer, welche in Schin-ar wohnten, Tribut; *Vaux,* Niniveveh und Persepolis S. 325.

1) *Gesenius* will den Namen פּוּל, 2 Kön. 15, 19, vom persischen پيل, Elephant, herleiten; sollte aber *Rawlinson* die Inschrift einer 1855 in Nimrud gefundenen Bildsäule des Götzen Nebo richtig entziffert haben und der darin vorkommende Phal-lu-ka der Phul des A. T. sein, so möchte dieser Name eine Contraction von Pal, gross (hebr. פָּלָא, gross sein), und von עֲלוּקָה, blutgieriges, unersättliches Ungeheuer, Vampyr, Drache u. dgl., arab. عَلَقَةٌ syr. ܥܠܘܩܐ, und dem medischen Ajisdahaka, Aschdahak, gleichbedeutend sein. *Niebuhr*, S. 132, meint, er könne wohl Tilgatpalassar geheissen haben, dann müsste aber Phul ein Titel sein.

2) *M. v. Niebuhr*, 128. 142. 156, will gegen den ältesten Zeugen *Berosus* den Phul zwar zum vorletzten Derketaden machen; aber auf dem Wege Geschichte zu machen, kann ich ihm nicht folgen.

3) Der Name ist aus den chaldäischen Worten שִׁין, Koth, und עָר, Stadt, also Lutetia, entstanden, welcher sowohl der Natur des sumpfreichen Landes entspricht, als auch beweist, dass derselbe von der Hauptstadt des Landes herrührt. סִין wurde Pelusium in Aegypten auch wegen seiner Lage in Sümpfen von den Hebräern genannt.

b) Der Prophet Jesaias redet zur Zeit Achas, Königs von Juda, 730 —714 v. Chr., 13, 17—22 von כַּשְׂדִּים, als von einem herrschenden Volke, das durch die Meder gedemüthigt werden solle, so dass namentlich Babel, die Zierde der Königreiche und Prachthöhe der Chaldäer, zu gänzlicher Verödung, wie Sodom und Gomorra umgekehrt werden würde. Da nun in jener Zeit von den erst später, von circa 607 v. Chr. ab, machtübenden Chaldäern Babyloniens in solcher Art nicht geredet werden konnte, derselbe Prophet auch, 23, 13., von den damaligen Chasdim ausdrücklich sagt, dass sie in ihrem Lande bisher kein Volk (d. h. kein einheimisch geschlossenes) gewesen, dass vielmehr dies Land für sie, die früher Wilden oder Barbaren, von den Assyrern angebaut, mit Festen und Palästen geziert worden sei: so ist deutlich, dass die damaligen Chaldäer ein unkultivirtes Volk waren, welches, in verschiedene Horden vertheilt, von den Assyrern unter der Phul-Dynastie in kultivirten Ländern, z. B. Babylonien, angesiedelt waren, aber völlig in dem Sitze ihrer Hauptmacht, in Medien, durch Kyaxares gebrochen, ihre Uebermacht verloren und nur als Kriegercolonien im assyrischen Reiche verblieben — —. Dies können nur die Skythen des *Herodot* und des *Justinus* gewesen sein.

c) Dies wird dadurch bestätigt, dass in der Zeit zwischen der Aufführung der Paläste zu Nimrud durch Könige der Derketaden-Dynastie und derer zu Khorsabad, welche, wie ausgemacht ist — *Brandis*, Ueber den historischen Gewinn der Keilschrift-Entzifferungen S. 41 ff. 48. 102 u. a. O. — von Sargina oder Schalmanassar, dem 3. Nachfolger des Phul, herrühren, sich ein starkes skythisches oder, wie Andre sagen, tatarisches Element in die Bevölkerung des assyrischen Staats eingemischt hat. *Rawlinson* las nämlich auf den Denkmälern aus letzteren Palästen häufig den Volksnamen Tsimri, den er später Amri lautirte, der aber, wie nun wohl feststeht, Gamiri lautet (*Brandis* S. 56. 96; *Niebuhr* S. 145) und den persischen Sakä, den griechischen Skythen entspricht. Es lassen sich hierin die גֹּמֶר 1 Mos. 10, 2; Ezech. 38, 6 wieder erkennen und Jeremias nennt, 25, 25, gradehin die זִמְרִי, Dsimri, neben Elamiten und Medern[1], also unverkennbar als in Assyrien, diesen benachbart, wohnend.

d) Habakuk 1, 6—11 schildert אֶת־הַכַּשְׂדִּים als Länder und Städte

1) *W. S. W. Vaux*, Niniveh u. Persepolis, übers. v. J. Th. Zenker, Leipz. 1832. S. 336. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die *Κιμμέριοι* des *Herodot* I, 12. 103; IV, 1 u. a. O. und Gomer der h. Schrift diejenige der hinterasiatischen Horden war, welche mit den Westasiaten in Berührung kam und mit ihrem Namen in der Form Gamri, Dsimri alle hinterasiatischen gleichartigen Volksstämme bezeichneten, wie sie von den Medern und Persern Saka, Sakä, von den Griechen Skythen, von den Aramäern und Hebräern Chasdim genannt wurden. —

in unwiderstehlicher Sturmesgewalt erobernde und verheerende Reiterschaaren, kennzeichnet sie treffend als ein den Mongolen oder Tataren des Mittelalters ähnliches Kriegervolk. Vergleicht man diese Schilderung mit der, welche *Herodot* von den Skythen IV, 3. 910 u. a. O. macht, so wird Niemand leicht zweifeln, dass der Prophet von diesen nur unter einem andern Namen rede. Ausserdem ersieht man aus den Abbildungen, die *Layard* von den älteren Denkmälern aus Nimrud giebt, dass unter der Derketaden-Dynastie das Fussvolk die Hauptmasse des Heeres bildete, die Anführer vornehmlich von Streitwagen herab fochten; dagegen erblickt man auf den jüngeren Denkmälern aus Khorsabat und Kojundschik, z. B. Figur 54. 58, Bogenschützen zu Pferde, die den Mongolen an Gestalt und Kleidung unverkennbar ähnlich sind, also Skythen, d. h. Turk- oder Taka-Horden waren. Ferner stellen die Denkmäler der letztgenannten Ruinenorte aus der Zeit der Phul-Dynastie eine Kriegssitte dar, welche sich auf den älteren zu Nimrud gar nicht zeigt, dass nämlich ein Schreiber auf einem langen Streifen die Zahl der Köpfe verzeichnet, welche von den Kriegern, als den von ihnen erschlagenen Feinden abgeschnittene, herbeigebracht und dann in Haufen zusammengelegt werden. Dies war eine skythische Sitte, wie *Herodot* IV, 64 meldet, dass bei den Skythen nur der Krieger Antheil an der Siegesbeute habe, welcher einen Kopf oder Skalp von einem erschlagenen Feinde vorzeigen könne; vgl. *Brandis* l. c. S. 58 f.

Damit möchte wohl erwiesen sein, dass die dynastische Umwälzung in Assyrien, wodurch Phul um 760 v. Chr. zur Herrschaft gelangte, im Zusammenhange stehe mit der von *Justin* gemeldeten ersten Invasion der Skythen, sei es dass Phul an der Spitze der hereinbrechenden Horden stand, welches man daraus schliessen möchte, dass ihn *Berosus* gradezu rex Chaldaeorum[1] nennt, oder dass er sich derselben als Hauptwerkzeuge bediente, um die alte Dynastie zu stürzen und dann einen grossen Theil derselben als eine Kriegerkaste in den assyrischen Provinzen ansiedelte; eine solche sich aber in Babel unter Nabonassar 747 v. Chr. in einiger Unabhängigkeit behauptete. Eine solche Colonie wurde, entweder schon von Tiglath Pilesar um 745 oder von Schalmanassar um 709 v. Chr., auch nach Baisan im Jordanthale versetzt, welches daher im B. Judith und später *Σκυθῶν πόλις*, Skythenstadt, genannt wird.

Ist diese Annahme wohlberechtigt, so wird auch nicht zu verkennen

1) Wenn *Niebuhr* S. 132 Not. 1 sich daran stösst, dass kein assyr. König einen einsylbigen Namen wie Phul geführt, so erklärt sich dies leicht, wenn man annimmt, dass Phul (vielleicht mit פלא, gross sein, Pal, Pul, gross, zusammenhängend) der skythische oder tatarische Name oder Titel war, welchen dieser König führte.

sein, dass die Invasion der Skythen, welche *Justin* II, 5 als die dritte bezeichnet, diejenige sein muss, von welcher *Herodot* bei Kyaxares meldet, deren verheerende Ausdehnung sich bis an Aegyptens Grenze erstrecken lässt und von welcher der Prophet Habakuk 1, 6 ff. in ergreifender Weise redet[1]. Sie soll nach *Justin* 8 Jahre gedauert haben, also nach dem oben Erörterten etwa von 627 bis 619 v. Chr. Die zweite von *Justin* angedeutete Invasion muss unmittelbar vor die dritte fallen und etwa 5 Jahre gedauert haben, von 634 bis 628 v. Chr.; es ist dies daraus zu schliessen, dass *Herodot* die Skythen lange in Medien hausen lässt, wenn auch nicht 28 Jahre, welche er nur dadurch herausbringt, dass er die 15 Jahre der ersten Invasion auch in diese spätere Zeit setzt und aus den 3 verschiedenen Invasionen eine einzige macht, was aber, wie schon bemerkt worden, mit den sonstigen Ereignissen jener Zeit unvereinbar erscheint.

Aus dem vorstehend Beigebrachten möchte sich deutlich genug ergeben, dass die mit Phul auf den assyrischen Thron gekommene Dynastie eine wirklich skythische war, oder doch durch Skythen zur Herrschaft gelangte und stets mit den innerasiatischen Horden in Verbindung blieb, welche bei den Assyrern den Collectivnamen Tsimri oder Gamiri, bei Medern und Persern Saka, Sakä, bei den Chaldäern und Hebräern Chasdim oder Kasdim führten[2]. Als nun der Ueberwinder des Frawartish II. vor

1) Dass *Herodot* und *Justin* beide von derselben Invasion reden, ist auch daraus zu schliessen, dass sowohl der Erstere, IV, 1—4, als auch der Letztere, II, 5., von dem Kampfe berichtet, den die Skythen bei der Rückkehr von derselben in ihrem Lande mit den Sklaven zu bestehen hatten, mit welchen ihre Weiber während ihrer langen Abwesenheit sich verbunden hatten, und den sie nicht mit Waffen, sondern mit Peitschen oder Knuten auskämpften.

2) Man wird fragen, wie hängen aber die כַּשְׂדִּים, welche zu Abrahams Zeiten 1 Mos. 11, 28. 31 in Ur, d. h. in Süd-Babylonien, bereits wohnten, mit denen zusammen, welche erst im 8. Jahrh. v. Chr. als eroberndes Volk aus dem Innern Asiens bis zum Nillande vordrangen? — Nach meiner unmaassgeblichen Ansicht also: Nimrod, der erste Stifter einer Monarchie in Schinear und Assur, 1 Mos. 10, 8—12, kam zunächst zwar aus Kusch, d. h. aus Medien (daher seine 2458 v. Chr. beginnende Dynastie eine medische genannt), welches nach 1 Mos. 2, 13., Jes. 18, 1., Zeph. 3, 10 vom Gihon, d. h. Oxus, gegen Nord umflossen und begrenzt wird, aber eigentlich kam er aus dem Lande, welches seit uralter Zeit Kas', Kasch, Chasche hiess. Schon *Ptolemäus* VI c. 12—16 kennt die Casii montes, über welche die Strasse zu den Seren (Chinesen) führte. Dieses Land wird zwar jetzt und seit vielen Jahrhunderten von seiner Hauptstadt Kaschgar (chines. Kiescha-Kiuscha-Hascha ha eul oder Keschi ho ölh) benannt, deren Name aber, aus *Kasch* und *gar*, Wohnung, zusammengesetzt, nichts als Stadt von Kasch bedeutet, das in ältester Zeit alle Gegenden auf beiden Seiten des Belurtag nördlich vom Amu, der im Sanskrit Chacshu, Coshu, d. i. Wasser (shu, su) von Kas, Chas hiess, woraus das griechische Oxus entstand, in sich begriff. Von diesem Lande Kas, Kasch ging die Horde von Jägern aus, an deren Spitze Nimrod von Medien, Kusch, her zum Euphrat vordrang, dort die Nabat, die semitischen Ureinwohner, unterjochte, zwar deren Sprache und Bildung annahm, aber auf sie den eige-

Bethulia sein Heer verloren hatte und im Jahre darauf, 635 v. Chr., starb, fingen die unterjochten Meder sich wieder zu erheben an; daher rief der neue König von Assyrien die Skythen gegen sie auf; aber obwohl sie in Medien, etwa 634 v. Chr., einbrachen, konnten sie doch nicht hindern, dass Kyaxares oder Uwakhshatra den Thron seines Vaters bestieg, seine Unabhängigkeit im Gebirgslande behauptete und sogar Ninive mit einer Belagerung bedrohte. Da rief der bedrängte assyrische König die ganze Macht der Skythen unter ihrem Könige Madyas, dem Sohne des Protothyas, herbei, welche dann in dieser ihrer obenerwähnten 3. Invasion den Uwakhshatra nicht allein zwangen, von Ninive abzulassen, sondern ihn auch tributär machten (um 625 v. Chr.), dann aber auf Antrieb der Assyrer, die ihre Niederlage rächen wollten, gegen Syrien, Palästina und Aegypten zogen, weil der König des letzteren Landes, Psammetich I., angefangen, in Palästina Eroberungen zu machen und die assyrische, vielleicht auch skythische Colonie Asdod zu belagern, *Herodot* II, 157. Psammetich I. bewog sie durch Geschenke, d. h. durch Tributentrichtung, abzuziehen und 622 v. Chr. Palästina zu räumen, aber erst um 619 v. Chr. wurden sie aus Medien verdrängt, *Herodot* I, 103—106.

So waren also erst die Assyrer allein, dann durch die Skythen, von 639 — 643 v. Chr. Herren in Medien, und erst im letzteren Jahre konnte Uwakhshatra (Kyaxares) den Thron seines Vaters wirklich besteigen, was zu beweisen war.

Es ist nun der Beweis anzutreten, dass der assyrische König, welcher den Frawartish (Arphaxad) besiegte, kein anderer gewesen sein kann, als der Sohn und zweite Nachfolger des Asserchaddon, welchen der Kanon des *Ptolemäus* Kiniladan[1] nennt und *Polyhistor* nach *Berosus* als den Bruder seines unmittelbaren Vorgängers Samuges oder Saosduchin bezeichnet; dass er im Buche Judith den Namen Nabuchodonosor führt, kann nicht hindern, ihn für identisch mit den vorgenannten zu halten, denn es ist

a) schon oben gezeigt worden, dass sowohl medische als auch assyrische und babylonische Könige verschiedene Namen führten, z. B. der

---

nen Namen Kasdim (Chaldäer) übertrug, wie später die Franken den ihren auf die Gallier, die Angelsachsen auf die Briten u. dgl. Ueber Kaschgar siehe *Ritter*, Asien VII 409—430, und über die Nabatäer *Quatremère*, Memoire sur les Nabateens im Journ. Asiatique, Paris 1835 T. XV p. 5—271. Kasdim, d. h. Leute aus Kas, war der uralte Name der Skythen bei den semitischen Völkern.

1) *Syncell.* ed. Dindorf p. 391; *Bunsen*, Aegyptens Stelle etc. III. Urkundenb. S. 144 wird der Name *Κινηλαδάλος*, *Κιννηλαδάνος* und *Κινιλαδάνος* geschrieben; *Oppert* glaubt, er habe Kivandanili gelautet, ich meine aber, er werde בֵּן־עִלָּי־אָדוֹן, Ken-illa-adon, wahrhaft höchster Gebieter, gelautet haben.

Samuges des *Berosus* bei *Ptolemäus* Saosduchin, Schalmanassar auf den Denkmalen Sargina, Sargana, Sardu, Mindu, selbst in der h. Schrift *Jes.* 20,1 Sargon, *Hosea* 10,14 Schalman, Asserchaddon *Esra* 4,2. 10 Asnaphar, auf den Denkmalen Assardan, Assardon assar, Assurak iddin, bei *Abydenus* Axardis, Assarach im B. *Tobiä* Sacherdan genannt wird. Nabopolasser heisst auf den Denkmälern bald Nabipoluzur, bald Anakpahaach oder Anakpalach, sein Sohn Nebukadnezar heisst bald Nabukuduuruzur oder Nabikuduruzur, bald Anakuduruzur, bald Anakudirach, bald Anpasaduach oder Anaksaduach, der Nabonid wird bald Nabunita, Nabunaheit, Nabonedoch, Nabuindukh bald Anpaia, bald wie Nebukadnezar auch Anpasaduach genannt u. s. w.

b) Dass somit Nabuchodonosor, eigentlich Nabukuduruzur, ein Dynastiename war, den alle assyrisch-babylonischen Könige der Phul-Dynastie ganz oder doch theilweise führten, unterliegt keinem Zweifel, denn wir finden nicht allein in fast allen Namen der Könige und Prinzen dieser Dynastie die Kennnamen Assar, Azar (esar, ezar) oder Uzur (osor) für Assyrien, und Nabu (nabi, nebo) für Babylonien eingeflochten und deren Hauptbestandtheile bildend, sondern es war, wie *Niebuhr* S. 30 A. 1 sehr richtig bemerkt, offenbar nur den Verwandten des Königshauses verstattet, diese Kennnamen der Dynastie Assar oder Uzur und Nabu oder Nebo zu führen. Hieraus, wie aus manchen andern nahe liegenden Gründen ist als gewiss anzunehmen, dass sowohl Nabonassar, 747 v. Chr., als Nabopolassar, 525 v. Chr., die beiden Dynastiestifter in Babel, Prinzen der assyrischen Phul-Dynastie oder Assarakiden waren, die, wie ihre Nachkommen, den Kennnamen der Stammdynastie mit dem ihrer eigenen verbanden, was aber auch schliessen lässt, dass die assyrischen Stammväter der babylon. Dynastie schon die beiden Kennnamen führten, also Nabukuruzur oder Nabuchodonosor hiessen[1], welches also ein Dynastiename. Dies wird da-

1) Dass die ersten Sylben dieses Namens Nabu den Gott Nebo ausschliesslich bezeichnen, ist nicht anzunehmen, sondern eher, dass sie hoch, erhaben bedeuten von נָבַה, arab. نبأ, hoch sein, davon der Name eines Berges und zweier hochgelegner Städte in Palästina Nebo herzuleiten, oder auch von נָבָא, chald. נְבַע, hervorbringen, entspringen, geboren werden, also Nabu, Geborner, Entsprossener bedeutet. Ebenso sind die letzten Sylben assar, uzur, assur nicht nothwendig auf den Götzen Assarach zu beziehen, der ja, wie aus Jes. 37, 38 erhellt, Nisroch, d. h. der grosse Adler, hiess, sowie Assarach „der Grosse Assurs“ bedeutet, letzteres weil Nisroch der Hauptschutzgötze Assyriens war, sondern Assar ist gleichbedeutend mit Assur, welches aus Asi, dem Namen der Völker, die in der Urzeit aus dem Lande zwischen Oxus und Jaxartes in die asiatischen Westländer einzogen — weshalb die Chinesen noch alle Westvölker, z. B. Bucharen, Parther, Perser u. s. w., Asi nannten, wie Asien selber von ihnen den Namen erhielt — und aus Ar oder Ur, Wohnort, Sitz, zusammengesetzt ist und also Land, Wohnort der Asi bedeutet. Die

durch noch mehr bestätigt, dass der Name des 5. babylonischen Assarakiden, Laborosoarchod nach *Berosus*, Labosardach bei *Josephus*, Labossorak bei *Abydenus*, nur eine Umstellung des Nabuchodonosor mit der häufig vorkommenden Umwandlung des N in L (*Gesenius*, Wörterbuch d. hebr. Sprache s. lit. ל) ist, indem die hier dritte Silbe *chod* dort die letzte wurde; dass es in den Keilinscriptionen von Bisutun bei der 3. Figur heisst: „Dieser Nabitabirus war ein Betrüger; er erklärte: Ich bin Nabukhodrosor, der Sohn Nabonid's, ich bin König von Babylon“ — und bei der 8. Figur: „Dieser Arakus war ein Betrüger; er erklärte: Ich bin Nabukhodrosor, der Sohn Nabonid's; ich bin der König von Babylon.“[1] Da nun jeder dieser Empörer sich einen Nabukhodrosor nennt, so wird meine Annahme, dass dies eine Dynastiename war, schwer zu bestreiten sein.

Wenn ich nun chronologisch nachweise, dass der Nabuchodonosor Kiniladan wirklich Zeitgenosse des Arphaxad Frawartish (Phraortes) war, so wird jeder Zweifel gehoben sein. Vergleicht man den Kanon des *Ptolemäus* bei *Syncell.*, Chronogr. ed. Dindorf p. 391, mit den Angaben des ältesten und glaubwürdigsten Zeugen *Berosus*, bei *Eusebius*, Chronic. Graec. Arm. Lat. ed. Aucher P. I, p. 40, so ergiebt sich, dass ersterer statt der von letzterem namentlich aufgeführten Regierungen des Acises oder Hagisa und des Merodach Baladanus, welche zusammen nur 7 Monate dauerten, ein Ἀβασίλευτον oder Interregnum von 2 Jahren eingeschoben, also offenbar 1 Jahr 5 Monate zu viel gerechnet hat und somit das 1. Jahr des Elibus, im Kanon Βηλίβος, nicht = 46 A. Nab. = 701 v. Chr., wie der Kanon rechnet, sondern = 44 A. Nab. = 703 v. Chr. ist. Aus den Denkmälern Ninive's ist nun zweifellos ermittelt (*Brandis*, Ueber d. hist. Gewinn aus d. Entziffer. d. assyr. Inschriften S. 44 ff.), dass Sancherib im 1. Jahre seiner Regierung, als er den Merodach Baladan besiegt und ge-

Sylben kad'n chodon leite ich von cha, hoch, kurdisch Berg, und adon, adan, Herr, Fürst, Prinz ab, so dass der Name Nebukadn-ezar oder Nabuchodonoser nichts anderes als: hocherhabener oder geborner erhabener Prinz von Assur bedeutet, den, wie Jeder einsieht, alle Fürsten der Assarakiden-Dynastie führen konnten — und wirklich führten.

1) *Vaux*, Niniveh u. Persepolis S. 288 ff. Diese Bildwerke nebst Inscriptionen zu Besutun stellen die Empörer dar, die sich gegen Darius Hystaspis erhoben und besiegt wurden. Bei dem Arakus, wohl eigentlich Sarak oder Assarak, der ein Armenier war, spricht der Entzifferer der Inschrift, *Rawlinson*, die Vermuthung aus, die armen. Fürsten müssten mit den babylon. Königen, d. h. mit den Assarakiden, wohl in Verbindung gestanden haben, welches kaum zu bezweifeln, denn die Söhne Sancherib, Adramelech und Sarezar flohen, wie *Abydenus* berichtet, nach Ermordung ihres Vaters nach Armenien, wo sie sicher Statthalter waren, und die Azeruni in Armenien behaupteten, den assyrischen Königen abzustammen, *Gennesius* p. 12 D; *Mose Corenense* Storia p. 68. Der letztere nennt p. 66 einen Fürsten Armeniens Hraschia (Arasch, Arak), der zur Zeit Nebukadnezars gelebt haben soll.

tödtet hatte, den Belib zum Unterkönig in Babel machte, woraus klar folgt, dass Belibs 1. Jahr 703 v. Chr. auch sein 1. Regierungsjahr war.[1] Da nun Sancherib nach *Berosus* 18 Jahre, von 703—685 v. Chr., sein Sohn Asserchaddon in Assyrien 8 Jahre, also bis 677 v. Chr., dessen ältester Sohn Samuges (im Kanon Saosduchin) 21 Jahre, im Kanon 20, also bis 656 v. Chr., dessen jüngerer Bruder Kiniladan auch 21, oder nach dem Kanon 22 Jahre, also bis 635 v. Chr. regierten: so ist klar, dass der letztere identisch sein muss dem Nabuchodonosor, der den Meder Arphaxad Frawartish 639 v. Chr. besiegte und tödtete, womit genau stimmt, wenn unser Buch I, 13 berichtet, dies sei im 17. Jahre des erstern geschehen; denn kam dieser, wie eben erwiesen, 656 v. Chr. auf den Thron, so war sein 17. Jahr = 639 v. Chr.

Die Richtigkeit dieser Berechnung ergiebt sich auch auf einem anderen Wege. *Eusebius* sagt, Chronic. etc. p. 41, nach *Berosus,* es wären von Sancheribs Regierungsantritt bis zu dem des Nebukadnezar 88 Jahre verflossen. *Brandis* hat l. c. S. 73 schon nachgewiesen, dass sich *Eusebius* geirrt, schon darin, dass er Assarchaddon oder Assardan (Asordanes des Kanon) statt 8, 17 Jahre giebt und 88 statt 98 Jahre schrieb. Denn die Rechnung stellt sich richtig so:

Sancherib	regiert	von	703 — 685	v. Chr.	18 Jahre
Assarchaddon	„	„	685 — 677	„	8 „
Samuges	„	„	677 — 656	„	21 „
Kiniladan	„	„	656 — 635	„	21 „
Sardanapal	„	„	635 — 625	„	10 „

worauf sich Babel zu einer gewissen Unabhängigkeit erhebt,

durch Nabopolassar	regiert	von	625 — 605	„	fast 21 „
				macht	98 Jahre;

98 + 605 = 703 v. Chr. = 1. Jahr des Sancherib.

Es erhellt hieraus, dass nur für Babel gelten kann, wenn der Kanon auf Kiniladan sogleich den Nabopolassar folgen lässt, da doch jener schon 635 v. Chr. starb und ihm ein Sohn oder Brudersohn folgte, der gewöhnlich Sardanapal, eigentlich Assar-adan-pal, von *Abydenus* aber Sarak genannt wird. Erst um 625 v. Chr. gelangte Nabopolassar, wahrscheinlich durch die das assyrische Reich erschütternden medischen Kriege und durch die Einfälle der Skythen begünstigt, als Unterkönig von Babel zu einiger Unabhängigkeit, wurde aber wie Kyaxares von Medien immer noch als Satrap von dem assyrischen Herrscher angesehen. Dass er bis ins

1) Dies habe ich weiter ausgeführt in den Theol. Studien u. Kritiken von *Ullmann* u. *Umbreit* 1858. Heft 4. S. 675—677.

Jahr 610 v. Chr. nicht völlig unabhängig war, erhellt wohl aus des *Abydenus* Bericht (ap. *Euseb.* Chronic. I. p. 53), welcher dahin lautet: „dass Sarak, ein Nachfolger des Sardanapal[1], vernommen habe, wie eine sehr grosse Menge der Barbaren, um einen Einfall zu machen, vom Meere ausgegangen sei (e mari exiisse)“ d. h. aus den von Kanälen durchschnittenen Sumpf- und Marschgegenden am unteren Euphrat, welcher wie alle grossen Flüsse im Chaldäischen יָם, Meer, genannt wurde. Sicher waren es die in diesen Gegenden bis zum persischen Golf hinab wohnenden Chaldäer, welche sich seit Phul, durch die Natur ihres Landes geschützt, unabhängig erhalten hatten. „Sarak, heisst es weiter, habe sogleich den Feldherrn Bufalossor (Nabopolassor) nach Babylon gesendet. Da dieser aber den Entschluss gefasst, sich zu empören, so habe er seinen Sohn Nabuchodrossor mit der Tochter des medischen Fürsten Astyages, d. h. des Ajis Dahaka Uwakhshatra (Kyaxares), Namens Amuhean[2], verheirathet und sei dann mit seinem medischen Verbündeten gegen Ninive herangerückt. Als Sarak dieses vernommen und zum Widerstande keine Mittel mehr ersehen, habe er sich sammt der königlichen Burg Evoriti (am jetzt Nimrud genannten Orte) verbrannt.[3] Dies berichtet auch *Polyhistor* bei *Syncellus* (ed. Dindorf p. 396), nur dass er den Namen der Burg nicht hat. Kurz nach Kiniladan regierte noch ein König in Assyrien, der den Südostpalast

1) Der Sarak, den *Eusebius*, *Syncellus* und *Suidas* auch Thonos-Konos oder Ma Konkoleros nennen, war nach den Denkmalen (*Brandis* l. c. S. 55. 56) sicher ein Enkel des Assarchaddon und Erbauer des Südostpalastes zu Nimrud, welches schon auf eine längere Regierung schliessen lässt. Sein Denkmalname und der seines Vaters sind noch nicht entziffert, doch steht das fest, dass im letzteren Assar den Anfang bildet und also *Abydenus* Recht haben kann, dass er Assar-adan-pal hiess und dies der eigentliche Name des Kiniladan oder seines Bruders Samuges war, und Sarak, wohl eigentlich Assarach, lässt schliessen, dass der volle Name, wie *Oppert* meint, Assur dan il oder wie ich glaube, Assar chadon pal gelautet habe, weshalb man ihn mit dem seines Vaters Assar-adan-pal, contrahirt Sardanapal, vermengte und verwechselte.

2) Diese Heirath berichtet auch *Alexander Polyhistor* aus *Berosus* (ap. *Syncell.* I. p. 396), wo aber die Prinzessin Amyite auch Aroite, Tochter des Satrapen von Medien Astyages, heisst. Da hier nur Kyaxares gemeint sein kann, so liegt darin ein klarer Beweis vor, dass Astyag eigentlich Ajis Dahaka, armenisch Aschdahasch, ein Titel der medischen von den Assyrern nur als Satrapen angesehenen Könige war.

3) Ueber den Gang des Krieges, wie die Assyrer 3mal gesiegt, dann geschlagen in die Stadt Kalach, jetzt Nimrud, flohen, der König Weib und Kinder nach Ninua (bei *Xenophon* Mespila, jetzt Kojundschik), 5 Meilen nördl. von Nimrud, sandte, 3 Jahre, 610 bis 607 im Anfang April, eine Belagerung aushielt und dann erst, als der Tigris eine grosse Strecke der Mauern und Wälle weggerissen hatte, sich verbrannte, hat *Niebuhr*, Gesch. Assur's etc. S. 200 ff. nach *Ktesias* bei *Diodor* II, 24—28, *Xenophon*, Anab. III, 4. 7—11., *Nahum* 2, 7 einen sehr guten Bericht zusammengestellt und denselben noch S. 279—284 nach einem gegebenen Plane von Kalach erläutert.

zu Nimrud — wahrscheinlich die Burg Evoriti bei *Abydenus* — erbaute, von 635 bis in den April 607 v. Chr. Da er aber 3 Jahre, also etwa vom April 610 v. Chr. an, schon von dem mit dem Meder Uwakhshatra verbündeten Nabopolassar belagert war, so kann von da ab bis im November 605 v. Chr., wo er starb, des letzteren volle Unabhängigkeit gerechnet werden.

Ist, wie ich glaube, im Vorstehenden bewiesen, dass der Nabuchodonosor des B. Judith identisch ist mit dem Kiniladan des *Berosus* und *Ptolemäus*, so wird der Name seines Feldherrn Ὀλοφέρνης, weil er ein persischer ist, wohl nicht, wie die Kritiker behaupten, ihn zu einem pers. Könige, der nach dem Exile gelebt haben müsse, umstempeln können. Denn giebt man auch zu, dass Holophernes ein persischer Name sei, — was gar nicht nöthig, da er ein chaldäischer sein und אֱלָהּ־פַּרְנֵס d. h. Gottes Hirte heissen kann, wie ihn der Syrer auch ܐܠܘܦܪܢ schreibt —, weil ihn allerdings Fürsten persischer Abkunft, z. B. ein König von Kappadocien, um 157 v. Chr. (*Appian* in Syriacis c. 47; *Polybii* Reliqq. lib. XXXII, c. 20) geführt haben, so braucht deshalb Nabuchodonosor keineswegs ein persischer König zu sein. Konnten nicht während der Jahrhunderte hindurch bestehenden Obmacht der Assyrer in Asien, welche in unserm Buche I, 7; XVI, 10 sogar noch deutlich hervortritt, viele persische Grosse in den Dienst ihres Oberherrn, des Königs von Assur, treten? Konnte nicht grade die Unterwerfung, wozu Frawartish, nach *Herodot* I 102, die Perser zwang, viele derselben veranlasst haben, zu dem Gegner ihres Unterdrückers, zu Kiniladan, zu flüchten und in dessen Dienste zu treten? Ist darum der Kaiser von Russland ein deutscher Kaiser, weil er viele Feldherren mit deutschen Namen in seinen Diensten hat? Oder war Friedrich der Grosse von Preussen darum ein König von Schottland, weil er einen Schotten, Keith, zum Feldmarschall hatte? — —

Nachdem ich im Vorstehenden den Begebenheiten, welche das Buch Judith erzählt, ihre Stelle in der Geschichte gesichert zu haben glaube, so ist nun darzuthun, dass die inneren und äusseren Verhältnisse des Volkes Israel in der gefundenen Zeit wirklich so waren und sein mussten, wie sie in dem Buche sich vorgestellt finden. Denn die Gegner seines historischen Werthes behaupten, dass, obwohl es seinem Inhalte nach vor dem babylonischen Exile stehen wolle, so weise doch der Umstand klar auf nachexilische Zustände, dass es keines Königs, sondern nur eines Hohenpriesters als Regenten und Leiters der Volksangelegenheiten Erwähnung thue, da doch vor diesem Exile stets Könige an der Spitze des israelitischen Staates gestanden hätten. Diese Behaup-

tung hat zwar den Schein historischer Wahrheit, ist aber, wie ich zu erweisen hoffe, dennoch unhistorisch und falsch.

Als Amon, der König Juda's, nach 2jähriger sehr übler Regierung, 638 v. Chr. von seinen Dienern erschlagen worden, folgte ihm sein Sohn Josias (eigentl. Joschijah), nach 2 Kön. 22, 1 u. 2 Chron. 34, 1 als ein Knabe von 8 Jahren. Er konnte selbstredend die Regierung nicht führen, sie musste vormundschaftlich verwaltet werden. Was ist nun natürlicher, als dass, wie früher für den 7jährigen Joasch, 2 Kön. 11, 21 — 12, 2., der Hohepriester Jojada, von 868 v. Chr. ab, regierte, auch unter Josias die vormundschaftliche Regentschaft an den damaligen Hohenpriester fiel; wenigstens muss dies so lange für ausgemacht angenommen werden, als nicht bewiesen wird, dass es anders gewesen sei, was schwerlich ein Besonnener unternehmen wird. Nach 2 Chron. 34, 3 fing Josias im 12. Jahre nachdem er auf den Thron gelangt war, also 20 Jahre alt, an, selbstständig zu regieren[1]. Dass nun das erste Viertel dieser Vormundschaft grade in die Zeit fiel, in der sich die Palästina unmittelbar berührenden Ereignisse zutrugen, welche das B. Judith erzählt, ist deutlich zu beweisen. Denn nach II, 1 war es das 18. Jahr des Nabuchodonosor-Kiniladan, wie aus dem oben Erwiesenen erhellt = 638 v. Chr., als Holophernes zur Bekriegung der Westländer auszog, und wie in der historisch-geographischen Erklärung unsres Buches nachgewiesen werden wird, endete dieser Feldzug mit der Niederlage vor Bethulia um die Mitte Octobers 636 v. Chr. Nun regierte Josias 2 Kön. 22, 1., 2 Chron. 34, 1 im Ganzen fast 31 Jahre und starb an den Wunden, welche er in der dem ägyptischen Könige Necho II. bei Megiddo im Anfange des Jahres 607 v. Chr. gelieferten Schlacht empfing[2]; er kam also im Anfange des Jahres 638 v. Chr. auf den Thron, grade in der Zeit, da der assyrische Feldzug begann, der in Palästina endete, und stand 12 Jahre, d. h. bis 626 v. Chr., unter Vormundschaft des Hohenpriesters. Es ist sonach klar, dass Josias 636 v. Chr., als der assyrische Kriegssturm Palästina berührte, ein noch unmündiger

1) Es wird wohl Niemand aus 2 Chron. 34, 3 und aus den Worten „Im 8. Jahre seines Königthums, da er noch ein Knabe war, fing er an, zu suchen den Gott seines Vaters David“ schliessen wollen, dass er schon damals, als er 16 Jahre alt war, angefangen habe, selbstständig zu regieren, denn dem widerspricht der Ausdruck „da er noch ein Knabe war“ d. h. als noch unmündig angesehen wurde, ja gradehin.

2) Die neueren Chronologen schwanken hinsichtlich der Schlacht bei Megiddo zwischen 610 bis 607 v. Chr. *Bunsen*, Aegyptens Stelle etc. hat sogar III, 146 das Jahr 607 und V, 5, S. 355 das Jahr 608 v. Chr. — — *J. v. Gumpach* hat (Zeitr. d. Assyrer etc. S. 146 ff.) bündig bewiesen, dass die Schlacht im Anfange des Jahres 607 v. Chr. wenige Monate vor der Zerstörung Ninivehs (Anfang Aprils), etwa im Februar, geschlagen wurde, und kann ich ihm nur beistimmen.

Knabe von etwa 10 Jahren war, also selbstthätig nicht auftreten konnte, sondern nur der Hohepriester, als vormundschaftlicher Regent, handelnd erschien. Es ist sogar nicht einmal wahr, dass das B. Judith gar keines Königs in Israel erwähnt, da im Texte der LXX, V 3, auf einen *βασιλεύς* hingedeutet ist, der, weil er ein Kind war, als *ἡγούμενος στρατηγίας* nicht aufzutreten vermochte. Wer kann denn auch wissen, ob in den eigenthümlichen Verhältnissen des ursprünglichen Verfassers, wie ich solche im letzten Abschnitte dieser Schrift andeuten werde, sich nicht Veranlassungen vorfanden, welche eine Nichterwähnung des unmündigen Königs erklärlich machen? Wer kann wissen, ob nicht im chaldäischen Urtexte noch mehrere Hinweisungen auf den König vorhanden waren, die vom Uebersetzer oder von Ueberarbeitern desselben weggelassen wurden, weil sie, wie es von dem griechischen Uebersetzer ziemlich deutlich vorliegt, nur an nachexilische Zustände dachten, da wirklich ein Hoherpriester Regent des Volkes war?

Niemand wird mit Recht leugnen können, dass der innere und äussere Zustand des Volkes Israel in der Zeit, von der wir reden, wirklich so war, wie ihn das B. Judith vorführt, sobald man die wenigen, oben als interpolirt nachgewiesenen Stellen und Ausdrücke in den Versionen ausser Acht lässt. Es wird als ein politisch und religiös wiedergeeinigtes Ganze vorgeführt, das im Tempel und in dem obersten Regimente zu Jerusalem seinen einigenden Mittelpunkt hatte, so dass ganz Palästina diesseits des Jordan, mit Ausnahme des Küstenlandes, einen Staat bildete, dessen Kern das Gebirgsland zwischen der Ebene Esdrelom nördlich und den Thälern Wadi el Musurr (Eichthal), Sumt und Surâr südlich bildete. Dies stimmt ganz mit dem, was wir sonst wissen. Denn bald nachdem durch Schalmanassar oder Sargon 709 v. Chr. Samaria zerstört, das nördl. Reich der 10 Stämme vernichtet und ein Theil seiner Bevölkerung weggeführt worden, hatte schon Hiskias, der König des Reiches Juda, nach 2 Kön. 17, 23—34 u. 42., 2 Chron. 30, 1—11. 17. 18., 31, 1 versucht, die Uebriggebliebenen des Reiches Israel wieder zu vereinen, sie zum gemeinsamen Nationalcultus zu Jerusalem heranzuziehen und so wieder eine Volkseinheit zu erzielen, welches ihm auch mit einem grossen Theile von Ephraim, Manasse, Isaschar, Sebulon und Asser so weit gelang, dass sie theilweise dem Götzendienste entsagten. Diese Vereinigungsversuche waren um so mehr den politischen Bestrebungen der assyrischen Herrscher entgegen, als Hiskias sich gegen sie mit den Königen Aegyptens, der äthiopischen (manethoschen 25sten) Dynastie, namentlich dem 3. derselben, Taharuka oder Tirhaka (der nach *Bunsen* 712, nach meiner Berechnung, mit der

auch *Movers*, Phönizier II, 1. S. 159 stimmt, 703 v. Chr. zur Regierung kam) verband. Daher drang zuerst Tarthan, der Feldherr des Sargon, um 704 v. Chr. (Jes. 20, 1) durch Palästina bis Asdod vor und eroberte diese Stadt; darauf erschien 701 v. Chr. Sancherib mit grosser Heeresmacht, eroberte viele Städte und bedrohte Jerusalem, Jes. 36,1 — 37,13. Obwohl nun dieser, vom Herrn geschlagen, mit Schmach abziehen musste, l. c. 37, 36. 37, so wirkte doch die assyrische Obmacht in Palästina einer festen politischen Einigung der Israeliten noch lange entschieden entgegen. Sicher ist die Verpflanzung der Colonisten aus Babel, Kutha[1], Ava, Hemath und Sepharvaim, 2 Kön. 17, 24 ff., durch Assarchaddon, Esra 4, 2, nach Palästina mit der Gefangennehmung des Königs Manasse von Juda, 2 Chron. 33, 11—13, in Verbindung zu setzen[2] und hatte Beides den Zweck, dem Streben der Könige Juda's, auf den Schutz der Aegypter gelehnt, durch Vereinigung aller Reste des israelitischen Volkes sich zu stärken, entgegen zu wirken. Seit aber nach Assarchaddons Tode, 677 v. Chr., die assyrische Obmacht in Syrien in Verfall kam, musste natürlich der Machteinfluss der Könige Juda's in Palästina wachsen, so dass sicher schon Manasse und Amon über den grössten Theil dieses Landes bis nördlich nach Galiläa hinein unabhängig herrschten. Wenigstens ist aus 2 Kön. 29, 19; 2 Chron. 34, 6; 35, 8 deutlich, dass ihr Nachfolger Josias die Regierung über die gedachten Gebiete schon überkommen hatte und sie so, wie es im B. Judith dargestellt ist, auch während seiner Minderjährigkeit unter der regentschaftlichen Verwaltung des Hohenpriesters standen, Dass während dieser 40jährigen Zeit vermuthlicher Ruhe viele Israeliten, die während der assyr. Kriegsstürme aus dem Lande entflohen oder weggeführt waren, dahin zurückkehrten und dies hauptsächlich solche waren, in welchen das bei Israeliten stets auf religiöser Grundlage stehende Nationalbewusstsein noch lebendig war, die also um so geneigter waren,

---

1) Kutha, etwa 5 Meilen nördl. von Babylon, an einem Kanal, der von Musseyib aus dem Euphrat zum Tigris bei Seleucia führte, muss die Mehrzahl dieser Colonisten hergegeben haben, weil die Juden zu *Josephus* Zeiten, Antiqq. XI, 7, 2, die Samariter von ihnen herleiteten und diese daher Kuthäer nannten, vgl. l. c. XI, 4, 4 u. a. O. Kutha war nach *Edrisi* (Geogr. b. Jaubert II, 160) einst eine sehr grosse, uralte, von Zohak, sonst Zoroaster, dem Stifter der medischen 2ten Dynastie (nach *Bunsen* V, 1. 316 um 2234 v. Chr., nach *Gutschmidt* 2458 v. Chr.) in Babylonien erbauete Stadt, *Ritter*, Asien X; 204; XI, 772. 781.

2) Assarchaddon und Manasse kamen beide 685 v. Chr. zur Regierung; von dem Ersteren habe ich das oben nachgewiesen und von dem Letzteren folgt es aus dem eben Erörterten, sobald man nämlich, was chronologisch durchaus nothwendig, annimmt, dass er nicht 55, sondern nur 45 Jahre regierte, welches hier zu beweisen nicht Raum ist, aber in den Theol. Studien u. Kritiken v. *Ullmann* etc. 1858, IV. S. 680 nachgewiesen ist.

sich dem Nationalcultus in Jerusalem wieder fest anzuschliessen, wird gewiss mit Recht anzunehmen sein. An solchen Zurückgekehrten, welche den religiösen Eifer der Zurückgebliebenen neu anregten, fand der hohepriesterliche Regent, der den Josias zur frommen Anhänglichkeit am Dienste Jehovahs erzog, 2 Chron. 34, 3, gewiss einen festen Anhalt, um das Volk vom Götzendienste abzuwenden und selbst die fremden, halbheidnischen Colonisten mehr und mehr zur Anbetung in Jerusalems Heiligthume zu ziehen, so dass später der junge König um so ungehinderter die Ueberreste des heidnischen Wesens beseitigen konnte, vgl. 2 Kön. 17, 27 ff.; 23, 4—20; 2 Chron. 34, 3—7.

Wenn aber die gegnerischen Kritiker auch zugeben, dass während der Minderjährigkeit des Königs Josias der Hohepriester jener Zeit die Regentschaft geführt habe, so werden sie doch einwenden, dass nach 2 Kön. 21, 4. 8. 24., 23, 4., 2 Chron. 34, 9. 14. 15. 18. 22., 35, 8 der damalige Hohepriester Hilkia, eigentlich חִלְקִיָּהוּ, Chilkijahu, geheissen habe, dagegen werde der Hohepriester im griech. Texte des B. Judith immer *Ἰωακίμ*, in der Vulgata IV, 5. 7. 11 Eliachim und XV, 19 auch Joacim genannt, er könne darum nicht mit Hilkia identificirt werden; überdies habe es vor dem Exile einen Hohenpriester *Ἰωακίμ* und einen Namens Eliachim überhaupt gar nicht gegeben. Doch diese Einwände haben weit weniger Gewicht, als es dem, welcher der Sache nicht auf den Grund geht, scheinen mag, denn

a) wenn sonst ein Hoherpiester niemals den Namen Eliachim und vor dem Exil keiner den Namen Joakim führte, so ist es ja um so wahrscheinlicher, dass Hilkia oder sein Vorgänger einen jener Namen vielleicht in seiner Eigenschaft als Regent hatte; es konnte ja sein eigentlicher Name sein und Hilkia nur sein hoherpriesterlicher.

b) Womit will man beweisen, dass es vor dem Exile keinen Hohenpriester Namens Joakim oder Eliakim gegeben habe? Etwa mit den Geschlechtsregistern, welche sich 1 Chron. 7, 1—15., 50—53., Esr. 7, 1—7., *Josephi* Antiqq. X 8, 6 finden? Das wird nicht angehen, weil eine genaue Prüfung ausweist, dass sie sowohl unvollständig sind, — denn es fehlen z. B. in allen Jojada, welcher unter Joasch, und Uria, welcher unter Achas Hohepriester war, — als auch offenbare Verwechselungen enthalten, denn es wird z. B. 2 Chron. 7, 10 von dem jüngeren Asarja gesagt, er sei zur Zeit des Tempelbaues, unter Salomo, Fürst im Hause des Herrn gewesen, und doch war dies der ältere, Jenes Grossvater, 1 Kön. 4, 2. Dasselbe sagt *Josephus* l. c. von Zadok, dem Grossvater des älteren Asarja, der 1 Kön. 4, 2 Zadoks Sohn und 2 Chron. 7, 8. 9. 53 wieder dessen Enkel

heisst u. s. w. *Bunsen,* Aegyptens Stelle etc. I, 220, sagt also mit Recht, dass es diesen Geschlechtsregistern an Vollständigkeit und verbürgtem Zusammenhange fehle, und es könnte somit trotz derselben einen Hohenprieser vor dem Exile gegeben haben, der Joakim oder Eliakim geheissen, wie es einen des ersteren Namens wirklich nach dem Exile gab, Nehem. 12, 10—12.

c) Es ist gar nicht erweisbar, dass der Hohepriester Hilkia oder Chilkijahu, welcher in den BB. d. Kön. u. Chron. erst im 18. Regierungsjahre des Josias = 620 v. Chr. auftritt, ein und dieselbe Person mit demjenigen sein muss, welcher vom B. Judith in dem 3. Jahre dieses Königs = 636 v. Chr., also 16 Jahre vorher, Joakim oder Eliakim genannt wird. Dieser könnte ja sehr wohl der Vater des Hilkia gewesen sein, der 1 Chron. 7, 17., Esra 7, 1. 2; *Josephi* Antiqq. X, 8, 6 zwar Schallum genannt wird, aber auch wohl Jojakim geheissen haben kann, da nach Baruch 1, 7 sein Enkel so hiess und bei den Israeliten, wie bei anderen orientalischen Völkern, der Enkel gewöhnlich wie der Grossvater genannt wurde.[1]

d) Dass bei den Israeliten ein und dieselbe Person verschiedene Namen führte, weiss Jeder, der die Bibel kennt. Jakob heisst auch Israel, der König Juda's, welcher 2 Kön. 14, 21 ff. immer Asarja genannt wird, heisst 2 Chron. 26, 1 ff., Jes. 1, 1 u. a. O. immer Ussia; den König Joahas, eigentl. Jehoachas, 2 Kön. 23, 21 u. a. O., nennt Jerem. 22, 11 Sallum oder Schallum und l. c. c. 24 den König der sonst Jojachin heisst Chanja, welcher 1 Chron. 3, 16 auch Jechanjah und Matth. 1, 11. 12 Jechonia genannt wird u. s. w. Ist es denn nun so gar undenkbar, dass der Hohepriester Hilkia oder sein Vater Schallum nicht auch Jojakim oder Eliakim könnten geheissen haben? Es ist ja sogar der Name des Königs Eliakim von dem Pharao Necho II., 2 Kön. 23, 24., in Jojakim gewandelt worden, denn die Namen bedeuten fast dasselbe: יְהוֹיָקִים heisst „den Jehovah bestellt", und אֶלְיָקִים „den Gott bestellt".

e) Es ist doch gewiss nicht als etwas Zufälliges anzusehen, dass nicht allein in den beiden Versionen des B. Judith, die, wie oben erörtert worden, unmittelbar aus dem chaldäischen Urtexte flossen, der Name des Hohenpriesters verschieden lautet, indem die griechische nach dem ge-

1) Wiefern das B. Baruch hierin Glaubwürdigkeit hat, lasse ich dahingestellt sein, aber es ist wenigstens eben so glaubwürdig, als manche sehr gelehrte und absprechende Kritiker, z. B. *Eichhorn*, der unter Anderem (Einl. in d. apokryph. Schriften A. Ts. S. 302) behauptet, die LXX habe den Hohenpriester יָכִין, *'Ιωακείμ* genannt, da doch der gewöhnliche vaticanische Text 1 Chron. 10, 10 den Priester Jojarib *'Ιωαρίμ*, den Priester Jachin richtig *'Ιάχιν* und gleich darauf Asarjah, den Sohn Helkijah, als derzeitigen Hohenpriester bezeichnet — also wenigstens 4 Unrichtigkeiten in einer gelehrten Noiz! —

wöhnlichen Texte immer Ἰωακίμ, die lateinische der Vulgata dreimal Eliacim und einmal auch Joacim, XV, 9, hat, sondern dass auch der alte Codex des griechischen Textes 58 und die aus dem griechischen Texte geflossenen Versionen, nämlich die syrische und altlateinische (und zwar letztere nach c. Corbejensis) IV, 6. 8. 14. wie die Vulg. Ἐλιακείμ, ܐܠܝܩܝܡ, Eliachim, haben. Könnte man auch bei dem c. Corb. vermuthen, er sei hier nach der Vulg. verändert worden, so lässt sich das durchaus von c. 58 und Syr. nicht behaupten. Es muss angenommen werden, es habe im Urtexte eine Namensform gestanden, die undeutlich war und eine verschiedene Lesung zuliess. Es fragt sich, was das für eine Namensform gewesen sein möchte? Eine gewöhnliche kann es nicht gewesen sein, denn eine solche würde nicht verlesen worden sein. Der Augenschein lehrt nun, dass in beiden Namen chaldäisch und ohne Vokalzeichen ursprünglich geschrieben יהויקים und אליקים die 4 letzten Buchstaben gleich sind, dass also der Anlass zur verschiedenen Lesung in den 2 oder 3 Buchstaben des Anfanges liegen muss. Da nun aber *Josephus* Antiqq. X 4, 1. 2., 8, 6 den Namen חִלְקִיָּה constant Ἑλκίας schreibt, so leitet das natürlich auf die Vermuthung, dass der Name auch אֱלִיקִיָּה geschrieben vorkam; wurde nun im Chaldäischen statt des Schluss-ה ein ם geschrieben oder verschrieben, so musste er אליקים, Eljakim oder Eliakim, gelesen werden, und da er sich in c. 58, Syr. c. Corb. und Vulg. am öftesten so findet, möchte er wohl der eigentliche sein und den Hilkia wirklich bezeichnen. Es lässt sich mehr als wahrscheinlich annehmen, dass der ursprüngliche Verfasser der griechischen Version da auch Eliakim gelesen habe, wo ihn c. 58 und die aus dem griechischen Text geflossenen Versionen haben, dass aber ein späterer Ueberarbeiter, weil ihm ein Hoherpriester Eliakim nicht bekannt war, wohl aber einer, der Joakim hiess, überall den letzteren Namen setzte. Es liessen sich leicht noch andere Wahrscheinlichkeiten aufstellen, ich enthalte mich aber derselben, weil ich sattsam erwiesen zu haben glaube, dass, da der Name des Hohenpriesters Eliakim oder Joakim sehr wohl auf diese oder jene Weise aus dem Namen des unter Josias wirklich vorkommenden Hilkia entstanden sein oder derselbe oder sein Vorgänger einen der ersteren Namen geführt haben kann, um dieser Namensformen willen das ganze Buch hinsichtlich seines historischen Charakters und Werthes in keiner Weise verdächtigt werden darf, wenn man eine gerechte und besonnene Kritik üben will; ebensowenig als eine solche die BB. der Chroniken verdächtigen wird, weil sie die Könige, die anderwärts Asarjah, Joachin oder Chanja heissen, Ussia und Jechanjah nennt u. dgl.

Es ist ferner der Einwand gemacht worden, dass weder der Judith noch der Begebenheiten, in welchen sie eine Rolle spielt, weder in den historischen noch sonstigen Büchern des A. T., noch im *Josephus* irgend eine Erwähnung geschieht. — Aber ist denn nicht die ganze Zeit der Könige Manasse, Amon und Josias bis zum 18. Jahre des letzteren ein an Begebenheiten fast leerer Raum in den Geschichtsbüchern Israels? Und doch wird Niemand behaupten wollen, dass sich in diesen 65 Jahren gar nichts Erhebliches, der Erwähnung Würdiges zugetragen habe, da wir namentlich wissen, dass sich, wie oben dargestellt worden, unter Josias während dieser Zeit die 3. Invasion der Skythen ereignete, die doch für Palästina so höchst traurig war. Wenn nun von ihr in den historischen Büchern des A. T. sich auch nicht die geringste Andeutung findet, hat sie sich darum gar nicht ereignet? Hat sie sich aber gewiss ereignet, wie wir aus dem Propheten Habakuk ersehen, obwohl ihrer in den BB. der Könige und Chroniken gar nicht gedacht wird, so wird das von den Begebenheiten, die unser Buch erzählt, wohl um so eher gelten müssen, als sie das diesseitige Palästina weit weniger nachtheilig berührten, als jene verheerende Skytheninvasion.

Wenn *Keerl* (die Apokryphen des A. T. Lpz. 1852. S. 31) gar darin einen gewichtigen Beweisgrund gegen die historische Geltung des B. Judith finden will, dass weder Amos, noch Jonas, noch Hosea von dem darin Erzählten etwas erwähnen: so kommt das gerade so heraus, als wenn Jemand sagen wollte, Friedrich der Grosse ist keine historische Person und hat die Kriege nicht geführt, welche er geführt haben soll, weil *Khevenhiller, Adlzreitter, Londorp, Caraffa, Brachelius* u. a. m., die zur Zeit des 30jähr. Krieges lebten und schrieben, von ihm und seinen Thaten nichts erwähnen. — Denn dass Jonas unter Jerobeam II., um 800 v. Chr., lebte, geht klar aus 2 Kön. 14, 25 hervor, dass Amos und Hosea unter demselben Könige und nicht lange nachher, also sämmtlich weit über 100 Jahre früher lebten als Judith und ihre Zeitgenossen, kann Jeder, der es versteht, aus ihren Schriften ersehen.

Das XVI, 23 der LXX und XVI, 28 der Vulgata angegebene Alter der Judith von 105 Jahren hat einen Beweis gegen die historische Glaubwürdigkeit unseres Buches abgeben müssen, weil, wenn man V. 25 l. c. der LXX und V. 30 l. c. der Vulg. beachte, der darin erwähnte Friedensstand der Israeliten während des Lebens der Judith nur bis zur Schlacht bei Megiddo, 607 v. Chr., gedauert haben könne, da von da ab grosse verderbliche Kriegsstürme über dieselben hereingebrochen wären, also Judith vor dieser Schlacht gestorben sein müsse; wenn sie demnach

105 Jahre alt geworden sei, so müsse sie bei ihrem Auftreten, 636 v. Chr., schon 75 bis 76 Jahre alt gewesen sein, könne demnach, als ein altes Weib, durchaus nicht mehr die bezaubernden Reize besessen haben, welche ihr VIII bis XII beigelegt werden, zumal im Morgenlande die weibliche Schönheit frühzeitig verblühe.

Ich will gar nicht geltend machen, dass ja Judith ihrer Stammmutter Sarah geglichen haben könne, die, nach 1 Mos. 20, 2 ff., 90 Jahre alt noch den König Abimelech von Gerar bezauberte, oder der Ninon von Lenclos, welche bis ins 80. Jahr hohe Reize bewahrte, oder der Diana von Poitiers, die noch im 60. Jahre hinreissend schön war, sondern ich erkläre nur, dass der ganze Abschnitt des 16. Kapitels, wenigstens von *καὶ ἐγήρασεν ἐν τῷ οἴκῳ τοῦ κ. τ. λ.* V. 23 der LXX und Mansit autem in domo viri etc. V. 28 der Vulg. ein dem chaldäischen Urtexte von einem späteren Ueberarbeiter ungeschickt angefügter ist. Dieser Ueberarbeiter wollte, vielleicht nach einer Sage, die Worte *καὶ ἦν προβαίνουσα μεγάλη σφόδρα*[1], womit wahrscheinlich das Buch schloss, näher erklären, setzte daher ein bestimmtes Alter mit anderen Anekdoten hinzu. Die Gründe, welche mich bestimmen, diesen Abschnitt für einen unberechtigten Zusatz späterer Hand zu erklären, sind diese:

1) Dieser Abschnitt zeigt eine keineswegs so fliessende und wohlgeordnete Darstellung, wie sie sonst in den ursprünglichen Theilen des Buches sich findet, sondern trägt ganz das Gepräge des regellos Zusammengeflickten. Wenn man ihn liest, so drängt sich die Vermuthung auf, ein früherer Abschreiber habe die einfache Bemerkung hinzugefügt: Judith sei sehr alt geworden; einem späteren war das zu unbestimmt, er meinte, der Heldin gebühre eine detaillirte Nachricht über ihre letzten Schicksale, von denen der ursprüngliche Verfasser nichts melden konnte, weil er, wie ich im letzten Abschnitte zu erweisen gedenke, zwischen 636 und 626 v. Chr., also noch während des Lebens seiner Heldin schrieb. Ein späterer Ueberarbeiter fügte eine neue Erweiterung hinzu. Wenn z. B.

1) Ich bin sogar überzeugt, dass dieser Satz nicht ursprünglich ist, und das Buch mit dem 22. Verse der LXX schloss. Dass *Hieronymus* für diesen ersten verdächtigen Satz V. 27 hat: Erat autem diebus festis procedens cum magna gloria, kam wohl daher, dass im Chaldäischen natürlich ohne Vokalzeichen stand וְעַתְקָה בְּיוֹמִין יַתִּירָה מְאֹד, welches der Grieche richtig durch *καὶ ἦν προβαίνουσα* (i. e. *τὴν ἡλικίαν* Herodian II, 7, 7 oder *ταῖς ἡλικίαις* Diod. Sic. XIII, 89) *μεγάλη σφόδρα* giebt. Weil aber עֲתַק sowohl progredi, incedere, als insbesondere aetate provehi, Psalm 6, 8 u. a. O., und עֲתַק auch gloriosus bedeutet, so zog *Hieronymus* das יַתִּירָה dazu und übersetzte procedens erat cum magna gloria, las statt מְאֹד: מוֹעֵד, welches er mit בְּיוֹמִין verband und somit diebus festis herausbrachte. Weil er selbstgeständlich flüchtig arbeitete, so ist ein solches Versehen nicht unwahrscheinlich.

erst gesagt wird: Judith habe ihrer Leibdienerin die Freiheit gegeben, so erwartet man sicher nicht, es werde nun zuerst von ihrem Tode, Begräbniss und dass sie vom Volke sehr betrauert worden sei, und dann erst davon geredet werden, dass sie ihre Güter unter ihre Verwandten vertheilt habe; denn dies konnte sie doch nach ihrem Tode nicht, und wollte dabei Jemand an ein modernes, wohlclausulirtes Testament mit Codicillen denken: so könnte man darüber nur lächeln.

2) Dass dieser Abschnitt nach und nach angefügt wurde, beweist V. 31 der Vulg., welchen der Grieche im Originaltexte noch nicht vorfand, und der also erst in der Zeit hinzugethan worden ist, welche zwischen seiner Uebersetzung und der von *Hieronymus* verfassten verging. Dass dieser Vers aber ein durchaus ungehöriger Zusatz ist, weil sonst nirgends von dem darin erwähnten Feste etwas erwähnt wird, hat schon *Pellicanus*, gest. 1556, in seinen Commentariis nachgewiesen. Konnte dieser Zusatz nach der Anfertigung der griechischen Version, die ihn nicht hat, dem Originaltexte angefügt werden, warum sollten nicht vor ihr die übrigen Zusätze auch angehängt sein können?

3) Dieser Abschnitt, abgesehen von dem verwerflichen V. 31 der Vulg., enthält Manches, was dem sonst im Buche Enthaltenen und der jüdischen Sitte widerspricht, denn

a) V. 23 wird gesagt: Judith sei begraben worden *ἐν τῷ σπηλαίῳ τοῦ ἀνδρὸς αὐτῆς Μανασσῆ*, und Vulg. V. 28: cum viro suo in Bethulia. Dagegen wird VIII 3 ausdrücklich gemeldet: Manasse sei zwar in Bethulia gestorben, aber nicht dort und nicht in einer Höhle, sondern auf seinem Landgute zwischen Dothaim und Belamon in dem daselbst befindlichen Familienbegräbnisse beigesetzt worden. Da dieses Landgut in einer weiten Thalebene lag, so kann, der Natur der Gegend gemäss, an keine Höhle, sondern nur an ein künstlich erbautes Mausoleum gedacht werden.

b) Die Stelle V. 24 *καὶ διεῖλε τὰ ὑπάρχοντα — — — τοῦ γένους αὐτῆς* fehlt in der Vulg. ganz und steht im Widerspruche mit VIII 2, denn hier wird die Verwandtschaft der Judith als eine von der ihres Mannes verschiedene dargestellt, dort aber wird ausdrücklich gesagt, beide Ehegatten wären selbigen Stammes und selbiger Familie gewesen.

c) Es ist nicht glaublich, dass, wie V. 24. Vulg. V. 29 berichtet, das ganze Volk Israel 7 Tage über Judith getrauert habe, denn wenn die h. Schrift nur sehr wenige Fälle anführt, in welchen das ganze Volk über den Tod eines Führers oder Königs Trauer gehalten, 4 Mos. 20, 29., 2 Kön. 32, 33., 35, 24., so finden wir auch nicht ein einziges Beispiel, dass es wegen einer Frau geschehen wäre.

d) Ueberdies müsste Judith, wenn sie 105 Jahre alt geworden und, wie man annehmen muss, bei ihrem Auftreten 636 v. Chr. in einem Alter von etwa 30—45 Jahren stand, zwischen den Jahren 576 und 561 v. Chr. gestorben sein. Damals war aber das Volk im babylonischen Exile; wer wird nun glauben, dass dasselbe in seiner politischen Vernichtung und Zerstreuung über die in so langen Zeiten der Drangsal vergessene Heldin von Bethulia so allgemein werde getrauert haben? Je jünger man sie auftreten lässt, desto weiter ins Exil hinab fällt, wenn sie 105 Jahre alt geworden, ihr Tod, und um so unglaublicher wird die allgemeine Trauer um sie.[1]

e) Vers 25 der LXX, 30 der Vulg. widerspricht der Geschichte, denn es ist oben nachgewiesen worden, wie nicht erst mit dem Tode des Königs Josias in der Schlacht bei Megiddo 607 v. Chr. die Bedrängung des Volkes Israel von äusseren Feinden anhob und bis zur politischen Vernichtung 586 v. Chr. fortsetzte, sondern dass schon etwa 12 Jahre nach Judiths Auftreten von 624 bis 622 v. Chr. Palästina von den Horden der Skythen verheerend durchstürmt wurde, wie solches die Propheten Habakuk 1, 6 ff. und Joel ergreifend schildern. Die Heldin von Bethulia müsste also entweder vor 624 v. Chr. gestorben und nicht 105 Jahre alt geworden sein, oder wenn sie es wurde, müsste sie alle Bedrängnisse ihres Volkes durch Skythen, Aegypter und Babylonier, sowie die Wegführung und Zerstreuung desselben erlebt haben.

Somit glaube ich wohlberechtigt zu sein, diesen Schluss des Buches V. 23—25, Vulg. 27—31, als einen späteren Zusatz, der von einem oder mehreren Ueberarbeitern angefügt wurde, verwerfen und behaupten zu dürfen, dass er den historischen Werth und Charakter unseres Buches durchaus nicht benachtheiligen könne. Der eigentliche Verfasser des Buches hat über die letzten Schicksale der Judith und über ihr Alter nichts erwähnt. Aus dem was VIII—XII von ihr gemeldet wird, ist nur so viel zu folgern, dass sie, als sie 636 v. Chr. auftrat, eine Frau mittleren Alters von gereifter, imponirender Schönheit, Gestalt und Haltung war, und wohl wusste, dass sie in Ermangelung der Jugendfrische nöthig habe, ihre vorhandenen Reize durch sorgfältige Toilette, X 3. 4., zu erhöhen. Mit welchem glänzenden Erfolge ihr dies gelang, ist aus dem Staunen der Vorsteher von Bethulia, die sie kurz vorher erst ungeschmückt, in ihren Wittwenkleidern gesehen hatten, zu schliessen, X 7, als sie sich ihnen in ihrem ganzen Schmucke zeigte.

1) Wenn *Fritzsche* S. 211 bemerkt: 7 Tage sei die gewöhnliche Trauerzeit gewesen, so beruht diese Angabe wohl hauptsächlich auf Sir. 22, 13; 1 Mos. 50,10. Es finden sich aber eben so viele, wo nicht mehr Beispiele, z. B. 4 Mos. 20, 29; 5 Mos. 21, 13 u. s. w., wo die Trauerzeit 1 Monat währte.

Hiermit darf ich nun die Haupteinwürfe gegen den historischen Werth und Charakter und gegen die chronologische Einheit des B. Judith hinlänglich abgewiesen und beseitigt erachten, kann daher getrost zur Erklärung und Besprechung der Einzelnheiten des historischen, geographischen und archäologischen Inhalts schreiten, wobei sich, so Gott will, noch eingehender und deutlicher wird darthun lassen, dass das B. Judith als geschichtliche Urkunde, denn als eine solche betrachte und würdige ich es hier einzig und allein, einen nicht unbedeutenden Werth hat, eine sonst fast leere Lücke der Geschichte ausfüllt und über manche Punkte Aufschlüsse giebt, die man sonst nirgends findet.

---

4. Erklärung des Buches Judith.

Kap. 1.

V. 1. *Ἔτους δωδεκάτου τῆς βασιλείας Ναβουχοδονόσορ — — ἐν ταῖς ἡμέραις Ἀρφαξάδ* deutet an, dass Nabuchodonosor während der Regierung des Arphaxad, d. h. später als dieser, zur Regierung gekommen, welches auch richtig, denn dieser trat sie 661, jener 656 v. Chr. an, somit das 12. Jahr des Kiniladan = 644 v. Chr. war. Setzt man diese Zeitbestimmung mit V. 5: *καὶ ἐποίησε πόλεμον ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις κ. τ. λ.* und V. 13 in Verbindung, so dass V. 2—4 einen langen Einschaltsatz bilden: so ergiebt sich, dass der Krieg zwischen Medien und Assyrien 5 Jahre, von 644—639 v. Chr., fortdauerte, ehe er durch die entscheidende Schlacht in der Ebene Ragau und mit dem Tode des Phraortes endete, dass Kiniladan mit den V. 6 genannten Völkern den Krieg aufnahm, zur kräftigeren Führung desselben die V. 7—12 bezeichneten, jedoch vergebens, zur Gestellung von Hülfstruppen aufforderte. Die Vulg., welche V. 1—4 von Arphaxad und seinen Bauten redet und erst V. 5 des Nabuchodonosor gedenkt, bestätigt damit, dass ich die Zeitbestimmungen im griechischen Texte richtig bezogen habe, wie sie auch — was dieser nicht hat — V. 1 mit *Herodot* I 102 übereinstimmend meldet, dass der erstere König vorher viele Völker sich unterworfen habe, ehe er mit dem letzteren in Krieg gerathen sei; irrt aber offenbar darin, dass sie die entscheidende Schlacht ins 12. Jahr des Nabuchodonosor setzt, nach derselben erst V. 7—10 einen Aufruf an die westlichen Völker ergehen lässt und V. 6 namentlich ein wunderliches geographisches Durcheinander giebt, überhaupt klar zeigt, dass der chaldäische Urtext seit Abfassung der grie-

chischen Version bis *Hieronymus* im 1. Kap. sehr verändert und verschlechtert worden war. Das *N.* *ὃς ἐβασίλευσεν Ἀσσυρίων ἐν Νινευῇ τῇ πόλει τῇ μεγάλῃ* stimmt nicht allein ganz mit dem herodotischen I, 102 *καὶ Ἀσσυρίων τούτους, οἳ Νῖνον ἔχον*, sondern harmonirt auch vollkommen sowohl mit den Angaben der h. Schrift: 1 Mos. 10, 11. 12[1]., Jon. 1, 2., 3, 4., 4, 11., des *Diodor*, Bibl. hist. II 3. über Niniveh's Grösse, als auch mit den Resultaten der neusten Entdeckungen und Forschungen in *Layard's* Ausgrabungen in Niniveh, Auszug übersetzt v. Zenker, S. 202 u. a. O., und in *Jones'* Berichte im Journal der Royal Asiatic. Soc. Bd. XV S. 29, nebst einer General-Karte und 2 Stadtplänen, die uns, wenn letztere auch in verkleinertem Maasstabe, *M. v. Niebuhr*, Geschichte Assur's etc. S. 274—284 vorlegt.

Nach *Diodor* bildete die Stadt ein längliches Viereck, dessen längere Seiten je 150 Stadien = 3¾ deutsche Meilen, die kürzeren je 90 Stadien = 2¼ d. Ml. maassen, somit der ganze Umfang 480 Stadien = 12 d. Ml. betrug. *Layard* berichtet hiermit übereinstimmend, dass die Hauptruinenorte von Nimrud, Kujundschik, Khorsabad und Karemles die 4 Ecken des trapezförmigen Ruinengebiets bilden, so dass die längeren Seiten, zwischen dem 1. und 2., 3. und 4., je 18 engl. Ml., die kürzeren aber, zwischen dem 1. und 4., 2. und 3., je 12 engl. Ml. messen, der Umfang also 60 engl. Ml. = 12 d. Ml. beträgt. Nach *Jones* war die mittlere Länge des Ruinentrapez 25 engl. = 5¼ d. Ml., die mittlere Breite 15 engl. = 3¾ d. Ml., der Umfang fast 90 engl. = 19 d. Ml., der Flächeninhalt 400 engl. = 17 d. Quadr.-Ml. Die nordöstliche Ecke des Trapez bildete die grosse Burg, deren Ruinenmasse bei Khorsabad am Koshr, welche nach den Inschriften Dur Sargina geheissen haben soll, mit 4 Kastellen als Aussenwerken; ausserdem lagen am Khosr bis nach den bei Kojundschik, Nebbi Yunnus und Ninua gelegenen grossen Festungs-, Paläste- und Tempelmassen, welche das eigentliche Niniveh, *Xenophons* Mespila, nach den Denkmalen auch Hattikar (vermuthlich Weizenstadt) genannt,

1) Ich beziehe nämlich das הִיא הָעִיר הַגְּדֹלָה nicht blos auf das unmittelbar vorhergehende כָּלַח, sondern auch auf die vorhergehenden Orte נִינְוֵה וְאֶת־רְחֹבֹת d. h. Niniveh und seine Strassen oder Plätze, und רֶסֶן, von welchem gesagt wird, dass es zwischen Niniveh und Kalach gebaut worden: denn ist, wie feststeht, das jetzige Nimrud die Ruinenstätte von Kalach oder Kalah und Niniveh 5 Meilen nördlich davon in der Nähe von Kojundschik zu suchen, so lag Resen zwischen beiden da, wo die grossen Ruinenhügel von Selamiyeh sich finden. Es ist also in der Stelle von den ältesten Hauptorten die Rede, welche Niniveh im weiteren Sinne bildeten und mit den Strassen und Plätzen bei Niniveh werden die zwischen den 3 Hauptorten gelegenen und zu ihnen gehörigen Nebenorte bezeichnet; alle zusammen bildeten den Kern des Reiches Assur, das eigentliche Aturia.

bildeten, noch 3 grosse Forts. Zwischen Kojundschik und den grossen Ruinenhügeln von Nimrud, vor Alters Kalah, wo die letzten Derketaden zu Jonas' Zeit um 800 v. Chr. residirten und auch der letzte der Assarakiden, Sarak, seinen Südostpalast Evoriti erbaute und sich in demselben verbrannte, lag am Tigris südlich hinab nicht allein die grosse Burgstadt bei Selamiyeh, welche ich für Resen, 1 Mos. 10, 12, d. h. Zaum und Rachen halte, sondern auch noch eine Reihe von Kastellen, 6 auf der östlichen, 4 auf der westlichen Seite des Tigris, der früher dicht an Kalah hinfloss. Die äusserste Südgrenze bildete der reissende Zab und der Ghazr Su bis zum hohen Berge Ayn es Safra; die westliche Ecke an der Mündung des Zab war durch 4 Kastelle und von da bis zum Dschebl Ayn es Safra an der Flussgrenze durch 7 Kastelle geschützt. Die innere Süd-Enceinte ging von Kalah oder Nimrud an dem Bache Shôr Derreh nach Karemles und hatte 6 Kastelle. Die Ostseite zwischen Karemles und Khorsabad wurde zuerst durch den Bergwall von Khosr nach Baheschikeh und durch den Dschebl Ayn es Safra und 3 Kastelle und nach innen noch durch Kastellreihen vertheidigt. Der ganze Raum zwischen diesen grossartigen Eck- und Randbefestigungen aller Art bildete einen Complex von zahlreichen Ortschaften, welcher wohl ziemlich 1 Million Menschen enthielt! Wenn die Vulg. V. 1 dem Arphaxad-Phraortes die Erbauung von Ekbatana zuschreibt, so streitet das allerdings gegen *Herodot* I 98, der sie dem Dejokes beilegt, aber von 2—4 redet sie doch nur von Erbauung der Mauern, wie die LXX, welches sich mit *Herodots* Angabe gar wohl vereinigen lässt, wie schon *Ritter,* Asien IX 105, sattsam bewiesen hat. Dejokes, d. i. Ajis Dahak, der wohl eigentlich den Namen Uwakschatra führte, erbaute die Königsburg auf dem Gipfel eines Berges, um welche her die Meder sich in der Art anbauen mussten, dass ausser der Burgmauer 6 durch Mauern gesonderte ringförmige Stadttheile am Berge hinab lagen. Die 7. äusserste Ringmauer, welche nach *Herodot* dem Umfang von Athen, näml. 60 Stadien = 1½ d. Ml., gleichkam, erbaute nun, wie unser Buch berichtet, Arphaxad-Phraortes aus Werkstücken, während die inneren 6 nur aus Ziegeln, und zwar die Zinnen aus farbigen, deren man sich im Orient noch heute zu architectonischen Verzierungen bedient, erbauet waren. *Herodot* sagt ausdrücklich, die äusserste Mauer habe weisse, die 2te schwarze, die 3te purpurrothe, die 4te blaue, die 5te hellrothe, die 6te versilberte und die 7te vergoldete Zinnen gehabt, welche sich immer hintereinander überragten, vgl. *Polybii* Reliquiae, libr. X 27, 4 sqq.; *Ritter,* Asien IX 100 ff. Der älteste Name der Stadt war wohl Achmeta, nach Esra 6, 2 „Haus der Schriften", Dar Newisch bei den Persern, weil die

Burg das Reichsarchiv enthielt[1]. Aus Achmeta entstand mit Verwechselung des *m* in *b* und Anhängung der Sylbe *na* (نه, erhaben, fest) Achbetana, Egbatana. *Reland*, Dissert. misc. P. II, p. 107) leitet den neueren Namen der Stadt Achmadan, Hamadan, am Elmand (Orontes) 34⁰ 53′ n. Br. 48⁰ 35′ ö. L., von ak, Herr, und abadan, bebauter, dichtbevölkerter Ort, her. Die innere ummauerte Stadt hatte noch weite Vorstädte um sich her, welche nach *Diodor*, Bibl. hist. XVII 110, 250 Stadien = 6¾ d. Ml. Umfang und nach *Polybius* l. c. keine Mauern hatten. Es ist wahrscheinlich, dass A. Phraortes den grossen Mauerbau vor Anfang seines Krieges mit Assyrien, also vor seinem 17. Regierungsjahre = 644 v. Chr., ausführte.

Die Verschiedenheit der Angaben im griechischen und lateinischen Texte über Erbauung der Mauer, ihrer Thürme, Thore und deren Dimensionen auszugleichen, wäre eine müssige, meinem Endzweck nicht entsprechende Mühe; ich bemerke daher nur, dass es in den Vv. 2—4, wenn man die beiden Versionen vergleicht, recht deutlich hervortritt, wie in den 6 Jahrhunderten, welche zwischen Abfassung derselben lagen, der Originaltext bedeutend verändert wurde und zwar, wie es scheinen will, aus dem Streben, ihn hier verständlicher zu machen, als er zu der Zeit gewesen zu sein scheint, da der Grieche ihn übersetzte. Dieser muss in demselben noch gefunden haben, V. 3, dass 100 Ellen hohe Thürme auf die Thore gesetzt worden, und V. 4, dass die Höhe der Thore 70 Ellen, ihre Breite 40 Ellen betragen habe, nachdem vorher, V. 3, doch gesagt worden, dass die Fundamente der Thürme, die doch auf den Thoren stehen sollen, 60 Ellen breit gewesen. Dies ist durchaus unklar und wird ganz unwahrscheinlich, wenn man, wie die Worte: *εἰς ἐξόδους δυνάμεων δυνατῶν κ.τ.λ.* zu fordern scheinen, es dahin versteht, dass die Thoröffnungen 70 Ellen Höhe und 40 Ellen Breite gehabt, denn man begreift nicht, wozu solche ungeheure, unverschliessbare Thore und darauf gesetzte 100 Ellen hohe Thürme nützen sollen. Man kann aus dieser Stelle wie aus dem ganzen 1. Kapitel deutlich ersehen, dass *Hieronymus*, unabhängig vom griechischen und dem daraus geflossenen altlateinischen, aus dem veränderten chaldäischen Originaltexte übersetzte.

V. 5. *ἐν τῷ πεδίῳ τῷ μεγάλῳ, τοῦτό ἐστιν ἐν τοῖς ὁρίοις Ῥαγαῦ* verbunden mit der Erwähnung von „Bergen Ragau's", V. 15, beweist klar,

1) *Gesenius* s. v. אַחְמְתָא leitet den Namen vom semitischen חָמַת, Burg, oder dem persischen ابادان, bebauter Ort, ab. *Plinius*, Hist. nat. VI 17 sagt: Seleucus habe Ekbatana gegründet; dies ist sicher ein Irrthum, der aus Verwechselung mit einer Stadt gleichen Namens, z. B. Ekbatana in Syrien am Karmel, entstand. Auch Tauris in Aderbeidschan und Amadia in Kurdistan trugen den Namen Ekbatana, der auch durch „Schatzhaus" erklärt wird.

dass hier von einer ausgedehnten Landschaft die Rede ist, welche eine grosse von Gebirgen begrenzte Ebene und diese Gebirge mit in sich begriff. Unter der grossen Ebene Ragau's ist nun zweifellos das grosse Tafelland von Irak-Adschemi, Media magna, zu verstehen, welches von Kom, 34° 45′ n. Br. 50° 29′ ö. L., bis zum kaspischen Gebirge Elburs sich einige 20 Meilen nordwärts hinanzieht und so wenige und relativ unbedeutende Erhebungen hat, dass man von Kom aus schon den 25 Meilen NNO. entfernten, über Teheran 2 Tagereisen weit hinausgelegenen Schneepik Demawend sehen kann. Am Nordrande dieser grossen Plateauebene, 2 Stunden SO. von Teheran, breiten sich die Ruinenhügel der uralt berühmten Stadt Rhagä, Rhages, später Rai, 4 Stunden nach allen Richtungen aus. Schon im 1. Kap. des Vêndîdâd, dessen Grundschrift Dr. *M. Haug* (in *Bunsen,* Aegyptens Stelle etc. V 4. S. 108) vor 1200 v. Chr. entstehen lässt, wird (l. c. S. 116) Raghâ als 12. Land, mit dem Prädikate thrizantu d. i. mit 3 Stämmen[1], aufgeführt. Das älteste Zeugniss von Raghä in semitischen Schriften kommt Tobiä 1, 14 vor, da der ältere Tobias es unter Schalmanassar zwischen 709—704 v. Chr. von Niniveh aus besuchte und es *Ῥάγοι τῆς Μιδίας* nennt. Später, zu Alexanders Zeit, heisst die Stadt *Ῥάγαι, Arrian.,* Exp. Alex. III 20, so auch bei *Diodor,* Bibl. hist. XIX 44, *Strabo* XI 13[2], aber bei *Isidor von Charax,* Mansion Parthic. ed. Hudson II, p. 6, und *Stephan von Byzanz* s. v. heisst sie wie die Landschaft *Ῥάγα,* bei *Diodor* l. c. und *Ptolemäus* VI 2, vergl. 5, heisst die letztere *Ῥαγιανή*.

1) Ich glaube es sind unter den 3 Stämmen zu verstehen: die Arier (das alte Zendvolk), die Kuschiten (die Meder) und die Semiten. Wegen dieser Völkermischung werden die Bewohner von Raghâ, weil nur ein Theil derselben den Zarathustra als geistliches Oberhaupt anerkannte, im Zendavesta, Jas. 19, 18, als eine Art Häretiker bezeichnet, in welchen das ahrimânische Uebel, der Zweifel am Höheren, besonders vorwaltete.

2) *Winer,* Bibl. Realwörterb. s. v. Rages, hat eine bemerkenswerthe Probe sogenannter gründlicher Kritik gegeben, indem er sagt: *Strabo* habe l. c. „dass Seleucus Nicator Rages erbaute, es somit ein Anachronismus sei, wenn dieselbe schon im B. Tobiä vorkomme; *Arrian's* Zeugniss gelte nichts, denn er rede von einer Gegend *Ῥάγε*, noch weniger das des B. Judith 1, 56 (sic!).“ Nun höre man: *Arrian* l. c. sagt von Alexander *καὶ ἀφικνεῖται ἐς Ῥάγας* (Nom. *Ῥάγαι* nicht *Ῥαγε*) *διέχει δὲ ὁ χῶρος* (Ort, nicht *χώρα* Gegend) *οὗτος ἀπὸ τῶν Κασπίων πυλῶν ὁδὸν ἡμέρας μιᾶς κ. τ. λ.* Das Plurale *Ῥάγαι* beweist schon hinlänglich, dass von der Stadt die Rede, und diese war wirklich nur 6—7 Meilen von den Kaspiten-Pässen entfernt, welche jetzt von Kavar benannt werden und sich fast 2 Meilen weit hinaufziehen; *Strabo* l. c. zählt die von den Macedoniern in Medien angelegten Städte auf und sagt: *καὶ ἡ πρὸς Ῥάγαῦς, καὶ αὐτὴ Ῥάγεια, τοῦ Νικάτορος κτίσμα, ὁ ἐκεῖνος μὲν Εὐρωπὸν ὠνόμασε, Πάρθοι δὲ Ἀρσακίαν* d. h. „Und die (Stadt) bei Ragä und selbst eine Ragäische, d. h. einen Theil von Ragä bildend, ist eine Anlage des Nikator, der sie zwar Europus nannte, die Parther aber Arsakia.“ So sagt *Strabo* grade das Gegentheil von dem, was *Winer* ihn sagen lässt, nämlich dass Nikator nahe bei Ragä eine Stadt anlegte, die Europus oder Arsakia hiess.

Man wird ohne mein Bemerken erkennen, dass im B. Judith die Landschaft gemeint ist, was nicht ausschliesst, dass diese ihren Namen von der Stadt erhielt; doch glaube ich, dass im Urtexte רַגָּן gestanden, dass aber ן in ו verschrieben worden sei. Wenn *Ritter,* Asien VIII 68, die Landschaft Ragiane mit der in den Keilinschriften zu Persepolis Qwan genannten identificirt, so mag das richtig sein, aber wenn er die Stadt *Χαύων* bei *Ktesias, Diodor,* Bibl. hist. II 13, und *Χόανα* bei *Ptolemäus* VI 3 mit Rhagä für einerlei hält, so kann ich ihm nicht beistimmen, denn *Ptolemäus* nennt VI 2 Choana eine Stadt Mediens und *Ῥαγιανή* als eine Provinz desselben, aber VI 5 nennt er *Χόανα* und *Ῥαγαῖα* als verschiedene Städte Parthiens, er unterscheidet also offenbar beide Städte von einander. Dass er Choana in Medien und Parthien, und Europus, welches nahe bei Rhagä lag, ohne dieses zu nennen, in Medien aufführt, beweist nur, dass Parthien damals auch den nordöstlichen Theil von Medien mit in sich begriff.[1] Da die entscheidende Schlacht in der Ebene Ragau und nicht gar fern von dem dieselbe nördlich begrenzenden Gebirge vorgefallen sein muss, also im Herzen Mediens, so ist zu schliessen, dass die Assyrer schon vorher glücklich gegen die Meder gestritten haben müssen, weil sie sonst so weit nicht hätten ins Land der letzteren eindringen können.

V. 6. Dass der König von Assyrien alle Kriegsmacht aus dem Zagrosgebirge, aus den Ländern am Euphrat und Tigris gegen die Meder aufbot, wird keinen Anstoss geben können, da unstreitig zu jener Zeit alle Länder im Flussgebiete beider Ströme zum assyrischen Reiche gehörten; das aber wird man mit Recht anstössig finden, dass derselbe die Anwohner des *Ὑδάσπης,* des westl. Pendschabflusses, aus Indien zum Kriege aufrief[2], da ja das Reich der Meder zwischen Assyrien und dem Pendschabgebiete mitten inne lag. Man könnte zwar erwiedern, dass der König Assyriens gar wohl willige Bundesgenossen im Osten des medischen Reiches haben konnte, da er sie ja im Norden, wie oben erörtert worden, in den Skythen hatte und sich vor Mediens Abfall das assyrische Reich auch

1) Ich möchte fast glauben, dass der Name *Χάονα*, *Χαύονα* in dem von Sava (Saua) und der sich nach Osten von derselben ausbreitenden Salzwüste Kavaer (Kauaer, Kaueer), welche den Mittelpunkt fast von Media magna bilden, wiederklingt. Sava ist noch heute Mittelpunkt einer Landschaft gl. N. *Mannert,* Geogr. d. Griechen u. Römer V 2, S. 177, will Chaona mit Kom identificiren, welches auch manches für sich hat; man vergl. z. B. *Diodor's* II 13 und *Ritter's* IX 31 Schilderung der Umgegend beider Orte u. s. w.

2) Hydaspes ist die gräcisirte Form des Sanscrit- und Zendnamens Vitasta, der Pfeilschnelle; der Fluss heisst jetzt Behut oder Dschilun, entspringt in Kaschmir, vereinigt sich bei Choutra mit dem Chenab (Accesines) und geht unter dem letzteren Namen oberhalb Mittun in den Indus, nach einem Laufe von wenigstens 120 Meilen.

bis nach Indien hinein erstreckte. Hatte doch der türkische Sultan 1790 Preussen zum Bundesgenossen gegen Oesterreich, obwohl auch dieses mit seinen Gebieten zwischen den Verbündeten lag u. dgl. Es ist aber gar nicht nöthig, zu solchen politischen Combinationen Zuflucht zu nehmen, da uns die syrische Version auf das Richtige leitet; sie hat nämlich für *'Υδάσπης* der LXX und Jadason der Vulg. ܐܘܠܝ, also den אוּלָי, Daniel 8, 2, im Lande Elam, an welchem das alte Sommerresidenzschloss der Perserkönige Schuschan oder Susan lag.[1] Es ist der *Εὐλαῖος* des *Arrian,* Exp. Alex. VII 7, *Plinius,* Hist. nat. VI 31, jetzt nach *Ritter,* Asien IX 311, der Kuran, mit dem sich der im Zagrosgebirge bei Band i Kir entspringende Dizful, etwa 1 Grad südlicher von den Ruinen des Schlosses Schuschan, vereinigt und in den Ostarm des Schat el Arab mündet. Es unterliegt zugleich keinem Zweifel, dass der 2. westlichere Hauptfluss von Elam oder Elymais, der Choaspes, jetzt Kerkha, welcher bei Nehawend am Ostgehänge der Girunberge in Luristan entspringt, westlich bei den Ruinen der alten Capitale Susan vorbei und unterhalb Korna bei Suneb in den Schat el Arab fliesst, bei den Alten auch Hydaspes genannt wurde. So nennt ihn *Lucanus,* Phars. VIII 227, Nisaeus Hydaspes, weil er wirklich mit seinen Quellflüssen die berühmten, wegen ihrer fetten Weiden und ihrer Pferdezucht gepriesenen Nysaei campi, jetzt Hochebene von Khawa und Alister, bewässert, welche Alexander auf seinem Marsche von Susa nach Ekbatana von Bagistana, jetzt Bisutun, aus besuchte, *Diodor* XIX 110, *Arrian* VII 13. *Virgil,* Georg. IV 211, versteht unter Medus Hydaspes sicher den am Choaspes wohnenden Meder. *Curtius,* IV 5, zählt den Hydaspes unter den vorliegenden Strömen auf, über welche man von West her, um nach Persien zu gelangen, gehen musste.

Sonach hätte der griechische Uebersetzer nur den sehr verzeihlichen Irrthum begangen, dass er den אוּלָי des Urtextes mit dem Choaspes verwechselte und diesen, wie auch Andere gethan, Hydaspes nannte; jedenfalls führt er uns nach Elymais, welches zweifellos, wie die Denkmäler beweisen, *Brandis* S. 48, zum assyrischen Reiche gehörte und westlich bis an den Tigris reichte.

Die Lesart *καὶ πεδίῳ* erklärt *Fritzsche* mit Recht für unzulässig; es muss in Gemässheit des Syr., Vet. Lat., c. Corb. und Vulg.: *ἐν τῷ πεδίῳ Εἰριὼχ ('Αριὼχ) ὁ βασιλεὺς 'Ελυμαίων* stehen. Mag man nun *Εἰριὼχ*

1) *Ritter*, Asien IX 310—315, weist entschieden nach, dass das alte Residenzschloss Susan am Kuran in der Nordostecke der Provinz Susiana, *Plinius*, Hist. nat. VI 31, *Ptolem.* VI 3, verschieden war von, und älter als die spätere Residenz der Perserkönige Schuschan oder Susa, welche weiter südwestlich am Choaspes, jetzt Kerkha, lag.

oder, wie viele Handschriften und Syrer haben, *Ἀριώχ* lesen, so ist es nicht der Name des Königs der Elymäer, sondern der Ebene, über welche dieser seine Herrschaft als Vasall Assyriens erstreckte.[1] Ich glaube diese Oertlichkeit dem Vorhergehenden entsprechend bestimmt nachweisen zu können. — Am Gangir, dem Flusse von Mendelli, welcher etwa 14 Meilen südwärts von Bagdad in den Tigris mündet, finden sich bei dem Dorfe Zarnah, etwa 13 Ml. NO. aufwärts, auf der Strasse, die von Korumabad nach Bagdad führt, die Ruinen einer grossen Stadt, welche jetzt namenlos sind, aber bis ins 13. Jahrh. bei arabischen Autoren, z. B. im Mu-jamul Boldan und bei Mura sidu l'Ittila, den antiken Namen Ariyuhan behielten. Dieser Name ist ohne Zweifel zusammengesetzt aus dem alten zendischen Ariya, Arya d. i. Aria, Arier, und Han, Khan, Khaneh d. i. Wohnung, Haus, und bedeutet also „Wohnort der Arier". Die Ebene, in welcher diese Stadt lag und welche sich zwischen dem Tigris und Zagrosgebirge vom Diyalah nach SO. bis zum Kerkha ausbreitet, führte mit dem nordöstlich und östlich gelegenen Gebirgslande den Namen Ariyu oder Ariya mit der altpersischen Superlativendung och, uch, welcher sonach so viel als Aria magna bedeutet, welches hier wirklich *Benjamin von Tudela* (1160—1173 n. Chr.) noch fand, *Benjamin*, Itiner. ed. Const. l'Empereur, Lugd. Bat. 1633, p. 10. Hier also und im Zagrosgebirge war das alte Elam, zu welchem in der Zeit Daniels, 8, 2., auch Susiana gerechnet wurde, aber hundert Jahre vorher, d. h. in der Zeit über welche unser Buch berichtet, einen westlichen und östlichen Staat enthalten zu haben scheint. Wenn die Denkmäler von dem am Tigris liegenden Elam reden (*Brandis* S. 48), so können sie darunter nur die Ebene Arioch meinen, die der König der Elymäer nach dem Berichte unseres Buchs beherrschte.

1) Wie aus Daniel 2, 14., sowie aus 1 Mos. 14, 1. 9 zu ersehen, ist אַרְיוֹךְ zwar ein assyrisch-chaldäischer Name, kann aber hierher gar nicht gezogen werden, denn nach der letzten Stelle war Kedar Laomer König von Elam, Arioch aber König von אֶלָּסָר und da der Targ. Hierosol. dieses durch תְּלַאסָּר oder תְּלַסָּר, syr. ܬܠܣܪ, Targ. Jonath. 1 Mos. 10, 12 auch רֶסֶן durch תְּלַסָּר wiedergiebt, so ist zu schliessen, dass die 2 Kön. 19, 12. Jes. 37, 9 erwähnte assyrische Eroberung, welche in Mesopotamien oder Syrien gesucht werden muss, gemeint sein könne. Nun finden sich nach *Chesney* etwa 8 Meilen in grader Richtung südlich von der Einmündung des Chabur, auf dem mesopotamischen Ufer des Euphrat, zwischen Rehabeh und Al Erzi, weitläuftige, zum Theil grossartige Ruinen, welche noch unbeschrieben sind und Elaschar heissen. In diesen glaube ich das Ellasar des Arioch zu Abrahams Zeiten und das spätere Thalasar in Sancheribs Zeit wiederzufinden, — um so mehr, als es sich sehr häufig findet, dass uralte Namen den Localitäten verblieben und sogar später auftretende wieder verdrängten. *Ritter*, Asien XI 703 f. 707 f. Wenn *Grotius* bei Arioch an *Ὀρίκανα* des *Ptolemäus* VI 2. 11 erinnert, so ist das ganz unzulässig, weil dies eine Stadt in Medien und keine Ebene bezeichnet.

Die *υἱοὶ Χελεούλ* oder wie viele Handschriften und sicher richtiger haben *Χελεούδ*, Vet. Lat. Chelleuth, hat man, dem Syrer folgend, für Chaldäer gehalten, welches mittelbar einigermaassen richtig, denn im Chaldäischen stand ohne Zweifel בְּנֵי חֵילוֹת; weil nun der Grieche חֵילוֹת für einen Volksnamen hielt, so übersetzte er *υἱοὶ Χελεούδ*, da er doch *υἱοὶ στρατηγίας*, Söhne des Heeres, hätte übersetzen sollen, denn es sind die Kriegerstämme gemeint, welche als כַּשְׂדִּים der Hebräer, Tsimri oder Gomri der Denkmäler, *Σκῦθαι* der Griechen seit Phul, wie oben erörtert worden, in den Provinzen des assyrischen Reiches angesiedelt worden waren und unter der von diesem gestifteten Dynastie den Kern, *παράταξιν*, des assyrischen Heeres bildeten und daher ganz bezeichnend בְּנֵי חֵילוֹת, Söhne des Heeres, d. h. eigentliche, geborne Soldaten hiessen. Dass der Verfasser unseres Buches die uralten, in Babylonien sässigen Chaldäer, chald. כַּשְׂדָּאִין, sehr wohl kannte und sie von den בְּנֵי חֵילוֹת unterschied, ist aus V 6 deutlich zu ersehen.[1] Ich glaube sogar, dass der Syrer ursprünglich ܒܢ̈ܝ ܚܝܠܘܬܐ geschrieben habe, man müsste denn annehmen, er habe gewusst, dass die assyrisch-skythischen Kriegerstämme, die Phul, den *Berosus* rex Chaldaeorum nennt, auch mit dem Namen כַּשְׂדָּאִין, hebr. כַּשְׂדִּים, bezeichnet wurden, ohne darum dem in Babylonien seit uralter Zeit wohnenden Volke identisch zu sein. Es ist gewiss bemerkenswerth, dass unter den Kurden, den Nachkommen der alten Assyrer, noch ein Tribus vorhanden, der sich Ghellali und sein Gebiet Ghellaleh nennt (*Ritter*, Asien IX 439. 588. 606), dass die uralte Stadt Khelat, bei Armeniern und Syrern Ghelath, bei Arabern Chalath, Aklath (sicher aus Ak, Herr, Haupt, und Ghelat, also Hauptort der Ghellali) am Wansee in Armenien (*Ritter* l. c. X 326 ff.) auf denselben Namen zurückweist, und es wäre also wohl möglich, dass der ursprünglich nur Kriegerstämme bezeichnende Ausdruck Cheleul, Cheleuth ein Volksname wurde, wie dies z. B. bei Franken, Germanen u. s. w. geschehen.

Nachdem angegeben worden, welche Völker, als unmittelbare Unterthanen des Kiniladan, ihre Kriegscontingente den eigentlichen dynastischen Haustruppen, den בְּנֵי חֵילוֹת, *υἱοὶ Χελεούδ*, zugesellt hatten, wer-

---

1) Es mochte wohl mit den *υἱοὶ Χελεούδ* oder בְּנֵי חֵילוֹת etwa eine solche Bewandtniss haben, wie mit den Warägern oder Wäringern, welche als Haustruppen den byzantinischen Kaisern im Mittelalter dienten und aus Angelsachsen, Schweden, Schotten und anderen nordischen Volksstämmen zusammenflossen, oder mit den späteren Mongolen, unter welchen man alle innerasiatischen, im mongolischen Heere vereinten Volksstämme verstand. Es mochten auch verschiedene innerasiatische, im assyrischen Reiche angesiedelte Kriegerstämme sein, welche man unter den gemeinsamen Namen Tsimri oder Gomri, hebr. כַּשְׂדִּים, zusammenfasste.

den nun V. 7—12 diejenigen Völker aufgeführt, welche derselbe als seine Vasallen oder zum Tribut und Heeresfolge Verpflichtete ansah und sie daher zur Leistung der letzteren aufrief, um den Krieg gegen Medien nachdrücklicher führen zu können. Dass V. 7 die Bewohner Persiens unter den Beschickten zuerst stehen und bestimmt von allen Völkern *πρὸς δυσμαῖς* unterschieden werden, beweist wieder, dass der Verfasser ein so unwissender Jude nicht gewesen, wie er den Kritikern erschien: er wusste nicht allein, dass Persien, im SO. von Asien gelegen, nicht zu den Westländern gehörte, sondern auch, dass es in einem Kriege mit Medien von besonderer Wichtigkeit war, die Bewohner dieses Landes zu Bundesgenossen zu haben. Die Perser waren nach *Herodot* I 102 von Phraortes-Arphaxad von allen Völkern zuerst, also wohl bald nach seinem Regierungsantritt um 660 v. Chr. und also lange vorher, ehe er Assyrien angriff, unterworfen worden, sie werden also, da sie das medische Joch stets widerwillig trugen, den Assyrern gern geholfen haben, um ihre Unabhängigkeit zu gewinnen; wenigstens möchte man dies daraus schliessen, dass sie V. 12 unter den Völkern nicht genannt werden, an welchen Kiniladan-Nabuchodonosor wegen ihrer Widerspenstigkeit Rache zu üben schwor, dass sogar sein Feldherr Holophernes wahrscheinlich ein Perser war. Die Länder von Assyrien aus *πρὸς δυσμαῖς* werden nun im griech. Texte in einer so richtigen geographischen Folge von Nord nach Süd fortschreitend aufgeführt, dass man sich wundern muss, wie *Eichhorn, Niebuhr* u. a. m. das übersehen und hier nur der Vulgata folgen konnten, welche aus einem in diesen Versen wahrscheinlich sehr verderbten Originaltexte übersetzte und daher manche Namensauslassungen und Verdrehungen, z. B. Cedar statt Kades, Jesse statt Gesem u. s. w. hat.

V. 7. *Κιλικία*, Cilicien, welches zuerst genannt wird, stand seit uralter Zeit unter assyrischem Machteinflusse[1]. Denn *Rawlinson* behauptet

1) Betrachtet man die Stelle bei *Josephus*, Antiqq. I 6, 1: *Θαρσὸς δὲ Θαρσεῖς, οὕτως γὰρ ἐκαλεῖτο τὸ παλαιὸν ἡ Κιλικία σημεῖον δὲ Ταρσὸς γὰρ παρ' αὐτοῖς τῶν πόλεων ἡ ἀξιολογωτάτη καλεῖται, μητρόπολις οὖσα. τὸ ταῦ πρὸς τὴν κλῆσιν ἀντὶ τοῦ θῆτα μεταβαλλόντων*, verglichen mit *Solinus Polyh.* 38, 1; erwägt man, dass der bis zu den Gipfeln hinauf herrlich bewaldete Taurus nach Nord ganz Cilicien umschliesst, dass תִּרְזָה Jes. 44, 14, im Targum תְּרַז (von תָּרַז, arab. تَرُزَ, stark, hart sein) gewöhnlich durch Steineiche oder Cypresse gegeben wird, dass das בַּעַל תַּרְז auf den Münzen von Tarsus sich nicht auf diese Stadt allein, sondern auf den ganzen Städtebund Ciliciens bezieht (vgl. *Blau*, Zeitschr. der D. M. G. VI 476 f.): so ist es mehr als wahrscheinlich, dass תְּרַז, Teras, Tars der eigentlich älteste Name von Cilicien, so genannt von der prächtigen Bewaldung seines Gebirges, in welcher die Steineiche vorherrscht und in Folge des bei Phöniciern und verwandten Völkern herrschenden Baumcultus der בעל תרז das höchste Idol dieses waldreichen Landes war. *Levy*, Phönizische Studien. Bresl. 1856. S. 21, Not. 2 f.

(Outlines p. 24), dass Cilicien schon in den Inschriften des ältesten Bauwerkes, des von Sardanapal I. im 13. Jahrh. v. Chr. errichteten Nordwestpalastes zu Nimrud als tributäres Land vorkommt; dies erhält seine Bestätigung dadurch, dass nicht allein in den Inschriften gesagt wird, alle Länder bis Aegypten (ana Mizar) wären dem genannten Herrscher tributär gewesen, sondern eine Altarinschrift ausdrücklich alle Hauptorte der syrischen Küste von Gaza bis nördlich nach Arrad (Aradus) und Gubal aufführt; denn waren ihm die phönicischen Mutterstädte tributär, so waren es sicher auch deren Colonien an der benachbarten cilicischen Küste (*Brandis* S. 59). Damit stimmt nun ganz, dass die Macedonier auf Alexanders Zuge nahe bei Anchiale ein Standbild des Sardanapal I. fanden, dessen Inschrift besagte, dass derselbe Tarsus und Anchiale an einem Tage, d. h. zu gleicher Zeit, erbaut habe, *Arrian,* Exp. Alex. II 5; *Naeke Choerili* fragm. p. 237[1]. Da unter dem Sohne Sardanapal I., den *Rawlinson* Temenbar II. nennt und der Erbauer des Centralpalastes in Nimrud war, die Macht des assyrischen Reiches sich noch bedeutend erweiterte, so war auch sicher unter ihm, der innerhalb 31 Jahren viele Feldzüge nach Kleinasien und Syrien hinein machte, Cilicien ein von ihm abhängiger Staat (vergl. *Vaux,* Niniveh und Persepolis S. 323—325; *Brandis* S. 32—40. 65 f.). Ob und wie weit diese Abhängigkeit unter der Derketaden-Dynastie fortbestand, darüber fehlen alle bestimmten Angaben[2]; aber unter der Dynastie der Phuliden, von etwa 760 v. Chr., tritt sie wieder und bestimmt hervor, so dass man glauben möchte, sie habe, wenn auch mit Unterbrechungen, wenigstens dem Namen nach immer fortgedauert. Schon Phul und sein Nachfolger Tiglath Pilesar waren in Syrien mächtig, wie wir aus 2 Kön. 15, 19. 20. 29., 16, 7—9 ersehen. Dasselbe wird von

1) *Brandis* S. 63 ff. lässt es zwar unsicher, ob dies Standbild den Sardanapal I. oder den Sancherib vorgestellt habe; aber nicht allein das im Texte oben Gesagte stimmt für ersteren, sondern da er selber sagt, dass sich im britischen Museum ein Standbild Sardanapals I. vorfinde, das *Layard,* Niniveh and Babylon p. 351 abgebildet hat, so ist nicht abzusehen, warum nicht vor 2200 Jahren ein solches noch bei Anchiale existirt haben könne; auch hat Sancherib nicht diese Stadt, sondern nur Tarsus erbaut oder erweitert.

2) *Diodor* sagt, Bibl. hist. II 32, dass Priamus von Troja ein Vasall von Assyrien gewesen und von dem damaligen Könige dieses Reiches, Tautanus, dem 20sten (nach *Eusebius,* Chron. G. A. L. I 99 dem 23sten) nach dem Ninyas, der Semiramis Sohn, Hülfe verlangt habe, um den Griechen, welche Troja belagerten, zu widerstehen. Diese sei ihm auch gewährt worden: Memnon, Feldherr Persiens, sei mit 10,000 Aethiopen (Medern) und 10,000 Susianern (Elymäern) und 200 Wagen erschienen. Damals hätten die Assyrer schon 1000 Jahre über Asien geherrscht. Da der trojanische Krieg zwischen 1209 und 1184 v. Chr. gesetzt wird, so möchte dies fast in die Zeit des Temen-bar II. fallen, der also mit dem Tautanus (Teutamus bei *Eusebius*) vielleicht identisch wäre, denn sogar die ihm auf den Denkmälern gegebenen Regierungsjahre 31 treffen mit denen bei *Eusebius,* 32, gut zusammen.

Schalmanassar oder Sargon (722 etwa bis 703 v. Chr.) 2 Kön. 17, 3—6., 18, 9—11., Jes. 20, 1 bezeugt, wozu *Menander von Ephesus*, ap. *Joseph.* Antiqq. IX 14, 2. ed. Oberthür I, p. 1093, ausdrücklich von den Unterwerfungskriegen gegen die Kittäer auf Cypern und die Phönicier berichtet, welche dieser König geführt hat, und sein Standbild, das bei dem alten Kitium (jetzt Larnaka) auf gedachter Insel gefunden wurde und sich im königl. Museum zu Berlin befindet, beweist es deutlich. Wenn er Herr dieser Insel war, so werden ihm sicher auch die derselben nahegelegenen Küsten Ciliciens unterthan gewesen sein (*Brandis* S. 53). Ebenso haben wir durch *Alex. Polyhistor* (*Eusebii* Chron. Graec. Arm. Lat. ed. Aucher I, 43) das Zeugniss des *Berosus*, dass Sancherib (703—685 v. Chr.) Cilicien besass, es gegen eingedrungene Griechen siegreich vertheidigte, zum Andenken seines Sieges sein Standbild dort errichtete, dessen chaldäische Inschrift besagte, dass er Tarsus, welches er Tharsis nannte, Babylon ähnlich erbaute[1], vergl. *Abydenus* ap. *Euseb.* Chron. G. A. L. I, 53. Dieser Autor berichtet l. c. auch von Assarchaddon, der auf den Denkmälern Assardonassar geschrieben erscheint (*Brandis* S. 105 ff.), dass er nicht allein Syrien und Aegypten unterworfen, sondern sogar Byzanz mit einem Heere belagert habe, woraus doch wohl zu folgern, dass ganz Kleinasien und somit auch Cilicien ihm unterthan gewesen sein müsse[2]. Mochte

---

1) Sicher war Tarsus ursprünglich eine Colonie der Phönicier. Es wurde nach *Nonnus*, Dionysiac. XLI 85, für eine der ältesten Städte gehalten, von Sardanapal I. wahrscheinlich erweitert und befestigt. Sancherib erweiterte es wahrscheinlich, indem er auf der andern Seite des Cydnus (jetzt Tersus) einen neuen Stadttheil anlegte, so dass der Fluss mitten durch die Stadt zwischen gemauerten Uferdämmen hinfloss, wie der Euphrat durch Babylon, vgl. *Arrian* II 5. Später wurde es vorherrschend von Griechen bewohnt, welche nach ihrer Weise die Gründung und den Namen mit ihrer Mythologie in die wunderlichsten Verbindungen brachten, vgl. *Herodot* VII 92; *Apollod.* III 1, 1; *Strabo* XIV 5; *Dionys.* Perig. 869 sq.; *Steph. Byz.* s. v.; *Malalas* Chron. p. 36 ed. Bonn.; *Chrysost.* Orat. T. II, p. 20 ed. Beiske; Chron. Pasch. T. I, p. 71; *Pauly's* Encycl. s. v.; *Hieronymi* Comment. ad Amos 1, 1 etc.

2) *Abydenus* nennt zwar l. c. den Assarchaddon Axerdis, aber da im Aramäischen ס oft in שׁ übergeht und dieses mit ח verbunden von den Griechen durch ξ ausgedrückt wird, z. B. אַרְתַּחְשַׁשְׂתָּא Esr. 4, 8 u. a. O. Artachschaschte, Ἀρθαξέρξης, so durfte nur, wie auf den Denkmälern häufig vorkommt, der Name in abgekürzter Form und nach rauher Aussprache, statt אֵסַר־חַדֹּן, אֲשַׁחַרְדָא stehen, um Axerdis zu werden. *Abydenus* nennt seinen Vater, welches nach Jes. 37, 38 Sancherib war, Nergilus; da nun der eine Sohn und Mörder des Sancherib l. c. vielleicht Nergal (Sarezar) hiess, so ist wohl möglich, sogar wahrscheinlich, dass er auf kurze Zeit den Thron besass, Assarchaddon vielleicht sein Sohn, also Sancherib's Enkel war. Und wenn ferner *Abydenus* sagt, Nergilus sei von seinem Sohne Adramelus getödtet worden, und dieser wieder von Axerdis, seinem Bruder von Vaters-, aber nicht von Mutterseite: so nennt Jesaias l. c. den Adramelech zwar einen Bruder des Sarezar oder vielmehr einen Sohn des Sancherib, er kann aber doch vielleicht sein Enkel gewesen sein (denn בֵּן heisst im Hebräischen oft auch Enkel) und

nun auch dieses Abhängigkeitsverhältniss seit Assarchaddons Tode, 677 v. Chr., sich gelockert haben, ganz aufgehört hatte es sicher nicht, und und Kiniladan-Nabuchodonosor konnte sonach Ciliciens Kriegesfolge fordern und Verweigerung derselben als strafbare Aufsässigkeit betrachten.

Der cilicische Staat begriff damals, wie weiter unten sich deutlicher machen wird, nicht allein das spätere Cilicien, sondern auch die nördl. u. östl. gelegenen Landstriche bis zum Euphrat und den grössten Theil von Nordsyrien, seine Fürsten führten den Titel Syennesis (vielleicht סְוָבָה זִיו d. h. Glanzfülle, oder Eröffner der Fülle, weil er die Gebirgspässe inne hatte, durch welche die Strassen von Ost nach West hauptsächlich führten); einen solchen nennt *Herodot* I 74, zu Cyaxares Zeit, um 610 v. Chr., also kurz nach der Zeit, von der hier die Rede, einen andern VII 98 unter Xerxes um 480 v. Chr., und *Xenophon,* Anab. I 2.12 sqq., VII 8, 25., führt einen dritten um 401 v. Chr. an. Dass Cilicien als Staat zu Kiniladans Zeit die angegebene Ausdehnung hatte, wird schon dadurch in unserm Texte angedeutet, dass von demselben unmittelbar auf *Δαμασκὸς*, den damaligen Hauptstaat in Mittel-Syrien nach Süd, fortgeschritten wird. Die schon zu Abrahams Zeit (um 2250 v. Chr.), 1 Mos. 14, 15., 15, 2., wichtige Stadt Damask war nach den Denkmälern sowohl Aegyptens als Assyriens ohne Zweifel einer der Hauptorte des in ganz Syrien in ältester Zeit mächtigen Volkes der Cheta, Scheta, hebr. חִתִּים oder בְּנֵי חֵת, Chitim, Söhne Chets (*Bunsen,* Aegyptens Stelle IV 147 u. a. O., *Vaux,* Niniveh etc. S. 326 u. a. O.)[1]. Wie oben bei Cilicien schon nachgewiesen worden, stand ganz Syrien sammt Phönicien und Palästina schon unter Sardanapal I. und sei-

seinen Vater erschlagen haben, nachdem er demselben geholfen den seinen zu tödten, und dann von Assarchaddon oder Axerdis in Ararat, wohin er entflohen war, auch erschlagen worden sein.

1) In der Inscription der Basaltstele aus Nimrud, welche die Kriegszüge Temen-bars II., Sohns Sardanapals I., berichtet, tritt zwar Hamat, hebr. חֲמָת, als Hauptstaat der Scheta hervor, aber daneben auch Tadsu als eines der wichtigsten ihrer 12 Königreiche, und da ein König dieser Stadt Chazajel genannt wird, so hat man ihn mit dem Hasael 1 Kön. 19, 15—17., 2 Kön. 6, 8 ff., 8, 28., 10, 32 (zwischen 890—830 v. Chr.) identificiren wollen, aber mit Unrecht, denn der חֲזָאֵל der Inschrift lebte viel früher, um 1150, d. h. vor Saul, zu dessen Zeit die Herrschaft von Hamat schon auf Zoba übergegangen war, welches bis in Salomo's letzte Jahre (970 v. Chr.) Hauptstaat in Syrien blieb, vgl. 2 Sam. 8, 3—12., 10, 15—19., 1 Kön. 11, 23—25. Der Name Tadsu scheint mir aus dem chaldäischen תַּד, Mamma und שׁוּפַע oder שׁוּפְעָא, syr. ܫܘܦܥܐ, welches sowohl Glück, Reichthum, als auch, z. B. Targm. Proverb. 30, 19, Felsen bedeutet, so dass die Stadt wegen ihrer schönen, mit allen Reichthümern gesegneten Lage und Umgegend „Brust" oder „Spenderin des Reichthums" oder weil sie wirklich nach Süd und West mit ihrem Gebiete an Felsengebirge grenzt, aus welchen ihr die befruchtenden Flüsse Barâda und El Awadsch zuströmen und ihre paradiesische Umgegend wässern, „Brust des Felsens" hiess.

nem Sohne Temenbar II., also im 13. Jahrh. v. Chr. schon, entschieden im assyrischen Machteinflusse, dieser scheint aber seit Kuschan Rischathaim, König von Mesopotamien (entweder ein assyrischer Herrscher oder eines solchen Statthalter), Richt. 3, 8—10., bis in Palästina hinein Macht übte (etwa in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. v. Chr.) zurückgetreten zu sein, so dass sich die Macht von Zoba hob, welche schon unter Saul, 1 Sam. 14, 47., 1060 v. Chr., vorherrschte, aber von David, der 2 Sam. 8, 3—12 den König Hadadeser und das ihm verbündete Damask schlug und das letztere in Besitz nahm, unterworfen wurde. Schon unter Salomo (etwa zwischen 980 u. 970 v. Chr.) ward Damask durch Reson, 1 Kön. 11, 23—25., von Israel unabhängig und unter dessen Nachfolgern Ben Hadad I. u. II., Hasael, Ben Hadad III. in ganz Syrien mächtig; der letztere wurde aber von Jehoasch von Israel (829—813 v. Chr.) nicht allein aller Eroberungen in Palästina wieder beraubt, sondern von dessen Sohne Jerobeam II. völlig besiegt, so dass Damask und Hamath wieder mit Israel vereint waren, 2 Kön. 14, 25—28., Am. 6, 14.[1] Nach Jerobeam II. erhob sich unter Rezin Damaskus wieder, aber als dieser, mit Pekach von Israel verbunden, den Achas von Juda bedrängte, rief letzterer den König Tiglath Pilesar von Assyrien zu Hülfe, welcher kam, Damask eroberte, den Rezin tödtete und die Einwohner nach Kir (am Flusse Kur) in Armenien oder Aderbeidschan um 728 v. Chr. wegführte. Schon seit Phul (759 v. Chr.) war Syrien den Assyrern tributär und blieb es bis ins Ende der Regierung Kiniladans, in welches die Ereignisse unsers Buches fallen.

Das übrige mittlere Syrien wird durch *Λίβανον*, hebr. לְבָנוֹן, und *Ἀντιλίβανον* bezeichnet. Beide Gebirgszüge, welche parallel von Süd nach Nord streichen und zwischen welchen Cölesyrien (Hohlsyrien) liegt, haben ihren Namen von לָבַן, weiss sein, weil sie auf ihren Höhen mit Schnee bedeckt sind. Der eigentliche Libanon beginnt mit dem Flussthale des Auwahle (Bostrenus) nordwestlich von Sidon und endet auf der Südseite der Ebene, die am untern Orontes sich ausbreitet. Der Antilibanon beginnt mit dem grossen oder schneeigen Hermon, auf welchem

1) Wenn man 2 Kön. 14, 25—28., Amos 5, 5., 8, 14., 6, 2. 14., 4, 4., Hosea 4, 15., 9, 15., 12, 12 vergleicht, so ergiebt sich zweifellos, dass unter Jehoasch und bis ins 27. Jahr Jerobeams II., etwa 31 Jahre (818—786 v. Chr.) die Reiche Israel und Juda zu einem Reiche, das auch das mittlere Syrien umfasste, vereint waren, denn Jehoasch hatte nach 2 Kön. 14, 1—14., 2 Chron. 25, 1—24 den Amazjah von Juda bei Beth Schemesch überwunden und Jerusalem erobert, und erst nach 31 Jahren, 786 v. Chr., erhielt Ussia oder Asarjah, Amazjah's Sohn, sein väterliches Reich wieder. Dies habe ich weiter nachgewiesen in der Abhandlung in den Theolog. Studien u. Kritiken v. *Ullmann* u. *Umbreit*. 1858. S. 649—668.

die Quellen des Jordan, und endet in der Parallele von Hems an der Orontesebene; beide haben eine Länge von circa 20 Meilen.[1]

Der 3. Theil Syriens, das eigentliche Phönizien, das Küstenland des Mittelmeeres von Acco oder dem Karmel bis Aradus, wird durch *κατὰ πρόσωπον παραλίας* bezeichnet. Dass dieses Küstenland von Sardanapal I. bis in die Zeiten herab, in welche die Ereignisse, die unser Buch meldet, unter assyrischer mehr oder minder entschiedener Obmacht standen, ist oben schon aus Denkmälern und anderen geschichtlichen Zeugnissen zweifellos dargethan worden.

V. 8. Der Verfasser steigt nun aus dem phönizischen Küstenlande zunächst zu dem dasselbe südlich begrenzenden, zum Mittelmeer vorspringenden Gebirge *Κάρμηλος* auf. Der Karmel war in den Zeiten der öftern verheerenden Einfälle der Assyrer und Syrer eine Zuflucht vieler Angehörigen der umwohnenden Völkerschaften geworden, da die Unzugänglichkeit seiner waldigen Abhänge, seiner engen, vielfach sich schlängelnden Thäler und seiner vielen schwer zu entdeckenden Höhlen[2] Asyle und Verstecke in Menge gewährten. Deshalb ist von den *ἔθνεσι* des Karmel die Rede, weil nach dem Falle des Reiches Israel, 709 v. Chr., aus den Flüchtlingen, wohl nach den verschiedenen Völkerschaften von denen sie ausgegangen waren vertheilt, kleine unabhängige Gemeinschaften entstanden waren, die sich später den Tyriern unterwarfen. *Fritzsche* meint (S. 137), es habe für בעמי wohl im Urtexte entweder בהרי oder בערי gestanden und hätte also *ἐν τοῖς ὄρεσι* oder *ἐν τοῖς πόλεσι* übersetzt werden sollen; dies ist jedoch nur eine Vermuthung, welche darum nicht zu den wahrscheinlichen gehört, weil auch *Hieronymus* בעמי im Urtexte gefunden haben muss, da auch er übersetzte: ad gentes quae sunt in Carmelo.

Da *Γαλαάδ* mit *Κάρμηλος* durch *καὶ* verbunden wird, so muss es auch mit *τοὺς ἐν τοῖς ἔνθνεσι* verbunden und im Genitiv gedacht werden. Man hat nicht ermangelt, den Verfasser hier einer geographischen Unrichtigkeit zu zeihen, weil er Gilead, die jenseits des Jordan liegende Provinz, zwischen Karmel und Ober-Galiläa setze. Ich glaube, dass man gar nicht nöthig hat, an die transjordanische Provinz zu denken. Es ist ja

1) Vulg. hat nur Libanon und möchte dieses dem Urtexte entsprechen, weil im Hebräischen und Chaldäischen לבנון den Antilibanon mit bezeichnet und für letzteren keine besondere Bezeichnung vorhanden ist, wie er denn auch jetzt keinen besonderen Gesammtnamen hat, denn der Hermon heisst Dschebel esch Scheik und ein nördlicher Theil Dschebel esch Scharkie (Ostberg), weil er vom Libanon aus im Osten liegt.

2) Man zählt an 2000 solcher Höhlen, die gewöhnlich mehrere sehr enge, schwer zu findende Eingänge haben und in vielfachen Krümmungen sich fortziehen; *Winer*, bibl. Realwörtb. s. v. Karmel.

ausgemacht, dass גִּילְעָד, von גִּילְעָד, arab. جَلْعَد, hart, rauh, eigentlich nur ein Appellativum ist und ein rauhes Gebirgsland bezeichnet; ein solches findet sich nun wirklich im NO. vom Karmel zwischen dem untern Nahr el Mukattha, der am Fusse dieses Gebirges, als unterer Kison, hinfliesst, und dem Nahr Nomân; es ist von dem Nebenflusse des erstgenannten Flusses, dem Nahr el Melik, durchzogen, der in seinem mittleren Lauf noch heute Wadi Chaladijeh (Chaledieh) heisst, von einem Orte gleichen Namens, 1½ Meile nordwestl. von Nazareth, fast mitten in der gedachten Landschaft gelegen, welche *Buckingham* im Juni 1816 von Akka nach Nazareth reisend durchzog und als eine aus rauhen Kalksteinhöhen und Klippen und sterilem Hochlande bestehende Gegend, wo nur hin und wieder ein Stück Ackerland, schildert (*Ritter,* Asien XVI 750 ff.); also ein wirkliches גִּילְעָד. Lässt man von dem neueren Namen die arabische Endung ijeh, ieh, und die Aspiration des ersten Buchstaben weg, so wird aus Chaladijeh (ieh) wirklich Galaad, wie unser Buch hat, und ist somit das Uebergangsland vom Karmel zum *ἄνω Γαλιλαία* hoffentlich nachgewiesen.[1] Zu beachten möchte hierbei auch 2 Kön. 15, 29 sein, wo von dem Einfall der Assyrer unter Tiglath Pilesar gemeldet und gesagt wird, dieser habe die Einwohner von Ijon (Ebne el Ayun am Litany, *Ritter* XVI 786), Abel Beth Maacha (Abil von Ijon östlich), Janoach (nordöstl. 2½ Ml. von Akka am obern Nahr Mafschuk), Kedesch (1 Ml. etwa nordwestlich vom Bahr el Huleh [Merom] am Gebirge gl. N.), Chazor[2] (jetzt Schloss Sasa, castellum regis, am Nordfusse des Dschebel Djermak), Gilead und Galiläa, das ganze Land Naphtali nach Assyrien weggeführt. Da hier die erstgenannten Orte und Gegenden alle zusammengefasst werden in dem Schlussausdrucke „das ganze Land Naphtali" und auch wirklich in diesem Stammantheil lagen, etwa Janoach, das in Asser lag, ausgenommen, so kann auch hier, wo Gilead, wie in unserm Buche auch, vor Galiläa steht, nicht vom transjordanischen Lande, sondern nur von einem unmittelbar an Galiläa grenzenden Landtheile die Rede sein und möchte durch Janoach (jetzt Januach) die Richtung auf die oben nachge-

---

1) Die Vulg. hat Cedar statt *Γαλαάδ*, woraus zu schliessen sein möchte, dass in dem Originaltexte, der dem *Hieronymus* vorlag, כלער stand, woraus, wenn das Häkchen oben am ל verwischt und das ר undeutlich war, leicht כדער, Cedar, entstehen konnte.

2) Man muss erwägen, dass חָצוֹר nur Hof, geschlossener Ort, Schloss bedeutet, dass Sasa eine so ausgezeichnete Lage hat, s. *Ritter* XVI, S. 801, dass es ohne Zweifel das Chazor ist, von welchem *Raumer*, Palästina S. 126 Not. 30, als zwischen Safed und Turonum (Tibnin) gelegen handelt. Noch bemerke ich, dass ich hier bei meinen Ortsbestimmungen der einzigen brauchbaren Karte von Galiläa folge, welche *Ritter*, Asien XVI, gegeben hat.

wiesene Gegend angedeutet sein. Die Stelle würde also besagen, der assyrische Einfall habe ganz Galiläa bis zum Grenzlande Gilead gegen den Karmel hin, aber vorzüglich das ganze Land Naphtali betroffen.

Das *ἄνω Γαλιλαία*, hebr. גָּלִיל עֶלְיוֹן oder גְּלִילָה, könnte auf die Vermuthung bringen, der Grieche habe das *κάτω Γ.*, hebr. גְּלִילָה תַּחְתּוֹן, weggelassen; da sich aber in keiner Handschrift oder Version eine Spur von letzterem findet, so hat der Verfasser wohl den Gegensatz mit *τὸ μέγα πεδίον Ἐσδρηλώμ* ausgedrückt. Mir will sogar das *ἄνω* verdächtig erscheinen, weil es in der Vulg. nicht ausgedrückt ist und vor *Josephus* nirgends eine Spur vorhanden ist, dass in älterer Zeit die Eintheilung in Ober- und Unter-Galiläa gebräuchlich gewesen. Ich möchte fast glauben, es habe im Urtexte הַר גְּלִילָה, das Gebirge oder Gebirgsland Galiläa, gestanden, welches der Grieche, in Anschliessung an die Ansicht seiner Zeit, durch *ἡ ἄνω Γαλιλαία* gab; jedenfalls kann darunter nur das hohe Gebirgsland zwischen der niedern Küstengegend und der Niederung des Jordanthales, vom Nahr Nomân (Belus) und dem Wadi Sellâmeh, der zum Tiberiassee zieht, nördlich bis zum Belad Beschârah verstanden sein, dessen höchster Gipfel und Centralpunkt der Dschebel Djermak oder Zabud (*Ἀσαμών*) ist. Der Name *Ἐσδρηλώμ* ist aus dem der Stadt יִזְרְעֶאל oder aus dem Plural Nom. Gentil. יִזְרְעֶאלִים corrumpirt. Die Gegend um Jesreel westlich, sowie süd- und nordwestlich davon, wurde עֵמֶק יִזְרְעֶאל, Thal, Tiefebene Jesreel, oder auch schlechthin *τὸ μέγα πεδίον*, 1 Makk. 12, 49., *Josephus*, Antiqq. XII 8, 5 u. a. O. genannt; sie reichte, das östlich von Jesreel gelegene Thal von Baisan dazu gerechnet, vom Jordan westlich bis zum Karmel 8 Stunden in die Länge und vom Tabor bis südlich zu dem Bergwalle Samaria's, in ihrer grössten Breite 4 Stunden weit. Nach West wird diese weide- und fruchtreiche Thalebene vom Kison und seinen vielen Quell- und Nebenbächen, nach Ost zum Jordan von den Wadis el Bireh, Jesche und Baisan durchzogen und bewässert.

V. 9. *Σαμαρεία καὶ ταῖς πόλεσιν αὐτῆς*, wie 2 Kön. 17, 26 עָרֵי שֹׁמְרוֹן, die Städte Schomron's, Jerem. 31, 5 הָרֵי שֹׁמְרוֹן, die Berge Schomron's d. h. Samaria's. Auf den assyrischen Denkmälern aus Schalmanassars Zeit wird dies Land Bit Chumri genannt, wobei man wohl eher an das hebräische Schomron, als an Omri, den Gründer der Stadt Samaria, 1 Kön. 16, 24, denken möchte, obwohl *Brandis* S. 49 ff. Letzteres vorzieht; die Stadt selber wird dort Samirina genannt. Die Landschaft Samaria umfasste damals nur den nordwestl. Theil des mittleren palästinensischen Gebirgslandes, d. h. die Gegenden um die ehemalige Hauptstadt Samaria bis östlich nach Sichem. Der Stadt Samaria gedenkt unser Buch gar nicht,

ein deutlicher Beweis, dass der Verfasser vor dem babylonischen Exile schrieb, denn erst während desselben wurde die 709 v. Chr. von Schalmanassar zerstörte[1] wieder aufgebaut und von Johann Hyrkan wieder zerstört, *Joseph.* Antiqq. XIII 19, 2. 3. Während der assyrischen Obmacht, die bis weit in Manasse's Regierung, wie namentlich klar Assarchaddons Colonisirungen beweisen, sich unmittelbar im Lande wirksam bewies, durfte die Stadt nicht aufgebaut werden.

καὶ πέραν τοῦ Ἰορδάνου ἕως Ἱερουσαλήμ. Dass hier vom westjordanischen und diesseitigen mittleren Palästina die Rede, beweist, wie das Folgende, das *ἕως Ἱερουσαλήμ.* Der Grieche und *Hieronymus*, welcher auch et trans flumen Jordanem usque ad Jerusalem übersetzt, sind hier streng dem Urtexte gefolgt, obwohl sie beide westlich oder diesseits des Jordan schrieben; in demselben stand עֵבֶר הַיַּרְדֵּן, weil der Verfasser desselben im Ostjordanlande lebte oder doch gewohnt war, dies als sein Heimathland anzusehen. Im A. T. wird in der Regel unter עֵבֶר הַיַּרְדֵּן das ostjordanische sowie unter עֵבֶר הַנָּהָר das osteuphratische Land verstanden, 1 Mos. 50, 10., 5 Mos. 1, 1., Jos. 24, 2. 3., Jes. 7, 20 u. a. O.; nur Esr. 4, 10. 16 und 1 Kön. 4, 24 wird mit dem letzteren Ausdrucke das westeuphratische Land gemeint, weil in ersterer Stelle persische Beamte an den König Artaxerxes, der in Persien lebte, schrieben und daher einen andern Ausdruck nicht gebrauchen konnten, wenn sie von Syrien und Palästina redeten, und weil der Verfasser der BB. der Könige im Exile lebte, ihm daher die Länder westlich vom Euphrat wirklich jenseitige waren. Jos. 12, 7 ist die einzige Stelle, in welcher der Redende, obwohl er zu der Zeit, da er sprach, im westjordanischen Lande weilte, es doch durch בְּעֵבֶר הַיַּרְדֵּן יָמָּה d. h. „jenseit des J o r d a n gegen Westen" bezeichnet, wohl nicht, wie *Gesenius* im hebr. Wörterb. meint, weil es eine im Exil gemachte Bestimmung ist: denn dann hätte sie sich auch Jos. 24, 2. 3 geltend machen müssen; und der Verfasser hätte dann nicht in demselben 12. Kapitel V. 1, wo er vom ostjordanischen Lande redet, es mit demselben Ausdrucke בְּעֵבֶר הַיַּרְדֵּן bezeichnen können. Er bezeichnet vielmehr V. 7 das westjordanische Land also, weil ihn die von dem langen Verweilen im Ostjordanlande anklebende Gewohnheit, es als das jenseitige zu betrachten, in die Feder kam. Der Ausdruck in unserer Stelle, verglichen mit V. 12 und IV 7, giebt zu verstehen, dass alles Land an der Westseite des Jordan, vom Thale Baisan bis über Jerusalem hinaus, zu Judäa gerechnet wurde, wodurch die oben angegebene Beschränkung vom damaligen Samaria sich bestätigt.

1) Dass die Zerstörung Samaria's und das Ende des Reiches der 10 Stämme 709 v. Chr. gesetzt werden muss, habe ich in der gedachten Abhandlung in den Theol. Studien und Kritiken 1858 S. 672—677 nachgewiesen.

Der Verfasser geht nun zu dem Ostjordanlande über, wieder von Nord nach Süd fortschreitend. *Βετάνη*, hebr. בָּשָׁן, LXX *Βάσαν*, nachexilisch בָּתָן, samarit. בתנין (Batanin), syr. ܒܬܢܢ (Bethanon); die aramäische Form בָּתָן stand im Urtexte. Bei den Griechen hiess die Provinz *Βασανῖτις*, Epiph. haer. 1., *Joseph.* Antiqq. XI 7., XVII 2 u. a. O. oder *Βαταναῖα*, jetzt El Bottin; sie reichte im weiteren Sinne vom grossen Hermon, im engeren vom Hieromax, jetzt Scheriat el Mandhur, bis zum Jabok, jetzt Zerka (*Ritter*, Asien XVI 371 ff.), und vom Ghor oder Jordanthale bis zur syrisch-arabischen Wüste.

Χελλοὺς oder *Χελοὺς* ist zweifellos גִּלְעָד[1] der Hebräer, jetzt Belka, die Landschaft vom Jabok bis zum Arnon (Mudschêb); denn da der Syrer ܓܠܥܕ hat, überhaupt ג im Hebräischen, noch häufiger im Aramäischen, in כ und ח übergeht, so stand im chaldäischen Texte כלעד, oder dem arab. جلعاد, جلعود Dschelaud, Dschelaad, Dscheload angemessen, כלעוד oder חלועד, dazu las der Grieche ז oder ס statt ד und somit Chellus oder Chelus, und um so mehr, als er oben V. 8 schon גלעד gefunden und daher nicht wusste, was er hier aus dieser Namensform machen sollte; aus diesem Grunde hat sie auch *Hieronymus* sammt *Βετάνη* und *Κάδης* ganz weggelassen, oder sie in dem ihm vorliegenden Originaltexte nicht mehr vorgefunden. Wenn *Movers*, Zeitschr. f. Phil. u. kath. Theol. H. 13. Köln 1835. S. 36 bei Betane an בֵּית־עֲנוֹת und bei Chellus an חַלְחוּל Jos. 15, 58. 59 denken will, so ist das ganz unzulässig, weil bei Josua 2 Städte in der Niederung Juda's östlich von Asdod und Askalon gemeint sind, welche zu unbedeutend waren, als dass man annehmen könnte, der assyrische Monarch habe sie besonders, vor den grösseren benachbarten Städten, zur Kriegshülfe aufgerufen.

Κάδης, syr. ܪܩܡ, hebr. קָדֵשׁ Jos. 15, 23, dasselbe mit קָדֵשׁ בַּרְנֵעַ 4 Mos. 34, 4., 5 Mos. 1, 2., 2, 14 u. a. O., ein Platz in der Wüste an der Südgrenze Palästina's und an der Westgrenze des Edomiterlandes, ist 1842 unter dem Namen Ain Kudes von dem englischen Kaplan zu Jerusalem *J. Rowland* wieder aufgefunden, ziemlich genau an dem Punkte, wo der Meridian von Khalasa oder Elusa die Parallele von Ani el Weibeh (in der Araba) schneidet (*Ritter*, Asien XIV 1088 f.; *J. H. Kurtz*, Gesch. d. Alt. Bundes II 351 ff.). Da aber Kades in der Wüste liegt, keine feste Einwohnerschaft hat und der Natur der Gegend gemäss wohl nie haben konnte, es auch auffallen muss, dass V, 12 in der kürzern Recapitulation der vom Assyrer beschickten Länder und Völker *γῆ Μωάβ* neben *viol*

1) 1 Mos. 31, 47 wird der Name von גַּל, Steinhügel, und עֵד, Zeugniss, abgeleitet.

Ἀμμών aufgeführt wird und hier in der weitläuftigeren Aufzählung gänzlich fehlt, so möchte ich fast glauben, es habe im Urtexte nicht כדס oder קָדֵשׁ, sondern כרךְ oder קְרָךְ (Karak, Kerek) gestanden, welches, wie die weitere chald. Form כְּרַכָּא, כְּרַכוֹם (letzteres Deut. 20, 20 bei *Onkelos*), syr. ܟܪܟܐ, Burg, Festung bedeutet[1], aber auch insbesondere die Hauptstadt der Moabiter bezeichnet, welche bei *Ptolem.* V 17 u. *Steph. Byzant.* s. v. *Χάραξ*, aber auch *Χαραξμῶβα* u. *Μωβουχάραξ*, Jes. 15, 1 קִיר מוֹאָב, chald. כְּרַכָּא דְמוֹאָב genannt wird. Im Mittelalter Hauptstadt von Arabia secunda, behielt es den Namen Kerek, Karak, Krak, *Wilh. Tyr.* p. 612. 992. 1039., bis auf den heutigen Tag, lag sehr fest auf hohen Kreidefelsen, rings von einem engen, tiefen Thale umgeben, durch welches der Wadi Kerek strömt, und gab schon früh der ganzen Landschaft der Moabiter, *γῆ Μωάβ*, vom Arnon bis zum Sared, jetzt Wadi el Ahsa, den Namen, welchen sie auch noch trägt, *Ritter* XV 662., XVI 1223. Der Grieche kannte den Namen כרךְ nicht, las das ר für ein ד und so musste ihm *Κάδης* werden, welches er aus V, 14 und auch sonst wohl kannte.

Ob man bei *τοῦ ποταμοῦ Αἰγύπτου* an den Wadi el Arisch, welcher 4 Mos. 34, 5., Jos. 15, 4. 47., Jes. 27, 12., 1 Kön. 8, 65 u. a. O. נַחַל מִצְרַיִם, Bach oder Fluss Aegyptens heisst und bei Rhinokolura ins Mittelmeer geht (*Raumer*, Palästina S. 55), denkt, oder an den Nil, נְהַר מִצְרַיִם, 1 Mos. 15, 18, ist zwar hier von keiner besondern Bedeutung, ich möchte aber für den erstern stimmen, weil er als Grenzfluss Palästina's gegen Aegypten den Uebergang treffend bezeichnet und *Ταφνή* nicht übersprungen wird, wie geschieht, wenn man den Nil versteht, welcher wenigstens 5 Meil. westl. von dieser Stadt seinen östlichsten Arm zum Meere wälzt.

Ταφνή, *Ταφνά* und *Ταφναί*, LXX Jerem. 43, 7—9., 44, 1., hebr. תַּחְפַּנְחֵס, Tachpanches, *Herodot* II 20 *Δάφναι αἱ Πηλούσιαι*, 5 Meilen WSW. von Pelusium gelegen, eine starke Festung am Eingange in das Nilland. *Jablonski*, Opusc. I 343 meint, der ägyptische Name sei T-a-phe-enek, caput terrae, gewesen, weil sie am östl. Eingange des Landes gelegen, er könnte aber auch Tåch-aphe-naks, arx principis magni, gelautet haben.

---

1) Das כַּרְכְּמִישׁ (Karkemisch), Circesium, arabisch قرقيسيا (Kerkisia), möchte ich nicht, wie *Gesenius* von כְּרַךְ, syr. ܟܪܟܐ und Nom. propr. מִישׁ, sondern vom chaldäischen כְּרַכוֹם, Burg, und אִשׁ, Mann, oder wenn מִישׁ dieses in der Bedeutung von „Zuflucht", also entweder „Burg der Männer" oder „der Zuflucht". Karkemisch lag an der Mündung des Chaboras in den Euphrat und war eine starke Festung. Dass קִיר die ältere Form für כְּרַךְ, möchte aus der arabischen Schreibung des Namens zu schliessen sein.

'*Ραμεσσή*, so auch LXX, syr. ܪܥܡܣܝܣ, hebr. רַעְמְסֵס oder רַעַמְסֵס, 1 Mos. 47, 11; 2 Mos. 1, 11., 12, 37; 4 Mos. 33, 5, war die Hauptstadt der Landschaft *Γεσέμ*, hebr. גֹּשֶׁן, syr. ܓܘܫܢ, daher auch *καὶ πᾶσαν γῆν Γεσέμ* dabeisteht, welche Landschaft indessen auch אֶרֶץ רַעְמְסֵס, *γῆ 'Ραμεσσή*, 1 Mos. 47, 11, heisst. Da die LXX, welche sicher eine genaue Kenntniss von Aegypten voraussetzen lassen, Ramses, 1 Mos. 46, 28, als '*Ηρώων πόλις* im Lande '*Ραμεσσή* bezeichnen, so kann ich es nicht, wie *Jablonski*, Opusc. II 136 thut, für Heliopolis halten, welche in der heil. Schrift immer On heisst, viel weiter im Lande lag, nach *Lepsius* (Briefe aus Aegypten S. 16) nur 1 Ml. NNO. von Memphis und daher nicht Hauptstadt des Landes Gosen sein konnte, welches die LXX 1 Mos. 45, 10 durch den Beisatz *'Αραβίας* als an Arabien unmittelbar grenzend bezeichnen. Heroopolis lag etwa 5 Ml. SO. von Daphne und war, wie dieses, eine die Osteingänge in Aegypten deckende Grenzfestung, etwa 6 Ml. vom pelusiotischen Nilarm entfernt, in dem Wadi Tumilak, durch welchen die Hauptstrasse von Ost her in das innere Nilland führte; 2½ Ml. SW. davon lag die andere Grenzfestung Pithom in demselben Wadi. *Stickel* (der Israeliten Auszug aus Aegypten, in d. theol. Stud. u. Krit. v. Ullmann etc. 1850. H. II, S. 377 ff.) will beweisen, dass Belbeis, 9 Ml. SW. von Daphne, das alte Raemses sei. Andere Meinungen hat *Winer*, bibl. Realwörterb. s. v. Raamses. Ich möchte den Namen Raëmse, '*Ραμεσσή*, von Ra, Thor, und meshu, Krokodil, ableiten, also Thor des Krokodils.

V. 10. *Ἕως τοῦ ἐλθεῖν ἐπάνω Τάνεως καὶ Μέμφεως*, chaldäisch עַד לְבָא מִלְּעֵלָּא צֹעַן וְמוֹף d. h. „bis zum Kommen über Tanis und Memphis hinaus", will besagen, dass die Botschaft des Kiniladan westl. über Tanis und südl. über Memphis in Aegypten hineingetragen wurde. Die LXX setzen *Τανὶς* immer für צֹעַן (Zoan), 4 Mos. 13, 22., Jes. 19, 12. 13., 30, 4., Ezech. 30, 14., auch der Syrer hat in unserer Stelle ܨܥܢ (Zoan) und hängt der Name mit dem altägyptischen Dschane, Dschåni, d. h. Niederung, zusammen. Die Stadt lag etwa 7 Ml. NW. von Daphne und eben so weit, fast nördlich, von Heroopolis am östlichen Ufer des von ihr genannten Nilarmes, vgl. *Gesenius* zu Jes. 19, 11.

Μέμφις, syr. ܡܦܝܣ, hebr. נֹף oder מֹף, Jes. 19, 13; Jerem. 2, 16; Hos. 9, 6; arab. منف (Memph), koptisch Menuph, Memph oder Nuph, altägyptisch entweder Men-ub-Phteh, Wohnung der Priester des Phtah oder Men-u-Phtah, Palast des Phtah: denn dass Memphis als die Stadt des Götzen Phtah, des Weltschöpfers, galt (*Bunsen*, Aegyptens Stelle I 450 ff.), hat *Lepsius* (Briefe aus Aegypten S. 365 u. a. O.) nachgewiesen. Sie wurde sammt dem Haupttempel des Phtah von Menes, dem ersten

König von ganz Aegypten, der von This ausging (3623 v. Chr. nach *Bunsen* l. c. V 350) erbaut, lag auf dem Westufer des Nil, etwa 2 Ml. SSW. von Alt-Kairo, die Pyramiden von Gizeh und die Gegend um diese her waren ihre Nekropolis. Es war die Hauptstadt von Unterägypten, welches hebr. מָצוֹר, wie *Gesenius* will, vom koptischen Metouro, Königreich, wie ich glaube, von Mahet-ur, d. h. das grosse Nordland im Gegensatz von Oberägypten, hebr. פַּתְרוֹס (Pathros), altägyptisch *ΘΟΥΡΗC*, mit dem Artikel *ΠΕ-ΘΟΥΡΗC*, welches Südland bedeutet; der koptische Name *ΜΑΡΗC*, *ΦΜΑΡΗC* bedeutet dasselbe. Gewöhnlich wird angenommen, dass מִצְרַיִם der Dual von מָצוֹר sei und beide (d. h. Unter- und Ober-) Aegypten bedeute; da aber פַּתְרוֹס, Jes. 11, 11; Jerem. 44, 1. 15; Ezech. 29, 14; 30, 14 von מִצְרַיִם gesondert und Aegyptens Mutterland genannt wird, so möchte ich letzteres nur für die eigentliche Bezeichnung der vereinten Theilherrschaften Unterägyptens halten, welche letzteren vor Menes bestanden und später öfterer sich wieder auf längere oder kürzere Zeit bildeten, vergl. *Bunsen* V 5. S. 381 ff. III. S. 139 ff.

נֹא oder נֹא אָמוֹן, Nah. 3, 8, d. h. Theil oder Sitz des Amon oder des altägyptischen Amn, des Königs der Götter, welcher hier besonders verehrt wurde (*Bunsen* I 436 ff.), war die Hauptstadt von Ober-Aegypten; bei den Griechen wurde diese Stadt *Διοσπόλις* oder *Θῆβαι*, oft mit dem Zusatz „das hundertthorige“, genannt[1]. Die alten Aegypter nannten ihr Land Khemi, das schwarze Land, wohl von der Schwärze seines fruchtbaren Bodens, im Gegensatz zu den es umringenden Sand- und Steinwüsten, hebr. חָם, Ps. 78, 51., 105, 23. 27., 106, 22., heisses Land, Südland. Ueber den sprachlichen Zusammenhang von Schwärze und Hitze im Koptischen sehe man nach: *Schwartze*, das alte Aegypten Th. I. Abth. 2. S. 970.

καὶ π. τ. κ. τὴν Αἴγυπτον ἕως τοῦ ἐλθεῖν ἐπὶ τὰ ὅρια τῆς Αἰθιοπίας soll meines Erachtens das obere Aegypten, Thebais, das eigentliche ägyptische Mutterland bezeichnen, welches im weitesten Sinne bis Aethiopien, jetzt Habesch, südlich hinanreichte. Dass sich wirklich der Machteinfluss Assyriens über ganz Aegypten erstreckte, werde ich in einem Nachtrage zur Erklärung dieses Kapitels nachzuweisen versuchen.

Nachdem V. 11 gemeldet worden, wie überall in den genannten Westländern die Aufforderung zur Kriegsfolge verächtlich abgewiesen worden,

1) *Θῆβαι*, Theben, leitet *Bunsen* V 304 Not. 47 vgl. I 589 vom altägyptischen teb, koptisch tobel, Ziegel, ab und bringt es mit dem hebr. תֶּבֶן, zerhacktes Stroh, in Verbindung, weil letzteres zur Bereitung der Ziegel, 2 Mos. 5, 7, nothwendig gebraucht wurde; es würde der Name also eine aus Ziegeln gebaute Stadt, Ziegelstadt, bedeuten.

weil seit Assarchaddon die Obmacht Assyriens sich ihnen nicht mehr mit Nachdruck fühlbar gemacht hatte, werden V. 12 nochmals kürzlich die Länder und Völker aufgeführt, welchen Kiniladan-Nabuchodonosor wegen des beleidigenden Ungehorsams blutige Rache geschworen, und zwar werden sie wieder, von *Κιλικία* anhebend, von Nord nach Süd genannt. Weil zu Cilicien, wie oben bemerkt worden, auch Nordsyrien, das jetzige Ejalet Haleb etwa, gehörte, folgt sogleich die Landschaft *Δαμασκηνή*, 2 Sam. 8, 5. 6. אֲרַם דַּמֶּשֶׂק, LXX *ἡ Συρία ἐκ Δαμασκοῦ* und *ἡ Συρία ἡ κατὰ Δαμασκόν*, *Strabo* XVI 2 *Δαμασκηνὴ χώρα*, das südöstliche und östliche Mittelsyrien, so dass unter *Συρία* das westliche Mittelsyrien nebst Phönicien und Nordgaliläa begriffen ist.

Das *γῆ Μωάβ* begriff damals wohl auch das Land nördlich vom Arnon bis über den Wadi Serka Maein (Maon) oder bis zum Gebirge Nebo, so dass es fast die ganze Ostseite des todten Meeres umgriff, während es im engeren Sinne nur die Landschaft zwischen dem Sared (Wadi Ahsa) und dem Arnon, welche, wie oben erörtert worden, Kerek heisst, umfasste[1]. Die *υἱοὶ Ἀμμών* wohnten den Moabitern nördlich, in Ost und Südost von Gilead; ihre Hauptstadt war Rabbath Ammon, רַבַּת בְּנֵי עַמּוֹן, d. h. die grosse Stadt der Kinder Ammon, am oberen Jabok, wurde später, wahrscheinlich von *Ptolemäus Philadelphus* (284—247 v. Chr.), Philadelphia genannt. Die grossen Ruinen derselben aus der Römerzeit tragen den Namen Amman, von ihnen ist auch der obere Jabok Nahr Amman benannt. Aus dieser Stelle, wie aus V 2. 22., VII 8. 17. 18., Zephanja 2, 8—10., Jerem. 9, 25. 26., 25, 15—26., 27, 1—3., ist zu ersehen, dass damals[2] Moabiter, Ammoniter, so wie Edomiter unabhängige Staaten bildeten und *Josephus,* Antiqq. X 9, 7, sagt ausdrücklich, erst Nebukadnezar habe sie sich unterthänig gemacht, von da ab (604 v. Chr.) waren sie den Babyloniern, Persern und durch Johann Hyrkan (*Joseph.* Antiqq. XIII 13, 5., 14, 2., 15, 4) den Juden unterthan. Daraus folgt, dass die Begebenheiten unseres Buches in die Zeit fallen müssen, in welche ich sie setze, weder in die exilische, noch nachexilische, am wenigsten in die makkabäische Zeit oder unter Johann Hyrkan fallen können.

Πᾶσα ἡ Ἰουδαία bezeichnet hier das diesseitige Palästina von Galiläa

---

1) Nach Jes. 15, 4., 16, 9., Jerem. 48, 2. 45—49 zu schliessen, besassen die Moabiter in der Zeit, von der hier die Rede (um 640 v. Chr.), sogar Hesbon, jetzt grosse Ruinenstadt Hesban, Hüsban, und erstreckte sich ihr Gebiet also bedeutend nördlich über den Wadi Serka Maein, bis über die Parallele von Jericho hinaus.

2) Zephanjah (1, 1) weissagte unter Josias, vor Niniveh's Zerstörung (2, 13), also zwischen 639 und 607 v. Chr.; Jeremias aber vom 13. Jahre Josiä (1, 2. 3., 25, 1—3) bis nach der Zerstörung Jerusalems, also zwischen 625—584 v. Chr.

bis südlich über Hebron hinaus, den Karmel und die südlich von ihm sich bis Aegypten hin erstreckenden Küstenstriche ausgenommen, Samaria aber eingeschlossen. Die ὅρια τῶν δύο θαλασσῶν, bis wohin der Racheschwur des Assyrers über Aegypten hinaus geschleudert wurde, sind verschiedentlich gedeutet worden, indem man bald das Mittel- und rothe Meer, bald dieses und das Indische Meer hat verstehen wollen; da aber im Chaldäischen und Hebräischen יַמָּא und יָם nicht allein Meer, sondern auch grosser Strom bedeutet, wie dies im Arab. auch mit يَمّ und بَحْر der Fall, Ezech. 32, 2 sogar die Arme des Nils mit יַמִּים, die Meere, Ströme, bezeichnet, *Diodor,* Bibl. hist. I 12, schon wusste, dass die Aegypter den Nil für den Ocean hielten d. h. ihn also, nämlich ima nannten (*Bunsen* I 566): so hat *Movers* (Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. H. 13. S. 37) darin gewiss Recht, hier unter „den zwei Meeren" die beiden Hauptflüsse des obern Nilgebietes zu verstehen, welche, wie *Strabo* XVII 1 berichtet, die grosse Insel Meroë umfliessen, deren östlicher der Astaboras, jezt Atbara oder Takaze, der westliche aber der Astapus (der eigentliche Nil) ist, welcher jenen zwischen den Orten Garby und Ras el Wadi unter 18^0 n. Br. aufnimmt, denn es weist ja V. 10 auf die ὅρια τῆς Αἰθιοπίας nothwendig hin; darin aber hat er Unrecht, wenn er behauptet, dass diese Flüsse von den Arabern das weisse und blaue Meer genannt würden: so benennen sie vielmehr die beiden eigentlichen Quellflüsse des Nil, den westlichen, welcher aus den sogenannten Mondgebirgen herabkommt, nämlich Bahr el Abiad (weisses Meer) und den östlichen, welcher in den abessynischen Alpen entspringt, Bahr el Asrek (blaues Meer); sie vereinigen sich unterhalb Sennaar bei Hojila unterm 16^0 n. Br. und bilden den Astapus oder den eigentlichen Nil. Man sieht hier abermals, wie wohlunterrichtet der Verfasser das B. Judith war, wie es ihm bekannt, dass Aegyptens Macht, besonders während der Herrschaft der Aethiopen, welche bis auf Psammetich I. 664 v. Chr., also bis auf die Begebenheiten, welche er schildert, herab, sich zeigte, bis Aethiopien sich erstreckte, und dass die Ströme welche Meroë umfliessen, aus jenem Lande herabfliessen[1].

Nach diesen Zwischenanführungen, V. 7—12, kehrt nun der Verfasser, an V. 5 u. 6 wieder anschliessend, zu dem Kriege zwischen den Assyrern und Medern zurück, meldet V. 13, wie Kiniladan-Nabuchodonosor in seinem 17. Jahre = 639 v. Chr., den Phraortes-Arphaxad auf der Ebene

1) Die Vulgata hat von Jerusalem, V. 9, an keine der geographischen Angaben, ausser Jesse, statt Γεσέμ und Ethiopia, ein Beweis, dass *Hieronymus* einen in diesem Kapitel sehr mutilirten Urtext vor sich hatte, in welchem V. 13—16 auch gänzlich fehlten.

von Ragau gänzlich geschlagen, seine Reiterei und Kriegswagen über den Haufen geworfen, V. 14, die Städte des Landes eingenommen habe und dann nach Ekbatana gerückt sei, dessen Thürme erobert, die Strassen verwüstet und deren Zier geschändet habe. Unterdessen wurde, V. 15, Arphaxad, wie es scheint, von den zu seiner Verfolgung ausgesendeten Heerhaufen, in dem Gebirge von Ragau d. h. in der nördlich von der Landschaft Rhagiane von O. nach W. streichenden kaspischen Tauruskette Elburs, gefangen genommen, vor Kiniladan gebracht und von diesem mit Wurfspiessen (*ζιβύναις*) umgebracht[1]. Die Vulgata I 5 sagt nur, Nabuchodonosor habe in seinem 12. Jahre gegen Arphaxad gestritten, und setzt hinzu: et obtinuit eum, d. h. er nahm ihn gefangen, in campo magno, qui appellatur Ragau circa Euphraten et Tigrin et Jadason in campo Erioch regis Elicorum. Hätte *Niebuhr* diese Stelle und nicht die lutherische Uebersetzung, welche nach dem griechischen Texte dieselbe einigermaassen, jedoch nicht ganz richtig verbessert, angesehen, so würde er der Vulgata, darum weil sie den Tod des Mederkönigs nicht meldet und dies seiner vorgefassten Ansicht entspricht, nicht einen grösseren historisch-geographischen Werth beilegen, als dem griechischen Texte.

Nachdem so die Macht der Meder gebrochen und ihr Land wieder ein Theil des assyrischen Reiches geworden war, kehrte, V. 16, Kiniladan mit seinem Heere, in welchem die *ἄνδρες πολεμισταί* d. h. die Truppen der assyrisch-skythischen Kriegerstämme, der oben erwähnten Gomri oder Tsimri (כַּשְׂדִּים), von dem *πᾶς ὁ σύμμικτος*, d. h. den aus verschiedenen Völkern dem Heere zugezogenen Truppen[2] unterschieden wurden, nach Niniveh zurück und überliess sich hier mit demselben 120 Tage hindurch, d. h. während der Wintermonate November, December 639 und Januar, Februar 638 v. Chr., den Schmausereien und anderem Wohlleben. Dass solche kolossale Festivitäten bei den Orientalen nichts Ausserordentliches waren, ersieht man u. A. aus Esther 1, 4., wo 180 Tage gejubelt wurde.

1) Dieser unedle, grausame Mord und die Art, wie er begangen wurde, erklärt den Rachedurst des Cyaxares, von welchem angetrieben er unermüdet trachtete, Assyrien zu vernichten, und ob er wohl, zwischen 627 und 619 v. Chr., durch den Einfall der Skythen gehindert wurde, denselben an Niniveh zu kühlen, so erreichte er doch 607 v. Chr. sein Ziel, indem er in den Flammen der Paläste, deren Trümmerhügel man jetzt Nimrud nennt, das Haus Kiniladans und die Macht seines Reiches gänzlich zu Grunde gehen sahe.

2) *Herodot*, VII 55, versteht auch unter *στρατὸς σύμμικτος* das aus vielen Völkern zusammengesetzte und ungleich bewaffnete Kriegsvolk, etwa was 2 Mos. 12, 38 גַּם־עֵרֶב, Neh. 13, 3 כָּל־עֵרֶב war, den eigentlichen Tross bezeichnet er dagegen durch *τὰ ὑποζύγια καὶ ἡ θεραπηΐη*.

Dass der Machteinfluss Assyriens seit uralter Zeit bis nach Aegypten hinein sich erstreckte und auch zu der Zeit, von der hier die Rede ist, noch nicht aufgehört hatte, muss ich nun nachträglich zu erweisen versuchen, damit es nicht den Anschein gewinne, das B. Judith berichte etwas Unhistorisches, wenn es den Kiniladan-Nabuchodonosor von Aegypten Kriegshülfe fordern und erwarten lässt.

Manetho, im 2. Buche seiner ägyptischen Geschichte, ap. *Joseph.* c. Apion I 14, berichtet, dass unter dem letzten Könige der 13. Dynastie, dem Thebäer Amuntimaios, nachdem das Memphisreich d. h. Unterägypten in kleine Staaten zerfallen war, die Hyksos, ein Hirtenvolk, Aegypten erobert und sich die einheimischen Fürsten zinsbar gemacht hätten.[1] Sie hätten sich dann einen König Namens Salatis (nach *Bunsen,* V 378, 2547 v. Chr., nach *Knötel*, System der ägyptischen Chronologie S. 93, 2170 v. Chr.) erwählt, der zu Memphis residirte, aber an den gelegensten Orten, um das Land im Gehorsam zu erhalten, Besatzungen unterhielt. Dann heisst es von diesem weiter: *μάλιστα δὲ καὶ τὰ πρὸς ἀνατολὴν ἠσφαλίσατο μέρη, προορώμενος Ἀσσυρίων, τότε μεῖζον ἰσχυόντων, ἐσομένην ἐπιθυμίαν τῆς αὐτῆς βασιλείας ἐφόδου*; er habe daher eine am Ostufer des bubasitischen Nilarmes sehr wohlgelegene Stadt, Avaris genannt, ausgebaut, mit den stärksten Mauern befestigt und eine Besatzung von fast 240,000 Mann hineingelegt. Salatis musste, da er solche gewaltige Vorkehrungen traf, um Aegypten gegen die assyrische Macht und Eroberungssucht zu schützen, diese in drohendster Nähe wissen. Die Sache verhielt sich wahrscheinlich also. Die Inschriften in dem Nordwestpalaste zu Nimrud, welchen Assardonpal oder Sardanapal I. erbaute, besagen vielmal, dass diesem Könige alle Länder bis nach Aegypten (ana Mizar) tributär gewesen und auf einem Votivaltare wird darunter namentlich Gaza, am östlichen Eingange aus Palästina nach Aegypten gelegen, neben allen phönizischen Hauptorten an der syrischen Küste aufgeführt (*Brandis* S. 59. 60). Dass der Sohn Sardanapals I., welchen *Rawlinson* Temenbar II. nennt und der Erbauer des Centralpalastes zu Nimrud war, noch mehr seine Macht in Syrien ausdehnte und befestigte, beweist ausser andern monumentalen Zeugnissen die Chronik von seinen 31 Regierungsjahren auf der in seinem Palaste gefundenen Basaltstele. Denn diese redet (*Vaux,* Niniveh etc. S. 324—329; *Brandis* S. 32—37) öfterer von den Krie-

1) *Bunsen,* Aegyptens Stelle V 371. 378, sagt: nach der Dynastie der Sesortosiden (12.) hätten sich unter den schwachen Königen der 13. thebaischen Dynastie in Unterägypten kleinere Staaten gebildet, welche von den hereinbrechenden Malika (der Denkmäler), amalekitischen Arabern, leicht überwältigt und zinsbar gemacht wurden.

gen mit dem mächtigen syr. Volke der Cheta (Hethiter) und dessen gänzlicher Unterwerfung. Es ist nun wohl als sehr wahrscheinlich anzunehmen, dass die Cheta, welche schon zu Abrahams Zeit (um 2250 v. Chr., nach *Knötel* 1954 v. Chr.) in einzelnen Stämmen, z. B. in und um Hebron, der uralten Stadt, sassen, 1 Mos. 23, aus Mittelsyrien, wo ihre Hauptsitze waren, in grösseren Massen nach Palästina gedrängt wurden, daher Jos. 1, 4 dieses das Land der Hethiter genannt wird. Wie sie von den Assyrern gedrängt und nach Süd geschoben wurden, so schoben sie die Amalekiter, welche, wie deutlich aus 4 Mos. 24, 20., Richter 5, 14., 12, 15 erhellt, von den mittlern Gebirgen Palästinas (1 Mos. 14, 7; 1 Sam. 15, 7., 27, 8 u. a. O.) bis zum Horeb in frühester Zeit wohnten, sammt den Amoritern, die 1 Mos. 14, 7 schon in der Nähe des todten Meeres, wie es scheint von SO. hereingedrungen waren, weiter in die Wüste. Zu gleicher Zeit scheint ein stammverwandtes Volk, Amalik oder Amalâk der Araber, aus Jemen über Mekka nach Norden vorgedrungen zu sein (*Ritter,* Asien XV 132., XII 38—58), so dass diese amalekitischen Stämme vereint mit amoritischen und midianitischen in das damals durch innere Unruhen und Theilung geschwächte Aegypten einbrachen und es eroberten, dort mit dem Gesammtnamen Hyksos (Hirten, Nomaden), ihrer Hauptmasse nach auf den Denkmälern aber als Malika (Amalek) bezeichnet wurden. Sie hatten in der That dringende Veranlassung, die Macht der Assyrer zu fürchten, weil diese sie durch ihr Vordringen aus ihrem früheren Wohnsitze gestossen hatten, bis an die Grenzen ihrer neuen Eroberung, bis Gaza, herrschten, ihnen wahrscheinlich die ägyptischen Theilfürsten tributär gewesen waren; denn dass schon Ninus und Semiramis das Nilland eroberten, bezeugt *Ktesias,* ap. Diodor. Sic. Bibl. hist. II 2, und *Bunsen* IV 365 nimmt es als eine historische Thatsache an, wenn er diese auch viel später erst eintreten lässt. Denn er datirt mit den meisten Historikern die assyrische Obmacht erst von 1273 v. Chr. an, ich bin aber fast gänzlich überzeugt, dass dieses unrichtig ist und auf willkührlichen Annahmen beruht. Man nimmt nämlich an, dass die Meder um 747 v. Chr. oder mit Anfang der Aera Nabonassars von Assyrien abgefallen wären, rechnet die 520 Jahre, welche *Herodot* I 95, oder gewöhnlicher 526, welche *Berosus*, ap. Euseb. Chron. G. A. C. ed. Aucher. I p. 41, für die Dauer der assyrischen Obmacht giebt, dazu und erhält so 1273 v. Chr. Dabei ist aber gänzlich ausser Acht gelassen, dass *Berosus* ausdrücklich nur die 526 Jahre auf die Herrschaft der Derketaden in Babylon bezieht und sie vor Phul verflossen sein lässt, welcher schon unter Menachem von Israel, um 758 v. Chr.[1], in Palästina

1) Ich bemerke, dass ich auf Grund der assyrischen Denkmäler und des

auftrat, daher schon um 762 v. Chr. zur Herrschaft gelangt sein muss, dass der Abfall der Meder nach *Berosus,* wie *Abydenus* ap. Euseb. Chron. l. c. p. 80 berichtet, 67 Jahre vor der 1. Olympiade = 774 v. Chr. mit dem Tode des letzten der Derketaden, Sardanapals II., also 841 v. Chr. erfolgte, dass *Ktesias,* ap. Diodor. B. h. II 21, die Dauer der in Asien Obmacht übenden mit Sardanapal II. endenden Derketaden-Dynastie auf 1360 Jahre angiebt[1], dass demgemäss 841 + 526 = 1367 v. Chr. Babylon assyrische Provinz wurde, dagegen 841 + 1360 = circa 2201 v. Chr. die Obmacht der Assyrer in Asien begonnen haben muss. Dass die Meder nicht 747 v. Chr. abfielen, erhellt schon daraus, dass *Herodot* I, 95 f. und *Diodor* II 32 sagen, sie hätten lange, viele Menschenalter, nach ihrem Abfalle bis zur Wahl des Dejokes keine Könige gehabt, da diese 714 v. Chr. erfolgte, so wäre ja von 747 v. Chr. kaum 1 herodotisches, 30 bis 33 Jahre betragendes Menschenalter verflossen gewesen, von 841 v. Chr. ab aber volle 4. Meine Ansicht bestätigend melden ferner *Cephalion,* ap. Euseb. Chron. l. c. p. 95, *Diodor* II 22, *Eusebius* Chron. l. c. p. 87 sq. und *Syncellus,* Chronogr. ed. Dindorf I p. 317, dass Priamus von Troja, als er von den Griechen angegriffen worden, die Hülfe seines Oberherrn Teutamus, des 26ten der Derketaden-Dynastie, die bereits über 1000 Jahre über Asien geherrscht habe, anrief und erhielt. Da nun Troja's Zerstörung nach der parischen Marmorchronik auf das Jahr 1209 v. Chr. fällt und nicht viel später fallen kann, so ergiebt das für den Anfang der assyrischen Obmacht 2209 v. Chr., welches mit meiner obigen Rechnung so nahe als möglich zusammenstimmt. Ausgemacht scheint es jetzt wohl zu sein, dass Ninus und Semiramis mythische Namen sind, es daher wohl gestattet sein wird, entweder die historisch ermittelten Herrscher Assyriens, Sardanapal I. und Temenbar II. oder einige ihrer Vorgänger zu setzen. *Rawlinson* hat (*Vaux*, Niniveh und Persepolis S. 322. 332) ermittelt, dass der Grossvater Sardana-

---

nach *Berosus* berichtigten Kanon des *Ptolemäus* Sancheribs Regierungsanfang auf 703 v. Chr., die Zerstörung Samaria's auf 709 v. Chr. feststelle, dem Pekach auf Grund der deutlichen Angaben des 2. B. der Könige statt 20, 30 Jahre gebe und somit Menachem 759 v. Chr. zur Regierung gekommen sein muss; dies näher zu erörtern ist hier kein Raum, man sehe aber meinen Aufsatz in den Theol. Studien und Kritiken 1858. IV. S. 676 ff.

1) Damit stimmen *Bion* und *Alexander Polyhistor*, ap. Agathiam de imperio et rebus gestis Justiniani II, p. 63 ed. Paris. Interprete B. Vulc., indem sie die Dauer dieser Obmacht auf 1306, oder wie die Editoren 1360 verbessernd angeben, bestimmen; *Syncell*, Chronogr. I p. 172. 312, setzt sie auf 1460 Jahre, *Castor*, ap. Euseb. Chron. I p. 83, auf 1280, *Eusebius*, Chron. I p. 100 auf 1240 oder 1300; da *Syncell* aber aus ihm schöpfte und für die erstere Zahl 1460 fand, so ist dies wohl die, welche er gab. Jeder wird einsehen, dass *Diodor's* oder *Ktesias'* Zahl als die mittlere, und weil sie sich auch sonst empfiehlt, den Vorzug verdient.

pals I. Hevenk oder Hemenk I. und dessen Vater Temen-bar I. war, dass seinem Sohne Temen-bar II. Schemirhem (den man für Semiramis halten könnte) und ihm Hevenk II. folgte, dass der 20. König vor diesem, der Gründer der Monarchie Assyriens, Bel-atakat geheissen habe. Da ich überdies überzeugt bin, *Bunsen* habe V 378 u. a. O. die Hyksosherrschaft in Aegypten mit 922 Jahren um fast 400 Jahre zu hoch angesetzt, da sie statt 2547 erst um 2170 v. Chr. begann[1], so fällt sie in die assyrische Obmacht von Anfang bis zum Ende hinein. Denn wenn *Manetho,* ap. Joseph. l. c. gemeldet hat, dass die Hyksos endlich durch den König Tuthmosis III., den 5ten der 18. Dynastie, nach *Bunsen* V 386 um 1540 genöthigt wurden, auch aus Avaris, wo sie sich zuletzt behaupteten, und somit gänzlich aus Aegypten, 240,000 Mann stark, abzuziehen, setzt er hinzu: sie hätten *φοβουμένους δὲ τὴν Ἀσσυρίων δυναστείαν, τότε γὰρ ἐκείνους τῆς Ἀσίας κρατεῖν*, in Judäa eine Stadt erbaut, welche ihre Zahl fassen können, und sie Jerusalem genannt[2]. Dies würde, nach dem Kanon des *Eusebius,* Chron. G. A. L. I p. 98 sqq., unter dem 15ten der Derketaden, Sparrethus, geschehen sein.

Dass die Assyrer vom letzten Jahre des 1. Königs der 20. Dynastie, Ramses III., von 1270 v. Chr. bis gegen Ende der 21. Dynastie, um 980 v. Chr.,

1) Zu meiner Freude ersehe ich aus dem gelehrten Werke von *Aug. Knötel*, De pastoribus, qui Hyc-sos vocantur deque regibus pyramidum auctoribus etc. Lips. 1856, dass der Verfasser die Hyksosherrschaft 2151 erst beginnen, 484 Jahre bis auf Amosis (1. König der 18. Dynastie) über ganz Aegypten und dann bis zur Vertreibung durch Thutmosis III. (dessen 5. Nachfolger), neben der thebaischen 18. Dynastie, noch 127 Jahre, bis circa 1540, also zusammen nur 611 Jahre dauern lässt, wodurch denn meine Ansicht, welche den Berichten *Manetho's* bei *Josephus* l. c. ganz conform ist, bestätigt wird, nämlich dass vor dem Einfalle der Hyksos die assyrische Obmacht in Vorderasien schon bestand, so wie auch noch zur Zeit, als sie aus Aegypten verdrängt wurden. Ich kann mich zur Unterstützung meiner Ansicht auch noch auf folgendes entscheidende Zeugniss berufen: *Josephus* c. Apion. I 14, giebt die Herrschaft der Hyksos auf 511 Jahre an, und zwar nach *Manetho's* Bericht; rechnet man nun auf die 3. Dynastie derselben, neben welcher schon eine unabhängige ägyptische in Theben bestand, höchstens 151 Jahre, nach *Afrikanus* ap. Syncell. Chronogr. ed. Dindorf p. 114 sq.: so würde sie überhaupt 662 Jahre gedauert haben und zwar wäre dies das Allerlängste, was man annehmen kann.

2) Dies Letztere ist sicher von *Josephus* seiner Absicht gemäss, Hyksos und Israeliten zu identificiren, gemodelt worden. Es ist meines Erachtens kein Zweifel, dass die האמרי (Emori) Amoriter, welche von den Israeliten später unter Josua in Südpälastina diesseits des Jordan sesshaft fanden, Jos. 10, 1 ff., und deren Hauptort das alte יבוס (Jebus) war, die aus Aegypten verdrängten Hyksos waren, dass sie diese Stadt erweiterten und sie Jerusalem, Friedens- oder Ruheburg, nannten. Sie hatten sich jedoch auch in Hebron, das früher den Hethitern (Cheta) gehörte, Jarmuth, Lachis und Eglon niedergelassen und jenseit des Jordan in Basan und Gilead um Hesbon, wo sie die Ammoniter und Moabiter vertrieben und unterjochten, 2 besondere Reiche gegründet, 4 Mos. 21, 13. 26., 32, 33. 39; 5 Mos. 4, 46. 47; Jos. 9, 10.

Obmacht und Zinsherrschaft über Aegypten übten, hat *Bunsen* IV 31. 245. 294—301. 365., V 393 sattsam erwiesen, und bemerke ich dazu nur noch, dass damit das, was *Cephalion* ap. Euseb. l. c. p. 95 und *Diodor* l. c. II 22 von der Hülfe, welche den Trojanern im Kampfe mit den Griechen von den Assyrern um 1209 (nach Andern 1270 v. Chr.) geleistet worden, übereinstimmt. Sie erzählen nämlich, dass Priamus von Troja, nachdem sein Sohn Hector gefallen sei, bei seinem Oberherrn, dem Könige Teutamus von Assyrien, schriftlich um schleunigen Beistand gebeten. Dieser habe den Memnon, den Sohn des Tithon, der damals Statthalter von Persien gewesen, an der Burg zu Susa gebaut und eine grosse Heerstrasse angelegt habe, die noch die memnonische heisse, mit 10000 Aethiopen (d. h. Kuschiten oder Meder) und 10000 Susianen nebst 200 Wagen gesendet, welcher aber nach mancher tapfern That von den Thessaliern erschlagen worden sei. *Diodor* setzt hinzu, dass dies von den Ausländern in den Jahrbüchern der Könige (d. h. von Assyrien) erzählt werde[1]. Denn diese Nachricht, wenn man auch von aller Verbindung des Memnon und seiner Abstammung von ägyptischen Herrschern abstrahirt, beweist doch, dass um 1209 die assyrische Obmacht von Persien bis zu den Westküsten von Kleinasien sich erstreckte und demnach auch um so eher angenommen werden kann, dass sie auch das Nilland umfasste. Dieselbe wird auch unter Sargon, dem Schalmanassar der h. Schrift, von *Bunsen* V 503 nicht in Abrede gestellt, wenn er diesen auch fälschlich schon 748 v. Chr., da Tiglath Pilesar, sein Vorgänger, zur Regierung gekommen, auftreten lässt und etwas willkührliche Geschichte macht; ausdrücklich wird sie aber, sowohl durch Jes. 19, 23., 20, 2—6,

1) Wenn *Bunsen* IV 153 behauptet, „die Verbindung des Namens Memnon mit Assyrien und Medien (d. h. dem östlichen Kusch oder Medien, wovon oben S. 23 Not. 2 u. a. O.) sei nachweislich eine spätere“, so muss ich dem widersprechen, denn *Diodor* nahm seine Nachricht offenbar aus *Ktesias*, der um 400 v. Chr. lebte, und *Cephalion von Gergithes*, welchen *Dionysius von Halikarnassus*, der um den Anfang der christlichen Aera unter Augustus lebte, *Ἀρχαιολογία Ῥωμαϊκή* I p. 16 ed. Hudson, einen alten, glaubwürdigen Historiker nennt und auch *Strabo*, des vorigen und *Diodor's* Zeitgenosse, XIII, 1 anführt, schrieb wenigstens um 100 v. Chr. und weiss ich somit nicht, welche älteren Zeugen *Bunsen* für seine Behauptung aufstellen will, zumal *Diodor* II 2 nach *Ktesias* bezeugt, dass Troas eine assyrische Eroberung sei, und *Strabo* l. c., dass Memnon's Grabmal nicht fern von der Mündung des Aesopus in Troas gezeigt werde. Dass die griechischen Mythologen und Dichter *Hesiod*, *Homer*, *Virgil*, *Ovid* etc. diesen Memnon mit dem ägyptischen, namentlich seit Hekatäus von Milet (zwischen 550—500 v. Chr.), in Verbindung bringen, geht aus dem überall hervortretenden Bestreben der Griechen, ihre Sagen mit den orientalischen Geschichten zu verschmelzen, hervor. Der Memnon des *Diodor* und *Cephalion* ist, wie schon ersterer andeutet, eine spätere Person als der ägyptische, welcher identisch mit dem Amenemha III., welcher nach *Bunsen* von 2577—2635, nach *Knötel* 1630—1588 v. Chr. über Aegypten herrschte.

als auch durch Inschriften an den Wänden des von Sargon erbauten Palastes zu Khorsabad bezeugt, worin gemeldet wird, dass ein König Pirajuh (Pharao) sich aufgelehnt, zu Rabek (Sonnenstadt, Heliopolis oder On) seine Truppen und die seiner Bundesgenossen, unter welchen der König von Khaziti (Gaza), versammelt habe, aber nachdem er besiegt worden, sich mit seinen Städten, darunter Atarbek (Stadt der Hathor) und Pachn-amun (Stadt des Amon, Theben), unterworfen und einen Tribut an Pferden und Kameelen entrichtet, an welchen Aegypten nach Ps. 30, 1., 31, 1—3., Jer. 46, 4 u. a. O. reich war; vgl. *Vaux* l. c. S. 335, *Layard* Niniveh and Babylon p. 627[1]. Der Nachfolger des Sargon, Sancherib, 703—685 v. Chr., hat, nach *Herod.* II 141 und den Propheten Micha 7, 12. u. Nahum 3, 8 zu schliessen, in Aegypten mehr Erfolg gehabt als die Aegypter zugestehen mochten, was auch *Josephus* bezeugt, Antiqq. X 1. 4., wenn er sagt: „Denn auch *Berosus,* der „chaldäische Schriftsteller, gedenket des Senacharib, dass er die Assyrer „beherrscht, auch ganz Asien und Aegypten mit Krieg überzogen habe.“

Ehe ich weiter gehe, will ich zum bessern Verständniss der damaligen staatlichen Verhältnisse in Vorderasien einen Blick auf die von Assyrien befolgte Politik werfen, wie sie von den Propheten so treffend geschildert wird. Hosea meldet 5, 13, dass sich unter dem Könige Menahem (759—749 v. Chr.) eine assyrische Partei im Reiche Israel gebildet habe, welche die Heilung der inneren Gebrechen des durch Factionen zerrütteten und von den Syrern von aussen bedrängten Staates vom Assyrerkönig erwartete, daher eine Botschaft mit Geschenken nach Niniveh sendete und um ein Bündniss mit dem מֶלֶךְ יָרֵב, d. h. dem rächenden oder für Andere den Streit führenden Könige, buhlte. Denn mit dem Namen מֶלֶךְ יָרֵב bezeichnet Hosea 5, 13., 10, 6 treffend die Stellung, welche der Assyrerkönig zu den Händeln einnahm, die unter den kleineren Staaten und den Factionen in denselben sich aufthaten, da die einen gegen die andern ihn gleichsam zur Führung ihres Streites herbeiwünschten und -zogen, was denn denselben in seiner arglistigen und treulosen Erbpolitik, die schwächeren Reiche gegen mächtigere Feinde, die unterliegenden Parteien gegen die herrschenden in Schutz zu nehmen, um sie so sämmtlich leichter zu Grunde zu richten, um so mehr bestärkte, weil er sich so ohne grosse Anstrengungen alle Länder abhängig und tributär zu machen und zu erhalten ver-

1) *Brandis* l. c. 51 will zwar statt Mizar in den Inschriften Muzar lesen und dies nicht für Aegypten halten, aber die Namen passen nur nach dem Nillande, und dann ist es ja ausgemacht, dass nach den Inschriften und Jes. 20, 1 Sargon die nahe an Aegypten grenzenden Städte Asdod und Jabne (Jamnia) inne hatte. Auf *Bunsen's* Angaben, V 5 ff., will ich nicht weiter eingehen, weil es hier zu weit führen würde, sie zu bestreiten.

mochte. Nahum schildert 3, 4 Assyrien unter Sancherib als eine zauberische und durch ihre lügnerischen, verlockenden Reize verderbliche Buhlerin, über welche der Herr wolle Verderben und Schmach kommen lassen, „um der grossen Buhlerei willen der schönen, anmuthigen Buhlerin, die mit Zauberei umgehe, die mit ihrer Buhlerei die Völker und mit ihrer Zauberei Land und Leute verkaufe.“ Eben so wohlberechnet diese Politik der Assyrer war, eben so planmässig wurden von Phul bis zum Tode Asserchaddons, fast ein Jahrhundert hindurch, die Eroberungszüge gegen Vorderasien fortgesetzt, deutlich darauf hinzweckend, sich in den Besitz der Heerstrassen zum Mittelmeer zu setzen, sie durch Deportationen der Einwohner aus Syrien und Palästina und Colonisirung fremder Volksstämme an ihrer Statt zu sichern und so immer den Weg nach Aegypten, dem reichen, fruchtbaren Culturlande, offen zu haben und es wo möglich in Abhängigkeit zu erhalten. In Aegypten, welches ein dringendes Interesse hatte, der assyrischen Macht, namentlich in Syrien und Palästina, entgegenzuarbeiten, hatten sich unter Bokkhoris (764—724 v. Chr.) die inneren Verhältnisse des Reiches, welche schon unter seinem Vorgänger Zet oder Sethos (795—764 v. Chr.) in Verwirrung gerathen, noch mehr verschlimmert, namentlich während der Kämpfe mit den Aethiopen, welchen er endlich unterlag, so dass, wie wir oben gesehen, der Angriff der Skythen, welchen wahrscheinlich Phul, der mit ihm fast zugleich den assyrischen Thron als rex Chaldaeorum, כַּשְׂדִּים d. h. Skythen, bestieg, leitete oder veranlasste, nur durch Flucht in die Sümpfe und Tributversprechung abgewendet werden und demnach durch eine Kraftentwickelung nach aussen die politische Verbindung nach Asien hinein nicht unterstützt werden konnte. Auch selbst die Aethiopen konnten, da sie ihre Macht aufzuwenden hatten, um sich in dem eroberten Lande zu behaupten, nicht durch materielle und kräftige Hülfe ihre Bundesgenossen, welche sie in Syrien und Palästina fanden, unterstützen; daher erschienen die Aegypter als schlechte, unzuverlässige, treulose Verbündete. Hosea von Israel (718—709 v. Chr.) hatte sich mit dem 2. Aethiopen, Sevech II (So), gegen Schalmanassar verbündet, wurde aber, als dieser ihn mit Heeresmacht überzog, ohne Hülfe gelassen und dem Verderben preisgegeben. Dasselbe widerfuhr den Phöniciern, als sie sich in Folge ägyptischer Verheissungen gegen Schalmanassar auflehnten, *Josephi* Antiqq. IX 14, 2. Daher bezeichnet Jesaias 30, 5. 6 die Aegypter als ein Volk, das nicht hilft, nicht zum Beistand und Schutz dient, sondern zur Schmach und Schande, widerräth 30, 1 ff., 31 ff. nachdrücklich ein Bündniss mit denselben mit Hinweisung auf die herben Erfahrungen der jüngstvergangenen Zeit. Rabschake, San-

cheribs Feldherr, nennt Jes. 36, 6 Aegypten „einen (durch die Fremdherrschaft der Aethiopen) gebrochenen Rohrstab, welcher den, der sich darauf stützen wolle, die Hand durchbohre; so sei Pharao, der König Aegyptens, Allen, die sich auf ihn verliessen."

Grade zu der Zeit, als der unternehmende Asserchaddon den Thron Assyriens bestiegen, fand der 3. Aethiope Tirhaka seinen Tod, — nach *Knötel* (System der ägypt. Chronologie S. 102) 677 v. Chr., nach *Movers* (Phönizier II 1 S. 159) 686 v. Chr., nach *Bunsen* (V 5 S. 412) 685 v. Chr. Die Unterägypter machten sich unter mehreren Theilfürsten, worunter die zu Sais die angesehensten gewesen zu sein scheinen, unabhängig; nur in Oberägypten behauptete sich noch 12—18 Jahre eine äthiopische Königin Amenartas oder Amerith Wenn nun *Diodor* I, 66 erzählt, dass die 12 vornehmsten Regenten (ἡγεμόνες) Unterägyptens nach 2jährigen anarchischen Unruhen und Fehden zu Memphis zusammengekommen seien, sich friedlich vertragen und gegenseitig als gleichberechtigte Könige in ihren Landestheilen anerkannt haben: so wäre eine solche Uebereinkunft zwischen so vielen Reichsbewerbern ein politisches Wunder, wenn man annehmen wollte, sie sei ohne äussere zwingende Nöthigung, allein aus den gemässigten, genügsamen, friedlichen Gesinnungen aller Contrahenten geschlossen worden. Die Sache verhielt sich ohne Zweifel so, dass einer der Reichsbewerber, wahrscheinlich der Saite Stephinates, weil er sich von anderen bedrängt sah, den מֶלֶךְ יָרֵב (den streitführenden König Assyriens), Asserchaddon, herbeirief, dass dieser um 677 v. Chr. mit einem Heere bis Memphis vordrang, dorthin die streitenden Theilfürsten berief und sie nöthigte, sich zu vertragen und untereinander in den ihnen zugefallenen Landestheilen anzuerkennen. Auch die Aethiopen in Oberägypten mussten sich dem Assyrer unterwerfen, wenn sie nicht von diesem und den Unterägyptern angegriffen und durch Uebermacht erdrückt werden wollten. Es lag ganz im politischen Interesse Asserchaddons, die Macht Aegyptens durch Theilung zu brechen, weil dies so leichter unter assyrischer Obmacht erhalten werden konnte. Dass es so war, wird von *Abydenus* nach *Berosus,* ap. Euseb. Chron. G. A. L. I, p. 54, dadurch bezeugt, dass er ausdrücklich sagt, Axerdis (Asserchaddon, s. S. 62 Not. 2) habe Aegypten unterworfen, und um die Strasse dahin sich frei und gesichert zu erhalten, die fremden Colonisten nach Mittelpalästina und in andere syrische Gegenden, 2 Kön. 17, 24 ff., Esra 4, 2., gesandt. Ueberdies bezeugen die Keilinschriften (*Brandis* l. c. S. 51), dass Asserchaddon sich König von Muzar, Aegypten, nannte (siehe S. 85 Note 1), welches er doch nur thun konnte, weil er sich als Oberherrn dieses Reiches ansehen durfte.

Herodot meldet II 152 ferner, dass, als Necho I. (nach *Bunsen* V 5 S. 413 der 3. König der saitischen, 26. Dynastie, um 664 v. Chr.) von dem Aethiopen Sabako (soll heissen Amenartas), der in Oberägypten herrschte, getödtet worden war, sein Sohn Psammetich nach Syrien floh, doch sicher nur, um den Schutz des assyrischen Königs, des Saosduchin, anzurufen; denn dass dieser in Syrien Obmacht übte, beweist die von ihm veranlasste Gefangennehmung und Wegführung des Königs Manasse von Juda, 2 Chr. 33, 11—13. Sicher wurde Psammetich auch von dem Assyrer wieder in seinen Reichsantheil eingesetzt, wenn auch die Aegypter, weil sie aus Stolz eine fremde Obmacht nicht erwähnen mochten, dem *Herodot* erzählten, die Saiten hätten ihren jungen Fürsten wieder zurückgeholt, welches gar nicht wahrscheinlich, wenn man erwägt, dass seine Rückkehr weder den Aethiopen in Oberägypten, noch den anderen Theilfürsten in Unterägypten genehm sein konnte, dass sie sich dieselbe aber gefallen lassen mussten, wenn der assyrische Oberherr ihn wieder einsetzte. Nach *Diodor* I, 66 wurde Psammetich durch Begünstigung des Handels mit den Phöniciern und Griechen reich, worüber die anderen Theilfürsten so neidisch wurden, dass sie sich wider ihn verbanden und ihn zwangen, sich in die Sümpfe am Meere in der Nähe der bolbitenischen Nilmündung zurückzuziehen. Er liess aber aus Arabien, Karien und Ionien Söldner kommen und nachdem er seine Gegner in einer Schlacht bei Momemphis (Menuf auf der Ostseite des Mareotissee) überwunden, erschlagen oder vertrieben hatte, bemächtigte er sich um 654 v. Chr. der Alleinherrschaft über Aegypten[1], also im 2. Jahre unseres Kiniladan-Nabuchodonosor. Sicher hat Psammetich sich nicht sogleich von Assyrien losgesagt und Tribut geweigert, weil es ja unklug gewesen wäre, dieseMacht zu reizen sich der gestürzten Theilfürsten anzunehmen, ehe er seine Alleinherrschaft völlig gesichert wusste; es scheint sogar als habe er, in Memphis als Oberkönig Residenz nehmend, die Theilfürsten in Taphnai, Ramses und Tanis aus Rücksicht auf jene Macht als Unterkönige noch bestehen lassen; denn warum hätte sonst das B. Judith diese Städte vor allen anderen in Aegypten hervorheben sollen? Es lag auch ganz in dem zu schonenden politischen Interesse Assyriens, über diese im Osteingange des Nillandes sich befindlichen Gebiete einen entschiedenen Einfluss zu behaupten. Erst als Kiniladan im 12. Jahre seiner Regierung, 644 v. Chr., durch den mächtigen Phraortes-Arphaxad von Medien angegriffen wurde, erst da versagte Psammetich, wahrscheinlich im Verständniss mit letzterem, Heeresfolge und Tribut,

1) *Herodots* Bericht II 151 f. ist ein mit Sagen ausgeschmückter und weniger hierin glaubwürdig als der mehr historische des *Diodor*.

that wahrscheinlich die Unterkönige in den genannten Orten auch ab, griff sogar Asdod an, welches die Assyrer, seit es unter Sargon durch Thartan, Jes. 20, 1, um 704 v. Chr. wieder eingenommen worden war, immer als einen wohlgelegenen Waffenplatz gegen Aegypten behauptet hatten, konnte es aber erst nach 29 Jahren (circa 614 v. Chr.) erobern, *Herodot* II 157[1].

So glaube ich erwiesen zu haben, dass Aegypten sehr lange, und noch zur Zeit des Kiniladan-Nabuchodonosor in einem Abhängigkeitsverhältniss zu Assyrien stand, somit das B. Judith nicht unhistorisch berichtet, wenn es ein solches Verhältniss voraussetzt. Es giebt aber noch ein späteres Zeugniss dafür. Denn *Josephus*, indem er c. Apion. I, 19 von der Veranlassung zu dem ersten Feldzuge des Nebukadnezar nach Syrien und Palästina redet, führt folgende eigene Worte des *Berosus* an: „*Ἀκούσας δ' ὁ πατὴρ αὐτοῦ* (i. e. *Ναβολάσσαρος*) *ὅτι ὁ τεταγμένος σατράπης ἔν τε Αἰγύπτῳ καὶ τοῖς περὶ τὴν Συρίαν τὴν Κοίλην καὶ τὴν Φοινίκην τόποις ἀποστάτης γέγονεν κ. τ. λ.*“, worauf dann erzählt wird, dass Nabopolassar, weil er selber altersschwach gewesen, seinen im reifen Alter stehenden Sohn Nebukadnezar mit einem Heerestheil abgesandt, um den abtrünnigen Satrapen zu bekriegen. Da dieses im J. 607 v. Chr. geschah, in welchem durchaus kein Anderer unter dem abgefallenen Satrapen von Aegypten verstanden werden kann als Necho II., der Sohn und Nachfolger Psammetichs I., welcher dem in Niniveh von Cyaxares und Nabopolassar bedrängten letzten assyrischen Könige Sarak zu Hülfe zog und sicher von diesem, seines Beistands wegen, die Obergewalt in Palästina, Cölesyrien und Phönicien erhalten hatte, so ist klar, dass Nabopolassar, der nach dem Falle Ninivehs sich als den rechtmässigen Erben aller assyrischen Machtansprüche in ganz Vorderasien und Aegypten ansah, den König des letzteren Landes nur als seinen Satrapen betrachtete und behandelte. Wenn nun Nabopolassar in dieser Ansicht handelte, warum hätte nicht Kiniladan-Nabuchodonosor zu einer Zeit, wo, wie gezeigt worden, Psammetich I. die Oberherrlichkeit Assyriens noch anerkannte, Heeresfolge von Aegypten fordern sollen, dessen König ihm nur für einen seiner Satrapen galt, zumal, wie *Herodot* I 102 in Uebereinstimmung mit dem Buche Judith versichert, Assyrien sich damals noch in guten Machtverhältnissen befand? Dass aber die Assyrer überhaupt die ihnen tribu-

---

1) Wenn *Herodot* l. c. dem Psammetich I. nur 44 Regierungsjahre giebt, statt 54 wie *Afrikanus* (ap. Syncell. ed. Dindorf p. 141), oder 45 wie *Eusebius* (Chron. G. A. L. p. 219) hat, so will er wohl die Jahre seiner Alleinherrschaft damit bezeichnen, so dass etwa 10 Jahre auf seine Theilherrschaft in Sais fielen. Die Denkmäler erwähnen Psammetichs 45. Jahr, *Bunsen* III 144, V 5, S. 413.

tären Könige und Fürsten sämmtlich nur als Satrapen und Statthalter ihres Königs ansahen, erhellt aus *Berosus* ap. *Euseb.* Chron. G. A. L. I p. 54 et *Syncell.* Chronogr. ed. Dindorf I 396, wo sowohl Astyages (Cyaxares) von Medien als auch Nabopolassar von Babylon als solche bezeichnet werden; *Movers,* Phönizier II 1, S. 390, weist dies auch von Eluläus, dem König von Tyrus oder Phönizien, nach.

Kap. 2.

V. 1. Das Jahr der Assyrer und Babylonier war ein gebundenes Mondjahr, fing mit der sichtbaren Mondphase an, welche mit der Frühlingsnachtgleiche zusammenfiel oder ihr unmittelbar vorherging; der erste Monat war der נִיסָן, syr. ܢܝܣܢ, später bei Chaldäern und Syrern Xanthikus[1]. Demgemäss, da nach obigen Erörterungen das 18. Jahr des Kiniladan-Nabuchodonosor = 638 v. Chr. war, fiel der 22. des Nisan auf den 20. März[2], an welchem Tage, V. 2, dieser Monarch seinen Beamten den Entschluss ankündigte, nun, nachdem die viermonatlichen Lustbarkeiten vorüber waren, seinen Racheplan gegen die Westländer auszuführen, welche die Heeresfolge verweigert hatten. Da der Feldzug zunächst in die cilicisch-armenischen Gebirgsgegenden gehen sollte, so konnte er nicht früher begonnen werden, denn erst im März beginnt im nördlichen Mesopotamien, durch welches der Marsch ging, der Frühling und in der letzten Hälfte desselben befinden sich die Weiden in vollster Ueppigkeit (*Layard,* Ausgrabungen zu Niniveh, übers. v. Meissner. Lpz. 1852. S. 40 ff.), während auf der Hochebene Malatia, wohin der Zug zunächst gerichtet sein sollte, erst Ende März die Vegetation sich zu regen beginnt und im Mai hinreichende Weide für die Pferde und die Heerden, welche eine Armee mit sich führte, entfaltet hat (*Ritter,* Asien X 865).

V. 5. Dass sich Kiniladan „grosser König und Herr der ganzen Erde" nennt, ist durchaus orientalischer Styl. Daniel 2, 37. 38., 3, 31., 4, 19 wird Nebukadnezar „ein König aller Könige" genannt, „dem Herrschaft über Alles, da Menschen wohnen, und über alle Thiere gegeben, dessen Macht gross sei, dass sie bis zum Himmel reiche und bis ans Ende der Welt sich erstrecke." Dies bestätigen Jes. 36, 4 die ninivitischen Inschriften, wie

---

1) *J. v. Gumpach,* Zeitr. d. Babyl. u. Assyrer S. 26 ff., 51 ff., und was in dieser Schrift festgestellt worden, wird von den Denkmälern bestätigt, *Brandis* l. c. S. 72. 100, wo sich auch zeigt, dass die syrischen Monatsnamen bei jenen älteren Völkern in Gebrauch waren.

2) Dass Vulg. das 13. statt 18. Jahr giebt, folgt natürlich daraus, dass der mutilirte Text, den *Hieronymus* übersetzte, I 13—16 der LXX nicht hatte, sondern an V. 5 (LXX I 1) anschloss, wo das 12. Jahr angegeben ist.

die persischen zu Behistun (*Brandis* S. 120), wo „grosser, mächtiger König“ der gewöhnliche Titel der Oberkönige ist.

V. 7. ἑτοιμάζειν γῆν καὶ ὕδωρ hiess bei Assyrern wie später bei Persern „völlige unbedingte Unterwerfung fordern“, vgl. *Herodot* VI 48. 49., *Hippokrates* († 370 v. Chr.), Opp. ed. Foes II, p. 1273. 1293., *Plutarch*, Themist. 6., *Polybius* IX 38., *Livius* XXXV 17., *Curtius* III 10 u. a. O. Einmal ersieht man hieraus, dass unser Verfasser ein unwissender Jude nicht war, weil er eine Sitte kannte, von welcher in der hebräischen Literatur nirgends die Rede, und zum Andern, dass diese Sitte eine uralte, von den Assyrern auf die Perser übergegangene war, was man bisher nicht wusste oder beachten wollte. Ueberhaupt ersieht man aus V. 5—13, wie gut der Verfasser den stolzen, hochfahrenden Ausdruck kannte, in welchem orientalische Herrscher zu reden pflegten.

V. 14. Holophernes berief die δυνάσται, d. h. die abhängigen Fürsten, στρατηγοὶ καὶ ἐπιστάται, c. 19 u. 108 haben σατράπαι, d. h. die Heerführer und Statthalter, welche alle bei den Lustbarkeiten in und um Ninive mit ihren Heeresabtheilungen verweilten.

V. 15. Es wurden aus dem ganzen Heere an regulären Truppen 120000 Mann Fussvolk und 12000 Bogenschützen zu Pferde ausgelesen, eine Angabe, welche um so mehr den Charakter des Historischen an sich trägt, als sie mässig ist, und die assyrischen Denkmäler weisen, wie man aus den Abbildungen bei *Layard* ersehen kann, darauf hin, dass die assyrische Reiterei sich des Bogens hauptsächlich als Waffe bediente, welches, wie oben wiederholt erörtert worden, auf skythische Elemente im Kriegswesen der Assyrer hindeutet[1].

V. 17. Welch eine Menge Kameele zur Fortschaffung des Kriegsgeräthes und Gepäckes orientalischer Heere erforderlich waren, kann man bei *Hammer-Purchstall*, Gesch. d. Ilchane von Persien II, S. 227 ersehen, wo im Heere des Oldschaitu, 1312 n. Chr., 2400 Kameele waren. Man kann hieraus schon abnehmen, wie gross erst die Zahl der kleineren Lastthiere sein musste, welch ein Tross von Menschen zur Leitung dieser vielen Lastthiere und der zum Unterhalt des Heeres nöthigen Viehheerden erforderlich war.

---

1) Die כַּשְׂדִּים der assyrischen Zeit seit dem 8. Jahrh. v. Chr. waren, wie oben erörtert worden, Skythen; dasselbe gilt von denen, welche zu Abrahams Zeit in Babylonien wohnten, in uralter Zeit unter Nimrod das Land occupirten, sich mit dem Urvolke der Nabat oder Nabatäer vermischten und, mit neuen skythischen Elementen verstärkt, die Chasdim bildeten, welche durch Nebukadnezar am Ende des 7. Jahrh. v. Chr. ein herrschendes Volk wurden. Ueber die Nabat sehe man die treffliche Abhandlung von *Quatremère*, Memoire sur les Nabateens, im Journ. Asiatique. Paris 1835. T. XV p. 5—271.

V. 19. Die Streitwagen bildeten einen bedeutenden Theil eines assyrischen Heeres; von solchen herab fochten besonders die Führer und Vornehmsten; wie sie beschaffen waren, kann man aus den Abbildungen bei *Layard* ersehen.

V. 20. *ἐπίμικτος*, i. e. *στρατός*, waren die unregelmässig bewaffneten Truppen, dasselbe was oben I 16, S. 75 Not. 2 *σύμμικτος*, כָּל־הָעֶרֶב, Jerem. 25, 20. 24., 50, 37., Ezech. 30, 5. Vergl. *Fritzsche* zu V. 14—20.

Fritzsche meint zwar, der folgende, den Feldzug beschreibende Text enthalte des Unsicheren und Dunklen so viel, dass man die Operationen danach nicht verfolgen könne; ich hoffe aber zu zeigen, dass dieses nur von wenigen Einzelnheiten gilt, im Allgemeinen aber Alles deutlich und klar ist.

V. 21. Hier muss aus der Combinirung der Texte das Richtige hervorgehen: *Καὶ ἀπῆλθον ἐκ Νινευὴ ὁδὸν τριῶν ἡμερῶν ἐπὶ πρόσωπον τοῦ πεδίου Βαικτιλαὶθ καὶ ἐπεστρατοπέδευσαν ἀπὸ Βαικτιλαὶθ πλησίον τοῦ ὄρους τοῦ ἐπ' ἀριστερᾷ τῆς ἄνω Κιλικίας* — andere Codices lesen *Βεκτι(η, ε)λά(ε)θ*, auch *Πακταλαὶθ*, syr. ܒܝܬ ܦܛܠܝܬ, Vet. Lat. Bithilat.

Vulg. V. 12. 13: Cumque pertransisset fines Assyriorum, venit ad magnos montes Ange, qui sunt a sinistro Ciliciae, ascenditque omnia castella eorum et obtinuit omnem munitionem. Effregit autem civitatem opinatissimam (i. e. nominatissimam, celeberrimam) Melothi. Der wichtige Codex 58 nennt auch das Gebirge *Ἄγγλον*, syr. ܐܓܓܐ, Vet. Lat. Agge, c. Corb. Ange[1].

Schon *Grotius* ward durch Melothi der Vulg. darauf geführt, *Βαικτιλαὶθ* für Melita, Melitene zu halten, und traf das Richtige, denn der Name ist aus dem chaldäischen בִּקְעָא, emph. בִּקְעָתָא, Thalebene, Hochebene und, mit der häufigen Verwechselung des כ mit ל, aus dem Namen der Göttin תָּנִת oder טָנִית, טָלִית, Tanit, Talith (eigentl. erhabene Nit), bei Armeniern Anaïtis, Anahid, bei Aegyptern Ana, bei Babyloniern Melita, Myleta, bei Syrern Astarte u. s. w. zusammengesetzt. Diese Göttin war das nomen patrium der assyrisch-arischen Völkerstämme, das Symbol der aus der Feuchtigkeit erzeugenden Naturkraft, und während der assyrischen Obmacht war ihr Cultus über ganz Vorderasien verbreitet[2] — *Movers*,

---

1) Wie kam *Hieronymus* zu Melothi? Ich glaube, er kam aus Versehen der Wahrheit nahe. Es stand im Chaldäischen בקעא טליתי; er hielt das erste Wort für das Verbum בְּקַע (2 Chron. 21, 7) und übersetzte es richtig durch effregit (vergl. Pirke Aboth, hrsgeg. v. Dr. *P. Ewald*, S. 225) d. h. eroberte, las für ט ein מ, statt י ein ו, und erhielt so מלותי, Melothi statt Talithai.

2) Dass die Könige Assyriens überall in den eroberten Ländern ihren Göttercultus einführten, ist namentlich deutlich aus der Inschrift der Basaltstele von Nimrud zu ersehen (*Vaux* l. c. S. 324—329), wo Temenbar II. insbesondere sagt, siebenmal habe er das Land Chamani oder Khamana westlich

Phönizier I 469. 492. 616—635. 676 — wo auch erhellt, dass sie oft mit der Semiramis identificirt wurde und die ihr geweihten Höhen „Wälle der Semiramis" hiessen. Die uralte Stadt Melita, jetzt Malatia, soll nach *Plinius* H. N. VI 3 von der Semiramis erbaut sein, wie dies *Strabo* auch von dem westlicher in Kappodocien gelegenen Tyana besagt; desgleichen wird noch heutiges Tages die Entstehung des Bewässerungssystems, wodurch die melitenische Hochebene, namentlich um Abusu, so paradiesisch schön und fruchtbar ist, von den Einwohnern jener sagenhaften Herrscherin zugeschrieben, was jedoch Alles nur besagt, dass diese Anlagen in altassyrischer Zeit geschahen und mit dem Cultus der Tanith, Talith oder Melita in Verbindung standen, vergl. *v. Moltke,* Briefe etc. S. 13. 219., *Ainsworth* Travels and S. Vol. I 252—257[1]. Durch die weite, fruchtbare Hochebene von Malatia, westlich am Euphrat, zwischen diesem, Comagene, Cataonien und Pontus (*Strabo* XII 1. 2.) 2608 Par. Fuss über dem Meere gelegen, vom Tokmasu und seinem Nebenflusse Sultansu bewässert, ging seit uralter Zeit die Handels- und Heerstrasse von West aus dem inneren Kleinasien gen Ost, nach Niniveh, Babylon und Indien; es gab, weil sie von der Natur des Landes bedingt war, keine andere, ausser der südlicheren durch Cilicien. Sollte es noch eines Beweises für die altassyrische Herrschaft in dieser Gegend bedürfen, so wird er durch die Keilinschrift geliefert, welche der preussische Ingenieur-Hauptmann *v. Mühlbach* zwischen dem Euphratübergange bei Isoglu und Kümürhan an der bis zu 1500 Fuss über dem Flusse sich erhebenden Felsenwand entdeckte, copirte und *Ritter*, Asien X 867—869, beschreibt. Sie befindet sich nahe der Strasse, welche von Malatia nach Diarbekr oder zum oberen Tigris u. s. w. führt.

Da es heisst: „Holophernes sei ἐπὶ πρόσωπον d. h. zu der Ebene Baiktilaith gelangt und habe sich ἀπὸ d. h. bei oder gegenüber der Stadt gl. N.[2] nahe am Gebirge, welches zur Linken d. h. (nach semitischer Ausdrucksweise) nördlich vom oberen Cilicien lag, gelagert", so kann das kein anderes Gebirge sein als der Theil der Tauruskette, auf welchem der Sultan-

---

vom Euphrat (Comagene) durchzogen, Paläste, Städte und Tempel gegründet und den Gottesdienst eingeführt. Ob er Melita, jetzt Malatia, im Lande Milar oder Milatar, welches an Chamani grenzte, also wohl das spätere Melitene war, erbaute oder es schon vorhanden war, erhellt nicht.

1) Alle alten Bauten und Anlagen in Asien, die in von einander weit entfernten Localitäten der Semiramis zugeschrieben werden, z. B. in Babylon, bei Rai, Kom, Kermanschah, Ekbatana, Bisutun, Artemit, Wan, Malatia, Tyana u. s. w. weisen auf den weitverbreiteten Cult der Tanit oder Myleta hin und auf die Identificirung derselben mit der Semiramis.

2) Des Syrers ܒܝܬ ܩܛܝܠܬ, Beith Ktilath, lässt vermuthen, dass die Stadt diesen Namen: Haus der Talith oder Tanith, führte und die Ebene Bekaa Talith hiess.

su, 2 kleine Tagereisen südlich von Malatia, und nicht fern davon auch der nach Cilicien südwestlich hinabströmende Dschihan, Jaihan, Pyramus der Alten, entspringt, welcher Gebirgsstock, westlich vom Sultan-su, den Namen Agdje Dagh (d. h. Gebirge Agdje) und östlich, dem Euphrat zu, den Baghli Khanli Dagh (d. h. Gebirge der Gärten der Khane) führt — *Ritter* X 850. Da Cilicien, wie oben erwähnt und hier bestätigt wird, sich südlich von diesem Gebirge bis zum Euphrat über ganz Nordsyrien erstreckte, so lag ihm dieses Gebirge gegen Nord und hiess dasselbe seiner ganzen Ausdehnung nach Ange, Angiu, Agne, Agge, welches man in dem heutigen Agdje, wohl ohne weitere Erinnerung, wieder erkennen wird.

Wenn Vulg. V. 12 sagt: ascenditque omnia castella eorum (i. e. montium Ange) et obtinuit omnem munitionem, so wird man dadurch an *Strabo's* Nachricht XII 2 er nnert, dass Melitene und das westlich und südwestlich daran grenzende Cataonien viele feste Burgen auf den Bergen habe. Es ist schon S. 88 Not. 1 bemerkt worden, dass *Hieronymus* sein effregit erhielt, weil er das Nomen בִּקְעָא für eine Form des Verbum בְּקַע nahm, dass also eigentlich das et obtinuit omnem munitionem auf Melothi oder die Ebene Baiktilaith zu beziehen ist, so dass es heisst: er nahm nicht nur alle Burgen auf den Bergen, sondern auch die auf der Ebene befindlichen, um sich nämlich damit den Weg nach West, nach Kleinasien u. s. w., zu öffnen und zu sichern. Ob das civitas opinatissima im Urtexte seine Begründung hat, ist nicht zu entscheiden; wenn aber Melita als ein Hauptheiligthum der bei den umliegenden Völkern hochverehrten Göttin Myleta oder Anaïtis galt, so wäre der Ausdruck opinatissima nicht übel gewählt, wenn er auch ungewöhnlich ist, weil opinatus in der Bedeutung „namhaft, berühmt, hochgeachtet" im klassischen Latein nicht vorkommt. Bedenklich erscheint es, dass V. 21 die Entfernung von Niniveh bis zur Ebene Malatia, welche wenigstens 70 deutsche Meilen beträgt, ein ὁδὸς τριῶν ἡμερῶν sein soll[1]. Entweder ist hier in der griechischen Version ein Versehen, dass etwa יוֹמִין תְּלָתִין im Urtexte stand, der Uebersetzer aber, weil ihm die Zahl zu hoch war, absichtlich oder aus Versehen nur תְּלָת, 3, übersetzte, oder er liess ausfallen, was die Vulg. mit den Worten giebt: cumque pertransisset fines Assyriae d. h. als er den Euphrat, der damals als Westgrenze des eigentlichen assyrischen Gebiets (siehe I 6) angesehen wurde, überschritten hatte (venit) und nun ὁδὸν τριῶν ἡμερῶν ἐπὶ πρόσωπον τοῦ πεδίου Βαικτιλαιθ erst folgen sollte, so dass

1) *Fritzsche* will, ohne Grund, Baiktilaith in der fruchtbaren Gegend des nördlichen Mesopotamiens, Anthemusia oder Mygdonia, finden; aber damit ist wenig gebessert, weil diese, wenigstens 30 Meilen von Niniveh entfernt, von dort auch in 3 Tagen von einer Armee nicht erreicht werden konnte.

nämlich der Weg vom Uebergangspunkte über den Euphrat, wahrscheinlich bei Gerger, bis wohin nach NW. hinauf die ebnere mesopotamische Gegend am Ostufer des gedachten Grenzstromes geht, bis zur Hochebene Malatia gemeint ist, welcher allerdings in 3 Tagen zurückgelegt werden konnte, da er etwa 10 bis 11 Meilen beträgt.

Bei dem Feldzugplane, den Holophernes auszuführen hatte, war es strategisch durchaus richtig, dass er, um sich für seine Operationen in Syrien den Rücken zu sichern, zuerst die nördlich von demselben wohnenden Gebirgsvölker, namentlich die Cilicier, sowie die von ihnen in Nord und West befindlichen unterwarf, die sonst leicht von den Phöniciern, welche mit ihnen allen in Verkehr standen, vgl. Ezech. 27, 10. 13. 19 u. a. O., aufgeregt werden konnten, ihm bei seinen südlicher gehenden Unternehmungen eine gefährliche Diversion zu machen. Die Hochebene Malatia war der geeignetste Ausgangspunkt für die Operationen nach Kleinasien, denn von hier aus standen ihm die Strassen ins Innere aller Gegenden nach West und Nord offen, indem zugleich die Fruchtbarkeit und der Weidereichthum der Gegend dem Heere und dessen Viehheerden einen reichlichen Unterhalt bot.

V. 22. 23. Von der Ebene Malatia, wo Holophernes, wie oben angedeutet worden, in der Mitte des Mai 638 v. Chr. anlangte, drang er mit dem regulären Heere, Reiterei, Fussvolk und Wagen, *εἰς τὴν ὀρεινὴν* d. i. in das Hochland nach Nord vor, schlug die *Φούδ*, wandte sich dann nach West über den Halys, jetzt Kizilirmak, überwand die *Λούδ*, ging hierauf nach Südost zurück gegen die Söhne *Ῥασσίς*, die im meeranliegenden Cilicien zu suchen. Nach seinem Standquartiere auf der Ebene Malatia zurückgekehrt, ging er auf der Heerstrasse, auf dem Westufer des Euphrat, hinab nach Nordsyrien, um die Söhne Ismaels, d. h. die arabischen Stämme, zu züchtigen, welche von Beles, in der Parallele von Haleb, ab südlich *κατὰ πρόσωπον τῆς ἐρήμου* d. h. im Eingangsgebiet der syrisch-arabischen Wüste, *πρὸς Νότον τῆς (γῆς) Χελλαίων* d. h. im Süd des Landes der Chellaier (worüber unten Näheres) wohnten. Dass sich die Operationen des Holophernes so entwickelten, dagegen wird sich wenig einwenden lassen, aber die vorkommenden ethnographischen und geographischen Bezeichnungen bedürfen einer näheren Erörterung.

Φούδ waren meiner Ansicht nach die Kolchier, deren Land zu den Zeiten des Arrian, welcher um 150 n. Chr. römischer Statthalter desselben war, sich vom Flusse Ophis bei Trapezus bis nach Dioskurias am Mäotis, also um die ganze Ostseite des schwarzen Meeres ausdehnte und in der älteren Zeit, von der hier die Rede, wohl noch weiter in das nordöstliche

Kleinasien und nach Armenien hinein ausbreitete. Die Gründe für meine Ansicht sind folgende:

1) Unter פוּט, Put, Phut, sind allerdings, wie schon *Josephus*, Antiqq. I 6, 2, bemerkt, Libyer oder Mauritanier zunächst zu verstehen, wie denn auch die LXX z. B. Jerem. 46, 9 u. a. O. es durch *Λίβυες* geben; gewöhnlich nimmt man jedoch an, es bezeichne Mauritanien, weil *Josephus* l. c. *Plinius* H. N. V 1., das Itiner. Antonini ed. Wesselingii p. 154 in diesem Lande einen Fluss Put kennen, von welchem dasselbe den Namen erhalten haben soll. Die ägyptischen Denkmäler scheinen dies auch zu bestätigen, insofern sie aus dem 28. Jahre des 3. Königs der 12. Dynastie, Sesortosis III. (nach meiner Rechnung 2308 v. Chr.) Kämpfe mit einem Volke Punt darstellen, welches später dem Tuthmosis III., dem 5. Könige der 18. Dynastie (um 1526 v. Chr.), Steinböcke, Affen, Straussfedern und Eier als Tribut darbringt; *Bunsen* II 323 f. meint es auch für Mauritaner halten zu dürfen, indem er bemerkt, dass sich das Put der h. Schrift zu Punt verhalte wie Moph zu Memph und Schischak zu Scheschonk[1]. Ohne Zweifel waren diese Punt, Put dem grossen Sethos I. (Seti Menephtha, Sethosis, Sesoosis, Sesostris), dem 2. Könige der 19. Dynastie, auch unterthänig. Dieser König unternahm zwischen 1404—1393 v. Chr., wie *Manetho* ap. Joseph. c. Apion. I 15 berichtet und die Denkmäler bestätigen, einen Feldzug weit nach Asien hinein, Assyrer, Meder und Lydier besiegend. *Herodot* II 103 —105., *Diodor* II 55. und *Strabo* XI 2 berichten, indem sie von diesem Kriegszuge, der 5—9 Jahre dauerte (*Bunsen* V 5. 380), reden, dass ein Theil des Heeres, mit welchem diese gewaltige Expedition gemacht wurde, als eine Colonie am Phasis zurückblieb und das Volk der Kolchier bildete. Dieses Volk, so sagen diese Zeugen, kennzeichne sich nicht allein durch die historischen Berichte, sondern auch durch die schwarze Hautfarbe, durch das wollige Haupthaar, durch Sprache und Sitten als ägypt. Abkunft, es übe wie die Aegypter die Beschneidung und sei ausser diesem Volke das einzige, unter welchem die Fabrikation des Byssus oder der feinen Leinwand im Schwange[2]. Es muss sich demnach als eine begründete

1) Put, Punt ist sicher von dem altägypt. und kopt. ⲫⲱⲧ, ⲡⲱⲧ, Pfot, Pot, currere, vagari herzuleiten und bedeutet ein unsesshaftes, umherschweifendes Volk = Nomaden, Beduinen, welches dadurch sich noch zu bestätigen scheint, dass die Punt als lybische Hirten neben den Schafu, den palästinensischen Hirten, aufgeführt werden, *Bunsen* V 5, 5. S. 389.

2) Wenn man erwägt, dass שֵׁשׁ (von שׁוּשׁ, ägypt. Schensch, weiss sein), Byssus, feine Leinwand, Gol, Kol, Göl, Gul, Kul im ganzen innern Asien, bis weit über Armenien nach West und Südwest hin, eine Quelle, einen See bezeichnet, so ist kaum zu bezweifeln, dass der Name Kolchis aus Kol-schisch entstand und Quelle, Ursprungsort des Byssus oder Byssusland bedeutet.

Annahme herausstellen, dass es Heerestheile, aus Libyern oder Mauritanern hauptsächlich bestehend, waren, welche nebst einigen äthiop. Stämmen Sethos I., weil sie ihm nicht weiter folgen wollten, am Phasis[1], dem, wie ich glaube, äussersten Nordpunkte seiner Expedition, zurückliess (vgl. *Ritter* X 389 u.a.O.) und dass diese Colonisten bei Aegyptern, Assyrern, Hebräern und Syrern mit dem ursprüngl. Namen Put, Pfut bezeichnet wurden, wenn sie auch nicht alle dem mit demselben benannten Volke angehörten. Wie es also ein doppeltes Kusch (Aethiopien) gab, nämlich eins in Asien, südl. vom Oxus oder Sihon, 1 Mos. 2, 13 u. a. O., siehe oben S. 23 Not. 2 u. a. O., = Medien, das andere in Afrika am obern Nil und dessen Zuflüssen, welche aber im Uralter im Zusammenhang standen, da kuschitische Volksstämme zur nimrodschen Zeit in Susiana, Babylonien, an den östlichen und südlichen Küsten Arabiens sassen (vergl. *Ritter,* Asien XII 44—56., XIII 255), welche durch die semitischen Joktaniden in Arabien verdrängt und versprengt wurden, so dass sehr früh der ethnographische Zusammenhang der beiden Kusch aufhörte und verwischt wurde: — so gab es auch ein doppeltes Phut, Put, eins in Afrika, Libyen oder Mauritanien, und eins in Asien, Kolchis im weitesten Sinne.

2) Die benachbarten Tscherkessen nennen die heutigen Bewohner des alten Kolchis Awchasi, Abassi oder Abessi, welches doch unverkennbar auf Habesch, Abessinien, Aethiopien hindeutet. Wenn man den Namen der uralten Stadt Poti, Photi, von der auch das Land umher benannt wird und von welcher *Herodot* II 103 unter dem Namen Phasis redet, mit semitischen Buchstaben פוט oder פוטי schreibt, so wird man erkennen, dass er ganz dieselbe Form weist, womit Hebräer und Chaldäer die *Φούδ*, altägypt. ⲫⲱⲧ, bezeichnen. Da nun sicher Poti, Photi der uralte Name der am Ausfluss des Phasis, jetzt Rion, gelegenen Hauptstadt von Kolchis ist, der, wie es bei Ortsnamen im Orient oft der Fall, alle späteren wieder verdrängte, so ist er ein guter Beweis dafür, dass die Kolchier und die Phud des B. Judith als identisch angesehen werden können.

1) Phasis möchte ich vom hebr. u. chald. פס, syr. ܦܣܐ, Ende, äusserste Grenze (von פסס oder אפס, aufhören) ableiten, ihn für den äussersten Grenzfluss der ägyptischen Expedition halten, welchen die Zeugen unrichtig für den Tanais (Don) hielten. Ich muss dies um so mehr für richtig halten, als die alten Armenier die westliche Landschaft der Centralprovinz ihres Landes, Ararat, im obern Quellgebiete des Araxes (arm. Eraskh), den *Xenophon* Phasis nennt, Pasin, Pasen — *Xenophon,* Anab. VI 6, Phasiane — und die Bewohner der Gegenden zwischen den jetzigen Städten Kars und Erzerum auch (Anab. VI 7) Phasianen nannten. Daraus möchte folgen, dass die Kolchier, die eigentlichen Phasianen, bis nach Central-Armenien hinein wohnten, somit Holophernes, als er V. 22 *ἀπῆλθεν ἐκεῖθεν* d. i. von Malatia aus, *εἰς τὴν ὀρεινὴν* d. i. in das höhere nördliche und nordöstliche armenische Hochland vordrang, hier die Pud oder Phud, Kolchier, wirklich antraf und schlug.

3) In den Schriften der Propheten werden, wie hier V. 29, die פוט nicht allein mit לוד, sondern auch öfter mit noch andern Völkern zusammengestellt, die offenbar und ausgemacht in Kleinasien, Armenien, Kaukasien, Iran u. s. w. wohnten, so dass man gar nicht an Libyen, Mauritanien oder Aethiopien denken kann. Um nicht zu weitläuftig zu werden, will ich nur einige der bezüglichen Stellen näher betrachten. Der Prophet Ezechiel redet 38, 2—6 auf des Herrn Befehl „zu Gog im Lande Magog[1] dem Fürsten in Rosch, Meschech und Thubal". Es ist nun ausgemacht, dass, da bei den Orientalen das Taurusgebirge in seiner weitesten Ausdehnung, von Kleinasien bis nach Tibet hinein, auch Gog und Magog heisst (*Ritter* VIII 551. 553), man bei diesen Namen nur an Völker denken kann, die im Taurus oder nördlich von demselben sassen, und keine näher liegen als die Juechi und Mah-juechi der Chinesen, die Geten und Massageten der Occidentalen, welche, wenn auch unter anderen Namen, z. B. Kasdim, Saken, Skythen, Alanen, Hunnen, bis ins 4. Jahrh. v. Chr. in Armenien und Medien Einfälle machten (*Ritter* X 559), wie wir solches aus älterer Zeit als die des Ezechiel oben schon erwähnten, als von den Einfällen der Skythen und ihrer zeitweiligen Herrschaft in Vorderasien geredet wurde. ראשׁ sind die روس der Araber, *οἱ Ῥῶς* der LXX und Byzantiner, welche *Ibn Foszlan* und andere arabische Schriftsteller wie es scheint an die obere Wolga, in die Gegenden des Wolchonskiwaldes, also ins Wiegenland der Slaven setzen (vgl. *Röpell,* Gesch. Polens I, S. 20 f.), von neueren Geschichtsforschern, z. B. *Hammer-Purchstall* und *Frähn*[2], für die Vorfahren der Russen gehalten werden, früher aber wohl weiter südöstlich an der unteren Wolga gewohnt haben mögen; wenigstens waren sie zu des Propheten Zeit im Machtbereich von Gog. מֶשֶׁךְ und תּוּבַל sind ohne Zweifel die Moscher und Thibarener, welche im nordwestlichen Gebirgslande Armeniens, südlich unmittelbar den eigentlichen Kolchiern oder Put benachbart, sassen[3], wie auch der Prophet V. 5 u. 6 sie situirt, wenn er weiter sagt: „Gog führe in seinem Heere פָּרַס, Perser, כּוּשׁ, Meder, und פוּט, Kolchier, alle mit Schilden und Helmen versehen, גֹּמֶר, Kymerier,

1) *Gesenius* (hebr. Wörterb. s. v. גוג) meint, der Prophet sei hier im Widerspruch mit allen übrigen Scribenten, dass er Gog Fürsten des Volkes Magog nenne, da diese überall Jagug und Magug als Völker- und Ländernamen nebeneinander stellen, z. B. Offenbar. 20, 8.; aber der Prophet nennt Gog nicht Fürsten in Magog, sondern setzt ihn ins Land Magog, welches gar wohl angeht, da die Geten und Massageten im Grunde Völker eines Landes waren.

2) *Hammer-Purchstall*, Gesch. d. goldenen Horde. Pesth 1840. S. 424—426; *Frähn*, Ibn Foszlan's Bericht von den Russen alter Zeit, übersetzt u. erklärt. Petersb. 1823.

3) Ueber Moscher und Thibarener oder Meschech und Thubal siehe *Michaelis*, Spicil. I 47; *Bochart*, Phaleg p. 224 sq.; *Ritter*, Asien VIII 93 u. a. m.

sammt dem Hause תֹּגַרְמָה, so gen Mitternacht liege, die nördlichen Armenier, zwischen dem Aras und Kur." Ebenso nennt Ezech. 27, 10. 13. 14 als Miethstruppen der Tyrier oder mit ihnen in Handelsverkehr stehend neben den פָּרַס, Persern, wieder die פּוּט, und dazu die לוּד, Lydier, יָוָן, Ionier, תּוּבַל, Thibarener, מֶשֶׁךְ, Moscher, welche beiden letzteren Erz, woran, wie auch sonst bekannt, ihre Wohngebirge sehr reich waren, zu Markte brachten, sowie תֹּגַרְמָה, die Nordarmenier, Pferde, Wagen und Maulesel. Wer vermöchte, wenn er den Propheten nicht ganz Widersinniges sagen lassen will, in diesen Stellen bei Phut an eine jenseits Aegypten wohnende Völkerschaft zu denken? hätte er auf ein solches hinweisen wollen, würde er nicht dann auch Aegypten genannt haben? Ebenso sagt Jesaias 66, 19, dass Boten ausgehen sollen zu den Völkern am Meere, לוּד, Lydiern, פּוּד (so muss es heissen, nicht פּוּל, wie denn auch LXX Φοὺδ lesen), Kolchiern, gen תּוּבַל, Thibarenern, und יָוָן, Ioniern, wo gleichfalls an afrikanische Völker nicht zu denken[2]. Dass nun unter Λοὺδ, hebr. לוּד, Lydier, zu verstehen sind, ist nicht allein aus dem hier eben Erörterten klar, sondern auch aus den Siegesdenkmälern des Sethosis I., auf welchen die Ludim, als auf dessen asiatischem Kriegszuge Ueberwundene, genannt werden, *Bunsen* V 5, S. 389. Damals, als Holophernes die Lydier heimsuchte, wurden sie von Sadyattes, des Ardys Sohn, beherrscht, der im Jahre vorher, 639 v. Chr., erst auf den Thron gekommen war, *Her.* I, 16.

Dass für *πάντας υἱοὺς 'Ρασσίς, 'Ρασσεῖς* der Syrer ܬܝܪܣ ܘܪܡܣܝܣ (Thiras und Ramsis, letzteres offenbar aus ראסס in רמסס verschrieben), Vet. Lat. Thiras et Rasis, c. Corb. u. Vulg. allein Tharsis haben, daraus erhellt wohl deutlich, dass im Chaldäischen כל־בני תרז וראסס d. h. alle Söhne Thars und Rosos, stand. Aus dem griechischen Texte fiel nach der Abfassung der syrischen und altlateinischen Version der erstere Name, Thars (Thiras), aus; *Hieronymus* fand den zweiten, Rosos (Rassis), im Originaltexte nicht mehr vor und c. Corb. änderte hier wie in anderen Stellen nach der Vulgata. Ebenso deutlich ist, dass die verschiedene Form dieser Namen תרז und ראסס oder ראשׂס in den Versionen allein in der Vocalisation ihren Grund haben, der Grieche vocalisirte תִּרָז, weil er an תִּירָס 1 Mos. 10, 2 dachte und רָאשִׂס, erhielt also sammt denen aus ihm geflossenen Versionen Thiras und Rassis, *Hieronymus*, weil er an תַּרְשִׁישׁ 1 Mos. 10, 4 dachte, תַּרְז, und erhielt so Tharsis.

---

1) Wer über die ägyptische Abkunft der Kolchier noch mehr Zeugnisse haben will, der sehe *Sam. Bocharti* Phaleg p. 323 sqq., wo man p. 94. 95. 299. 300. 301. ersehen kann, dass auch ein doppeltes לוּד anzunehmen, nämlich Lydien in Asien und Aethiopien, richtiger Nubien oder Libyen in Afrika.

Es ist oben zu I, 7 S. 60 Not. 1 schon dargethan worden, dass Thars oder Theras wohl der ureigentliche Name von Cilicien und der auf den von *Gesenius,* Monum. Phoen. Tab. 36. 37 abgebildeten Münzen vorkommende בעל תרז, Baal Thars, der höchste Landesgötze war, der namentlich in alle den am Meere und in der Küstenebene gelegenen Städten, welche sicher meistens phönicischen Ursprungs waren, verehrt wurde. Somit würden die Söhne Tharsis die Küstenbewohner des eigentlichen kleinasiat. Ciliciens sein, welches an der Nordostecke des issischen Golfes, bei Castabala, 37° ö. L. nach *Ptolemäus* begann[1]. Auf der Ost- und Südostseite des issischen Golfs, jetzt Busen von Skanderun, der 10—12 Meilen lang, 4—6 Meilen breit ins Land eindringt, wohnten die בְּנֵי רֹאשׁם oder, wie unser Text hat, die Söhne Rassis, so benannt von dem damaligen Hauptorte des syrischen Cilicien, *Ῥῶσος*, gelegen auf dem südlichen Vorgebirge des Golfs, welches daher bei *Ptolemäus* V 14., *Stephan von Byzanz* s. v. *Ῥωσικὸς σκόπελος*, jetzt Ras Chanzir oder Kelb, d. h. Schweins- oder Hundskap, hiess. Er war damals als ein Emporium des Handels aus den Euphratländern nach West von Wichtigkeit (*Strabo* XIV 5., *Plinius* H. N. V 18), gab sogar dem Theile des Amanusgebirges, welcher an der Südostseite des issischen Golfes hinstreicht, den Namen *Ῥῶσος*, *Ῥῶσσος* (*Movers,* Phönizier II 2, S. 167., *Ritter,* Asien XVII 1812 sqq.)[2]. An dem genannten Golf zwischen Castabala und Rhosus lagen noch mehrere Städte, als: Myriandos, Issus, Epiphania, Mopsuesta des *Ptolemäus,* welche alle oder doch grossen Theiles von Phöniciern gegründet waren, wenigstens ist dies von Rhosus und Myriandos (Scylax Caryandus p. 40 u. a. O.) ausgemacht. Man wird einwenden: Tharsis, Tars, Teras, möge man darunter das Land Cilicien oder dessen Hauptstadt verstehen, könne hier kaum gemeint sein, weil erst V. 25 Kilikia als erobertes Land erwähnt werde und Rhosus gar nicht in Cilicien, sondern am Nordende der syrischen Küste gelegen habe, wie *Edrisi* bei *Ritter* XVII 1814 angiebt; auch habe Holophernes, um dahin zu gelangen, erst die Pylae Syriae, nördlich von dem jetzigen Skanderun,

---

1) Den Ursprung des Namens *Κιλικία* leitet *Bochart,* Phaleg p. 376, wohl am richtigsten von dem phönicischen חלקים, Chalakim, Chelekim d. h. Steine, Felsen, ab, weil das Land überall aufragende Felsberge und Klippengebilde zeigt, *Silius*, Ital. Punic. XVIII 881., *Nonnus,* Dionys. lib. XXXIV 195; daher ja auch der Westtheil des Landes Tracheia d. h. das rauhe, steinigte, hiess, den die Türken noch heute Thaass Wilajeth d. h. Steingau benennen, vergl. *Wahl,* Vorder- und Mittel-Asien I 273.

2) Wenn *Movers* l. c. sagt: Rhosus habe seinen Namen ראש, phönic. ריש, von dem nahen Vorgebirge, so ist wohl das Umgekehrte der Fall und hat die Stadt wohl eher ihren Namen von dem Gebirge Rhosus, jetzt Tolos oder Dschebel Keserik, welches sich unmittelbar hinter ihr erhebt und den südwestl. Ausläufer des Amanus, jetzt Akma-Dagh, bildet, *Ritter* XVII 1801 ff.

welche *Strabo* XIV 4 ausdrücklich als die Grenze zwischen Syrien und Cilicien bezeichne, passiren müssen. Hierauf erwiedere ich, dass die Städte und Städtegebiete an der Küste von Cilicien und rings am issischen Golf schwerlich zum cilicischen Staate unmittelbar gerechnet wurden, vielmehr als Colonien der Phönizier mehr oder minder unabhängige Gemeinschaften waren, wie Tarschisch in Spanien, Utika und Karchedon in Afrika u. a. m. Sie mögen dem Syennesis von Cilicien einen Tribut gezahlt haben, um nach den Binnenländern freien Handel treiben zu können, aber sonst sich in ihren Gebieten selber regiert haben. Es mögen die Pylae Syriae die südliche Grenze des eigentlichen kleinasiatischen Ciliciens späterer Zeit gewesen sein; aber dennoch hatte dies Land zu der hier in Betracht kommenden eine viel weitere Ausdehnung, wie ich schon öfterer bemerkte und *Strabo* l. c. selber bezeugt, wenn er sagt: „die erste syrische Stadt von Cilicien südlich sei Seleucia, nahe an der Mündung des Orontes, welches wenigstens 5 Meil. südlich von Rhosus an der syrischen Küste lag. Cilicien als Staat hatte aber noch viel weitere Grenzen, begriff das ganze Gebiet des Amanusgebirges bis östlich zum Euphrat und nördlich zur Tauruskette, welche die Ebene Malatia unter dem Namen Ange (siehe oben V. 21), jetzt Agdje Dagh, südlich begrenzte und ganz Nordsyrien, etwa das jetzige Ejaleth Haleb. Dafür liegen die deutlichsten Zeugnisse ausser den schon angeführten vor. Noch zu Cicero's Zeit, 51 v. Chr., sassen die unabhängigen Cilicier, Eleutherocilices, im Amanusgebirge bis zum Taurus nördlich hinauf und wurden von ihm in dem sehr festen Orte Pindenissus nach hartem Kampfe besiegt, *Cic.* Epist. ad Divers. II 10, 2., XV 4, 1; Epist. ad Atticum V 20, 1., woraus klar folgt, dass das ganze genannte Gebirge früher cilicisches Gebiet war. *Solinus* Polyhistor 38, 1 theilt eine Sage mit, dass Cilicien bis nach Pelusium, also bis zur Grenze Aegyptens gereicht und die Lydier, Meder, Armenier, Pamphylier und Kappadocier unter seiner Herrschaft gehabt habe, bis die Assyrer es auf die nachherigen Grenzen beschränkt hätten.“ Darin ist nun zwar einige Uebertreibung, die aber nur daher rührt, dass die Völker in Ost und West, zwischen welchen Cilicien zunächst den Handelsverkehr vermittelte, als ihm unterthänig bezeichnet werden, wobei jedoch zugegeben werden muss, dass sicher Kappadocien, Cataonien, Pisidien und Pamphylien zeitweilig ganz oder theilweise zum Reiche des cilicischen Syennesis gehört haben, dass statt Pelusium sicher Posidium, südlich der Orontesmündung, grade an der Südgrenze des Ejaleth Haleb, von wo ab nördlich die phönizischen Colonien an der syrisch-cilicischen Küste begannen, eigentlich bei *Solinus* gemeint ist, *Movers* l. c. S. 166. Wirklich nennt *Stephan von*

Byzanz Ποσίδειον eine Stadt zwischen Cilicien und Syrien, also auf der Grenze beider Länder gelegen. *Nonnus*, Dionysiac. XXXIV 201, sagt, die Assyrer hätten die Städte Ciliciens geknechtet, nämlich die Küstengegenden, welche *Κιλικία πεδιάς* genannt wurden und sich von Soli und Tarsus bis Issus und von da an der Südseite des issischen Golfs bis Rhosus fortsetzten, dagegen das Gebirgsland, *Κιλικία τραχεῖα* und *ἐλευθέρα*, hätte seine Unabhängigkeit behauptet. Dies bestätigt *Cicero*, wenn er Epist. ad Div. XV 4, 2 sagt, dass er in Pindenissus, ab iis Eleutherocilicum, qui ne Regibus quidem unquam paruissent, bekämpft habe, und in Epist. ad Atticum V 20, 1. diese Eleutherocilices feri homines et acres et omnibus rebus ad defendendum parati, und den *Amanus* „mons, qui erat hostium plenus sempiternorum" nennt, welches Letztere noch heute gilt, s. *Ritter* XVII S. 1811 u. a. O.

Da dem Holophernes genug Truppen zur Verfügung standen, um durch detachirte Corps die Pylae Syriae bei Issus und Beilan zu forciren, die Einwohner des Gebirges Rhossos und der Küstengegenden bis über die Stadt Rhosus hinaus zu überziehen, während er mit dem Hauptheere im eigentlichen Cilicien operirte, so wird auch daraus kein Bedenken erwachsen können, dass die Söhne von Tharsis und von Rhossus, zwischen welchen der issische Golf lag, zugleich heimgesucht wurden. Tarsus, Anchiale und andere cilicische Städte werden um so härter mitgenommen worden sein, als sie zum Theil assyrische Stiftungen waren, ihr Abfall daher um so strafbarer; daher steht das *ἐπρονόμευσαν* ganz bezeichnend. Wegen des V. 25 nochmals genannten *Κιλικία* muss angenommen werden, der Assyrer sei etwa auf der Strasse über Adana, Sis, Comana, Arabiscus nach der Hochebene Malatia, wo er, wie oben angedeutet worden (V. 21), den Tross und die irregulären Truppen zur Bewachung der Burgen und Bergpässe zurückliess, umgekehrt. Dies muss etwa Ende September 638 v. Chr. geschehen sein, weil im October auf diesen Höhen der Winter eintritt, *Ritter*, Asien X 854; im letzteren Monat spätestens rückte er dann auf der alten Heerstrasse durch Comagene, am Westufer des Euphrat, hinab nach Syrien, denn es gab dahin keine andere Strasse.

Die *υἱοὶ Ἰσμαήλ* werden seit den ältesten Zeiten als Bewohner der syrisch-arabischen Wüstengegenden genannt und nach 1 Mos. 37, 28., Richter 8, 24 waren die מְדָנִים, Midianiter, nur ein bedeutender Stamm der יִשְׁמְעֵאלִים, Ismaeliten[1]. Noch werden die Ismaeliten Psalm 83, 7 ge-

1) Es erscheint bemerkenswerth, dass der Volksname מְדִינִים mit dem Plurale מִדְיָנִים, Hader, Zwist (Spr. 18, 18., 19, 13) ganz gleich lautet und da letzteres von דִּין, richten, strafen, beherrschen, abzuleiten ist, so möchte dar-

nannt und waren die Hagariter, 1 Chron. 6, 10. 19—20, nur ein Stamm derselben. Sie bildeten eine Hauptabtheilung der Bewohner Arabiens, daher die Araber von den Armeniern immer Ismaeliten genannt werden, wodurch angedeutet wird, dass diese in ältester Zeit am nördlichsten, somit Armenien am nächsten sassen, und zwar im nördlichen Syrien, in den Gegenden zwischen dem Euphrat und dem Orontesgebiet, etwa von der südlich von Haleb querziehenden Höhe der Kreide- und Feuersteinklippen Dschebel es Sis und el Has, welche von Beles ab den Euphrat nöthigen, seinen Südlauf nach Südost zu wenden, südlich bis zu den östlichen Hochebenen des Haurângebirges wohnten, sich aber auch weiter nach Nord bis in die Amanusthäler und nach Ost über den Euphrat hinaus in Mesopotamien hinein verbreiteten. Dies ist aus manchen historischen Zeugnissen deutlich. *Plinius* H. N. V 20 sagt nämlich, dass da, wo der Euphrat die Tauruskette durchbricht, gegenüber von Commagene, Arabien beginne, und VI 9, dass hier, unmittelbar an der Südwestgrenze von Armenien, die Orei Arabes, Bergaraber, wohnten. Es ist gar nicht zu zweifeln, dass, wenn die Araberstämme auf der Ostseite des Euphrat so weit nach Nord hinaufgerückt waren, dies auf der Westseite im entsprechenden Maasse der Fall gewesen sein muss, welches *Stephan. Byzant.* de urbibus ed. Berkelii p. 752 dadurch bezeugt, dass er die Gründung der Stadt Chalcis, türk. Eski Haleb (d. h. Alt-Haleb), arab. Kinnesrin oder Kunnesrin[1], nur 6 St. südlich von Haleb, einem Araber Moniko zuschreibt, der also, da diese Stadt schon zu Alexanders Zeiten bedeutend war, längere Zeit vor derselben hier geherrscht haben muss. *Strabo* XVI 2 berichtet, dass um 138 v. Chr. Diodotus Tryphon mit Hülfe der Araber sich gegen Demetrius II. erhob (vgl. 1 Makk. 11, 16. 17. 39. 40., *Joseph.* Antiqq. XIII 5. 1) und nachdem er seinen Schützling Antiochus VI. getödtet, König von Syrien wurde; dass Cäcilius Bassus um 42 v. Chr. in Apamea sich empörte; und von den arabischen Phylarchen oder Stammobern von Lysias, am See von Apamea,

aus geschlossen werden können, dass die Midianiter der Hauptstamm unter den Ismaeliten waren, eine Superiorität über die übrigen Stämme behaupteten, wie das auch aus Richt. 8, 5. 12. 26 und daraus zu erhellen scheint, dass die Wohnsitze der Midianiter, welche wir unten näher werden kennen lernen, seit uralter Zeit die Veste des ismaelitischen Volkes waren.

1) Kinnesrin ist ohne Zweifel der älteste Name der von Arabern oder Ismaeliten gegründeten Stadt, welcher den von den Seleuciden herrührenden Chalcis wieder verdrängte; ich leite ihn von קֶנֶץ Jagd, und רִנָּה Jubel, Freudengeschrei, also Jagdjubel, her, weil hier unmittelbar in der Nähe der von dem Kuweikfluss gebildeten Teich- und Sumpfgegend el Mutkh, an der sich eine weite Ebene nach Süd und Ost, südlich der obengenannten Hügelkette Dschebel es Sis, welche der Kuweik, ehe er in diese Sumpfgegend sich verliert, durchbrochen hat, ausbreitet, sich ein herrliches Jagdrevier darbietet. *Ritter*, Asien XVII 1598 f. 1693. 1703.

von Arethusa, welcher Sampsikeramus hiess und das ganze Land um Emesa her beherrschte, von Hiliopolis und Chalkis, der Ptolemäus hiess und das Land Marsyas, nordöstlich von Apamea, und das Gebirgsland der Ituräer, südlich von Laodicäa in der nördlichen Kette des Libanon (*Ritter* XVI 14 ff.), als sein Gebiet ansah. Auch Alchaidamus (*Dio Cassius* lib. 47, 27 nennt ihn Alchaudonius), der König der diesseits des Euphrat wohnenden Nomaden, Rhambäer genannt, der von den Römern beleidigt nach Mesopotamien übergegangen war, zog dem Bassus zu Hülfe. Weiter sagt *Strabo:* „Von Apamea östlich ist die sogenannte Flussgegend der „Phylarchen der Araber und Chalkidice, das vom Marsyas (der in den „See von Apamea fliesst) anfängt, und das ganze Land südlich von Apa„mea, grössten Theils von Zeltarabern bewohnt. Sie sind ähnlich den No„maden in Mesopotamien. Indessen sind diejenigen, die den Syrern näher „wohnen, gesitteter, nicht völlig mehr Araber und Zeltbewohner, weil „sie geordnetere Verfassungen haben, wie die Stadt des Sampsikeramus, „Arethusa, und die des Gambarus, Themela u. a. dgl.“ [1]

Ueber die Verbreitung der Ismaeliten nach Ostsyrien vergl. *Ritter,* Asien XII 21.

Die *γῇ Χελλαίων, Χελλέων, Χελέων,* codd. II. 58. 19. 108. Syr. *Χαλδαίων,* Vet. Lat. et filios Ismael, qui inhabitant contra faciem deserti ad austrum Cheleonis, terrae Chaldaeorum, Vulg. Cellon, kann allerdings, wie hier manche Texte zeigen, die von den Chaldäern seit Abrahams Zeiten theilweis bewohnte Landschaft Haran, auf der Nordostseite des Euphrat am Belias hinauf gelegen, bezeichnen, weil von ihr die hier gemeiten Wohnsitze der Ismaeliten nur durch den Euphrat getrennt wirklich südwärts lagen; aber ich glaube doch, dass der Urtext zu der Veränderung des *Χελλαίων* in *Χαλδαίων* gar keine Veranlassung gab, sondern nur die Ueberarbeiter der griechischen Version, weil sie aus dem ersteren Worte nichts zu machen wussten, es willkürlich in das zweite umschrieben. Der Verfasser des Urtextes kannte, wie V 6 beweist, die Chaldäer wohl und schrieb sie dort sicher כַּשְׂדִּי oder כַּשְׂדָּאִין, hier aber setzte er ohne allen Zweifel כֵּלּוֹן oder חֵלּוֹן und liegt auch die Erklärung des אַרְעָא כֵּלּוֹן sehr nahe. Von dem Flusse Kuweik nämlich, welcher zwischen Aintab und Killis in dem Amanus entspringt, an Haleb und Kinnes-

1) Arethusa, jetzt Er Restun, unmittelbar nördl. von Emesa, jetzt Höms, am Orontes, und Themella, jetzt Okkaraba, etwa 5 Meil. nordöstlich davon. Die Einwohner von Emesa hiessen von ihrem Götzen Sams, Sonne, *Σαμψαῖοι,* gleichbedeutend *Ἡλιακοί,* d. h. Sonnendiener; der Name Sampsikeramus ist also aus Sampsi und kerim, gross, zusammengesetzt und heisst der grosse Sonnendiener, vergl. *Ritter* XVII 1550., XII 77. Dass der Sabäismus in Arabien seit uralter Zeit herrschend war, ist bekannt genug.

rein (Chalkis) vorüberfliesst, nicht weit vom letzteren Orte, am Südostfusse der von ihm durchbrochenen Hügelkette Dschebel es Sis, sich in den Sümpfen und Teichen el Mutkh verliert und vor Alters *Χάλος* hiess (*Xenoph.* Anab. I 4, 9), wurde die ganze Landschaft, welche später Chalkidice hiess, Chalonitis genannt und ist ohne Zweifel unser Chellon oder Chelôn, grade im Eingange zu der syrisch-arabischen Wüste und den Sitzen der Ismaeliten, gelegen.

V. 24. Weil die auf der mesopotamischen Seite des Euphrat wohnenden Ismaeliten sich auch aufsässig bewiesen hatten, so ging Holophernes, nachdem er die auf der syr. Seite gezüchtigt hatte, vielleicht bei Zelebi (früher Zenobia, 20 Meil. unter Rakka) über den Fluss und südwärts an demselben hinab, 10 Meil. weit bis zum *Χείμαῤῥος Ἀβρωνάς, Ἀβρωνᾶ* ol. *Ἀβρωναί*, 58 *Χεβρών*, 19. 108 *Χευρών*, syr. ܟܒܘܣ (Jabok!!), Vet. Lat. Beccon, c. Corb. und Vulg. Mambre. Von *Grotius* schon ist es richtig bemerkt worden, dass unter dem *Χείμαῤῥος Ἀβρωνάς* kein anderes Gewässer verstanden werden könne als der Fluss, welcher 2 Kön. 17, 6., 18, 11 u. a. O. חָבוֹר, Ezech. 1, 3., 3, 15 u. a. O. כְּבָר, syr. ܚܒܘܪ, ܟܒܪ, arab. خابور, bei den griechischen und lateinischen Scribenten, von *Ptolemäus, Strabo, Plinius* bis auf *Zosimus* und *Theophilus Simokatta*, bald Chaboras, bald Aborras, Aburas, Buras etc. heisst. Er wird aus zwei Hauptquellflüssen gebildet, aus einem westlichen, dem bei Ras al Ain (Resaina des *Ptolemäus*) westlich von Mardin entspringenden eigentlichen Chabor und einem östlichen, dem Nisibis- oder Sindjarfluss (Mygdonius), und geht etwa 12 Meil. unterhalb der Verbindung beider bei der uralten Festung Karchemisch, später Circesium, in den Euphrat. Dass die Vulgata und c. Corb., sicher aus ihr, torrens Mambre statt Abronas haben, veranlasste *Eichhorn* (Einl. S. 306) zu der spöttischen Bemerkung: „Wo floss in Mesopotamien der Fluss (soll heissen Regenbach) Mambre?“ — Obwohl in Mesopotamien noch viele Regen- oder Giessbäche fliessen, von denen kein Kritiker in Europa etwas weiss, so glaube ich doch antworten zu können. *Prokopius*, De bello Pers. II, 5 und De aedif. Just. II, 8 meldet, dass der Kaiser Diocletian die Grenze gegen Persien durch 3 Kastelle gesichert habe, deren eins 5 röm. Meilen (1¼ deutsche Meil.) südlich von Zenobia, jetzt Zelebi, etwa 15 d. Ml. oberhalb Circesium oder der Chaburmündung auf dem Euphratufer lag und Mambri hiess; es ist wahrscheinlich das untere, auf der mesopotam. Seite hoch über dem Flusse auf dem Südvorsprunge der Buschir-Berge gelegene Zelebi, wo von dem mit dem schönsten Haine von Pappeln, Eschen und Maulbeerbäumen bestandenen Ufer ein Bach zum Euphrat sich ergiesst, der Mambre hiess und von welchem das Kastell

benannt wurde[1]. Es ist hier wie an anderen Orten entweder von Ueberarbeitern aus dem Urtexte oder von den Uebersetzern etwas weggelassen worden, so dass, wenn Holophernes, wie oben gesagt, bei Zelebi über den Euphrat ging, *Hieronymus* ihn nur den nördlichen torrens Mambre passiren lässt, während der Grieche nur den südlicheren Aboras vorfand oder erwähnt. Daraus aber, dass letzterer dem bedeutenden Flusse, den die Dampfschiffe der Euphratexpedition unter Oberst *Chesny* mehrere englische Meilen hinauf schiffbar befanden, das ganz unpassende Epitheton *Χείμαῤῥος*, torrens, Regenbach, beilegt, welches dem Mambre allerdings zukommt, lässt sicherer noch darauf schliessen, dass er den letzteren wegliess und dem Chaboras das jenem eigentlich zukommende und beistehende Epitheton *Χείμαῤῥος* beilegt; *Ritter*, Asien XI 686. 699., 253—267. *Xenophon*, der (Anabasis I, 5) den Fluss Chaboras Araxis nennt, fand die Gegend an demselben fruchtbar und mit vielen Ortschaften erfüllt; neuere Reisende, z. B. Oberst *Chesny*, bemerken, dass von ihm am Euphrat abwärts die Zahl der hochgelegenen Ruinenorte aus dem Alterthume sowie der angebauten Gegenden sich fortgehend vermehren; somit redet der Text sehr bezeichnend, wenn er setzt:

πάσας τὰς πόλεις τὰς ὑψηλὰς τὰς ἐπὶ τοῦ Χειμάῤῥου Ἀβρωνᾶ ἕως κτλ.

Denn man kann sich aus *Ritter* XI 682—762 überzeugen, dass alle Ortschaften auf der mesopotamischen Seite des Euphrat auf den hohen Ufern dieses Stromes oder auf anderen, theils natürlichen, theils künstlichen Höhen erbaut waren und sind[2], woraus abermals erhellt, dass der Verfasser die Localitäten genau kannte und wohlunterrichtet war, wenigstens bei weitem besser als viele seiner Kritiker sich zu unterrichten die Mühe gaben. Alle die hochgelegenen Ortschaften verheerte Holophernes, *ἕως τοῦ ἐλθεῖν ἐπὶ θάλασσαν*, Vulg. usque quo veniatur ad mare; dies ist dem chaldäischen עַד־לְבָא יַמָּא wörtlich nachgebildet und ist unter

1) Es erinnert das Mambre an das 1 Mos. 13, 18., 18, 1 vorkommende אֵלֹנֵי מַמְרֵא, Eichen oder Hain Mamre; מַמְרָא, Fettigkeit, Fruchtbarkeit, Kraft, war ein ganz geeigneter Name für diese Localität am Euphrat und für den Bach, durch welchen sie so kräftige Fruchtbarkeit erhielt.

2) Ich will hier einige näher bezeichnen: nördlich vom Chaboras von Zelebi ab das untere Zelebi oder Mambri, Allan, Binyah, Phaliga; Karchemisch oder Nicephorium lag auf einem Hügel auf der Spitze der Landzunge zwischen dem Zusammenfluss des Chabur und Euphrat; südlich am letzteren hinab ausser vielen kleineren Anhöhen mit Erdforts gekrönt, das Kastell Rehabeh auf 100 Fuss hohem Felsen, el Aschar mit einem Thurme auf steilen Uferklippen; dieselbe kühne Lage haben Salahiyah, al Werdi, el Erzi (Izrah oder Esrah) Rehabe. Von el Erzi oder genauer von dem hoch auf einer Uferhöhe stehenden Thurme el Kaim, wo der Fluss sich direct nach Ost wendet, vermehren sich die Ruinenorte auf der Uferhöhe, eine Menge Mauertrümmer, viele Aquaducte, Reste von Pyramiden u. s. w. treten überall entgegen, *Ritter*, Asien XI 710 ff.

יַמָּא nicht ein Meer, sondern der Euphrat zu verstehen, der auch im Hebräischen, z. B. Jes. 27, 1., Jerem. 51, 36 u. a. O., und im Arabischen, wie andere grosse Flüsse, z. B. der Nil, יָם, يَمّ oder بَحْر (Meer) genannt wird. Wirft man einen Blick auf die Karte des hier in Rede stehenden Erdstriches, so ist bald zu ersehen, wie hier der Ausdruck zu verstehen. Der Euphrat nimmt von dem Thurme El Kaym, nahe bei El Erzi, bis nach Hit fast 71 engl. Meilen weit eine Richtung grade von West nach Ost. Drang nun Holophernes vom Chabur, etwa 20 Ml. nach Süd am Euphrat hinab, so schob dieser Strom ihm durch diese seine Ostrichtung einen natürlichen Riegel vor, der ein weiteres Vordringen in dieser Richtung ebenso wie in der nach West einem Heere um so unmöglicher machte, als sich auf dem rechten Ufer des Stromes nach allen Richtungen ein noch unwirthlicheres Meer, nämlich die syrisch-arabische Wüste ausbreitet; denn dass auch Wüsten von den Arabern mit dem Ausdrucke Bahr (Meer) bezeichnet werden, kann man z. B. aus *Ritter* XI 434., XII 269. 291 u. a. O. ersehen. So war es nothwendig, dass das assyrische Heer, nachdem es die ismaelitischen und anderen Stämme in dieser Südwestecke von Mesopotamien gezüchtigt hatte und in der bezeichneten Localität ans יָם (Euphrat) gelangt war, umkehren und über den Chabur und weiter nördl. entweder bei Zelebi, oder wie ich glaube bei Nicephorium, jetzt Rakka, über den Euphrat nach Nordsyrien zurückkehren musste, von wo die weiteren Operationen nach Süd allein ausgehen konnten.

V. 25. Daraus ist auch deutlich, weshalb nun erst *τὰ ὅρια τῆς Κιλικίας* d. h. die Grenzgegenden Ciliciens, nämlich die Landschaften Nordsyriens erobert werden. Dass man sich den Syennesis von Cilicien in diesen Zeiten als einen mächtigen Fürsten denken muss, ist schon daraus klar, dass derselbe nach *Herodot* I, 74 nur 28 Jahre später, 610 v. Chr., neben Nabopolassar von Babylon als Friedensvermittler zwischen den beiden mächtigen Königen Cyaxares von Medien und Alyattes von Lydien auftrat. Ein untergeordneter Fürst von nur auf das eigentliche Cilicien beschränkter Herrschaft würde eine solche Rolle nicht haben übernehmen können. Hatte also Holophernes die kleinasiatischen Gebiete und phönizischen Colonien des cilicischen Reiches heimgesucht, so kamen nun die nordsyrischen an die Reihe, die, wie oben erwiesen worden, das jetzige Ejalet Haleb grösstentheils begreifen mochten. Die Vulgata hat V. 15: Et occupavit terminos ejus, i. e. Mesopotamiae, a Cilicia usque ad fines Japhet, welches, weil sicher im Urtexte אֲרָם stand und dieses beides, Syrien und Mesopotamien, bedeutet, noch deutlicher besagt, dass beide Länder an Cilicien grenzten, welches dann nur möglich, wenn letz-

teres mit seinem Gebiete bis an den Euphrat reichte, d. h. wenn es auch Nordsyrien in sich begriff.

Ἕως ὁρίων Ἰάφεθ, τὰ πρὸς Νότον κατὰ πρόσωπον τῆς Ἀραβίας· Vulg. usque ad fines Japhet, qui sunt ad austrum (ohne Arabiae), d. h. südlich von Cilicia; der Syrer lässt Japhet ganz weg. *Movers* vermuthet, es möchte Japhet aus *Ναβαταῖοι* (!!) entstanden sein, woraus schon zur Genüge erhellt, dass man bisher nicht wusste, welche Localität es bezeichne. Ich werde sie ganz bestimmt nachweisen können. Geht man nämlich aus der Gegend zwischen der Südspitze des Sees Genezareth und der Einmündung des Hieromax, jetzt Scheriath el Mandhur, in den Jordan 14 bis 15 Meilen nach Ost bis zu den Quellen des letztgenannten Flusses, so gelangt man in das Gebirge Haurân (Mons Alsadamus), welches seine zackigen Höhen 4000, seine höchste Kuppe, den Dschebel ed Druz (Drusenberg) oder Kelb el Haurân, 6000 Fuss erhebt und mit seinen nach Nord und Ost vorliegenden Hochebenen sich als das östlichste Bollwerk des transjordanischen Palästina, in SSO. der Niederung von Damask, zur syrischen Wüste vorschiebt, welche im Süd desselben in die arabische übergeht, so dass nichts bezeichnender sein kann als die Worte unseres Textes, welche „die Gebiete Japhet südlich von Chalonitis *κατὰ πρόσωπον τῆς Ἀραβίας*, d. h. in den Eingang Arabiens“ setzen. Von diesem Gebirge Haurân, das sich von Nord nach Süd, von Seleim bis gen Bostra, 5 deutsche Meil. weit erstreckt, breitet sich nach Nord eine 3 Tagereisen im Umfang habende Hochebene Szaffehuet, Szahuet, Szaphet oder Japhet aus, welche nach West sich an die Hochebene Ledscha anschliesst, nach Nord und Ost aber schroff wie eine Mauer zur Wüste abfällt, so dass aus dieser nur ein einziger Eingang durch eine etwa 5 Fuss breite Schlucht, Bab es Szaffa[1], zwischen senkrechten Felswänden hinaufführt, durch welchen nie ein Feind einzudringen wagte. An diese Hochebene, in welcher wir ohne Zweifel das *Ἰάφεθ*, Japhet unseres Buches, gefunden haben, schliesst sich südlich und eigentlich zu ihr gehörig eine andere, östlich vom Haurângebirge sich auch 3 Tagereisen weit ausbreitende Hochebene, jetzt Ard el Bethenige oder Tellul genannt, an, welche sich sicher nach

1) Dies باب ال شفة, Thor des Randes, der Küste, beweist wohl, dass der Name der Hochebene die weitere Form von شَفَة, näml. شفهة, شفهواة, entsprechend dem hebräischen und chaldäischen שְׂפָתָה, שִׂפְתָא von der einfacheren Form שָׂפָה, שְׂפָא, Lippe, Rand, Küste, Grenze ist. Im Texte stand wohl, nach der syrischen Form ܣܦܬܐ, ספת, ספתא, Saphet; diese wurde von den Abschreibern, da sie daraus nichts zu machen wussten, in die bekannte Form יפת verschrieben oder umgeschrieben.

Ost zu eben so schroff aus der Wüste el Hammed erhebt und auf welcher wie auf der vorgenannten die wenigen Reisenden, welche die Spitze des Kelb el Haurân bestiegen, mit Erstaunen, so weit das Auge reichte, zahllose Ruinenorte erblickten — *Eli Smith* führt 73 Namen solcher Trümmerorte an —, welche auf eine gedrängte Bevölkerung in uralter Zeit auf diesem Erdfleck hinweisen, wo man bis in die neueste Zeit nur unbewohnbare Wüste glaubte finden zu können; *Ritter,* Asien XV 948 ff.

Hier auf diesen östlichen und nördlichen Vorterrassen des Haurângebirges waren seit uralter Zeit die Hauptsitze der östlichen Midianiter, wie das aus der Geschichte Josephs, 1 Mos. 37, 25—28, noch deutlicher aus der Gideons, Richt. 8, 4—12, erhellt. Denn da Gideon die Midianiter und die von diesen südlich sesshaften Amalekiter, Richt. 6, 3. 33., bis über Nobah, Richt. 8, 11, hinaus verfolgte und dieser Ort, welcher später auch Kanut, Kenath, Knath hiess, 4 Mos. 32, 42., 1 Chron. 2, 23, 2 Stunden NO. von Sueida, am Nordende des Haurângebirges lag, wo seine grossartigen Ruinen zu sehen: so ist klar, dass hier und östlich vom Haurângebirge die Midianiter ihre Hauptsitze hatten; *Ritter* l. c. 931—939.

Die Macht und weite Verbreitung der *υἱοὶ Μαδίαν* von Aegyptens Grenze bis nach Mesopotamien hinein ist aus den Berichten Moses, 2 Mos. 2, 15. 16 ff., 4 Mos. 22, 4. 7 u. a. O. zu ersehen. Dass auch durch den Vertilgungskrieg, 4 Mos. 31, 1—8, sie nicht zu Grunde ging, beweist ihr Auftreten zur Zeit der Richter, Cap. 6—8, und wenn sie auch seit der Besiegung durch Gideon aus der israelitischen Geschichte verschwand, so hörte sie nicht auf, sondern es folgt daraus nur, dass die Midianiter sich auf ihren Hauptsitz am Haurângebirge beschränkten oder sich sammt den übrigen ihnen stammverwandten Ismaeliten nach Nord und Nordost, nach Syrien und Mesopotamien hin, ausbreiteten. Nicht nur Jesaias 9, 4. 11., 10, 26 und das Buch Judith gedenkt ihrer später, sondern auch ein alter arabischer Autor *Albekri,* aus welchem *Hamaker,* Incerti auctoris liber de expugnatione Memphidis etc. Lugd. Batav. 1825. 4. p. 118 sqq. in notis, berichtet, „dass die Midianiter nicht allein den ganzen District „Madian auf der Sinaihalbinsel bewohnt, sondern von Hedschas bis Pa„lästina, wo sie Gaza erbaut und bis in Aegypten sich ausgebreitet, auf „diesem Raume 56 Städte besessen und 500 Jahre in Aegypten, Hedschas „und Schâm, d. i. Nordsyrien mit der Hauptstadt Damask, geherrscht „hätten. Nach dem Untergange des Pharao im rothen Meere hätten sie „Rakkân erbaut, wären aber von da durch Salomo, den Sohn Davids, ver„trieben worden.“ — Erwägt man hierbei, was ich oben, namentlich S. 76 Note 1, beigebracht habe, dass nach *Manetho,* Joseph. c. Apion. I, 14., die

beiden ersten Hyksosdynastien der Malika und Philistäer 511 Jahre geherrscht haben, welche Zahl mit den 500 Jahren des *Albekri* gut stimmt, dass zur Zeit Gideons Midianiter und Amalekiter (Malika), um 1250 v. Chr., als Verbündete auftreten, so möchte anzunehmen sein, dass die ersteren einen Hauptheil der Hyksos bildeten und die 2. Dynastie derselben, die 17. manetho'sche, eine midianitische war, dass sie zu ihren Stammgenossen am Haurângebirge zurückkehrten, begleitet von einzelnen Stämmen der Amalekiter, deren Hauptmasse jedoch südlich von Palästina sitzen blieb, dass sie Rakkâm erbauten, welches sich in dem westlich vom Haurangebirge gelegenen uralten Orte Rakhâm oder Rakhân, d. h. Adler, wiederzufinden scheint, denn dieser Ort muss früher von Wichtigkeit gewesen sein, da ein ganzes Thal, Wadi Rakhâm, von ihm benannt ist; *Ritter,* Asien XV 909. 910. 914. 916.

Da, wie oben bemerkt worden, die Midianiter der Hauptstamm der Ismaeliten waren, so war es ganz natürlich, dass die ihnen nördlich und nordöstlich wohnenden verwandten Stämme durch den Angriff der Assyrer genöthigt wurden, zu ihnen und ihren gesicherten Wohnsitzen Zuflucht zu nehmen, wodurch denn ihre ohnehin sehr bedeutende Macht verstärkt wurde und somit Holophernes um so mehr genöthigt war, sie, ehe er seinen Feldzug nach Damask und Mittelsyrien begann, anzugreifen und sie zu besiegen, weil sie ihm sonst eine gefährliche Diversion im Rücken und in der Flanke machen konnten. Waren sie aber besiegt, so war die Hauptstadt Syriens seine sichere Beute. Er rückte daher durch Palmyrene am Westrande der syrischen Wüste neben Damask, etwa zwischen Kara und Kariatein, vorbei auf dieselben los, konnte aber von der Nord- und Ostseite wegen des erwähnten steilen, unzugänglichen Felsensaumes nicht auf ihre Hochebenen gelangen, darum sagt der Text auf eine durch die Natur der anzugreifenden Position bedingte sehr treffende Weise V. 26: *Καὶ ἐκύκλωσε πάντας τοὺς υἱοὺς Μαδιὰν κ.τ.λ.*, d. h. er umging auf der Seite nach der Wüste zu ihre von dieser Richtung her unzugänglichen Wohnsitze und griff sie von Südost oder Süd her an, *καὶ ἐνέπρησε τὰ σκηνώματα αὐτῶν, καὶ ἐπρονόμευσε τὰς μάνδρας αὐτῶν.* *Σκηνώματα* drückt das chaldäische סְכוֹת aus und bedeuten beide Worte nicht nur Zelte oder Hütten, sondern überhaupt Wohnungen. *Hesychius* erklärt *σκήνωμα* durch *οἴκημα, οἶκος, τόπος*; daraus folgt, dass hier nicht blos von Zeltlagern nomadischer Stämme die Rede ist, obwohl auch solche vorhanden sein mussten, weil sich, wie gesagt, manche der ismaelitischen Nomadenstämme hierher geflüchtet hatten, sondern auch von wirklichen Ortschaften, welche, wie die zahlreichen Trümmer beweisen, in

diesem Midianiterlande sich einst vorfanden. Auch die *μάνδραι*, welche *Hesychius* durch *ἕρκη*, *φραγμὰ*, *αὐλαὶ*, *σηκοὶ βοῶν καὶ ἵππων* erklärt und welche sich in blossen Zeltlagern der Nomaden nicht finden können, beweisen, dass feste Wohnsitze vorausgesetzt werden müssen, was nicht ausschliesst, dass ein Theil der Midianiten Halbnomaden sein konnten, die einen Theil des Jahres auf nahen und fernen Weideplätzen mit ihren Heerden zubrachten, wie solches noch heute mit vielen Araberstämmen der Fall ist.

Es bedarf nach der vorstehenden Erörterung keines weiteren Beweises, dass diese Stelle von den Midianitern in den Gebieten[1] Japhet, Szaffahuet, nicht, wie man bisher meinte, ein geographischer, die Unwissenheit des Verfassers bekundender Unsinn ist, dass sie vielmehr recht deutlich zeigt, wie gut der Verfasser unseres Buches die von ihm erwähnten Localitäten kannte[2].

V. 27. Nachdem so Holophernes die Midianiter geschlagen, ihr Gebiet östlich und nördlich vom Hauràngebirge, jetzt die aneinanderhängenden Hochebenen Tellul, Szaffahuet und Ledscha von Südost nach Nordwest verheerend durchzogen hatte, folgt nun sehr bezeichnend und der Localität entsprechend: *καὶ κατέβη εἰς πεδίον Δαμασκοῦ*, denn wirklich liegt die Ebene von Damask 2000 bis 2200 Fuss tiefer als die sich 3000 bis 4000 F. über das Meer erhebenden vorgenannten Vorterrassen des Hauràngebirges, von welchen er herabsteigen musste. Also wieder eine sehr richtige chorographische Andeutung, welche von der sehr guten Kenntniss des Verfassers unseres Buches Zeugniss giebt.

Die Angabe *ἐν ἡμέραις θερισμοῦ πυρῶν* giebt einen guten chronologischen Anhalt, denn die Weizenernte fällt um Damask, welches mit Jerusalem gleiche Meereshöhe hat und 2 Grad nördlicher liegt (*Ritter* XVII 1351), sicher wie dort um den Anfang Juni (*Ritter* XVI 480). Dr. *J. R. Roth* fand am 26. Mai 1859 die Beduinen um Omkeis (Gadara) südlich vom Hieromax mit der Getreideernte beschäftigt; Dr. *A. Petermann*, Geograph. Mittheilungen 1859 S. 284. Da nun Holophernes im Septbr. 638 v. Chr.

1) Dass *τὰ ὅρια* das chaldäische גְּבוּלִין wiedergiebt und גְּבוּל, גְּבוּלָה, גְּבֻל im Hebräischen wie im Phönizischen Grenze, Gebiet bedeutet, darüber sehe man *Levy*, Phönizische Studien I, 38, und *Gesenius*, hebr. Wörterb. s. v.

2) Wenn Vulg. V. 16 hat: Abduxitque omnes filios Madian, et praedavit omnem locupletationem eorum, omnesque resistentes sibi occidit in ore gladii, so beweist das wieder, dass *Hieronymus* einen in manchen Stellen sehr veränderten chaldäischen Text vor sich hatte; dass er indessen treu übersetzte, liegt in dem occidit in ore gladii, welches wörtlich חָרַג לְפִי חָרֶב (1 Mos. 36, 26., Jos. 6, 21 u. a. O.) wiedergiebt und auch beweist, dass er weder nach dem griechischen Texte, noch Vet. Lat. arbeitete, welche, wie vorliegt, ganz anders lauten.

aus der Ebene von Malatia aufbrach, so sehen wir ihn 8 Monate etwa später, um Ende Mai 637 v. Chr., zur Ebene von Damask gelangen, um von hier aus seine Operationen in Mittelsyrien und Phönizien weiter zu führen. Er liess sicher in der fruchtbaren, weidereichen Ebene seinen Tross zurück, als er über den Antilibanon und Libanon und durch das dazwischenliegende Cölesyrien nach Phönizien ging, weil er von diesem geeignetsten Ausgangspunkt, von welchem die gangbarsten, für ein grosses Kriegsheer allein zu passirenden Strassen nach Palästina führten, seinen Feldzug dahin wieder aufzunehmen gedachte.

Kap. 3.

Durch die glücklichen Unternehmungen der Assyrer und die grausamen Züchtigungen, welche die Besiegten erfahren hatten, waren die kleineren Staaten in Syrien und Palästina um so mehr in Schrecken gerathen, als sie, aller Hülfe von aussen beraubt, in ihrer vereinzelten Stellung an Widerstand nicht wohl denken konnten; sie sandten daher Botschafter nach Damask, unterwarfen sich und baten um Frieden. Holophernes nahm zwar ihre Unterwerfung an, aber unterliess darum nicht, sie mit seiner Kriegsmacht heimzusuchen, ihre festen Städte zu besetzen, die besten Mannschaften aus ihnen seinem Heere einzuverleiben und ihre Heiligthümer zu zerstören, wodurch er ihnen eindringlich machen wollte, dass sein Herr Nabuchodonosor, den sie vorher verachtet hatten, mächtiger sei als ihre Götter, auf welche sie sich verlassen hatten.

V. 1 der Vulg. weicht so ganz vom griechischen Texte ab, dass man annehmen muss, entweder *Hieronymus* habe einen willkürlich veränderten Text vor sich gehabt oder, was wahrscheinlicher, dass im ursprünglichen Texte alle Namen, welche beide Texte haben, standen, aber in dem schon veränderten Original, welches dem Griechen vorlag, die erste Hälfte der Namenreihe und in dem, welches *Hieronymus* übersetzte, die zweite Hälfte derselben weggelassen war. Jedenfalls ist nicht ohne Weiteres darüber hinwegzugehen, da die Angaben der Vulg. nicht ganz grundlos sein können, und so will ich diese zuerst näher beleuchten. Sie lauten: Tunc miserunt legatos suos universarum urbium ac provinciarum reges ac principes Syriae scilicet Mesopotamiae et Syriae Sobal et Libyae atque Ciliciae. Da von Städten und Provinzen hier zuerst die Rede und dann doch keine der ersteren folgen, wohl aber bei dem Griechen fast nur Städte aufgeführt werden, so möchte dadurch meine eben ausgesprochene Vermuthung sich bestätigen, dass die in beiden Versionen vorkommenden Namen im Urtexte vorhanden waren und somit die Vulg. den griechischen

Text hier ergänzt. Syria scilicet Mesopotamiae, d. i. das mesopotamische Syrien, das פַּדַּן־אֲרָם oder פַּדֶּנָה־אֲרָם, 1 Mos. 31, 18., 28, 2 ff., auch blos פַּדָּן, 1 Mos. 48, 7 u. a. O., Fläche Syriens genannt, worunter das östlich von den Orontesgebieten Apaméa, Hamath, Emesa und der Damaskusebene und südlich von Cahlcidice oder Chalonitis gelegene ebnere Syrien bis zum Euphrat verstanden werden muss und somit die syrische Wüste darin inbegriffen war. Syria Sobal ist verschrieben[1] aus אֲרָם־צוֹבָה, Syria Zobah, welches, wie man aus *Ritter* XVII 1698—1703 erkennen mag, am obern Orontes von Höms nördlich über Haleb und nördlich der Wüste bis zum Euphrat sich erstreckte, also sowohl Chalonitis als auch Hamath in sich begriff, welches letztere daher auch 2 Chron. 8, 3 חֲמַת־צוֹבָה, Hamath Zobah, genannt wurde; unter אֲרָם־חֲמָת ist das mittlere Orontesgebiet zwischen Höms und Famieh und der grösste Theil von Cölesyrien zu verstehen. Libya ist ohne allen Zweifel aus der chaldäischen Form des Namens לְבָנוֹן, Libanon, לִיבְנָן (*Buxdorf*, Lexic. chaldaic. s. v.) entstanden. *Hieronymus* las, das י für ein ו ansehend, לוּבְנָן, Lubnin, לוּבִין, Lubin, womit Nah. 3, 9., Dan. 11, 43., 2 Chron. 12, 3 Libyer und Libyen bezeichnet werden. Da, wie oben bemerkt worden, das chaldäische Wort לִיבְנָן den Libanon und Antilibanon zugleich bezeichnet, so ist darunter das ganze syr. Gebirgsland bis südlich in Galiläa hinein zu verstehen. — Dass Cilicia hier wieder genannt wird, beweist abermals, dass Nordsyrien grossentheils zu demselben gehörte und mag hier wohl auch an die phönizischen Colonien, welche an der syrisch-cilicischen Küste lagen, als Gabala, Heraklea, Posidium, Sidonia u. a. (*Movers*, Phönizier III 166 ff.) zu denken sein, welche mehr oder minder unabhängig waren.

Nachdem so die Vulg. die Gebiete des innern Nord- und Mittelsyriens ganz gut aufgeführt hat, führt der griechische Text

V. 1 die Staaten und Städte an der phöniz. und palästinensischen Küste von Nord nach Süd auf. Dass *Σιδών* und *Τύρος* schon dem Erbauer des ältesten Bauwerkes Ninivehs, des Nordwestpalastes zu Nimrud, dem Assaradonpal I., ebenso wie Gubal, Arvad (Aradus), Acco, Gaza, und auch

---

1) Syria Sobal, אֲרַם־שׁוֹבָל, war das Land nördlich vom ailanitischen Golf, zum edomitischen Gebiete gehörig, hatte seinen Namen von dem uralten Fürstengeschlecht der Kinder Seir, Schobal, 1 Mos. 36, 20, welcher noch bis auf den heutigen Tag fortlebt, *Ritter* XI 532. 544., XIV 61. 987., XV 14. 123. Es kann hier schon aus dem Grunde nicht gemeint sein, weil V. 14 die Jumäer und VII 8 der LXX die Söhne Esau's, d. h. Edomiter, besonders erwähnt werden, welche Syria Sobal bewohnten. Uebrigens wird Psalm 60, 2 אֲרַם־צוֹבָה von den LXX durch *Συρία Σοβάλ*, von Vulg. Syria et Sobal 1 Chron. 19, 6 צוֹבָה, von LXX durch *Σουβαλ* al. *Σωβαλ* gegeben, und ist somit um so unzweifelhafter, dass hier *Hieronymus* nicht das edomitische Sobal gemeint hat.

seinem Sohne, dem Erbauer des Centralpalastes zu Nimrud, den *Rawlinson* Temen-bar II. nennt, tributär waren, besagen die Denkmäler deutlich, *Brandis* l. c. S. 59. 35. 40. *Movers,* Phönizier II, 1, S. 258—278, hat das sonst über die assyrische Obmacht in Phönizien in ältester Zeit Sprechende und S. 372 ff. 376 ff. dasjenige zusammengestellt, was über dieselbe, namentlich unter Schalmanassar, Sancherib und Assarchaddon, bekannt ist. Die Obmacht des Schalmanassar und seines unmittelbaren Nachfolgers bezeugen die ihnen von *Rawlinson* zugewiesenen Bildwerke und Keil-Inschriften an den Felsen auf dem Südufer der Mündung des Nahr el Kelb (Lykus), nördlich von Berytus (Beirut), und die bei Larnaka, dem alten Kition, auf Cypern aufgefundene Stele, welche sich im königl. Museum zu Berlin befindet[1]. Da, wie eben bemerkt worden, Gaza schon unter Assaradonpal I. als eine dem assyr. Reiche zugehörige Stadt bezeichnet wird, dies unter seinem Sohne mit Azotus (Asdod) auch der Fall war und Jes. 20, 1 ausdrücklich meldet, dass die letztere Stadt von dem Feldherrn des Sargon abermals erobert wurde, auch oben zum 1. Kapitel nachgewiesen worden, dass sie noch bis 614 v. Chr. in assyrischer Gewalt blieb, so ist klar, dass auch die nördlicher gelegenen Städte Ἀσκάλων und Ἰεμναάν unter Kiniladan, 637 v. Chr., noch als in assyrischer Abhängigkeit betrachtet wurden. Ἰεμναάν namentlich wird auf den Denkmälern des von Sargon erbauten Khorsabad grade wie im Hebräischen, z. B. 2 Chr. 26, 6, יַבְנֵה, Jabne genannt und das Volk derselben Jaminaja oder Jabinaja, worauf der Name Ἰαμνία, Ἰάμνεια, den die Stadt 1 Makk. 4, 15., 5, 58 trägt, hindeutet. Sie war die nördlichste der Philisterstädte, 3½ St. von Asdod NO. und 7 von Joppe SO. Nach *Plinius,* H. N. V 14, 5 u. *Josephus,* Ant. XIV 4, 4., Bell. Jud. I, 7, 7., Ant. XIII 15, 4., gab es ein doppeltes Jamnia, eins im Lande, ein anderes am Meer, welches letztere auch Majuma Jamniae, bei *Ptolemäus* V 16 dem gleichbedeutend Ἰαμνιτῶν λίμην genannt wird, denn Majuma bedeutet im Altägyptischen einen Ort am Meere, einen Seeplatz, eine Hafenstadt; daher heissen die Hafenörter von Askalon und Gaza auch Majuma, *Movers,* Phönizier III 1, S. 178. *Philo,* Opp. II 5, 75, beschreibt Jamnia als eine volkreiche, meist von Juden bewohnte Stadt mit einer hohen Schule und einem Synedrium. *Strabo* XVI 2 sagt, es sei die Gegend um Jamnia einst so bevölkert gewesen, dass sie 40,000 Bewaffnete aufstellen konnte; *Steph. Byz.* nennt es ein πολίχνιον Φοινίκης.

Es bleiben sonach nur 2 Localitäten zwischen Tyrus und Jamnia noch

1) *Lepsius,* Briefe aus Aegypten u. s. w. S. 452. Not. 89; *Rawlinson,* A commentary on the cuneiform of Babylonia and Assyria, Lond. 1850, p. 70; *Layard,* Niniveh, Lond. 1840, p. 142. 144; *Bonami,* Niniveh and its palaces, Lond. 1852, p. 127.

zu bestimmen, nämlich *Σοὺρ* und *'Οχινά*. Der erstere Ort muss, da das Gebiet von Tyrus bis gegen den Karmel sich erstreckte und dieser, wie aus I, 8 erhellt, ein eigenes, unabhängiges Gebiet bildete, südlich von diesem Gebirge, aber doch in dessen Nähe gesucht werden. Zwar hat Syr. auch ܨܘܪܝ (Souri) und *Stephan v. Byzanz* nennt gleichfalls eine phönizische Stadt *Σώρα;* da aber in dieser Gegend bisher kein anderer Ort bekannt geworden, der zu passen schien, als דּוֹר, Jos. 11, 2., 12, 23, *Δωρᾶ* 1 Makk. 15, 11., 13, 25, so glaubt ihn *Fritzsche* (S. 144) mit diesem identificiren zu können, was jedoch einiges Bedenken hat, schon darum, weil es zwei Städte Namens Dor in dieser Gegend gab. Die biblischen Bücher unterscheiden nämlich דּוֹר und נָפַת דּוֹר oder auch נָפוֹת דּוֹר Jos. 17, 11., von denen das letztere, nach 1 Kön. 4, 11 zum Reiche Israel gehörig, früher, Jos. 11, 2., 12, 23, Residenz eines kanaanit. Königs war und nach Richt. 1, 27 den Kanaanitern, wenn auch im zinsbaren Verhältniss zu Israel, noch lange verblieb, während das andere Dor den Phöniziern, die es angelegt hatten, gehörte. *Skylax,* Peripl. p. 42 ed. Hudson, nennt *Δῶρος πόλις Σιδονίων,* und *Claudius Julius* im 3. Buche seiner phöniz. Geschichte ap. Steph. Byzant. s. v. *Δῶρος* sagt: „Nächst Cäsarea liegt Dora, ein kleines „Städtchen, von Phöniziern bewohnt, welche wegen der felsigen und an „Purpurmuscheln ergiebigen Küste[1] hier sich sammelten, sich Hütten er„bauten und mit Gräben umgaben. Als sich aber ihr Bemühen erfolgreich „bewies, brachen sie Steine aus den Felsen, bauten eine Mauer umher, und „es entstand so ein bequemer, sicherer Hafenplatz, den sie in ihrer Lan„dessprache Dora benannten.“[2] Auch *Artemidor* l. c. nennt Dora *πολισμάτιον*, welches nach dem Stratonis-Thurme (Cäsarea) nordwärts folge, gelegen auf einer halbinselartigen Stelle am Anfang des Karmelgebirges. *Josephus,* Antiqq. V 1, 22 führt *Δῶροι* als westlichen Grenzort von Manasse und als nördlichsten von Dan auf, sagt Antiqq. XV 9, 6., Bell. Jud. I 21, 5, Cäsarea in Phönizien liege grade in der Mitte zwischen den beiden Seestädtchen Joppe und Dora, welche aber keine sicheren Ankerplätze

---

1) Ueber Purpurmuscheln und Purpurfärberei der Phönizier sehe man Ausführliches bei *Ritter*, Asien XVII 1, S. 371—379 und XVI 611 ff.

2) Dass die Stadt im Phönizischen wie im Hebräischen wirklich דאר hiess, kann man bei *Levy*, Phöniz. Studien I, 35 u. a. O. ersehen; dieses Wort bedeutet wie das chald. דִּיר, דִּירָא, syr. ܕܝܪܳܐ, arab. دَارٌ, Wohnung; da nun aber im Chaldäischen auch שׁוּר wohnen, שׁוּר und שׁוּרָא, syr. ܫܘܪܳܐ, wie das hebr. שׁוּר, arab. سُورٌ, eine Mauer und einen ummauerten Wohnort bedeutet, so könnte wohl aus Dor im Chaldäischen Sur geworden sein.

hätten, namentlich gegen den Südwind, daher die Schiffe meist in hoher See vor Anker gehen müssten, und c. Apion. II 9 meldet er: Dora sei eine Stadt in Phönicien, am Karmel, 4 Tagereisen von Judäa entfernt. *Pseudo-Clemens Romanus,* Recognit. IV 1, nennt Dora breve oppidum. Nach *Josephus,* Antiqq. XIV 5, 3., zu schliessen, muss die Stadt eine lange Zeit wüste gelegen haben; wahrscheinlich wurde sie von Antiochus VII., der hier den Diodotus Tryphon belagerte, 134 v. Chr. (*Joseph.* l. c. XIII 7, 2., *Isidor. Charac.* ap. *Stephan. Byzant.* s. v. *Δῶρος*) zerstört und um 54 v. Chr. von dem römischen Feldherrn Gabinius wieder erbaut. Diese spätere römische Dora war es sicher, von welcher *Hieronymus,* Epitaph. Paulae Opp. Tm. IV p. 473, schreibt: Miratas ruinas Dor, urbis quondam potentissimae, denn die ältere, phönizische, wird von allen alten Zeugen als eine „kleine Stadt“ bezeichnet.

Die neueren Berichte (*Ritter,* Asien XVI 607 ff.) besagen im Wesentlichen Folgendes: Wenn man von Cäsarea in ¾ St. den Nahr es Serka und weiterhin den Nahr el Berka oder es Sinta überschritten hat, gelangt man nach 2¼ St. nach Tantura oder Dandora[1], welches sich um ansehnliche, ausgedehnte, mittelalterliche Ruinen ausbreitet. Die antike Stadt, das Dor oder Dora der Phönizier, liegt einige Minuten nördlicher, jenseits eines pfützenartigen Sees, den *v. Prokesch* für einen ausgemauerten Teich hielt. Hier erhebt sich im Norden einer kleinen, mit vielen Felsriffen umgebenen Bucht auf der Spitze eines Felsvorsprunges über alten Substructionen ein Kastell aus dem Mittelalter. Die Südseite des Felsens diente zu Steinbrüchen und Felsenkammern, an der Nordseite sieht man aus Quadern erbaute Grundmauern eines stattlichen Bauwerkes von weitem Umfange, wahrscheinlich eines Seearsenals. Die eigentliche Stadt zog sich auf einem geringen Höhenzuge gegen Nord nach einer andern Bucht hin, die zwar jetzt von Felsenriffen ganz gesperrt ist, jedoch inmitten der Felsen einen mit Muschelkalkstein gepflasterten Quai aufweist, der, da das Meer nicht mehr hinanreicht, beweist, dass die Küste sich

1) *Tab. Peuting.* Segm. IX nennt den Ort Thora 8 Mill. p. von Cäsarea, *Hieronymus* Onom. s. v. giebt 9 Mill. p. = $1^{3}/_{5}$ bis $1^{4}/_{5}$ deutsche Meil.; letzteres stimmt mit den 3 Stunden ziemlich gut. Dandora ist entweder aus dem hebr. דַּנָּה, arab. دَانَ, also Klein- oder Unter-Dora, gebildet, oder man muss an den Stamm דָּן denken, dessen Gebiet nach *Josephus*, Antiqq. V 1, 22., nördlich bis Dora reichte, und da die Daniten mit den Sidoniern, welche hier wohnten, nicht freundlich standen, weil jene diesen die Colonie Lais oder Lesem, Jos. 19, 47., Richt. 18, 7. 27—29, wegnahmen, so konnten die Daniten wohl veranlasst sein, nahe bei dem phönizischen Dora eine Grenzstadt anzulegen, welche Dan's Dora hiess und dem jetzigen, einige Minuten von der eigentlichen Stadt südlich liegenden Dandora, Tantura entspräche.

gehoben hat. Der ganze Höhenzug ist mit Trümmern bedeckt, darunter viele von Säulen, Alles aus dem Gestein, daraus die Stadt erbaut war, welche sich auch nach Ost in die reichbewässerte, mit den herrlichsten Kornfeldern und Baumgruppen bedeckte Ebene erstreckte, wenigstens nach ihrer Wiederherstellung durch Gabinius, *Joseph.* Antiqq. XIV 5, 3. Welches war nun Naphoth Dor, d. h. Dor der Höhen, die kananitische Königsstadt, Jos. 11, 2., 12, 13., später Amtsstadt des Salomo, 1 Kön. 4, 11? Die eben beschriebene Hafenstadt der Phönizier konnte es nicht sein, denn David und Salomo lebten mit den Phöniziern in Freundschaft und haben ihnen gewiss eine an dieser Küste für ihren Verkehr so nothwendige Seestation nicht entzogen, welche den Israeliten, die weder Schiffe noch Seeleute hatten, nicht einmal einen Nutzen gebracht hätte. Josua 17, 11 werden neben Dor auch 3 Theile von Naphoth an Manasse gegeben, woraus klar, dass Naphoth oder Napheth eine Landschaft bezeichnet, wahrscheinlich das südl. Karmelgebiet, welches *Schulze* (*Ritter* XVI 716) Sahil Athlith (d. h. Thal von Athlith) nennt, bis Tantura sich erstreckend, so dass es Burdsch el Tantura, wie man jetzt die Ruinen des phöniz. Dora nennt, in sich begriff. In dieser Landschaft Naphoth, ¾ Std. nördl. von Burdsch el Tantura, d. h. Thurm von Tantura, liegt ein Dorf Surfend oder Surafend, bis zu welchem südwärts die niederen Hügelreihen reichen, welche von der Karmelkette auslaufen. Auf diesen Höhen zeigen sich hier und da uralte Ruinen, und sicher ist auf ihnen, nördlich von Surfend, das Naphoth Dor zu suchen.

Da nun aber das arab. فِنْد, Fend, eine von einem grössern Berge auslaufende Berg- oder Hügelreihe bezeichnet, so trägt die hier vom Karmel auslaufende ohne Zweifel den Namen von einem Orte Sur, Sura, welcher von Surfend nördlich gelegen haben muss und kaum ein anderer gewesen sein kann als Athlith, 2 Stunden nördlich von Dora und 3 Stunden südlich vom Convente auf dem Karmel, in einer so in die Augen springenden strategisch und navigatorisch wichtigen Lage, dass gar nicht zu begreifen wäre, wie die auf solche Punkte so aufmerksamen Phönizier sie nicht benutzt haben sollten. Dass sie auch seit uralter Zeit benutzt wurde, beweisen die grossartigen, weitläuftigen Festungs- und Gebäudetrümmer um Athlith, die es nach allen Richtungen umgebenden vielen Steinbrüche, die in Felsen gehauenen bis vierzig Fuss weiten Silos (Kornkammern), die von Menschenhand gefertigten, Zugangsstrassen bildenden Durchbrüche der nahen Felsenhügel u. s. w. Das Dorf ist in eine Citadelle eingenistet, welche auf einem Vorgebirge liegt, das einer Halbinsel gleicht, und deren alte Mauern allem Anscheine nach im Mittelalter aus

den Trümmern einer älteren Stadt erbaut wurden, die so gross war, dass die Spuren ihrer äusseren Umfangsmauern zum Theil 10 Minuten von der Citadelle entfernt sind, zum Theil sich an diese anschliessen. Südlich von der Vorgebirgshalbinsel, welche sogar einst eine Insel gewesen sein soll[1], liegt eine kleine Bai, früher sicher tiefer und weiter, an der wohl einst die Hafenstadt lag. Der alte Name von Athlith ist unbekannt, da es aber die Kreuzfahrer ausser Castrum Peregrinorum (Pilgerburg) auch Detroit (Engpass) oder Casa angustarum viarum, am gewöhnlichsten Petra incisa[2] nannten, so weist das unverkennbar auf das hebräische צוּר, chald. טוּר, arab. صور (Szur, Sur), welche Ausdrücke einen Fels, namentlich einen behauenen, oder eine aus behauenen Steinen errichtete Mauer bedeuten. Ich bin daher überzeugt, dass Athlith, welches seit uralter Zeit, wie seine beschriebenen grossartigen Ruinen und die es umgebenden mühsamen Felsdurchbrüche beweisen, ein wichtiger Ort gewesen sein muss, das Σοὺρ unseres Buchs, das Σώρα des *Stephan von Byzanz* ist, dass es Hauptort dieser Gegend war, wie es Athlith[3] noch ist, dass von ihm die Höhenzüge, welche bei Surfend auslaufen, den Namen erhielten, welches wieder auf seine Wichtigkeit hinweist. Doch mag Sur in Athlith oder Dora erkannt werden, so viel steht fest, eine von diesen beiden Localitäten im Süd des Karmelgebirges muss es sein.

Wenn *Fritzsche, Grotius* folgend, in Ὀκινὰ unzweifelhaft die Stadt עַכּוֹ, Acco, später Ptolemais, St. Jean d'Acre, mit ו finale geschrieben, finden will, so ist das eine eben so unglückliche Conjectur als die von *Gesenius*, Allgem. Lit.-Zeitung 1832 No. 2, der Δαμασκίνα (!!) dafür lesen will. Denn abgesehen davon, dass unser Verfasser von seiner regelmässig nach Süd fortschreitenden Aufzählung hier einen ganz ungewöhnlichen Rücksprung von Sur (Dora oder Athlith) nach der Nordseite des Karmel,

1) *Adrichomius* (vor 1585) sagt: Castrum Peregrinorum, quondam in insula in corde maris sita, dicta Petra incisa. *Pococke* meint, die Halbinsel sei durch Aushöhlung des Festungsgrabens in eine Insel verwandelt worden, dieser habe sich aber mit Sand gefüllt; *Ritter* XVI 617.

2) Diese Namen führte der Ort von 2 durch die Felsen gehauenen Zugangspässen, deren einer nördlich, 10 Minuten von der Citadelle, bis wohin auch die Stadttrümmer reichen, zwar in der Mitte breit genug ist, ein beladenes Kameel durchzulassen, aber mit einer Pforte zu verschliessen war, also ein Thor der Stadt bildete und zur westlichen, am Meer unmittelbar am Fusse des Karmel gelegenen und nur aus Sanddünen bestehenden Pläne führte; der andere 20 Minuten südlich durch die nächste Hügelkette führt, mit Mauerresten und vielen Felsenkammern erfüllt, welche letztere *Buckingham* für antike Kananiterwohnungen hält; *Ritter* XVI. S. 612—619.

3) Athlith, عتلة, bedeutet eine Axt, einen Mauerbrecher, wohl weil die Meereswogen sich an der Felsenhalbinsel brechen.

wo Acco liegt, gemacht hätte, so ist Okina sonst ganz entsprechend zu localisiren. Schon *Hekatäus von Milet* (um 500 v. Chr.), bei *Aelius Herodian* περὶ μονήρους λέξεως ed. Lehrs p. 19, *Philo's Sanchuinaton*, ap. Eusebii Praep. Evangel. I, 10, 26. T. I, p. 46 ed. Heinichen, *Stephan von Byzanz* περὶ πόλεων s. v. und *Georg Chöroboscus* (beide letzteren um 500 n. Chr.), in *Beckers* Anecdota Graec. T. III, p. 1181, wussten, dass der älteste Name für Phönizien, d. h. für das ganze Küstenland von Berytus bis südlich über Gaza hinaus, *Χνᾶ* gewesen, letzterer hat dafür auch die Form *'Ογνᾶ* und *Movers* hat nicht Unrecht, wenn er (Phönizier II, 1, S. 5) dafür hält, diese Form sei aus אוֹ, statt אִי, und כְּנַע d. h. Küste Kanaans, besser Küstenniederung, entstanden; aber wenn er aus der Stelle des *Chöroboscus* folgern will, es sei diese Form missverständlich aus dem nom. gentilitii ὁ *Χνᾶ* entstanden, so liegt in derselben dazu keine Veranlassung[1]. Der chaldäische und hebräische Name כְּנַעַן, vom armäischen כְּנַע, hebr. כָּנַע, beugen, niederdrücken, unterscheidet sich von der ältesten Form *Χνᾶ* nur durch Schluss-ן und lautete ursprünglich wohl auch כְּנַעַן, Chnan, später in Knaan erweitert[2]. Man hat bisher fast immer, z. B. *Gesenius*, כְּנַעַן, terra depressa, Niederung, Niederland, als einen Gegensatz zu אֲרָם (Syrien), Hochland, bezeichnen wollen, dagegen haben *Movers* l. c. und *Ritter* (XV 98) mit Recht eingewendet, dass Kanaan zum grössten Theile aus Gebirgslandschaften bestehe, daher seiner Totalität nach keineswegs mehr, wie Syrien, eine terra depressa, eine Niederung sei. Darin jedoch kann ich diesen Gelehrten nicht beistimmen, wenn sie behaupten, der Name Kanaan habe ursprünglich nur die Küstenebene um Sidon und Tyrus bezeichnet und sei dann auf das ganze diesseitige Jordanland übergetragen worden, weil diese Städte kanaanitische genannt wurden, da sie doch vielmehr nur darum so genannt wurden, weil sie im weitesten Sinne

1) Die Stelle des *Chöroboscus* lautet: ὅθεν καὶ ἡ Φοινίκη Ὀχνᾶ λέγεται, wo doch von einem Gentilitium gar keine Spur.

2) Ich halte dafür, dass der Name *Χνᾶ*, *Ὀχνᾶ* ursprünglich aus dem Altägyptischen stammt und zwar aus kna, beugen, biegen, kne, Beugung, Biegung, und ua, ô, weit, dann Strasse, Ebene (*Bunsen*, Aegyptens Stelle I, 598. 567) zusammengesetzt ist, also entweder die weite Biegung, Biegungsebene, oder die Niederungsstrasse bedeutet oder beide Bedeutungen in sich schliesst. Man kann dies nicht unwahrscheinlich finden, wenn man erwägt, dass die Strasse aus Aegypten zum innern Asien seit den ältesten Zeiten (vgl. 1 Mos. 37, 17. 28., 2 Chron. 37, 20—22) in dieser Küstenniederung nördlich bis zur Karmelkette hinaufführte und dann sich erst östlich zur Ebene Jesreel hinüberwendete, dass diese Strasse, wenn sie Aegypten bei Rhinokolura verliess, aus der Ostrichtung stracks nach Nord umbog und hierin der Biegung der Meeresküste folgte. Dass bei *Ὀχνᾶ* an Handelsstrasse zu denken, ist ja daraus deutlich, dass כְּנַעֲנִי, Kananiter, Hiob 40, 30., Spr. 31, 24., Jes. 23, 8., Zeph. 1, 11., Ezech. 17, 4 u. a. O. für Kaufmann, Handelsmann, und כִּנְעָה oder כִּנְעָה für Habe, Waare, Reisegepäck steht.

zu dem Küsten- und Passagelande gehörten, das ursprünglich *Χνᾶ*, *Ὀχνᾶ*, und in derselben Ausdehnung bei den Griechen *Φοινίκη* hiess. Die Bewohner dieses uralten Passagelandes, unter denen die ihnen stammverwandten Phönizier längs der Küste hinab ihre Handels- und Gewerbsstationen anlegten, hiessen zuerst כְּנַעִי Knai, erweitert כְּנַעֲנִי Knaani, Niederländer, und weil unter ihnen Viele Handel betrieben, Handelsleute; dieser Name ging nun auch auf alle im Gebirgslande wohnenden Stämme des westjordanischen Landes über, die sonst, wie Jeder wissen kann, besondere Namen hatten, z. B. Hethiter, Amoriter, Jebusiter u. s. w. Dass diese 3 Stämme im Gebirge wohnten und die Kananiter in den Niederungen am Meer und am Jordan, wird 4 Mos. 13, 29 ausdrücklich ausgesprochen, und wenn an anderen Orten, z. B. 5 Mos. 7, 1, die Kananiter als ein besonderes Volk unter den übrigen palästinensischen stammverwandten genannt werden, so sind immer die Bewohner des Küstenlandes Ochna und des Ghor gemeint, — denn auch in der Jordanniederung zogen Handelsstrassen und lagen phönizische Stationen, z. B. Lais, Beth Sean u. a., — weil sie in den Passagegenden sich untereinander und mit fremden Colonisten so mischten, dass sie keinem der übrigen Stämme mehr angehörten und natürlich nur noch nach dem Landstrich, den sie bewohnten, כְּנַע, *Χνᾶ*, כְּנַעַן, Niederung, Passageland, כְּנַעֲנִי, Niederländer, Händler benannt werden konnten. Im weitesten Sinne begriff *Χνᾶ* das ganze Küstenland von Rhinokolura bis Berytus, im engern Sinne die palästinische Küstenebene bis gegen Dora hinauf, im engsten die Ebene Saron, welche im weitern Sinne sich vom Gebiete Jamnia oder von Ramleh bis über Cäsarea hinaus erstreckte, und in dem letztern Sinne ist unser *Ὀκινά*, *Ὀχνᾶ* zu verstehen. Wenn im Chaldäischen ארכנע stand, so konnte der Grieche, der den alten Namen *Χνᾶ* oder *Ὀχνᾶ* nicht kannte, kaum anders lesen als *Ὀκινά*. Es fehlt dieser Name nicht blos in Vulg., sondern auch im Syr., Vet. Lat.; c. 58 hat dafür *καὶ ἐπέκεινα* d. h. und darüber (nämlich *Σοὺῤ*) hinaus, welches eigentlich denselben Sinn giebt, indem damit ja auch das Küstenland von Dora oder Athlith bis Jamnia angedeutet wird; c. 19. 108 haben *Ὀκεινὰ τοὺς Κινναίους*, d. h. die in Okeina wohnenden Kananäer — eine unnöthige Erweiterung. C. 58, Syr., Vet. Lat. haben hinter *Ἀσκάλων* noch *ἐν Γάζει*, ܘܒܥܙܐ, et Gaza, hebr. עַזָּה, welches also doch wohl ursprünglich im griechischen Texte gestanden haben mag, von Ueberarbeitern vielleicht weggelassen wurde, weil es nach der Zerstörung durch Alexander wüste lag und zwar noch zu der Apostel (Actor. 8, 26) und zu *Strabo's* (XVI 2) Zeiten; vgl. *Arrian.* Exped. Alex. II 26.[1]

1) Sollte Gaza, עַזָּה, wirklich im chaldäischen Urtexte gestanden haben,

Als Holophernes die phönizischen Küstenländer mit seinen Truppen durchzog, war zu erwarten, dass er die die Gebirgspässe beherrschenden Festungen besetzte und für die zurückbleibenden Besatzungen die zum Kriegsdienst tauglichsten Männer aus der Landesbevölkerung erlas, aus dem doppelten Grunde, sein Heer zu verstärken und nach seinem Abzuge einem abermaligen Abfalle vorzubeugen. Da er aber nach V. 8 von den Städten mit Ehren- und Freudenbezeugungen aufgenommen wurde, so ist sicher anzunehmen, dass die Versionen das Original nicht richtig wiedergeben, wenn es V. 9 in LXX: *καὶ κατέσκαψε πάντα τὰ ὅρια αὐτῶν καὶ τὰ ἄλση αὐτῶν ἐξέκοψε* und in Vulg. V. 12: nam et omnes civitates eorum destruxit et lucos eorum excidit heisst, denn es wäre höchst unklug gewesen, wenn der assyrische Heerführer Länder und Städte verheert hätte, die sich ihm so unbedingt unterworfen hatten; dadurch hätte er nicht allein alle andern Völker von der Unterwerfung abgeschreckt, sondern die ausgehobenen Hülfsvölker, welche nun in seinem Heere streiten sollten, so erbittert, dass er ihnen nimmer trauen durfte, wie er doch später V 2. 22., VII 16—18 offenbar that. Es muss hier ein Uebersetzungsfehler sein. Sicher konnte im Chaldäischen kaum irgend etwas Anderes stehen als בְּמָסִין und אֲשֵׁירִין, wie 2 Kön. 17, 10., oder auch אֲשֵׁרְתָא, wie Richter 3, 7., entsprechend den hebräischen בָּמוֹת und אֲשֵׁרִים, von den LXX immer durch *τὰ ὑψηλά* und *τὰ ἄλση*, wenn auch nicht ganz entsprechend, wiedergegeben, denn das בָּמוֹת und בְּמָסִין bezeichnet eigentlich die Altäre, Bilder oder Tempel der Götzen, welche immer auf Höhen errichtet wurden, אֲשֵׁרִים und אֲשֵׁירִין die Säulen (aufgerichtete Phalli) der altkananitischen Göttin Aschera (*Ὀρθία*, die Steife, Gerade), welche auch auf Höhen und namentlich auf solchen, die mit Bäumen beschattet waren, aufgestellt wurden, *Movers* Phönizier I, 561 ff., 603 ff., 567—570 ff., wo auch dargethan ist, dass dieses Idol verschieden war von der Astarte und mehr der syrischen Göttin oder Kybele entsprach, l. c. 583 ff. Der Grieche und Vulg. haben, den LXX folgend, אֲשֵׁירִין durch *τὰ ἄλση*, lucos, Haine, wiedergegeben, aber statt בְּמָסִין durch *τὰ ὑψηλά*, Höhen, zu übersetzen, setzte der Grieche *τὰ ὅρια*, termini, fines, wenigstens haben alle Handschriften so, obwohl ich glaube, dass, dem Originale näher kommend, ursprünglich *τὰ ὄρια*, montes, gestanden hat; und Vulg. gab es durch civitates, was בְּמָסִין wie בָּמוֹת in der nähern Bedeutung von arces,

wie ich fast glauben muss, so wäre das ein guter Beweis, dass die Ereignisse des B. Judith nothwendig vor der Zerstörung dieser Stadt durch Alexander im September 331 v. Chr. sich zugetragen haben müssen, also durchaus nicht in die Zeit der Seleuciden und Makkabäer fallen können, ja dass der Verfasser unseres Buchs lange vor Alexander geschrieben haben müsse.

Burgen, Bergfesten, Ps. 18, 34., 5 Mos. 32, 13., Jes. 58, 14., 5 Mos. 33, 29., Hiob 9, 8 u. a. O. häufig auch bedeutet, weil *Hieronymus* wahrscheinlich V. 7 im Sinne hatte, wo, wie aus dem *πόλεις τὰς ὑψηλάς* des Griechen zu schliessen, auch im Originale בְּמָתָא, בְּמִסְכִין oder dergl. gestanden haben muss und er omnem civitatem übersetzte. Kurz, Holophernes zerstörte nur die auf Höhen und in Hainen befindlichen Baal- und Aschera-Bilder, Altäre und Tempel, in der gleich darauf (V. 9) deutlich ausgesprochenen Absicht, alle Götzen der Länder zu vernichten, damit alles Volk allein den Nabuchodonosor-Kiniladan verehren und ihn allein als Gott anrufen sollte, ganz in dem übermüthigen Sinne orientalischer Gewalthaber, wie er Daniel 6, 7 ff., 2 Kön. 19, 10—12 u. s. w. hervortritt.

Nach V. 9 ist im griechischen Texte offenbar eine Lücke, denn er versetzt die Assyrer ohne allen Uebergang, den doch die spätern Angaben durchaus erwarten lassen, aus dem phönizischen Küstenlande ins Jordanthal, an den Eingang der Ebene Esdrelom. Die Vulg. deutet diese Lücke V. 14 mehr an, als dass sie dieselbe ausfüllte, denn sie nennt zwar einige Länder, welche den Rückmarsch des Holophernes zum Ostjordanlande, von wo aus derselbe seine Operationen gegen die Israeliten begann, näher bezeichnen, aber auf eine theils unrichtige und unklare Weise, theils so unvollständig, dass man daraus ersieht, der Urtext habe zwar mehr enthalten, als beide Versionen geben, aber er sei missverstanden worden oder selber unklar gewesen. Ich will versuchen, nach den gegebenen Andeutungen den Zusammenhang herzustellen.

V. 14 der Vulg. lautet: Pertransiens autem Syriam Sobal et omnem Apameam et omnem Mesopotamiam venit ad Idumaeos in terram Gabaa. Es ist wohl kaum zu bestreiten, dass Holophernes, als er, nachdem die phönizischen Küstenstaaten durch Gesandtschaften zu Damask (II 27., III 3) sich unterworfen hatten, von dort aus über den Antilibanon durch Cölesyrien und über die südlichen Vorberge des Libanon zu dem bis gegen den Karmel sich südlich erstreckenden tyrischen Gebiete gelangte, wie das *κατέβη ἐπὶ τὴν παραλίαν* V. 7 und tunc descendit de montibus gut andeutet, dass er nun im phöniz. Küstenlande nördlich nur bis Laodicea, jetzt Ladikieh, hinaufrücken konnte, weil sich der Mons Casius, jetzt Dschebel Akra, unpassirbar zum Meere vorschiebt; er musste demnach entweder südwärts zurückgehen, um wieder nach Damaskus zu gelangen, oder wie er nach Andeutung unserer Stelle that, die Strasse von Laodicea nordöstlich über den Südausläufer des Dschebel Akra zum Orontes, jetzt Asi, einschlagen, über die uralte Brücke bei Schoghr (Seleucobelos) gehen, denn es giebt hier keine andere für ein Heer gangbare Passage, und ge-

langte so nach Syria Sobal, welches, wie oben schon erörtert worden, auch sonst von den LXX für אֲרַם צוֹבָה, Syria Zobah, gesetzt wird, welches sich von Haleb etwa bis gegen Ma' arrat en Ra' amân südwärts ausdehnte. Aus Syria Zobah musste der Assyrer, wollte er nach Damask gelangen, nothwendig durch die Landschaft Apamene, *Strabo* XVI 2., *Plinius* H. N. V 18, 19, per omnem Apameam gehen, welche sich bis über Höms (Emesa) südlich erstreckte und Hamath in sich begriff. Apamea kann nun allerdings nicht im chaldäischen Urtexte gestanden haben, weil diese Stadt, von den Macedoniern früher Pella genannt, erst von *Seleucus Nikator* (301 — 281 v. Chr.) zu Ehren seiner Gemahlin den Namen Apamea erhielt[1]; aber *Hieronymus* hat es sicher nicht ohne Grund gesetzt, denn entweder hatte ein Ueberarbeiter des Originaltextes den in diesem ursprünglich vorhandenen Namen schon in Apamea umgewandelt und *Hieron.* fand es also schon in der Handschrift, aus der er übersetzte, vor, oder er verlas den in seinem Original stehenden und vielleicht undeutlich geschriebenen Namen um so eher für Apamea, als er einsah, dass, wie ich gezeigt habe, der Marsch des Holophernes aus Syria Sobal südwärts nothwendig durch die Landschaft Apamene gehen musste[2], oder es stand im Urtexte ursprünglich שְׁפָמָה oder שְׁפָם; wie nun dieses Targum *Pseudo-Jonathan* und *Hierosol.* 4 Mos. 34, 10.11 durch אַפְּמְיָא, Aphamia, Apamea wiedergeben, so konnte entweder ein Ueberarbeiter des Urtextes letzteren Namen schon in das Original gebracht haben, welches dem *Hieronymus* vorlag, oder dieser glaubte zur Verdeutlichung des Textes diesen Namen eben so setzen zu dürfen, wie es die Verfasser der genannten Targums gethan hatten. Haben diese Grund gehabt zu solcher Namensumwandlung, so erführe man dadurch den ältesten bisher von Niemand gekannten Namen der von den Macedoniern Pella und Apamea genannten Stadt, der also Schepham oder Schephamah lautete[3]. Der

1) Wenn *Ritter* XVII 1086 aus dem seleucidischen Namen Apamea schon das jüngere Alter des B. Judith dargethan sieht, so hat er nicht bedacht, wie die chaldäische Urschrift es nicht entgelten kann, dass *Hieronymus* einen andern Namen, den sie vielleicht hatte, durch Apamea geben zu dürfen glaubte. Ob die Urschrift dafür überhaupt einen Namen hatte und welchen, ist darum ungewiss, weil der Grieche, der etwa 600 Jahre früher übersetzte, hier, wie Jeder sehen kann, keinen der Namen hat die *Hieronymus* anführt.

2) Man kann hier viele Conjecturen machen, was gestanden haben kann, z. B. כְּלָא־פַּדְנָא (natürlich ohne Vokalzeichen). *Hieronymus* sah das undeutlich geschriebene דנ für מי an, zog das א zum zweiten Wort und las כל־אַפְּמַיָא oder כְּלָא־פֵּי מַיָּא d. h. den ganzen Rand der Wässer (d. Orontes, der überall hohe Ufer hat und viele Seen bildet und daher wohl מַיָּא genannt werden konnte), aber statt Kola-pe-maja: Kol ape-maja u. dgl. m.

3) 4 Mos. 34, 7—9 wird die Nordgrenze des Landes, welches dem Volke Israel zufallen soll, so bestimmt, dass sie vom Berge Hor am Meer, welchen

Marsch ging nun aus Apamene, etwa aus der Gegend von Höms (Emesa), südwestlich, per omnem Mesopotamiam, wobei natürlich nicht an das eigentliche אֲרַם־נַהֲרַיִן, sondern, wie oben gesagt worden, an פַּדַּן־אֲרָם, Flachland Syriens, zu denken. Es sind aber auch folgende Fälle denkbar: 1) es stand im Urtexte wirklich אֲרַם־נַהֲרַיִן, worunter aber die Landschaft Damaskene zu verstehen, denn keine Gegend Syriens verdiente diese Bezeichnung treffender als die genannte, weil keine von Natur und durch Kunst so mit einem Fluss- und Kanalnetze durchzogen ist. Nicht allein der Barâda wässert mit seinen Nebenflüssen und vielen Verzweigungen das paradiesische Land in einer Längenausdehnung von 8 — 10 Meilen im weiten Umkreise um Damask, sondern auch der Nahr el Awadsch durchströmt in seinem untern Laufe die von den 2 Stunden sich ausdehnenden Fruchtgärten der Stadt noch 6 St. weiter östlich sich ausbreitenden Weidepläne, welche Merdsch und auch Madschma el Muradsch, مجمع ال مروج, Auen-Collectiv, genannt werden, wie auch die Gegend um Höms, nach *Hammer-Purchstall,* Gesch. d. Ilchane II 91 heisst. *Hieronymus* nahm nur den chaldäischen Plural נהרין für den hebr. Dual und übersetzte Syrien der beiden Flüsse, Mesopotamia, statt Syrien der Flüsse. Oder 2) weil אֲרָם, wenn es allein steht, z. B. Jes. 7, 1. 8., Amos 1, 5., den Theil Syriens bezeichnet, in welchem Damask der Hauptort war, der 2 Sam. 8, 5 auch אֲרַם דַּמֶּשֶׂק (ja sogar die Stadt selber Aram) genannt wird, *Ritter* XVII S. 1334, so glaube ich fast, es habe im Urtexte eigentlich אֲרַם וְחַוְרָן d. h. Aram und Haurân, oder das eigentl. Syrien um Damask her und die südlich davon gelegene ostjordan. Landschaft Auranitis im weiteren Sinne (*Ritter* XV 2, 803), gestanden. *Hieron.* glaubte in dem undeutlich geschriebenen וחורן etwa נהרין zu erkennen und übersetzte daher Mesopotamia. Es mag sich aber hiermit verhalten wie es wolle, so viel steht fest und wird durch den Gang der Operationen der Assyrer nothwendig bedingt, dass

---

der jüdische Geograph *Esthori*, ein Zeitgenosse Abulfeda's (starb 1331 n. Chr.), zwischen dem Dschebel Akra (mons Casius) und dem alten Laodicea fand, wahrscheinlich der westlichste Ausläufer des Dschebel Rieha, welchen der Orontes bei Dschiffr Schogher (Brücke Schogher) durchbricht — bis Hamath gehen, ihr östlichster Punkt aber das Dorf Enan sein solle. Dies letztere lag nach dem genannten jüdischen Geographen westlich von Höms, fast in grader Linie zwischen Siphron, Zephron, 1 Stunde östlich von Rustan am Orontes, nördlich von Höms, und Zedada, etwa 6 Ml. südlich von Höms. Vers 10 u. 11 soll die Ostgrenze von Enan nach Schepham (ich verstehe gegen Nord bis Schepham) und dann von da nach Süd über Sephron, Enan, Zadada nach Riblah, nicht weit von den Quellen des Orontes, 34° 8′ d. Br., gelegen, nach Ain, im östlichen Ausläufer des Hermon, etwa 3 St. NO. von Banias gelegen, dann zum See Kinnereth oder Tiberias u. s. w. gehen. Versteht man die Stelle so, dann würden die Targumisten nicht Unrecht haben, Schepham, Schephama, mit Apamea zu identificiren.

Hieronymus den Marsch derselben durch Syrien und in das Ostjordanland hinein richtig angedeutet hat und durch das venit ad Idumaeos deutlich darauf hinweist, es sei der Zug südlich aus Auranitis und Batanäa weiter durch das Gebiet der Ammoniter und Moabiter zu den Idumäern oder Edomitern gegangen, welche letzteren südlich vom todten Meere und dem Wadi el Ahsa bis zum ailanitischen Golf sassen; dass aber Holophernes die 3 genannten Völker besiegt und zur Heeresfolge genöthigt hat, ist aus V 2. 5. 22., VI 2. 5., VII 8. 17. 18 unzweifelhaft zu ersehen.

In V. 10 hat wieder der griech. Text mehr als die Vulgata, aber leider ist das Mehr an sich und mit dem in V. 11 Folgenden chorographisch, so wie es dasteht, unvereinbar; ich hoffe es aber befriedigend zurechtlegen zu können. Zuvörderst ist klar, dass V. 10 die Operationen der Assyrer nach der Vulg. V. 14 angedeuteten und weiter bezeugten Unterwerfung der Ammoniter, Moabiter und Edomiter wieder aufnimmt und das Vorrücken derselben zum Ghor oder Jordanthale meldet, so dass man genöthigt wird anzunehmen, sie haben sich nach Unterwerfung der Edomiter wieder zur Ostseite des todten Meeres bis in die Gegend nördlich vom Arnon gewendet und seien dann von dort, nachdem sie die Hülfstruppen der 3 vorgenannten Völker an sich gezogen, nordwestlich durch Gilead zum Ghor vorgerückt, wo die beiden Texte mit *Γαβαί*, Vulg. Gabaa, wieder zusammengehen. Dass nun der Grieche sagt: *Δωταία* habe dem *ὁ πρίων ὁ μέγας τῆς Ἰουδαίας* gegenüber gelegen[1], ist falsch, denn Dothaim, welches gemeint sein soll, lag über 5 Stunden westlich von Skythopolis und die grosse Säge, wie ich unten zeigen werde, wenigstens 5 Meilen südlich von letzterem Orte auf dem Westrande von Gilead, und somit lagen beide Localitäten über 8 Meilen, durch Ghor und das nordwestliche Gebirgsland des diesseitigen Palästina getrennt, von einander

---

1) *Fritzsche* sagt zu V. 10: „Ein Uebersetzungsfehler ist *πρίονος*. Es „stand מִישׁוֹר, Ebene, vgl. 4, 6., aber der Uebersetzer sah darin מַשּׂוֹר, s. Jes. „10, 15., Säge. Vet. Lat. nahm Prionos als Nomen proprium.“ — Dies ist eine ganz unbegründete Behauptung, denn abgesehen davon, dass im Chaldäischen die Säge nicht מַשּׂוֹר, sondern מַסְרָא oder מְגִירָה heisst, welches wohl schwerlich mit dem hebr. מִישׁוֹר, namentlich von dem Uebersetzer eines chaldäischen Textes, verwechselt werden mochte, so wird die Ebene Jesreel, von der hier die Rede, auch im Hebräischen nie durch מִישׁוֹר, sondern stets durch עֵמֶק bezeichnet, Jos. 17, 16., Richt. 6, 33., 7, 1 u. a. O., denn sie ist eine Thal- oder Tiefebene, während מִישׁוֹר ein Blachfeld bezeichnet, z. B. die bei Dibon und Medeba, nördlich von Arnon, 5 Mos. 3, 10., 4, 43., Jos. 13, 9. 16. 21., 20, 8., Jerem. 48, 31. Wie könnte auch von Dothaim, wie hier geschieht, gesagt werden, dass es der grossen Ebene Esdrelom gegenüber liege, da ja IV 6, worauf sich *Fritzsche* bezieht, besagt, was auch sonst wohl bekannt, dass es in der Ebene selber gelegen ist, anderer Widersprüche, die ich im Texte nachweise, nicht zu gedenken.

entfernt. Wie kann auch gesagt werden, Holophernes sei vor Esdrelom, nahe bei Dothaim, angelangt, wenn V. 11 gemeldet wird, er habe sich zwischen Skythopolis und Gabai gelagert, also wenigstens 5 bis 6 Meilen von Dothaim entfernt; auch VII 3 ausdrücklich gesagt wird, er sei aus diesem Lagerorte erst zur Ebene Esdrelom vorgerückt und in die Nähe von Dothaim gekommen? Schon der Umstand, dass der Ort, welcher sonst überall (IV 6., VII 3. 18., VIII 3.) *Δωθαΐμ*, syr. ܕܘܬܝܡ geschrieben steht, hier *Δωταία*, syr. ܕܘܬܢ (Dothan) heisst, weist darauf hin, dass der Grieche im Urtexte Namen fand, die ihm nicht deutlich waren, dass er sie nun solchen, die ihm bekannt und geläufig waren, anbequemte und dadurch die klar vor Augen liegenden chorographischen Widersprüche in seinen Text brachte, welche sicher im Urtexte nicht vorlagen, da der Verfasser desselben sich überall in diesen Gegenden sehr heimisch zeigt. *Hieronymus* scheint die Stelle, weil er sie auch nicht verstand, weggelassen zu haben und darum von den Edomitern gleich nach Gabaa, weil dieser Name ihm deutlich war, übergesprungen zu sein. Es ist klar, die oben nachgewiesenen Operationen der Assyrer thun es dar und bedingen es nothwendig, dass für *'Εσδρηλώμ* und *Δωταία*, welche von Skythopolis weit westlich und von *ὁ πρίων ὁ μέγας* noch weiter nordwestlich lagen und zu welchen die Assyrer erst gelangen konnten, wenn sie die letzteren passirt waren, andere südöstlich von diesen zu suchende Localitäten im Urtexte angeführt waren. Die Frage ist nun, welche könnten dies gewesen sein? — Ich erinnere zunächst an den Lagerort der Israeliten zwischen Dibon Gad und dem Berge Nebo, 4 Mos. 33, 46. 47., עַלְמֹן דִּבְלָתָיְמָה. Dieser lag also nordwestl. von Dibon auf der Südseite des Wadi Wale, eine kleine Stunde nördlich vom Arnon; Jerem. 48, 22 nennt in derselben Gegend, zu Moab gehörig, ein בֵּית דִּבְלָתָיִם[1], das ein Stammantheil Gads war. Da die Chaldäer keinen Dual haben, so stand wohl der Plural דְּבֵילְתָיָא und statt בֵּית vor עַלְמֹן vielleicht גְּדֵר, welches einen mit Mauern verwahrten Ort, Flecken, Stadt bedeutet, mit א prostheticum. Dies vorausgesetzt stand im chaldäischen Urtexte vielleicht: וַאֲתָה מִן קֳדָם אֶגְדֵּר עַלְמוֹן דִּבְלְתָיָא בְּנֵי גָּד וְעַד מַסְּרָא רַב d. h. „und er kam an vor dem ummauerten Orte Almon Diblathaja der Kinder Gad und zur grossen Säge“; der Grieche aber las die Stelle, weil vielleicht Manches undeutlich geschrieben war und die Namen ihm fremd erschienen, nun also: וַאֲתָה מִן קֳדָם אֶזְדְּרֶעלוֹם דִּי בְדֹתָיָא בְּנֶגֶד מַסְּרָא רַב d. h. „und er kam vor Esdrelom, welches

1) דְּבֵילְתָא, דְּבֵילָא, hebr. דְּבֵלָה, sind in runde Massen zusammengedrückte getrocknete Feigen, Feigenkuchen, דִּבְלָתַיִם ist der Dualis und heisst also: 2 Feigenkuchen.

bei Dothaïm (Dotaja) gegenüber der grossen Säge ist". Ob ich richtig conjecturirt habe, stelle ich ganz dahin, bin aber völlig überzeugt, dass der oben entwickelte und in den Angaben unseres Buches deutlich angedeutete Gang der assyrischen Kriegsoperationen es nothwendig machte, den Ort Almon Diblathaim im Stamme Gad zu passiren, dass dieser zum Lagerorte eines grossen Heeres geeignet war (s. 4 Mos. 33, 46. 47.), dass er, in der Mitte zwischen den Wohnsitzen der Moabiter und Ammoniter gelegen, sowohl bequem lag, um den Zuzug der Hülfstruppen dieser Völker abzuwarten, als auch von da auf grader Strasse nach dem einzigen für ein Heer brauchbaren Absteigepass ins mittlere Ghor nordöstlich durch Gilead vorzurücken.

Obwohl nun die Ausleger und Kritiker (s. S. 124 Note 1) von einer Localität *πρίων μέγας τῆς Ἰουδαίας* nichts wissen wollen und ihre Existenz anzweifeln, so kann ich sie doch bestimmt nachweisen, und zwar grade an der Stelle, wo sie nothwendig nach dem bisher entwickelten und schwerlich bestreitbaren Verlaufe des assyrischen Kriegszuges gesucht werden muss, nämlich südwärts von Gabai und Skythopolis, zu welchen Orten die Assyrer von Südost her ins Ghor gelangt sein müssen. Zunächst steht fest, wie S. 124 Note 1 bemerkt wird, dass es im Chaldäischen nur 2 Worte giebt, welche Säge bedeuten, nämlich מְגֵרָה, plur. מְגֵירִין, מְגֵירָנָא, Jes. 7, 20, und מְסָרָא, מַסְּרָא, plur. מְסָרִין, hebr. מַשּׂוֹר, mit dem nachfolgenden רַב, gross, auszusprechen: Megherah rab und Masara oder Masra rab. — Nun fand der berühmte Reisende *J. L. Burkhardt* (†1817), als er, um ins Land Gilead, jetzt Belka, zu gelangen, von Beisan (Skythopolis) im Ghor südwärts hinabging und ¾ Stunden SSO. von Abu Obeida abwärts, den hier aus tiefer Felsenschlucht ins Ghor abströmenden Jabok, jetzt Zerka, überschritten hatte, — auf der Südseite desselben einen 2½ St. aufsteigenden, aber vielbetretenen Felsenweg und oben angelangt die Trümmer eines 3000 Fuss über dem Ghor gelegenen Ortes, den die Araber el Meysera, nach *Eli Smith* und *Buckingham* aber Meisera, Massara, Mashara nennen. Dies ist offenbar noch der alte Name מְגֵרָה oder מְסָרָא, Megera, Messara. Den Aufsteig selbst hörte *Buckingham* auch Arkub Massalubeah nennen, welches wieder mit der in orientalischen Sprachen vorkommenden steten Verwechselung des r mit l (siehe *Gesenius* Wörterb. s. v. לָמַד), das alte Massara, nur abgekürzt, mit רַב, gross, das auch רוּב, רוֹב geschrieben wird, also Massara rub, mit arabischer Endung eah. Dazu kommt, dass der Pass Arkub Massalubeah, welcher zu dem Orte Mashära hinaufführt, der einzige für ein Heer gangbare Absteig zum Ghor aus den höhern Gegenden südlich vom Jabok ist, weil

die tiefe Felsenschlucht, in welcher dieser Fluss strömt, als eine unüberschreitbare Schranke ein Vorgehen nach Nord verhindert, daher auch die uralte Heerstrasse von Ramoth Gilead oder Mizpe, jetzt Szalt, zu dem genannten Pass führt. Hieraus folgt, dass auch das assyrische Heer, um aus Gilead von Südost her in das Jordanthal zu gelangen, diese Bergpassage an der Mündung des Jabok zum Ghor hinabziehen musste, und somit habe ich sowohl in sprachlicher als chorographischer Beziehung das *πρίων μέγας*, grosse Säge, in der Passage Arkub Massalubeah und dem Orte Mashara unzweifelhaft nachgewiesen[1]. Der Beisatz *τῆς Ἰουδαίας* ist ein Beweis dafür, dass zu der Zeit, als sich die hier berichteten Ereignisse zutrugen und der Verfasser schrieb, das Reich Juda sich auf der Westseite des Jordan bis über die Ebene Esdrelom nordwärts ausdehnte, Samaria also von demselben staatlich gar nicht getrennt war, somit der Bergpass der grossen Säge von Ost her den mittlern Haupteingang zum jüdischen Staat bildete, vgl. IV 7.[2]

V. 11. Nachdem Holophernes auf der Bergpassage der *Πρίονος τοῦ μεγάλου* aus dem Hochlande Gilead in das Jordanthal hinabgelangt war, schlug er zwischen *Γαβαὶ* und *Σκυθῶν πόλις* sein Lager auf. Letzterer Ort ist zweifellos bekannt; mit dem ersteren ist dies nicht der Fall, aber daraus schon, dass er zuerst steht, geht hervor, dass er der grossen Säge zunächst lag und daher von den Assyrern zuerst erreicht wurde, was sich hoffentlich auch sogleich bestätigen wird.

Γαβαί, in andern Texten *Γαιβαί*, *Γεβάλ*, syr. ܓܒܝ, Vet. Lat. Gabe,

1) Ueber die besprochene Localität siehe *Ritter* XV 2, 1034. 1040. 1109. 1112., welcher S. 1041 unter Anderem sagt, er wisse mit dem Namen Massalubeah nichts anzufangen, weil es schwerlich *Μαισαλώθ*, 1 Makk. 9, 2, sei. Arkub ist übrigens eine öfters vorkommende Bezeichnung für Gebirgspassage, z. B. auf der Suezstrasse, *Ritter* XIV 996. Im Chaldäischen heisst רְכוּב, רְכוּבָא, רְכוּבָאָה, אַרְכֻּבָה sowohl Wagen als Knie, Kniekehle, von רְכַב, reiten, fahren, also für eine steil aufsteigende Bergpassage ein ganz bezeichnender Ausdruck. Das hebr. אַרְגֹּב (Steinhaufe) kann nicht, wie es *Gesenius*, Wörterb. s. v., will, mit Arkub Massalubeah identificirt werden, weil jenes eine basanitische, nördlich vom Jabok gelegene Gegend bezeichnet, 5 Mos. 3, 4. 13., 1 Kön. 4, 13., auch von רָגַב, steinigen, Steine werfen, häufen, abzuleiten ist.

2) Der Jordan hat, so viel man weiss, eigentlich unterhalb des Sees von Tiberias nur eine Brücke gehabt, nämlich gleich unterhalb der Mündung des Scheriat el Mandhur (Hieromax), welche jetzt Dschisser Medschamie heisst; ebenso weiss man von Fähren oder andern Ueberkunftsfahrzeugen auf diesem Flusse nichts. Die Passage geschieht durch Fuhrten, deren hauptsächlich 3 am brauchbarsten und gebrauchtesten sind, nämlich die untere bei Gilgal, zur Strasse nach Jericho, Mukutta (Furth) Helu genannt, die mittlere auf der Strasse von Nablus (Sichem) nach Szalt (Ramoth Gilead), fast westlich von der Bergpassage Arkub Massalubeah (Massara rab), Mukutta Damieh genannt, und die obere bei Baisan (Skythopolis); zu den beiden letzteren gelangte man aus Gilead nur vermittelst des genannten Passes.

Vulg. in terram Gabaa. *Fritzsche* will darin den verstümmelten Namen גִּלְבֹּעַ, Gilboa, erkennen; dieses Gebirge lag aber 1 Stunde westlich vom Jordan, Gabai muss nothwendig auf der Ostseite dieses Flusses, südlich von Skythopolis gesucht werden. Andere haben passender an יָבֵשׁ, Jabes in Gilead, gedacht, welches nach 1 Sam. 31, 10—13 von Bethsan (Skythopolis) nicht weit, etwa 3 bis 4 St. SO., entlegen war, in einem Wadi, welcher noch den Namen trägt, *Ritter* XV 1028 ff.; aber da das assyrische Lager sich ohne Zweifel von der Jordanfurth, 1½ St. südl. von Skythopolis, weit im Ghor in die Länge hinab erstreckte, so musste Jabes etwa ¾ St. im Rücken des rechten Lagerflügels auf der Berghöhe liegen; es konnte also nicht gesagt werden, die Lagerung sei zwischen demselben und Skythopolis geschehen, d. h. sie habe sich von einem der genannten Orte zum andern hin erstreckt. *Γαβαὶ*, bis wohinab südwärts sich das Lager mit seinem linken Flügel ausdehnte, ist sicher das *Ῥαγαβᾶ φρούριον πέραν τοῦ Ἰορδάνου ἐν τοῖς Γερασηνῶν ὅροις* des *Josephus*, Antiqq. XIII 15. 5., bei dessen Belagerung *Alex. Jannäus* 79 v. Chr. starb, welches *Eusebius* u. *Hieronymus* Onom. s. v. *Ἀργόβ* nennen, 15 m. p. = 3 d. Ml. westl. von Gerasa, jetzt Dscherasch, ¾ St. nördlich vom Einfluss des Jabok in das Ghor an einem Wadi, der Adschlun oder von dem jetzigen Namen des Ortes Radgib benannt wird. *Γαβαὶ*, Gabaa, ist offenbar nur eine Verkürzung von *Ῥαγαβᾶ*. Man möchte sogar glauben, im Urtexte habe רֶעְגָבַע, etwa mit א prostheticum gestanden; ich vermuthe dies daraus, dass *Hieronymus* in terram Gabaa hat, welches sich ganz gut dadurch erklärt, dass er ארע für ein besonderes Wort nahm, welches im Chaldäischen wirklich Erde, Land, bedeutet, und, weil עד davorstand, עַד אֲרַע lesen und in terram übersetzen konnte, obwohl er eigentlich hätte infra Gabaa, unterhalb Gabaa, übersetzen sollen, denn dieser Ort lag wirklich in dem zum Ghor sich öffnenden Wadi Adschlun oder Rajib und noch auf ziemlicher Höhe über demselben. Ist diese Vermuthung richtig, so liegt die andere nahe, dass auch der Grieche so las, aber das עַד אֲרַע, zwar nicht ganz unrichtig und der Localität nicht unangemessen, durch *ἀναμέσον*, zwischen, ausdrückte, aber wörtlicher noch hätte *κάτω*, unterhalb, setzen können, weil nicht allein Gabai oder Ragaba, sondern auch Skythopolis über der Sohle des Ghor, auf welcher die Assyrer sich lagerten, ziemlich hoch oben auf einer Vorstufe des Gilboagebirges lag.

Die uralte Stadt בֵּית שְׁאָן (Beth Schean, Haus der Ruhe) Jos. 17, 11. 16, בֵּית־שַׁן, Bethschan, 1 Sam. 31, 10. 12, heisst bei Talmudisten בֵּיסָן und בֵּישָׁן, und letztere Form muss an unserer Stelle im Grundtexte gestanden haben, da Syr. ܒܝܫܢ, Baischan, hat; bei den LXX wird sie bald *Βηθσὰν*

oder *Βαιθσάν*, Jos. 17, 11.16., 1 Sam. 31, 10.12 u. a. O., bald *Σκυθῶν πόλις* genannt, Richt. 1, 27., 2 Makk. 12, 29. *Josephus,* Antiqq. V 1, 22., XII 8, 5 u. a. O. *Βηθσάνη, ἣ νῦν (πρὸς Ἑλλήνων) Σκυθόπολις καλεῖται.* Die Stadt wurde, wie oben schon öfterer erwähnt worden, darum so genannt, weil die assyr. Könige Phul, um 746 v. Chr., oder Schalmanassar, um 709 v. Chr., eine skythische Colonie in dieser Gegend anlegten, welche früher von Phöniziern colonisirt war. Der Ort lag auf der Westseite des Jordan, etwa 4 St. südlich vom See Genezareth, auf der Vorstufe des Gilboagebirges, am Eingange des breiten Thales Wadi Baisan, welches hinauf zur Ebene Esdrelom zieht, und war seit uralter Zeit der Passageort am mittlern Jordan, *Ritter* XV 426 ff. Das Ghor ist hier auf 2 Stunden breit, weidereich und fruchtbar, also zu einem Lagerorte für das assyr. Heer ganz geeignet. Holophernes lagerte hier auf dem Ostufer des Jordan zwischen Baisan und Radjib einen Monat, Vulg. per triginta dies, um, wie es heisst, zu sammeln *πᾶσαν τὴν ἀπαρτίαν τῆς δυνάμεως αὐτοῦ* d. h. alle Bagage seines Heeres, denn der Tross hatte auf den Gebirgswegen durch Gilead nicht ganz folgen können oder war auf dem Zuge von Damask nach Idumäa an verschiedenen geeigneten Orten zurückgelassen worden und sollte nun ganz herangezogen werden.

Wenn man erwägt, dass die Assyrer, nach II 27, etwa Ende Mai 637 v. Chr. in der Ebene von Damask angelangt waren, von dort aus erst den Zug durch ganz Syrien unternahmen, dann, dahin zurückgekehrt, weiter nach Süd bis nach Idumäa vordrangen, um endlich wieder nördl. bis ins Ghor bei Baisan zu gelangen, dass nicht allein diese weiten Märsche, die dazwischen liegenden nöthigen Rasten, die Ausrüstungen und Sammlungen der Hülfstruppen der verschiedenen Völker, welche wir im assyrischen Heere von nun an finden, viele Zeit erforderten, so kann das Eintreffen im Ghor bei Ragaba und Skythopolis, etwa um Ende Juli 636 v. Chr. erfolgt sein, wo eine Rast während des August um so mehr nöthig war, als um die Zeit in Palästina die grosse Hitze Kriegesoperationen unmöglich macht. Es wird diese meine Annahme überdies dadurch bestätiget, dass IV 5 gesagt wird, die Israeliten hätten, als Holophernes im Jordanthale anlangte, Alles eingeerntet gehabt. Die Ernte im Ghor und bei Jericho geht im Mai, in den höheren Gegenden Palästinas im Anfange des Juli zu Ende, von wo ab dann die grösste Hitze eintritt, alle Weiden, ausser in reich bewässerten Gegenden, verdorren, die meisten Gewässer versiegen. Im September lässt die Hitze nach, die Nächte werden wieder kühler, neben starkem Thau fällt zuweilen ein Regen, die Weiden in den Thälern und Ebenen fangen wieder an zu grünen (*Winer,* Realwrtrb. s. v.

Witterung). Es kann sonach als ausgemacht angenommen werden, dass die Assyrer während des August 636 v. Chr. im Ghor lagerten und im Anfange September ihre Unternehmungen gegen Bethulia begannen. Diese meine Zeitbestimmung wird sich im Folgenden noch weiter bestätigen.

Kap. 4.

Die Israeliten treten nun handelnd in die geschilderten Ereignisse ein und dass diejenigen derselben, welche in Judäa, in der wiederholt angedeuteten Ausdehnung dieser Landschaft, wohnten, in den Vordergrund gestellt werden, ist bezeichnend für die damaligen Zustände dieses Volkes. Denn in dem eigentlichen Judäa war, nachdem das nördl. Reich Israel, oder das Reich der 10 Stämme, seit 709 v. Chr. gefallen war, der unvermischte Kern der jüdischen Nation, in dessen Mitte der Tempel und das Königthum zu Jerusalem noch als die Träger nationaler, sowohl religiöser als politischer Einheit und Unabhängigkeit bestanden. Die judaischen Israeliten hatten also am meisten Interesse auf Erhaltung dieser köstlichen Güter bedacht zu sein, welche für die in Nord- u. Mittel-Palästina wohnenden nur ferner besessen und erhalten werden konnten, wenn jene im Besitz erhalten wurden. Sie waren daher darauf bedacht, durch den Hohenpriester Eliakim oder Jojakim, der, als Vormund des damals 9 Jahre alten Königs Josias das Regiment führte, das Bewusstsein der gemeinsamen Gefahr zu einer kräftigen Erhebung und muthigen Vertheidigung zu steigern.

So lange Holophernes noch im Lande der Moabiter weilte, konnte er von Almon Diblathaim, am Ostfusse des Gebirges Abarim, über Beth Jesimoth durch das Thal Sittim, oder von Hesbon, von wo man Jerusalem und Bethlehem sehen und in 3 Tagereisen erreichen kann, im Wadi Hesbon hinab zum Jordan dringen, denselben vermittelst der Furth Helu passiren und über Jericho auf nächstem Wege auf Jerusalem anrücken (vergl. *Ritter* XV 2. S. 1178). Als derselbe aber durch Gilead über die Bergpassage Arkub Massalubeah oder der grossen Säge zum Ghor bei Skythopolis und Ragaba hinabgestiegen war, da wurde es klar, dass er vermittelst einer der Furthen zwischen der Jabokmündung u. Skythopolis oder Baisan entweder zur Ebne Salem, welche zur Muchnaebne bei Sichem (Nablus) gehört, vordringen wollte, um so die Hauptnordstrasse nach Jerusalem zu gewinnen, oder dass er beabsichtigte durch das Baisanthal zur Ebne Esdrelom vorzurücken, von welcher aus zwei Strassen nach Jerusalem führten, eine kürzere, aber beschwerlichere, von Ginäa, jetzt Dschenin, aus über Betomesthain (Sanuer) u. Sichem zur oben erwähnten Nord-

strasse, und eine weitere aber bequemere von Ginäa über Samaria oder von Megiddo über den südöstl. Zug des Karmel zur Ebne der Meeresküste, von der aus er auf vielen Wegen von Nordwest, West u. Südwest auf Jerusalem vordringen konnte, wobei er die verbündeten Küstenorte Dora oder Sur, Ochna, Jamnia u. Askalon zur Seite oder im Rücken hatte, durch welche das Heer Zufuhr erhalten u. vor Mangel gesichert werden konnte. Es möchte mancher glauben, Holophernes habe am klügsten gehandelt, wenn er die oben erwähnte Strasse aus dem Moabiterlande durch die Furth Helu über Jericho gewählt hätte, weil er so auf kürzestem Wege Jerusalem erreicht haben würde. Allerdings ist diese Stadt von der Furth Helu nur 7 Stunden entfernt, aber der Weg führt durch die öde, wilde Klippen- und Steinwüste, welche von Jerichos Oase ununterbrochen fast bis Bethanien am Oelberge reicht; dazu bot die Gegend um Jerusalem selber in der Jahreszeit, da Holophernes zum Jordan rückte, weder hinreichende Weide, noch Wasser für sein Heer, das also, da es die unbezwungenen Israeliten des ganzen Landes umher im Rücken hatte, von aller Zufuhr abgeschnitten, durch Hunger und Durst vor den Mauern des von Natur und durch Kunst stark befestigten Jerusalem aufgerieben oder zum schimpflichen und verderblichen Rückzuge gezwungen werden konnte. Man wird auch finden, dass nie weder ein assyrisches noch syrisches noch babylonisches Heer auf irgend anderen Wegen als die vorangedeuteten auf die Metropole Judäas vorgedrungen ist, eben weil der über Jericho durch die Natur des Landes der strategisch gefährlichste war.

V. 1. 2. Die Israeliten hatten vernommen, auf welche harte Weise Holophernes selbst mit den Völkern verfahren war, welche sich ihm unterworfen hatten, wie er ihre Heiligthümer ausgeraubt und vernichtet hatte: daher geriethen sie in grosse Furcht und besorgten um so mehr das Schlimmste für Jerusalem und den Tempel, weil sie wohl wussten, dass die ihnen benachbarten Völker, welche in seinem Heere dienten, sein Wüthen gegen sie u. ihr Heiligthum nachdrücklich unterstützen würden.

Ueber V. 3 ist oben schon ausführlich geredet.

V. 5. Die hier genannten Localitäten, zu deren Verwahrung und Vertheidigung von Jerusalem besondere Aufforderung erging, sind zum Theil schwer zu erkennen, weil die Namen gewiss in dem griechischen Texte sehr verschrieben sind; so viel ist deutlich, dass sie alle in Eingängen zum innern Gebirgslande von der Küstenniederung oder vom Jordanthale her gelegen haben müssen. Es wird sich zeigen, dass sicher der Namen im Urtexte mehr standen als der gewöhnliche griechische Text hat. Die Vulg. hat V. 3 nur: Et (filii Israel) miserunt in omnem Samariam per cir-

cuitum usque Jericho; aber es scheint daraus doch so viel zu erhellen, was auch in der Natur der Veranlassung lag, dass die im Griechischen genannten Ortschaften sämmtlich solche waren, welche von Samaria bis Jericho ringsum so gelegen waren, dass durch sie die Hauptpässe in das innere Gebirgsland vertheidigt werden konnten. Ich will nun versuchen, die genannten Orte zu bestimmen.

Πᾶν ὅριον Σαμαρείας ist nicht das spätere nachexilische Land Samaria, sondern der zunächst um die ehemalige Metropole des Reiches Israel gelegene Gau, nämlich das schöne, fast 2 St. breite Thalbecken, dessen Senkung von Nablus (Sichem) herab und gegen NNW. zur Ebene der Meeresküste zieht. Die Stadt Samaria, hebr. שֹׁמְרוֹן, Schomron, lag in diesem Thalbecken auf einem Hügel, 2 Ml. NW. von Sichem und 4 Ml. N. von Thimnath Heres, dominirte die hier zusammenlaufenden Strassen von Sichem und Ginäa (Dschenin) zur Meeresküste, und war sie auch nicht mehr vorhanden, da sie 709 v. Chr. von Schalmanasser, also 73 Jahre vorher, zerstört worden, so war ihre Stelle doch sicher eine der Bergpositionen — *τῶν κορυφῶν τῶν ὁρέων ὑψηλῶν* — welche nach V. 5 von den Israeliten als Schutz- und Zufluchtsörter befestigt und besetzt wurden.

Hinter Samaria steht *καὶ Κωνάς*, 19. 108 *Κεῖλά*[1], c. Alex. 218. 243. 249. c. Ald. 58 *κώμας*, Vet. Lat. et castella et vicos et; das *καὶ* fehlt hinter *κώμας*, so dass dieses zu Beth-Horon gezogen wird, im Syr. 23. 44. 71. 106. *Fritzsche* entscheidet sich, da die meisten und besten Handschriften dafür stimmen, dahin, dass *καὶ κώμας* zu lesen sei und es also heissen würde: „Das ganze Gebiet Samaria sammt Flecken." — Ich möchte jedoch lieber annehmen, *κώμας* sei eine unglückliche Veränderung eines Ueberarbeiters des ursprünglichen griechischen Textes, welcher aus *Κωνάς* nichts zu machen wusste, welches sicher im Grundtexte seinen Ursprung hat, denn wäre in diesem dem Uebersetzer zu *καὶ κώμας* Veranlassung gewesen, so hätte er sicher auch *αὐτοῦ* darauf folgen lassen, weil ja nur von Flecken in dem *πᾶν ὅριον Σαμαρείας* die Rede sein könnte. Es giebt hier nur zwei Auswege: 1) Man sucht den Ort zu ermitteln, der durch *Κωνάς* angedeutet wird und da bietet sich mir keiner gelegener als das uralte Erbtheil Josua's 19, 49. 50., תִּמְנַת mit dem Zunamen חֶרֶס oder סֶרַח, Jos. 24, 28—30., Richt. 2, 8. 9., auf dem Gebirge Ephraim, am Berge Gaas, welches *Eli Smith* etwa 2 Meil. N. von Lydda und 6 starke Stunden NW.

1) Durch *Κεῖλά* könnte man auf קְעִילָה, LXX *Κεειλά*, kommen, welches aber im Stamme Juda zwischen Eleutheropolis und Hebron lag, also hier zwischen Samaria und Beth-Horon nicht gesucht werden kann; es ist eine ungeschickte Emendation, um aus *Κωνάς* etwas zu machen.

von Jerusalem wieder aufgefunden hat (*Ritter* XVI 562—564) und eine so wichtige und dominirende Position war, dass man kaum glauben kann, sie hätte zwischen Samaria und Beth-Horon weggelassen werden können, und geneigt sein muss, anzunehmen, es sei תמנת irgendwie in כּוֹנָה oder *Θάμνα*, wie *Josephus,* Antiqq. XII 1, 3., XIV 11, 2., Bell. Jud. II 8, 1., III 3, 5. den Namen schreibt, in *Κώνα* verschrieben worden. Man kann aus den allegirten Stellen sowie aus 1 Makk. 9, 50, wo der Ort *Θαμναθὰ* genannt wird, dessen strategische Wichtigkeit deutlich erkennen; von ihm wurde zur Römerzeit eine der Toparchien Judäa's die Thamnitische genannt. Unmöglich konnten die Israeliten diese Position vernachlässigen, da sie von Sur (Dor oder Athlith), welches sich den Assyrern verbündet hatte, sowie aus der Ebene Saron (Ochnâ) her die Strasse in das innere Gebirgsland beherrschte. — 2) Oder man muss dem Syrer folgen, welcher ܡܕ̈ܝܢܬܐ oppidum, castellum hat (es jedoch mit Beth-Horon verbindet), woraus umsomehr geschlossen werden kann, dass im chald. Originale קִרְיָא, קִירוֹת gestanden, weil auch Vet. Lat. castella et vicos hat und das syrische ܡܕ̈ܝܢܬܐ auch Pluralform ist.

Βαιθωρὼν, 58 *Βεθωρὼν*, Syr. ܒܝܬ ܚܘܪܘܢ, wie schon erwähnt, mit vorstehendem ܡܕ̈ܝܢܬܐ, Vet. Lat. et Boccha et Bethoron. Dieses Boccha könnte dahin deuten, dass im Urtexte בִּקְעָה, Thal, Thalebene gestanden, obwohl nicht zu bestimmen ist, auf welche Localität es zu beziehen, vielleicht auf die zwischen Lydda und Beth-Horon. Das uralte בֵּית חוֹרוֹן, Haus der Höhlen oder der Hohlwege, liegt 2¼ Ml. SSO. von Thimnath, zwischen Lydda und Gibeon (El Jib), auf der Strasse von Joppe nach Jerusalem. Es ist hier ein über eine Stunde langer, steil zwischen Felsen hinaufgehender, zum Theil durch eingehauene Stufen gangbar gemachter Pass, der aus der Küstenniederung zum Hochlande hinaufführt. Der obere und untere Eingang zu diesem Passe war seit ältester Zeit durch befestigte Orte gesichert. Schon Josua nennt 16, 3., 18, 13 das untere Beth-Horon als einen Grenzort Benjamins, das obere aber als Grenzort Ephraims, 16, 5.; jenes war 3—3½ Meil. von Jerusalem entfernt. Salomo befestigte 1 Kön. 9, 17., 2 Chron. 8, 5 beide Orte; vgl. *Ritter* XVI 552 ff.

Der Verfasser geht nun von der Westseite zur Ostseite oder zur Jordanseite des Gebirgslandes über.

Βελμὲν, Alex. *Βελμαῒν*, 19. 108 *Ἀβελμαείν*, 58 *Ἀβελμεελείν*, Syr. ܐܒܠ ܡܚܘܠܐ (Abel Mecholo), Vet. Lat. Abelman, ist nicht, wie *Fritzsche* für bestimmt annimmt, einerlei mit *Βελαμών*, *Βελθὲμ*, Belma VII 3., VIII 3., welches bei Dothaim lag, sondern muss wie Jericho in der Nähe des Jordan gesucht werden und zwar weist darauf schon deutlich des Syrers

Abel Mechola hin, denn dieses entspricht der 1 Kön. 19, 19 vorkommenden Localität in der Westjordanau אָבֵל מְחוֹלָה, Tanzau, etwa 2 Ml. südlich von Skythopolis in dem ziemlich weiten Eingange des Wadi Mahleh, welcher gen SW. nach Sichem hinaufzieht, somit zur Nordstrasse nach Jerusalem, die um so mehr beachtet werden musste, als sie dem assyrischen Heere gegenüber lag. Ich bin überzeugt, dass dies Abel Mechola ein besonderer Ort ist, der von dem Griechen ausgelassen wurde, und also nicht identisch mit *Ἀβελμαῒν*, neben welchem und Jericho es auch in der lateinischen Uebersetzung des *Junius* und *Tremellius* sich findet, wozu diese Uebersetzer doch nur in dem ihnen vorgelegenen griechischen Texte Veranlassung gefunden haben können. Der Ort *Βελμαῒν*, *Ἀβελμαεὶν*, Abelman, muss im Chaldäischen אָבֵל מַיִן, Au der Gewässer, Wasserau, gelautet haben; das 1 Kön. 15, 20., 2 Chron. 16, 4 vorkommende אָבֵל מַיִם, welches unterhalb des grossen Hermon, östlich vom obern Jordan, in der Nähe von Abel Beth Maacha lag, kann hier nicht gemeint sein, sondern ohne Zweifel der Ort, welcher Joh. 3, 23 *Αἰνὼν* genannt wird, bei welchem Johannes im Jordan taufte und der nahe bei Salim, 4 Meil. S. von Skythopolis und ebenso weit OSO. von Sichem in dem Wadi Faria lag. Es war dort die Furth von Damieh, von der oben S. 124 Note 2 die Rede, durch welche die Strasse von Gilead nach Sichem führte, also eine Hauptpassage über den Jordan. עֵינוֹן oder עֵינָן heisst quellenreich, würde, mit אָבֵל verbunden, mit Abel-majin gleichbedeutend sein; *Ritter* XVI 471 u. a. O. Jeder wird einsehen, dass dieser wichtige Passageort, der dem linken Flügel des assyr. Lagers nicht fern lag, gewiss von den Israeliten befestigt und besetzt worden ist.

Ἱεριχώ, jetzt Riha, ist ein so bekannter Ort, 3¼ Ml. NO. von Jerusalem und etwa ¾ Ml. von der Jordanfurth Helu, dass es überflüssig wäre, hier etwas Weiteres über ihn zu sagen; ich verweise jeden, der ihn kennen lernen will, auf *Raumer*, Palästina S. 204 f., *Ritter*, Asien XV 481—548.

Der Verfasser wendet sich nun zum südlichen Gebirgswalle Juda's.

Χωβὰ, 58 *Κοβολλὰ*, Syr. ܚܘܒܐ, kann mit dem חוֹבָה 1 Mos. 14, 15, und dem *Χωβὰ* XV 5 unseres Buches, obwohl es *Fritzsche* meint, nicht identisch sein, denn jenes lag in Syrien nördlich von Damask und kann doch unmöglich unter dem Einflusse der Machthaber in Juda gedacht werden, zumal ja Holophernes ganz Syrien unterjocht hatte. Ebenso ist *Χωβαὶ* XV 4, wie sich zeigen wird, ebenfalls ein anderer Ort. Das hier in Rede stehende Choba ist sicher einer der Orte in Juda und Benjamin, die unter den Namen גֶּבַע, גֶּבַע, גִּבְעָה vorkommen, z. B. Geba an der Nordgrenze des Reiches Juda, 3 Ml. N. von Jerusalem an dem Felsenpasse,

durch welchen die Strasse von Bethel dorthin aus dem Thale von Michmas (jetzt Wadi Suweinit) steil aufsteigt, und Goba, nur 10 Minuten östl. davon, nahe bei Ai (jetzt Chai oder Gai) auf der steilen Felswand des genannten Wadi, gerade da, wo er mit dem Wadi el Farah, der nach Jericho hinabzieht, zusammenläuft. Da jedoch diese, wenn auch strategisch wichtigen Ortschaften im Innern und nicht per circuitum des Landes gelegen sind: so glaube ich das Choba vorliegender Stelle auf dem hohen Gebirgsbollwerke Judäa's, durch dessen Thäler man aus dem Lande der Philistäer eindringen konnte, suchen zu müssen und es in dem alten Gibeah, Jos. 15, 57, dem Gabatha des *Eusebius* und *Hieronymus* (Onom. s. v.), 12 m. p. = 2½ d. Ml. N. von Eleutheropolis und 3 Ml. WSW. von Jerusalem, zu erkennen. Der Ort heisst noch jetzt Jeba, Dscheba (גְּבַע oder כְּבַע, welches ohne Vocale geschrieben eben so gut Goba als Choba gelesen werden kann), zeigt sich auf einer vereinzelten Höhe mitten im Wadi el Musurr (dem Eichthale), gleichsam auf einem Vorsprunge des Hochgebirges, in kühner Lage an der alten Königsstrasse, welche durch den ebengenannten Wadi nach Gaza hinab, zunächst aber zum Wadi Sumt (Akazienthal, im Alterthume zum Eichgrunde, eigentl. Terebinthenthal, gehörig, 1 Sam. 17, 2. 19.) führt, welcher nach Hebron SO. hinaufzieht und sich bei dem judaischen Thimnath mit dem Wadi Surâr vereinigt, in dessen Mitte Beth Schemes in Juda lag. Zum Wadi Surâr laufen alle übrigen Thäler aufwärts zusammen, in ihm zog daher auch eine Hauptheerstrasse aus der Niederung des Philisterlandes nach Hochjudäa und Benjamin hinauf. Hier glaube ich *Αἰσωρά*, 19. 108 *Ἀσσαρών*, Syr. ܒܝܬ ܚܘܪܢ (Beit Churan) auf der Höhe, nahe im Ost von dem Zusammenstoss des Wadi Sumt und Wadi Surâr, in dem jetzt Sur 'ah genannten alten צָרְעָה (Szorah) Richt. 13, 2., dem Geburtsorte Simsons, wieder zu erkennen, welches, wie Jeder aus der vorstehenden Terrainschilderung entnehmen kann, eine strategisch wichtige Lage hatte. Statt *Αἰσωρά* hat 58 *Βεθουήλ*, Vet. Lat. Belon, c. Corb. Belur, c. Germ. Bethura, Syr. ܒܝܬ ܚܘܪܢ, und ich glaube, dass dies der Name eines besondern, vom Textus receptus ausgefallenen Ortes ist. Zwar ist es nicht, wie *Gesenius*, Allg. Lit.-Zeit. 1832 Nr. 2. sehr unglücklich conjecturirt, Beth Haurân, Auranitis[1], aber, wie ich glaube, das alte בֵּית צוּר, Beth Zur, Jos. 15, 58., *Hieronymi* Onom. s. v. Bethsur, 20 m. p. = 4 d. Ml. von Jerusalem, südlich auf Hebron zu, gerade da gelegen, wo

1) Ich habe oben zu II 25. 26. nachgewiesen, dass die Gegenden am Haurângebirge, Auranitis, die Sitze der Midianiter, von Holophernes erobert wurden, ehe er Damask angriff, also im Frühjahr 637 v. Chr., wie sollte nun dies Land, im Sommer 636 v. Chr., als ein Widerstandsort und noch dazu als Beth Haurân, d. h. als eine Stadt in Judäa, auftreten?

der Wadi Sumt mit dem südlich nach Hebron und nördlich nach Bethlehem ziehenden Thale zusammenläuft, also in einer Strassen dominirenden Lage, daher es von Rehabeam, 2 Chron. 11, 7, befestigt wurde und nach dem Exile noch wichtig war, vgl. Neh. 3, 16., 1 Makk. 4, 29. 61., 6, 7. 26. 31. 50., 9, 52 u. a. O. m. und *Ritter* XVI 266—270.

Nachdem die per circuitum gelegenen wichtigsten, zur Vertheidigung des innern Landes geschicktesten Localitäten in West, Ost und Süd aufgeführt worden, folgt noch eine wichtige, die Hauptstrasse durch das innere mittelpalästinensische Gebirgsland dominirende Localität: *αὐλῶνα Σαλήμ*, ܘܐܠܘܢܐ ܕܓܠܡ, Vet. Lat. et Aulona et Artosia et Salem in porticum Hierusalem[1]. Das Thal Salem lenkt aus der nordöstlichen Einbucht der Muchnaebene bei Sichem (Nablus) gegen N. und NO. zum Jordan, zunächst zum Wadi Bidhan und Fari'a ab und auf der felsigen Höhe im N. desselben liegt noch heute ein Ort Salim und ein da herum wohnender Stamm nennt sich Beni Salem, *Ritter* XV 471., XVI 636. Dies ist das Salem 1 Mos. 33, 18., welches mit Unrecht mit Sichem identificirt worden, da doch die Stelle nur besagen will, dass Jakob, der durch die Furth Damieh den Jordan passirt war, über Salem nach Sichem gelangte und zwischen beiden Orten lagerte. Ich glaube, dass in unserer Stelle unter *αὐλῶνα Σαλήμ* das ganze Muchnaplateau zu verstehen, durch welches auf der Wasserscheide zwischen dem Jordan und dem Mittelmeere die Hauptstrasse von Nord her nach Jerusalem geht, zu welcher hier alle Wege vom Jordan, von der Ebene Esdrelom und Samaria her zusammenlaufen, woraus klar erhellt, dass dieser Punkt von grosser strategischer Bedeutung war.

V. 5 deutet an, dass nur die Hauptlocalitäten namentlich aufgeführt worden, dass um diese her alle hervorragenden Höhen mit Mauern befestigt und auf dieselben alle Mundvorräthe und Kriegsbedürfnisse geschafft wurden. Die *πεδία*, welche eben abgeerntet waren, stehen als Gegensatz zu den *κορυφαῖς τῶν ὀρέων ταῖς ὑψηλαῖς*, sind also die Gebirgs-

1) Der Syrer hat offenbar das *Σαλήμ* in Galem verlesen, Vet. Lat. *Αὐλῶνα* für ein Nomen appellativum angesehen und es scheint fast, als habe der griechische Text, den diese Version wiedergab, mehr enthalten, weil man sonst nicht begreift, woher zwischen Aulona und Selem das „et Artosia" und nach letzterem „in porticum Hierusalem" kommen könnte. Wollte man eine kühne Conjectur machen, so könnte man sagen: im chaldäischen Urtexte habe gestanden: בְּקַעְא בֵּית לְחֵם וְשָׁלֵם בְּאוֹרְחָא ירשְׁלֵם, der Grieche habe nun בֵּית לְחֵם durch *Ἀρτοσία*, Brodort, übersetzt und das בְּאוֹרְחָא in בַּעֲזָרְתָא d. h. *in viam*, in *in porticum* verlesen. Dass es aber nicht weit von Bethlehem südl. einen fruchtbaren Wadi Bein Salim giebt, kann man aus *Ritter* XVI 266 ersehen; es lag derselbe wie Beth Zur und Bethlehem auf der östlichen Strasse von Gaza nach Jerusalem.

ebenen und Thäler, auf welchen, wie oben gesagt worden, die Ernte im Juli zu Ende ging, woraus sich ergiebt, dass in diesem und den beiden folgenden Monaten 636 v. Chr. die Rüstungs- und Befestigungsarbeiten fleissig betrieben wurden.

V. 6. Es war in der Ordnung, dass der Hohepriester als vormundschaftlicher Regent die Ortschaften, welche, wie es nun durch die Erscheinung der Assyrer an der Jordanfurth bei Baisan (Skythopolis) deutlich war, den ersten Angriff auszuhalten haben würden, zum kräftigsten Widerstande ermunterte.

Βε(αι)τυλούα, 58 *Βατυλώα*, 108 *Βαιτουλία*, Vet. Lat. Vulg. Bethulia, Syr. ܒܝܬ ܦܠܘ, war der zunächst bedrohte dieser Orte; über ihn wird unten Näheres beigebracht werden; hier nur so viel, dass *Grotius* u. *Berthold* (Einl. 2556 ff.) meinen, der Name sei בְּתוּלְיָהּ d. h. virgo Jehovae i. e. urbs nondum capta, geschrieben worden, *Movers* aber ihn von בֵּית עֲלִיָּה, domus ascensionis ableitet, weil der Ort am Nordabhange des Gilboagebirges über dem Thale Baisan lag, durch welches man vom Jordan herauf zur Ebene Esdrelom gelangte. Der Syrer hat offenbar die zweite Hälfte des Namens verkehrt geschrieben, er muss heissen ܒܝܬ ܐܠܦܐ Beith-ulpha, statt Beith-phalu, wie denn das mit dem jetzigen Namen des Ortes Beit Ilfa, بيت الفه, genau zusammentrifft.[1]

Βε(αι)τομε(α)σθαίμ(σθαίμ oder *σσαιθαιμ*), Syr. ܒܝܬ ܡܣܬܡ ܡܨܪ, ist sicher, chald. geschrieben, בֵּיתָא מְצָדִים, Haus der Burgen oder Festen, und kann kaum irgendwo anders gesucht werden als am Engpasse, der von Dschenin (Ginäa) aus der Ebene Esdrelom südlich nach Sichem und südwestlich nach Samaria hinaufführt und ich halte ihn mit Sanûr, welches in dieser Position lag, für identisch. Dies erhellt daraus, dass gesagt wird, es habe Esdrelom (Jesreel) gegenüber im Angesicht der Ebene, die nahe bei Dothaim, gelegen. Dothaim lag, wie Dr. *Schultz* versichert wurde, SW. von Dschenin, bei Jos. 19, 21 עֵין־גַּנִּים, Quelle der Gärten, weil hier die südlichsten Quellen des Kischon, bei *Josephus* Antiqq. XX 6, 2., Bell.

1) Wenn *Winer*, bibl. Realwrtrb., Bethulia „in die fabelhafte Geographie eines apokryphischen Machwerks" versetzt, so nennt das *Fritzsche* mit Recht „eine grobe Fiction der Gelehrten" und habe ich schon bewiesen, dass im B. Judith eine nichts weniger als fabelhafte Geographie vorhanden. Dass Bethulia nicht in der Festung Saphet in Galiläa erkannt werden kann, hat schon *Reland* erwiesen; ebensowenig kann es, wie *Grimm* meinte, Sanur sein, welches den Engpass südlich über Dschenin (Ginäa) dominirte und welches ich mit Betomesthaim identificire; noch weniger kann es, wie *Ewald*, Gesch. d. V. Israel III 2, 8, 545, Ginäa sein, welches derselbe Bät gunua (!!) gesprochen haben will. Die richtige Stelle hat ihm der gelehrte Augenzeuge Dr. *E. G. Schultz*, preuss. Consul in Jerusalem, 1847 am Gilboagebirge in Beit Ilfa angewiesen; Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellschaft III 1, S. 48 ff.

Jud. II 12,3., *Γαναία*, 2 Stunden SW. von Jesreel unmittelbar über der südöstlichen Einbucht der Ebene, die bei Dothaim sich NW. u. N. an die grössere Weitung derselben anschliesst. Eine halbe Stunde im Gebirge hinauf liegt Sanûr (Betomesdaïm), Jesreel oder Esdrelom, jetzt Zer'in, nach SW. gegenüber. Bei Jesreel und Dothaim ging seit uralter Zeit die Heer- und Handelsstrasse vorüber, die vom Jordan aus Ost und Nordost zur Meeresküste und nach Aegypten führte, 1 Mos. 37, 17., 2 Kön. 6, 13 u. a. O. und es muss der letztere Ort noch zu der Zeit, von welcher unser Buch handelt, von Wichtigkeit gewesen sein, weil er bei Bestimmung der Localitäten umher immer genannt wird.

V. 7. Da der Hohepriester die Einwohner von Bethulia und Betomesdaïm beauftragt, den Aufsteig ins Gebirgsland zu verwahren, weil durch ihn der Eingang zu Judäa sei, und hinzugefügt wird, dieser Eingang sei schwer zu passiren und so enge, dass nur 2 Mann nebeneinander zugleich eindringen könnten: so kann nur der Engpass bei Dschenin zunächst gemeint sein, welcher in seinen Windungen aufwärts nach Betomesdaïm (Sanûr) diese Beschaffenheit hat, während Bethulia dominirend über der breiteren und zugänglicheren Passage zwischen Esdrelom und dem Gilboagebirge lag.

V. 8. Ueber den Hohenpriester Jojakim und die *γερουσία* ist im 3. Abschnitte das Nähere zur Erörterung gekommen. Das Volk that nicht allein wie der Hohepriester befohlen hatte, sondern war auch, V. 9—15, frommen Sinnes darauf bedacht, neben allen Rüstungen und Vorbereitungen zum tapfern Widerstande vor Allem die Hülfe und den Beistand Gottes zu suchen, sowohl durch bussfertiges, demüthiges Gebet als durch reichlich dargebrachte Opfer. Der Herr bewies, dass er die Gebete des demüthigen Vertrauens erhört und den Hoffährtigen widersteht.[1]

Kap. 5.

In diesem und folgendem Kapitel soll nun dargestellt werden, was den Holophernes bewogen, sich mit der Belagerung Bethulia's so ernstlich einzulassen und so lange aufzuhalten, da er es bei Seite liegen lassen konnte, um entweder die Gebirgspässe im Süd der Ebene Esdrelom zu

1) Zu V. 12 ist noch zu bemerken, dass da die Israeliten noch in Besitz „der Städte *τῆς κληρονομίας αὐτῶν*" d. h. der Ortschaften waren, welche ihnen in dem von Gott den Nachkommen Abrahams verheissenen Lande von Moses und Josua zugetheilt worden, 4 Mos. 26, 52—56., Jos. 13, 7—19. 51., und dies von den Bewohnern Samaria's VIII 3., XVI 21. auch gesagt wird, das ein deutlicher Beweis dafür ist, dass die Ereignisse vor dem babylon. Exile sich zugetragen, da solches während desselben und nach demselben nicht mehr gesagt werden konnte, weil aller frühere Stammbesitz verrückt worden war.

forciren und so auf geradem Wege auf Jerusalem loszugehen oder von Megiddo aus den Südostausläufer des Karmel zu passiren und zur Meeresküste hinabzusteigen, von wo aus ihm, wie oben erwähnt worden, viele Wege in das Innere des israelitischen Hochlandes sich darboten.

V. 1. Da der assyrische Heerführer vernommen, dass die Israeliten zum Widerstande entschlossen wären, sich zum Kriege rüsteten, die Bergpässe geschlossen, die hervorragenden Berghöhen ummauert und in den Ebenen *σκάνδαλα*, d. h. Marschhindernisse[1], wahrscheinlich durch Gräben, Verhaue, Pfahlwerke oder durch Wegschaffung aller Mundvorräthe, Verschüttung der Brunnen und Quellen, Wegbrennung des Grases u. dgl. bereitet hatten, wurde er (V. 2) äusserst entrüstet, berief die Fürsten der Moabiter, die Heerführer der Ammoniter und die Satrapen der Küstenlande[2], welche sich also bei seinem Heere befanden. Er redet sie V. 3 *υἱοὶ Χαναάν* an, womit eigentlich nur die Statthalter der Küstenländer bezeichnet werden konnten, nicht die Moabiter und Ammoniter; aber im Munde des Assyrers konnten wohl diese auch so heissen. Er weiss ja von dem Volke im Lande, das vor ihm liegt, wenig, und die Berufenen sollen ihm erst Auskunft geben, was für Städte es bewohne, welche Kriegsmacht oder sonstige Widerstandsmittel demselben zu Gebote stehen, was für einen König dasselbe habe, der als Heerführer ihm vorstehe und (V. 4) warum es vor allen im West wohnenden Völkern verachte ihm entgegenzukommen und sich ihm zu unterwerfen. Es muss auffallen, dass auf den Theil der Fragestellung des Holophernes: *τίς ἀνέστηκεν ἐπ᾽ αὐτῶν βασιλεὺς ἡγούμενος στρατηγίας αὐτῶν;* Vulg. vel quis rex militiae illorum? Achior in seiner Beantwortungsrede keine Rücksicht nimmt, welches doch sicher um so weniger geschehen sein würde, wenn er hätte sagen können, dass dieses Volk keinen König habe, sondern von einem Hohenpriester regiert werde. Sieht man sich die Rede des Achior genauer an, so wird man erkennen, dass sie sich auf dasjenige beschränkt, was der Assyrer nicht wissen konnte, was aber allgemein bekannt war, nämlich dass der

---

1) *Σκάνδαλον* bedeutet eigentlich das Stellholz in einer Falle, woran die Lockspeise sitzt, *Aristoph.* Acharn. v. 687., dann ein Hinderniss, daran man sich auf dem Wege stossen kann, und dann auch einen Anstoss, ein Aergerniss im moralischen Sinne, wie es auch V 20., XII 2. vorkommt, das hebr. מִכְשׁוֹל, syr. ܦܚܐ, ܡܟܫܘܠܐ.

2) Die *σατράπαι* sollen bei manchen Kritikern für einen sichern Beweis gelten, dass die Begebenheiten des B. Judith in die persische Obmachtszeit, d. h. nach 536 v. Chr., fallen müssen; dann müssen aber auch die Begebenheiten, die Richt. 5, 3., 16, 8., 28, 31., 1 Sam. 5, 8. 11., 1 Kön. 10, 15., 20, 24 u. a. O. erzählt werden, alle nach dem Exile fallen, weil dort die LXX סְרָנִים, רֹזְנִים u. dgl. durch *σατράπαι* übersetzen.

damalige König Israels Josia ein unmündiger Knabe sei, gar nicht erst erwähnte. Konnte nicht die Frage des Holophernes, welche sich auf den König und Heerführer Israels bezog, nur ein Spott sein, da er wusste, dass derselbe ein Knabe war? Konnte nicht Achior darum darüber schweigen, indem er ihm deutlich genug zu verstehen giebt, dass es nicht darauf ankomme, wer dieses Volk anführe, sondern darauf, ob Gott ihm gnädig sei und ob es sich des Beistandes Gottes würdig verhalte? Es ist ja auch sehr denkbar, dass wirklich in der Rede des Achior sich eine Andeutung über den König Israels fand, welche aber in der makkabäischen Zeit vor der Abfassung der griechischen Version von einem jüdischen Ueberarbeiter des Urtextes, der nur den damaligen Zustand des Volkes Israel vor Augen hatte, da es wirklich nur von einem Hohenpriester geleitet ward, aus Un- oder Missverstand weggelassen wurde.

V. 5. Achior[1], der Oberfeldherr der Kinder Ammons, nimmt das Wort und hebt im Eingange seiner Rede hervor, dass er nach der strengsten Wahrheit berichten wolle, weil er im Voraus befürchten musste, er werde bei dem übermüthigen Assyrer mit seinen Aeusserungen grossen Anstoss erregen. Er meldet nun, V. 6, dass das Volk, welches in dem vor den Augen des Holophernes liegenden Gebirgslande wohne, von den Chaldäern abstamme[2]. Seine Vorväter hätten früher in Mesopotamien als Fremdlinge gewohnt, aber weil sie den Göttern ihrer im Lande der Chaldäer ansässigen Vorfahren nicht folgen wollten, sondern abweichend von ihrer Väter Weise den ihnen bekannt gewordenen Gott des Himmels verehrten, wären sie, vor diesen Göttern ausgestossen, nach Mesopotamien geflohen und hätten dort lange Zeit als Fremdlinge gewohnt.

Es ist klar, dass Achior das Land der Chaldäer, in welchem die Vorfahren der Stammväter des israelitischen Volkes ursprünglich wohnten, deutlich als ausserhalb Mesopotamien befindlich bezeichnet und ausdrücklich sagt: diese Stammväter hätten aus dem Lande der Chaldäer, wo ihre

---

1) Ἀχιώρ kommt zwar als Name für אֲחִיהוּד bei den LXX nur 4 Mos. 34, 27 noch vor und bedeutet Bruder oder Freund des Lichts, ist aber vielen andern alttestamentlichen Namen ganz analog gebildet. Die Rede des Ammoniters enthält historische, ins höchste Alterthum hinaufgehende Angaben, die um so mehr Beachtung verdienen, als sie im Wesentlichen genau mit den Berichten der kanonischen historischen Schriften und anderer alten Urkunden übereinstimmen.

2) Ich bin mit *Arnald* der Ansicht, dass Achior absichtlich die chaldäische Abstammung der Israeliten hervorhebt, um sie damit als Stammverwandte der Assyrer zu bezeichnen, welche, wie die Denkmäler Ninivehs zweifellos darthun, zum semitisch-chaldäischen Volks- und Sprachstamme gehörten, und sie damit dem Holophernes zu empfehlen. Wenn *Fritzsche* dies hineingetragen nennt, weil in der ganzen Rede nichts dafür spreche, so ist er den Beweis für diese Behauptung schuldig geblieben.

Vorfahren wohnten, nach Mesopotamien ihre Zuflucht genommen und hier als Fremdlinge gewohnt. Wenn nun *Fritzsche* dem alten Vorurtheile gemäss dennoch das אוּר כַּשְׂדִּים, 1 Mos. 11, 28. 31., aus welchem Terach auszog, in Mesopotamien und nicht in Babylonien finden will, so behauptet er damit nichts Anderes als: Terach sei aus Mesopotamien nach Mesopotamien gezogen[1], welches sowohl widersinnig als den Angaben unseres Buches, wie allen übrigen alten Zeugnissen widersprechend ist, wie ich hier zu beweisen gedenke. *Josephus* nennt, Antiqq. I, 6, 4., Arphaxad den Stammvater der Chaldäer, meldet weiter, dass vom Enkel desselben, Heber, die Juden uranfänglich Hebräer genannt worden, und führt dann das Geschlechtsregister von demselben, ganz in Uebereinstimmung mit 1 Mos. 11, 10—26., bis auf Abraham herab, welcher also zweifellos chaldäischer Abstammung war, wie Achior aussagt. Ferner wird 1 Mos. 11, 27. 28. gemeldet, Haran, der 3. Sohn des Terach und Vater des Lot, sei vor seinem Vater בְּאֶרֶץ מוֹלַדְתּוֹ בְּאוּר כַּשְׂדִּים d. h. im Lande seiner Geburt oder seines Stammgeschlechtes, in Ur der Chaldäer, gestorben, was doch klar besagt, dass Ur der Chaldäer sein und seiner Familie eigentliches Geburts- und Vaterland gewesen. Nachdem Haran gestorben war und die andern beiden Söhne Terachs, Abram und Nachor, sich verheirathet hatten, zog die Familie nach 1 Mos. 11, 31. 32. von Ur der Chaldäer aus — לָלֶכֶת אַרְצָה כְּנַעַן d. h. um zu ziehen in das Land Kanaan; als sie aber nach חָרָן (Charan) gelangten, welches *Josephus* ausdrücklich Χαῤῥὰν τῆς Μεσοποταμίας nennt, und eine Zeit lang dort verweilten, starb Terach daselbst, als ein auf dem Durchzuge begriffener Wanderer[2]. Man vergleiche damit 1 Mos. 15, 7., Neh. 9, 7., wo ausdrück-

1) *J. v. Gumpach* (Zeitr. d. Babyl. u. Assyrer, S. 7.) behauptet sogar, nach Judith V 5. 6. werde Mesopotamien zu Chaldäa gerechnet!! — da doch jeder, der Griechisch versteht, ersehen kann, dass hier V. 6—8 ausdrücklich gesagt wird, dass die Vorväter der Israeliten zwar früher in Mesopotamien gewohnt hätten, dass deren Vorfahren aber im Lande der Chaldäer gewesen, dass jene Vorväter aus diesem Lande ihrer Vorfahren vertrieben und nach Mesopotamien erst geflohen wären, dass somit deutlich dieses Land vom Lande der Chaldäer unterschieden wird. Aber weil man durchaus, trotz aller Zeugnisse dagegen, Chaldäa in Mesopotamien finden will, so müssen alle Zeugen, wenn sie auch gerade das Gegentheil sagen, es bezeugen. Solch ein Verfahren ist aber der Wissenschaft sicher nicht fördersam und dient nur dazu, Irrthümer zu verewigen.

2) Aus dem Umstande, dass die Familie des Terach schon in Ur Chasdim durch Verheirathung sich in sich abschloss, — denn nach 1 Mos. 11, 29 war Nachor mit Milka, seines Bruders Haran Tochter, und Abraham nach 1 Mos. 20, 12 mit seiner Halbschwester Sarah verheirathet — schliesse ich, dass sie sich, und zwar aus religiösen Gründen, von den im Gestirndienst befangenen übrigen Chaldäern aussonderte, welches dann Anfeindungen herbeiführen musste. Um diese Sonderung von den heidnischen Völkern fortzuführen, wollte Abraham, 1 Mos. 24, 1—9, dass Isaak nur ein Weib aus seiner Ver-

lich gesagt wird, Gott habe Abraham aus Ur der Chaldäer nach Kanaan zu ziehen geboten, so wird es unzweifelhaft erscheinen, dass Charan in Mesopotamien nur ein Land des Durchzuges für ihn war, in welchem er nur einstweilen verblieb. Will man dagegen einwenden, dass 1 Mos. 12, 1 der Herr dem Abraham, als er in Charan wohnte, geboten, auszuziehen aus seinem Lande, um nach Kanaan zu gehen, so folgt daraus gar nicht, dass Mesopotamien sein Geburtsland gewesen ist, sondern nur, dass sein Bruder Nahor und seine übrigen Verwandten, ausser Lot, den ursprünglichen Plan Terachs, mit seiner ganzen Familie nach Kanaan zu wandern, nach des Vaters Tode nicht in Ausführung bringen, sondern in Charan bleiben wollten, welches, so lange Abraham, der als Erstgeborner das Haupt der Familie war, dort wohnte, ebenso sein Land genannt werden konnte, als Charan 1 Mos. 24, 10 Nahors Stadt genannt wird, ohne dass es darum sein Geburts- oder eigentliches Vaterland war. Der Herr gebot dem Abraham, von Charan aus den schon in Ur der Chaldäer früher empfangenen Befehl, nach Kanaan zu ziehen, in Ausführung zu bringen und sich von seiner Familie, die nicht mitziehen wollte, ganz zu trennen. Es ist wohl zu beachten, dass ausser 1 Mos. 11, 28. 31., 15, 7 (auf welche letztere Stelle Neh. 9, 7 sich bezieht), Hiob 1, 17.[1], Hab. 1, 6 der Name der כַּשְׂדִּים und ihres Wohnsitzes in der vorexilischen Zeit nirgends erwähnt wird, dass die Chasdim des Habakuk, wie ich weitläuftig dargethan habe, nicht eigentliche Chaldäer, sondern im Dienst der durch Phul in Assyrien gestifteten Dynastie stehende Skythen waren, welche von den Assyrern selbst Gomri oder Tsimri (vergl. Jerem. 25, 25) genannt wurden, dass ferner im A. T. mit אֶרֶץ כַּשְׂדִּים oder, was nur bei Ezech. 11, 24., 16, 29 vorkommt,

wandtschaft nähme, und gebot Isaak dem Jakob, sich ein Weib in Charan aus seiner Freundschaft zu wählen, 1 Mos. 28, 1—9.

1) Ich setze das B. Hiob nämlich in die letzte Zeit Salomo's. Wenn die angeführte Stelle (1, 17) ein Beweis sein soll, dass die כַּשְׂדִּים aus Mesopotamien eine Razzia in das Land Uz gemacht hätten, so muss ich dem widersprechen, denn 1) ist in der Stelle weder die Himmelsgegend noch das Land bezeichnet, woher die Chasdim kamen; 2) ist Uz ohne Zweifel die arabische Landschaft oder Oase Dchôf es Sirhan des *Abulfeda*, Dumat el Dschandol des *Ptolemäus* V 19 *Δαυμαίθα*, bei Jes. 21, 11 Dumat, vgl. 1 Mos. 24, 14, 8 Tagereisen zu Kameel, 11 zu Pferde von dem am Südflusse des Haurângebirges liegenden Ort Szalkat, den Wadi es Sirhan nach OSO. und zuletzt S. hinabgehend, etwa 29° Br. u. 60° L. gelegen, *Ritter* XIII 377 ff., XV 1, 123., 2, 959 f.; 3) sieht man nun die Karte an, so wird man finden, dass wenn die Razzia von Nordmesopotamien, aus der Gegend des Chaboras, wohin man Chaldäa durchaus setzen will, ausgegangen wäre, sie 5 Breitengrade, an 75 d. Meilen, die ganze syrisch-arabische Wüste durchzogen haben müsste, wenn sie aber von dem eigentlichen Chaldäa am untern Euphrat ausging, welches sich weit zur Wüste hinein erstreckte, in höchstens drei Tagen die Kameelheerden Hiobs, die nach NO. vielleicht weit von Uz ab in der Wüste weideten, erreichen konnte.

כַּשְׂדִּימָה; immer Babylonien, niemals Mesopotamien bezeichnet wird, und wenn Ezechiel 1, 3 die Landschaft am Kebar (falls man, was gar nicht zwingend, darunter den Chaboras in Mesopotamien und nicht den gleichnamigen Ostzufluss des Tigris versteht) als Land der Chaldäer bezeichnet, so thut er das nur, weil es eine Provinz des chaldäisch-babylonischen Reiches war, wie denn der Prophet sonst überall, z. B. 12, 13., 16, 29., 23, 15—17. 23., das Chaldäerland und Babylonien identificirt. Man vgl. noch 1 Mos. 27, 43., 28, 2. 5. 6. 7., 31, 18., 35, 9. 26 u. a. O., wo weder Charan noch Mesopotamien mit Chaldäa in Verbindung gebracht wird.

Damit lässt sich des *Josephus* Bericht, recht verstanden, gar wohl vereinigen; zwar redet er Ant. I, 7, 1 von Charan als sei es Chaldäa, da er aber kurz vorher, l. c. 6, 5, nicht allein das letztere ausdrücklich vom ersteren unterscheidet, dieses nach Mesopotamien versetzt, jenes also ausserhalb desselben weiss, und da er in der zuerst citirten Stelle die Chaldäer[1] in Charan von den anderen Einwohnern dieses mesopotamischen Landes, mit denen Abraham in Berührung kam, deutlich unterscheidet, so ist klar, dass er Charan nur darum Chaldäa nannte, weil die mit Terach eingewanderten Chaldäer darin wohnten und auch grossentheils darin wohnen blieben, als Abraham nach Kanaan gewandert war. Es ist also durchaus falsch, wenn man behauptet, *Josephus* bezeuge, dass das eigentliche Chaldäa in Mesopotamien sei, da er deutlich das Gegentheil bezeugt. So gewiss es demnach ist, dass das A. T. nur Babylonien als das Land der Chaldäer kennt und wo es diesen Begriff in exilischer und nachexilischer Zeit weiter ausdehnt, dies nur darum geschieht, weil damals das chaldäische Volk in Vorderasien, namentlich in den Tigris- und Euphratländern, das herrschende war, so gewiss ist es auch, dass die griechischen und römischen Geographen Chaldäa seine richtige Stelle ebenfalls in dem zu Ba-

1) Ueber die Etymologie des griechischen und lateinischen Namens *Χαλδαῖος*, Chaldaeus, hat man die wunderlichsten Dinge vorgebracht, z. B. *Gesenius*, hebr. Wörterb. s. v. כַּשְׂדִּים, wo als ursprüngliche Form Cardi angenommen wird, woraus Casd und Cald entstanden sein soll. Es liegt die Erklärung viel näher. Den Griechen wurden die Chasdim als Astrologen und Astronomen, Entdecker der Geheimnisse der Zukunft, Kalendermacher, Nativitätssteller u. dgl. bekannt; im Chaldäischen heisst חֲלַד verborgen, versteckt sein, davon חֶלֶד, Zeit, Lebensdauer (arab. خَلَدَ, fortdauern), weil dieselbe ungewiss, verborgen, und der Name des phönizischen Götzen חֶלֶד, Chald, so viel als Saturn, Chronos (*Movers*, Phönizier I 262), und davon entstand der Name *Χαλδαῖοι*, Geheimnissenthüller der Gestirne, der Welt (denn חֶלֶד heisst auch Welt, *κόσμος*), der Zeit, der Lebensdauer u. s. w., welcher endlich Volksname wurde, ursprünglich aber Astrologen bedeutete; daher auch die Verwirrung beider Begriffe, wodurch Manche verleitet wurden, die Chaldäer gar nicht für ein Vok, sondern nur für eine babylon. Gelehrtensecte zu halten.

bylonien gerechneten Lande am untern Euphrat anweisen, und zwar westlich von diesem Flusse und dann von der Parallele von Semavat südlich hinab bis zum persischen Golf, so dass es die von Kanälen, Seen, Sümpfen und Marschen erfüllten Gegenden von der arabischen Wüste bis östlich unter Susiana begriff. Man vergleiche *Strabo* XVI 1. 3. 4., *Arrian,* Exped. Alex. VII 21., *Plinius,* Hist. Nat. V 30. 31. 32., *Sidon. Apollin.* Carm. V 42.[1], um sich von dem Gesagten zu überzeugen.

Dass die Chaldäer, כַּשְׂדִּים, seit uralter Zeit schon ihre Sitze in Babylonien oder, wie das Land ursprünglich hiess, Sinear genommen, ist zweifellos bezeugt durch die Aufzählung der Dynastien, welche in diesem Lande herrschten, bei *Berosus,* wie sie *Eusebius* (Chron. Arm. Graec. Lat. ed. Aucher P. I, p. 39.), *Syncellus* (Chronogr. ed. Dindorf I, 147. 169. 172.), *Bunsen* (Aegyptens Stelle III., Urkundenb. S. 104 f.) nach den Auszügen des *Alex. Polyhistor* geben.

Die erste Dynastie war eine chaldäische, also einheimische, und begann nach *Bunsen* l. c. V 1, S. 316 um 3784 v. Chr.;

die zweite eine medische durch Zoroaster, nach *Gutschmid* 2458, nach *Bunsen* 2234 v. Chr.;

die dritte eine wahrscheinl. chaldäische, nach *Gutschm.* 2234 v. Chr.[2];

die vierte eine chaldäische (assyrisch-chaldäische?), nach demselben 1796 v. Chr.;

die fünfte eine arabische (wohl unter assyr. Oberhoheit)[3], nach demselben 1518 v. Chr.;

---

1) Wenn man aus *Xenophon*, Anab. IV 3, 3., VII 8, 23., Cyrop. III 2, 2. folgerte, die Chaldäer hätten ursprünglich in den pontischen Gebirgen Armeniens, südöstlich von Kolchis gesessen und diese mit denen in Mesopotamien und Babylonien in wer weiss welche Verbindung bringen wollte, so ist das ein Irrthum, welcher daher entstand, dass es, wie schon *Stephan. Byzant.* s. v. bezeugt und der gelehrte Armenier *Moses von Chorene*, Storia, Venezia 1841, p. 102, not. 3. bestätigt, in der bezeichneten Gegend Armeniens eine Provinz Chaldia gab, deren Einwohner also Chaldier hiessen und, wie *Strabo* XII 3 ausdrücklich bemerkt, eigentl. Chalyber waren, und dass jener sogar meint, aus Chalyber sei Chaldäer verdreht worden, worin er jedoch irret, da vielmehr der chalybische Volksstamm Chaldier hiess, welche missverständlich in Chaldäer umgenannt wurden. In Armenien gab es also kein Volk der Chaldäer.

2) Dies war, wie ich glaube, eine assyrische; man sehe den Excurs zum 1. Kapitel über das Verhältniss Assyriens zu Aegypten, wo ich dargethan habe, dass die Obmacht des ersteren in Asien zwischen 2300 und 2200 v. Chr. begonnen haben muss.

3) Der König der Chaldäer, dem Temen-bar II. nach der Basaltstele zu Nimrud (*Vaux*, Niniveh S. 325.) im 9. Jahre seiner Regierung Tribut abnahm, hiess Hatem, Sohn Dakri und Baga-Sut, Sohn Hukni; dies sind offenbar Namen arabischen Stammes, und somit erlaube ich mir die Vermuthung, dass die arabische Dynastie eine von Assyrien abhängige war, wofür noch andere Gründe sprechen.

die **sechste** eine assyrische (wie man annimmt) durch Ninus und Semiramis, nach *Gutschmid* und *Bunsen* 1273 v. Chr.;

die **siebente** eine chaldäische (assyrisch-chaldäische) durch Nabonassar, feststehend 747 v. Chr.;

die **achte** eine chaldäische durch Nabopolassar, feststehend von 625 bis 536 v. Chr., wie ich schon oben erwiesen habe.

Aus diesem folgt, dass, da die erste Herrscher-Dynastie eine chaldäische, d. h. einheimische war, das Volk, aus dem sie hervorging, in Sinear oder Babylonien in jener uralten Zeit schon ansässig war, dass, da die medische, arabische und assyrische Dynastie als fremde bezeichnet sind, die eigentliche, einheimische Bevölkerung eine chaldäische war, dass, da die chaldäischen Dynastien die fremden immer wieder verdrängen und vorherrschend sind, mit Recht geschlossen werden muss, dass sie sich auf die einheimische Volksmacht, die also eine chaldäische sein musste, stützten, um die fremden immer wieder verdrängen zu können. Ferner besagt die Keilinschrift auf der von *Layard* im Centralpalast zu Nimrud gefundenen Basaltstele, dass der Erbauer dieses Palastes, den *Rawlinson* Temebar II. nennt, im 9. Jahre seiner Regierung nach Schinar oder Siner[1] zu den Städten Borsippa und Ketika[2], wo er Altäre und Tempel der grossen Götter gründete, dann in das Land der Chaldäer bis zu denen, die an der Meeresküste (am pers. Golf) wohnten, hinabzog und in der Stadt Schinar Tribut vom Könige der Chaldäer erhob (*Vaux*, Niniveh u. Persepolis, S. 325., *Brandis* l. c. S. 35). Hieraus erhellt, dass die Chaldäer südlich von Borsippa und Ketika, welche SSW. von Babylon bis höchstens 32° n. Br. abwärts lagen, ihre Wohnsitze hatten, also in der oben bezeichneten, auch von *Ptolemäus* V 20 bestätigten Lage zwischen der

1) Wahrscheinlich ist Schinar, Sinear, hebr. שִׁנְעָר, vom chald. שִׁרן, syr. ܫܝܢܐ, hebr. סִרן, Koth, Morast, Sumpf, und אֲרַע, Erde, Land, zusammengesetzt, bedeutet also ein Sumpfland, welches es auch einem grossen Theile nach ist und vielleicht früher noch mehr war.

2) Vergleicht man die Angaben des *Berosus* ap. Joseph. c. Apion. I 20 und des *Ptolemäus* V 20, so ergiebt sich, dass Borsippa (auf den Denkmälern Bardsi-pa) etwa SSW. von Babylon auf der Westseite des Euphrat am Eingange der sich südlich erstreckenden Kanal- und Sumpfgegenden lag. Es war nach *Strabo* XVI 1 eine der Artemis und dem Apollo geheiligte Stadt mit grosser Leinwandfabrik und Sitz chaldäischer Gelehrsamkeit. Bei *Ritter* XI 870., 891 ff., 958 findet man andere Meinungen von Borsippas Lage, von denen die *Mannerts* am besten mit der meinigen übereinstimmt. Ketika, vielleicht des *Ptolemäus* l. c. Kuduka, welches südwärts von Borsippa an den Sümpfen lag, die sich an der arabischen Wüste hinab zum persischen Golf erstreckten und von dem Kanal oder Flussarme des Euphrat Naar sares (nicht Maarsares), jetzt Nahr Sarijet, an welchem Borsippa lag, wo sich dessen Zweige, die schon oberhalb Ambar bis oberhalb Hille den Hauptstrom verliessen, vereinigten, und anderen südlicheren Kanälen gebildet wurden.

arabischen Wüste und den unteren Verzweigungen und Mündungen des Euphrat und Tigris. Aus diesem Allen wird man deutlich erkennen, wo das Ur Chasdim, der Geburtsort Abrahams, allein gesucht werden darf, und doch ist es fast von allen Neueren, z. B. *Winer*, *Ritter*, *Bunsen*, *Gesenius*, *Fritzsche* u. a. m., ganz wo anders, nämlich in Mesopotamien gefunden worden. Das Wunderlichste hat *Bunsen*, Aegyptens Stelle IV 447—458., hierüber vorgebracht. Er lässt Rehu, denn so schreibt er רְעוּ (Reu, Regu), den 3. Vorfahr des Terach, ein Land der Hirten bedeuten, da רְעוּ doch so viel als רְעוּת d. h. Wille bedeutet, und identificirt es mit der Gegend von Edessa, Rohi, das aber Rhoa, Roha, Rocha hiess, und zwar erst bei den Arabern, nachdem es von den Macedoniern, welche es gründeten, anfänglich Edessa und Antiochia oder auch Kallirrhoë genannt worden. Den Serug macht er zur Landschaft Sarug, richtig Sarudsch, d. h. Fluss-Bachland, wie es erst die Araber nannten, westlich (richtig südwestlich) von Edessa in Osroene, welches er weiterhin südöstlich von Edessa setzt! Am wunderlichsten ist, dass er die Landschaft Rohi in die Landschaft Serug ziehen und dann den Nahor, richtig נָחוֹר (Nachor), einen Sohn der letzteren Landschaft! sein und nach Ur der Chasdim (der Chaldäer) ziehen lässt, dies weiterhin um Nisibis setzt und die Chaldäer mit den Kurden identificirt! — Endlich lässt er den Terach wieder von Ur der Chaldäer, d. h. von Nisibis, nach Haran (Karrä) eine Tagereise südlich (richtig südöstlich) von Edessa und eben so weit östlich von Sarudsch ziehen. —

Weil *Ammian. Marc.* XXV 8 ein Castellum Persicum Ur nennt, welches zwischen Mosul und den Ruinen von Hatra in der Ebene des Wadi el Kasab, etwa 5 Ml. SW. von ersterer Stadt gelegen haben muss, also nahe bei dem alten Niniveh, so halten *Gesenius* (hebr. Wörterb. s. v.) und *Winer* (Realwörterb. s. v.) dieses für Ur Chasdim, was doch durchaus nicht zugegeben werden kann, weil, wie *Ammian. Marcell.* selber andeutet, dieses sonst unbekannte Kastell von den Persern oder Parthern erst angelegt wurde und zwar in einer sterilen Gegend, wo nur salziges oder stinkendes Wasser zu finden war und nur trübselige Pflanzen, als Stabwurz, Wermuth, Natterwurz u. dgl. wuchsen und in welcher *Ainsworth*, der sie im April 1840 durchzog, keine Spur irgend welcher Ruinen einer ehemaligen bedeutenden Bevölkerung vorfand (*Ritter* XI 264. 482.) und, weil kein einziger alter Zeuge in dieser Gegend, wenige Meilen von Niniveh, die Chaldäer wohnhaft sein lässt. Nur das mächtige und doch durchaus ungegründete Vorurtheil gegen die von allen alten Zeugen gestützte Ansicht, Ur im südlichen Babylonien zu suchen, konnte dahin veranlassen,

ein von den Persern in viel späterer Zeit erbautes Kastell an der Grenze der mesopotamischen Wüste für den Geburtsort Abrahams zu halten. Auch *Ritter* schwankt X 159. 243., XI 294. 315. 333 u. a. O. zwischen diesem Kastell und der Stadt Orfa, Urfa, doch, wie XVII 1332 f. zeigt, mit entschiedener Vorliebe für letzteren Ort, weil die Legende der Juden und Araber denselben zum Geburtsort Abrahams macht, hat aber offenbar Unrecht, wenn er meint, schon *Josephus* habe Antiqq. I, 6, 5 bei *πόλις Οὐρῆ λεγομένη τῶν Χαλδαίων*, wo das Grab Harans noch zu seiner Zeit gezeigt wurde, an Orfa gedacht, denn dieser sagt ja in den nächsten Zeilen darauf, Terach habe aus Trauer über seinen Sohn Haran das ihm verhasst gewordene Chaldäa verlassen und sei nach Charan in Mesopotamien gezogen. Einmal kann man schon *Josephus* nicht für so unwissend halten, dass er nicht gewusst haben sollte, Orfa oder Edessa und Charan seien beides Städte in Mesopotamien, nur eine Tagereise von einander entfernt, und noch weniger würde er Chaldäa und Mesopotamien für identisch halten und doch sagen, Terach sei aus jenem in dieses gewandert, und dann wusste der gelehrte Jude sehr wohl, wo Chaldäa lag, denn er führt im nächsten Kapitel (l. c. 7, 2) aus dem *Nicolaus von Damask* eine Stelle an, in der ausdrücklich gesagt wird, Abraham sei aus dem Lande gekommen, welches hinter Babylonien liege und das der Chaldäer benannt sei. Ferner kennt er den Historiker *Eupolemus* (c. Apion. I, 23) sehr wohl und dieser berichtet in seinem Buche über die Juden in Assyrien (ap. *Euseb.* Praep. Evang. IX 17) von der Stadt Kamarine in Babylonien, welche Einige Urie nennen, was Stadt der Chaldäer gedolmetscht werde[1]. Edessa, auch Kalirrhoë, abgekürzt Rhoa, Rhoas, mit dem arabischen Artikel Ur oder Or, Urrhoa, Orrhoa, Urha, wie es die Armenier nennen, woraus endlich Urfa, Orfa wurde, kann aus dem gewiss schlagenden Grunde nicht Ur Chasdim sein, weil sie erst in der macedonischen Zeit entstand, *Plinius* H. N. VI 30, und zwar, wie *Amm. Marc.* XIV 8, 6., *Cedrenus* Hist. Comp. ed. Bekker. T. I, p. 293., *Malala* Chronogr. ed. Dindorf. p. 418. und *Syncellus* Chronogr. ed. Dindorf. p. 520 berichten, durch *Seleucus Nicator* erbaut, mit Griechen und Juden bevölkert und, wie *Steph. Byzant.* s. v. berichtet, von der gleichnamigen Stadt in Macedonien Edessa genannt. Den Namen Urhà finde ich zuerst (um 460 v. Chr.)

---

1) *Καμαρίνη* wird schon von *Scaliger* durch das hebräische בְּמָרִים, chaldäisch כּוּמְרִין, Götzenpriester, erklärt und da nun aus *Strabo* XVI 1 erhellt, dass Orchoe (welches eins ist mit dem Urie, Ure des *Josephus* und Ur der Bibel) neben Borsippa der Hauptsitz der chaldäischen Philosophen, Astronomen und Mathematiker, welche sämmtlich dem Priesterstande angehörten, war, so trug diese Stadt vorzugsweise den Namen Kamarine, d. h. Priester-, Gelehrtenstadt.

bei *Mose Corenese,* Storia II 10, und wenn man erwägen will, dass *Plinius* V 20 diese Stadt in das Land der Bergaraber setzt, so wird man auch zugeben, dass derselbe arabischen Ursprungs, aus Ur-Roha zusammengezogen und so zu den benachbarten Armeniern übergegangen ist, welche die Stadt aber auch Edessa (Etesia) nannten, wie sie bei allen alten Zeugen, z. B. *Ptolemäus* V 18., heisst[1].

Somit werde ich entschieden nachgewiesen haben, dass das Land der Chasdim oder Chaldäer nicht in Mesopotamien, sondern recht eigentlich und ursprünglich im südwestlichen und südlichen Babylonien zu finden ist, dass hier also auch das Ur Chasdim gesucht werden muss und, wie ich glaube, auch gefunden ist. Fast 31° Br., 63° 40′ L., am rechten Ufer des Euphrat, liegt der Ort Arka, Ardsche; 2 Std. südlich von demselben an dem alten Flussbette des Frat (Pallakopas, jetzt Dscharri Zaade[2]) breitet sich ein grosser Ruinenort, Mogeiyer[3] genannt, aus, dessen Hauptbau, in seinen gewaltigen Dimensionen dem Birs Nimrud bei Babylon gleich, das alte Flussbett hoch überragt und beweist, dass hier ein Haupttheiligthum der alten Chaldäer war. *Rennel, Mannert, Ainsworth* und *Ritter* XI 991 ff. erkennen in diesem Orte das Orchoe oder Urchoa des *Ptolemäus* V 20, welches sicher identisch mit dem Kamarine oder Urie des *Eupolemus,* Ure des *Josephus,* dem Ur Chasdim des *Moses,* 1 Mos. 11, 28. 31., dem Geburtsort Abrahams ist. Wenn auch Andere in Worka oder Orka, einem andern weitläuftigen Ruinenorte auf einer Euphratinsel geradeüber östlich von Semavat, Ur erkennen wollen (*Ritter* XV 985), so findet sich doch hier keine Ruine eines so grossartigen Heiligthums wie bei Mogeiyer, wodurch dieser Ort sicher für die Kamarine d. h. Priester- und Gelehrtenstadt, Ur der Chaldäer, erklärt und deutlich gekennzeichnet wird. Zog nun Terach von diesem wahren Ur Chasdim aus nach Charan Mesopotamiens, in gerader Linie etwa 135 Meilen weit, so war das eine rechte Auswanderung, gleich der Abrahams von Charan nach Kanaan; in der That wäre es da-

---

1) Auf wie wahrheitswidrige Angaben auch grosse Gelehrte gerathen können, kann man daraus ersehen, dass *Hammer-Purchstall,* Gesch. d. Ilchane I 286 f., Harran, Carră der Römer, oder Charan für Abrahams Wohnsitz Ur erklärt; aber auf den eben so falschen Gedanken, Edessa oder Roha, das er S. 112. 123 u. 174 auch erwähnt, dafür zu erklären, ist er nicht gekommen.

2) Pallakopas ist aus Falluga oder Fallujia i. e. terra sementi idonea, Fruchtland, und Kutta, Kotta, Durchstich, Kanal, zusammengesetzt und corrumpirt; *Ritter* X 41. 203. 204.

3) Schon *Della Valle,* Viaggi, Venetia 1663. P. III. Lett. II 5. Agosto 1625, p. 569, berichtet, dass Mogeiyer mit Bitumen aufgemauert bedeute, was *Ainsworth,* Research in Assyria etc. p. 127, bestätigt, weil die Ruinen zeigen, dass seine Ziegel nach altbabylonischer Weise mit Erdharz statt des Mörtels verbunden sind; *Ritter* XI 991.

gegen für einen Hirtenstamm wie der Terachs durchaus unzutreffend, es als eine Auswanderung zu bezeichnen, wenn er bloss von Urfa, eine Tagereise weit, nach Charan, in derselben Landschaft gelegen, gezogen wäre, da Jeder wissen kann, dass der Weidebezirk solcher Stämme und Familien sich mehrere Tagereisen weit erstreckte, wie z. B. die Söhne des bei Hebron wohnenden Jakob mit ihren Heerden bis Dothaim zur Ebene Esdrelom wenigstens 16 Ml. = 4 Tagereisen, 1 Mos. 37, 17, weit wegzogen.

Nach dieser Digression, wodurch die dem Achior V. 6—8 in den Mund gelegten Aussagen historisch bewahrheitet werden, gehe ich zu V. 9 zurück, wo gesagt wird, dass die Vorväter der Israeliten auf Gottes Befehl aus Mesopotamien nach Kanaan gewandert und dort an Gold, Silber und Vieh sehr reich geworden wären, was genau den Berichten der Genesis entspricht. Nach *Bunsen* V 5, S. 351. 353. ward Abraham in Ur geboren 2927 v. Chr., zog mit seinem Vater Terach nach Charan 2900 v. Chr., nach Kanaan 2877 v. Chr. Diese chronologischen Angaben weichen von denen, welche durch *Petav, Calmet, Gatterer* u. a. gewöhnlich geworden, sehr ab, denn diese setzen Abrahams Geburt nach dem hebräischen Texte der Genesis 1996[1], nach dem samaritanischen und griechischen der LXX 2101 v. Chr., die Wanderung nach Charan 1974 u. 2031 und die nach Kanaan 1921 u. 2026 v. Chr. *Knötel,* System d. ägypt. Chronologie S. 112, hält den verschiedenen bibl. Berechnungen fast die Mitte, lässt Abraham 2034 v. Chr. geboren werden, 1959 nach Kanaan und 1957 unter dem Könige Achthoes (1r der 6. *Manetho*'schen Dynastie) in Aegypten einwandern. Aber *Bunsen*'s Angaben gehen zu hoch hinauf, die übrigen zu tief herab.

V. 10 wird die durch eine Theurung verursachte Uebersiedelung nach Aegypten gemeldet, ohne dass Jakobs und Josephs, so wenig als oben Abrahams, gedacht wird. Joseph war unter dem 2. Pharao der 12. Dynastie *Manetho*'s, Sesortosis I. Amenemha, Reichskanzler, denn unter seiner Regierung werden in einer Inschrift in den Gräbern zu Benihassan die Segensjahre und darauf folgenden Hungerjahre erwähnt.

---

1) Es ist bekannt, dass der hebräische Text der Genesis 1500 Jahre von der Schöpfung bis Abraham weniger zählt als die LXX und der samaritanische Text, weil an 15 Stellen die Zahl 100 vor den folgenden Zahlen fehlt. Christus und die Apostel, wie auch *Josephus* und die heutigen Juden in Aethiopien (Basel. Miss.-Mag. 1834, p. 174) folgen den Angaben der 270 v. Chr. verfassten Version der LXX. Der Rabbi *Akiba ben Joseph*, im 1. Jahrh. n. Chr., soll die offenbare Fälschung der Zahlen im hebräischen Texte gemacht haben, um beweisen zu können, dass Jesus nicht der wahre Messias sei, welcher nach alten Ueberlieferungen im 6. Jahrtausend nach der Schöpfung erscheinen sollte: weil er nun in Folge dieser Fälschung als um 1500 Jahre zu früh erschienen dargestellt werden konnte.

Da die Israeliten in Aegypten zu einer sehr grossen Menge heranwuchsen, so erhob sich der König des Landes wider sie, um sie zu unterdrücken, und man wird 2 Mos. 1, 8. 10. 12 im hebräischen Texte sowie in den LXX fast alle Worte finden, mit welchen hier in gedrängter Kürze die Unterdrückung des Volkes geschildert wird, nur hat der Grieche das וַיִּבֶן עָרֵי מִסְכְּנוֹת „denn sie bauten Vorrathsstädte“ 2 Mos. 1, 11, gar nicht angedeutet, obwohl doch etwas davon im chaldäischen Urtexte gestanden haben muss, weil Vulg. V. 10 darauf durch atque in aedificatione urbium suarum hindeutet. Besonders bemerkenswerth ist das Medium *κατασοφίζομαι*, weil dasselbe ausser 2 Mos. 1, 10 der LXX nur noch X 19 unsers Buches und Actor. 7, 19 in der Bibel vorkommt und immer, um das hebr. הִתְחַכֵּם לְ, Hithp. von חָכַם, welches einzig 2 Mos. 1, 10 in der Bedeutung „überlisten, durch Arglist oder tückisch fällen“ oder „ins Verderben bringen“ vorkommt, auszudrücken; im Chaldäischen stand wahrscheinlich das Hophal אִתְחַכְּמִים in derselben Bedeutung.

V. 13. Es ist sicher unrichtig, wenn man bisher aus 1 Mos. 15, 13., 2 Mos. 12, 40 und Actor. 7, 6 schloss, die Israeliten wären nur 400 bis 430 Jahre in Aegypten geblieben, da doch in diesen Stellen nur von der Zeit der Unterdrückung geredet wird, die Israeliten aber nicht immer in Unterdrückung waren; diese trat erst ein, als die Dynastie, unter welcher Joseph zur Gewalt gekommen, d. h. die heliopolitische der Amenemha's, die 12te *Manetho's*, verdrängt worden und wie es 2 Mos. 1, 8 sehr bezeichnend heisst: ein neuer König, d. h. eine neue Dynastie aufkam, der von Joseph und seinen Verdiensten um das Reich nichts wusste. Nimmt man an, dass Jakob etwa im 30. Jahre der Amenemha-Dynastie oder im 14ten des 2. Königs derselben, Sesortosis I., einwanderte, so würden die Israeliten bis zu Ende der 181 Jahre regierenden Dynastie, circa 150 Jahre, in Ruhe gelebt haben, dann erst können die 400 Jahre der Unterdrückung, sei es, wie *Bunsen* will, unter Hyksos-Königen, sei es, wie *Knötel* will, unter Königen der Tuthmosen-Dynastie (18te d. *Manetho*)[1], gefolgt sein, so

1) *Bunsen* lässt Jakob 2743 v. Chr. einwandern und den Auszug aus Aegypten 1320 v. Chr. erfolgen, so dass er also die Israeliten 1258 Jahre dort wohnen, aber nur 215—219 Jahre in Unterdrückung gewesen sein lässt (Aegyptens Stelle V 353). *Knötel*, System d. ägypt. Chronol. S. 42. 100. lässt den Auszug gar erst 1301 v. Chr. erfolgen und den Aufenthalt in Aegypten 430—439 Jahre dauern, wodurch aber, wenn 1005 als Jahr des Tempelbaues feststeht und man die 40 Jahre der Wanderung in der Wüste und die 65 Jahre der ersten Könige abrechnet, nur 191 Jahre für die ganze Richterzeit von Moses Tode bis zu Sauls Erwählung übrig bleiben, was durchaus unzulässig ist, weil mit allen Zeitangaben der h. Schrift unvereinbar, welche letzteren um chronologischer Systeme willen, die grossen Theils rein hypothetisch sind, nicht so ohne Weiteres bei Seite geschoben werden dürfen.

dass der ganze Aufenthalt in Aegypten höchstens 400 + 150 = 550 Jahre gedauert haben kann. Die Uneinigkeit der Chronologen zwingt hier zu einem Versuche sich selber ein festes Resultat zu suchen. In den Theol. Studien und Kritiken 1858, Heft 4, S. 679 ist von mir festgestellt worden, dass Salomo 1005 v. Chr. den Tempelbau begann und 969 v. Chr. starb; sein Zeitgenosse in Aegypten war zweifellos Phusennes II., der letzte König der Tanaiten- (21ste) Dynastie, deren Anfang *Bunsen* V 395 gewiss richtig auf 1108 v. Chr. feststellt. Den beiden vorhergehenden Ramessiden-Dynastien kann man ohne Bedenken 387 Jahre geben, somit fällt ihr Anfang 1108 + 387 = 1495 v. Chr. Nach 1 Kön. 6, 1 wurde der Tempelbau im 480. Jahre nach dem Auszuge begonnen, somit fällt der Auszug aus Aegypten 1005 + 480 = 1485 v. Chr. oder in die Regierung des 2. Ramessiden (19. Dynastie *Manetho*'s), Seti Menephtha I., und zwar in dessen 9. Jahr, während seiner 9jährigen auswärtigen Kriegszüge und unter der Regentschaft seines Bruders Harmaïs. Rechnet man die Zeit des Wohnens in Aegypten, 550 Jahre, zu dem Jahre des Auszugs, 1485, so giebt das 2035 v. Chr. = dem 14. Jahre des Sesortosis I., welches das Jahr der Einwanderung Jakobs in Aegypten war. Dazu 290 Jahre der Patriarchen[1], so ergiebt sich 2325 v. Chr. als Abrahams Geburtsjahr und 2250 als das seiner Einwanderung in Kanaan. Zu weiteren Erörterungen über diese Berechnungen oder darüber, wie es möglich ist dass in 430 oder 550 Jahren 70 Seelen sich bis auf eine Volksmenge von circa 2½ Million (vgl. 4 Mos. 1, 46., 2, 32) vermehren konnten u. s. w.[2], ist hier nicht Raum vorhanden.

V. 14. Die Israeliten zogen, als sie aus Aegypten wegen der um ihretwillen über dasselbe verhängten Plagen ausgetrieben worden und trocknen Fusses durch das rothe Meer gegangen waren, *εἰς ὁδὸν τοῦ Σινᾶ* d. h. zunächst in die Gegend des Sinaigebirges und von dort, von der Hochebene Raha, nördlich durch die Wüste Paran, jetzt El Tih, nach *Κάδης Βαρνῆ*, welches zwischen dieser und der weiter nördlich sich ausbreiten-

1) Diese Jahre sind so berechnet: Abraham war (1 Mos. 21, 5) 100 Jahre alt, als Isaak geboren wurde, dieser war (1 Mos. 25, 26) 60 Jahre alt, als ihm Jakob geboren wurde, und Jakob war (1 Mos. 47, 9) 130 Jahre alt, als er in Aegypten einwanderte: 100 + 60 + 130 = 290 Jahre.

2) Es ist wohl denkbar, dass sich von den in Aegypten wohnenden Hirtenstämmen (Hyksos) manche durch Verschwägerung an die Israeliten anschlossen, wie es später noch mit den midianitischen Kenitern (Richt. 4, 11) der Fall war. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als alle Hirtenstämme, zu denen auch die Hebräer gehörten, von den Königen der 18. Dynastie der Thutmosen gleichmässig unterdrückt wurden, denn gemeinsame Noth pflegt zu vereinen.

den Bergwüste Zin (4 Mos. 13,3. 26., 20,1), westlich vom Wadi el Jib und dem nordwestlich vom Berge Hor befindlichen Quellorte Ani el Weibe lag, von welcher Localität auch schon oben zu I, 9 geredet worden. Dieselbe wird, ausser dem Sinai, darum mit Recht als der wichtigste Rastort der Israeliten in der Wüste betrachtet, weil das Volk hier zweimal und unter entscheidenden Umständen lagerte. — Im 2. Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten, am 20. Tage des 2. Monats, Anfang Mai (4 Mos. 13, 10), brach das Volk von der östlich vom Sinaigebirge gelegenen Hochebene Raha auf und gelangte um die Zeit der ersten Trauben (Anfang August) in Kades Barnea (Geheiligter Brustsohn) an, um von dort, als der äussersten Südgrenze Palästina's, Kundschafter auszusenden, welche nach 40 Tagen, also im September, zurückkehrten. Auf deren Bericht wird das Volk aufsässig, will nach Aegypten zurückkehren, wird gestraft und ihm angekündigt, dass es zum Schilf- (rothen) Meere zurückgehen und 40 Jahre überhaupt in der Wüste verbleiben solle. Es wollte hierauf trotzig nach Palästina vordringen, ward aber von den Amalekitern und Kananitern zurückgeschlagen und muss den Rückzug zum Schilfmeere antreten, 4 Mos. 14, 25. 29., 5 Mos. 1, 40. Nach mehr als 37 Jahren finden wir das Volk im 1. Monat des 40. Jahres (4 Mos. 20, 28., 33, 38) abermals in Kades Barnea[1]. Jetzt sendet das Volk an den König der Edomiter, welche die Gegenden am Wadi Musa bewohnten, um friedlichen Durchzug durch sein Gebiet bittend. Dieser wurde nicht allein abgeschlagen, sondern auch mit drohender Kriegsrüstung abgewehrt, so dass das Volk bei dem Berge Hor, der auf der Westgrenze des edomitischen Gebiets lag, angelangt, sich südlich zum ailanitischen Meerbusen wenden musste, um dann auf der Ostseite jenes Gebietes und des Landes Moab nördlich bis zu den Quellen des Arnon zu wandern und von dort erst nordwestlich zum Jordan vorzurücken. — Wenn Vulg. V 11—19 den Auszug aus Aegypten und den Zug durch die Wüste weiter ausschmückt, so möchte das doch nicht ohne Weiteres, wie *Fritzsche* S. 152 thut, derselben zum Vorwurf gereichen, da es ja wohl möglich, dass *Hieronymus* diese Ausschmückung schon in seinem chaldäischen Texte vorfand und auch dort schon V. 15 u. 16 des Griechen so zusammengezogen war, wie ihn Vulg. V. 20 giebt. Wenigstens möchte aus diesen Stellen wieder klar hervorleuchten, dass *Hieronymus* weder den griechischen Text übersetzte, noch Vet. Lat. überarbeitete. — Das *ἐξέβαλον πάντας τοὺς κατοικοῦντας ἐν τῇ ἐρήμῳ* möchte sich zunächst auf die Amalekiter beziehen, welche 2 Mos. 17, 8—13 im Raphidim, jetzt Wadi

1) Man vergleiche: *K. v. Raumer*, Zug der Israeliten S. 39., dessen: Palästina S. 446., *J. H. Kurtz*, Gesch. d. A. Bundes II 364 f.

Fairan, am Serbal besiegt wurden und sich in die Gebirgsgegend nördlich von Kades Barnea zurückzogen.

V. 15. Die Ἀμοῤῥαῖοι hatten damals, wie 4 Mos. 21, 13. 24—30 besagt, die Moabiter, welche früher nördlich bis zum Jabok gewohnt hatten, bis über den Arnon zurückgedrängt, so dass die Israeliten, als sie im Osten der Moabitergrenze bis ins Quellgebiet des Arnon gekommen waren und von Kedemoth sich nordwestlich wandten, in das Land der Amoriter gelangten und zwar in das damalige südliche, ostjordanische Amoriterreich zwischen dem Arnon und Jabok, dessen König Sihon zu Hesbon, gerade 6 Meilen westlich von der Jordanfurth Helu, residirte. Dieses Gebietes bemächtigten sie sich zuerst, 4 Mos. 32, 1—4., 5 Mos. 4, 46—49, und die Ἐσεβωνῖται, Einwohner der Stadt Hesbon, stehen um so mehr für sämmtliche Bewohner des genannten Amoriterreiches, als die Amoriter wohl in derselben ihre Hauptmacht hatten. In diesem Lande bekamen die Stämme Ruben und Gad ihre Sitze, während der halbe Stamm Manasse das nördliche Amoriterreich, jenseit des Jabok, dessen Riesenkönig Og zu Astharoth in Basan residirte, zum Erbtheil erhielt[1].

Nachdem die Israeliten fast ein Jahr im Ostjordanlande verweilten und Moses gestorben war, gingen sie unter Josua durch die Furth Helu bei Gilgal über den Jordan und unterwarfen

V. 16 τὸν Χαναναῖον d. h. die Kananiter, worunter zwar im weiteren Sinne alle ostjordanischen Volksstämme, 1 Mos. 10, 18., 12, 6 verstanden wurden, im engeren Sinne aber, 4 Mos. 13, 30., 5 Mos. 11, 30., Jos. 5, 1 und auch hier nur die im eigentlichen Chna, d. h. in den Niederungen am Mittelmeer und Jordan; vergl. was zu III 1 über Ὀκινὰ gesagt worden.

Φερεζαῖος d. h. die Pheresiter, פְּרִזִּי, waren ein von den übrigen Landinsassen verschiedener Volksstamm, der 1 Mos. 10 unter den Kananitern nicht genannt wird, obwohl er schon zu Abrahams Zeit, 1 Mos. 13, 7., Richt. 1, 4. 5., im Lande wohnte. Ihr Name, welcher „Getrenntlebende" bedeutet, — *Gesenius* s. v. das platte Land Bewohnende im Gegensatz zu den Städtern — deutet an, dass sie grösstentheils eine nomadische Lebensweise führten, die Kananiter aber in geschlossenen Städten und Gemeindewesen lebten, *Ritter* XV 1. S. 109.

---

1) Da c. 58 Vet. Lat. nach c. Reg. Germ. 4 hinter Ἐσβωνίτας noch καὶ Βασανίτας hat, so könnte man glauben, es habe letzteres wirklich ursprünglich im Texte gestanden und sei mithin die Eroberung des nördlichen Amoriterreiches in demselben angedeutet gewesen; da jedoch in Cd. 19. 108 dafür καὶ πάντας (letzteres fehlt in c. 108) τοὺς Γαβαωνίτας steht, so kann beides auch eine Erweiterung sein, die von Ueberarbeitern in den griechischen Text gebracht wurde.

Ἰεβουσαῖος d. h. Jebusiter, ein in und um Jebus, später Jerusalem, wohnender Amoriterstamm, Jos. 18, 28, der zu Josua's Zeit unter dem Könige Adoni Zedek an der Spitze der damals im Westjordanlande bestehenden 5 amoritischen Königreichen stand, deren übrige Hauptorte Hebron, Jarmuth, Lachis und Eglon waren, sich durch tapfere Gegenwehr hervorthaten, so dass Jebus weder durch Josua (15, 8. 63.), noch später (Richt. 1, 8), sondern erst durch David (2 Sam. 5, 6—8) eingenommen werden konnte.

Statt *τὸν Συχέμ* hat Syr. ܘܚܘܝܐ, Vulg. et Hethaeum et Hevaeum und ich glaube, dass diese Namen aus dem griechischen Texte ausgefallen sind, wenigstens der eine der Heviter (Hevaeum), weil ihn die andern beiden Texte gemeinsam haben. — Jos. 1, 4 wird alles Land zwischen der Wüste und dem Euphrat das Land der Hethiter, hebr. חִתִּי, Chiththi, genannt und wirklich hatten dieselben, welche auf den ägypt. Denkmälern Cheta, auf den assyrischen Scheta hiessen, dieses ganze Land inne und zu Abrahams Zeit, 1 Mos. 23, 7. 12. 13., besassen sie die uralte Stadt Hebron, die sonst Kiriath Arba (1 Mos. 23, 2., Jos. 14, 15 u. a. O.) hiess und 7 Jahre vor Zoan (Thanis) in Aegypten gebaut worden, 4 Mos. 13, 23[1], und wurden die Herren des Landes genannt. Sie wurden von den Assyrern, später von den Amoritern verdrängt und versprengt, waren aber noch, nach Jos. 9, 1 u. a. O., unter den Volksstämmen, die Israel in Kanaan bekämpfte. Später finden wir sie (Jes. 23, 1., Ezech. 27, 6) als Chittim auf Cypern wieder.

Die Heviter, hebr. חִוִּי, Chivvi, wohnten ursprünglich im Libanon, Jos. 9, 1., Richt. 3, 3., 2 Sam. 24, 7, waren aber in einzelnen Abtheilungen, wahrscheinlich durch die Assyrer verdrängt, bis in die Mitte Palästina's geschoben worden, denn zu Jakobs Zeit wohnten sie in und um Sichem, 1 Mos. 33, 19., 34, 2., zu Josua's Zeit (9, 3. 17., 11, 19) zu Gibeon, 3 Stunden nördlich von Jerusalem, und in den benachbarten Orten Kaphira, Beeroth und Kiriath Jearim. Da in Sichem ihr Stammgötze Baal Berith (Gott des Bundes) seinen Tempel hatte, Richt. 2, 11., 8, 33., so war dieses ihr Hauptort und hat der Grieche diesen mit Hinweglassung des Volksnamens gesetzt; im Urtext hat wahrscheinlich gestanden: die Heviter Sichems.

Γεργεσαῖοι sind nicht etwa die Matth. 8, 28 genannten *Γεργεσηνοί*, denn diese sind erst durch *Origenes* in den Text gekommen, statt wie Luc. 8, 26 und Marc. 5, 1 richtig haben, *Γαδαρηνοί*, sondern der kananitische

---

1) Da Zoan älter als Memphis war und dieses nach *Bunsen* V 366 f. von dem ersten Könige Aegyptens, Menes, 3623 — 3562 v. Chr. erbaut wurde, so fiele Hebrons Entstehung nahezu in den Anfang des 4. Jahrtausends v. Chr. *Knötel* setzt den Anfang der Regierung des Menes, ich glaube aber mit Unrecht, erst 2387 v. Chr.

Volksstamm der גִּרְגָּשִׁי, Girgaschi, Girgasiter, 1 Mos. 10, 16., 15, 21., Jos. 24, 11., welcher im nördlichen Kanaan, in den oberen Jordanniederungen am See Merom sass, dessen Hauptort sicher der von *Eusebius* in Peräa auf Bergeshöhe gesehene Ort *Γέργεσα* war, *Euseb.* et *Hieron.* Onom. s. v. — und *Ewald* hat, Geschichte des Volkes Israel I, 278. Not., mit Recht angenommen, dass dies der eigentliche Name der Residenz der beiden kananitischen Könige Jabin (Jos. 11, 1., Richt. 4, 2) war, weil das dort stehende Hazor (חָצוֹר, Chazor) nur Festung, Burg bedeutet. Dieses Hazor Gergesa war damals, als Josua nach Nordkanaan vordrang, wie Jos. 11, 10 ausdrücklich besagt, die Hauptstadt aller dieser Königreiche, welche, wie Jos. 11, 1—3 angiebt, das ganze nördliche Kanaan, von Naphot Dor, südlich vom Karmel, von welchem oben geredet worden, und vom Ghor am Südende des Sees Kennereth, später Genezareth, bis nördlich zum grossen Hermon umfassten. Ich glaube dass diese Gergesäer und alle mit ihnen verbundenen Königreiche den חִתִּי, Cheta, Scheta, Hethitern angehörten, welche nach den ägyptischen und assyr. Denkmälern, übereinstimmend mit Jos. 1, 4, ganz Syrien und Palästina inne hatten, und dass Jabin I. der rex Hethaeus (Vulg. V. 20) war, welchen Josua besiegte. Denn da dieser, wie aus Jos. 9, 1., 13, 3 u. a. O. erhellt, die Hethiter immer unter den in Kanaan bekämpften Stämmen aufführt, ohne dass ihre Sitze genau angegeben werden, so müssen wir ihre Hauptmacht eben in Nordpalästina suchen, wo der König Jabin I. Obmacht übte, da im südlichen Theile des Landes die Amoriter und Philister, im mittleren die Pheresiter und Heviter, Jos. 17, 15, vorherrschten.

So zeigt sich hier wieder deutlich, wie der Verfasser des Urtextes unsers Buchs auf eine sehr unterrichtete Weise nicht allein die Hauptstationen des Zuges durch die Wüste andeutet, sondern auch die in Palästina besiegten Volksstämme in chorographischer richtiger Folge aufführt, nämlich: mit den Hesboniten und Basaniten die Amoriterreiche im Ostjordanlande, mit den Kananitern die in der Westjordanniederung um Jericho sitzenden eigentlichen Kananiter, mit den Jebusitern die westjordanischen Amoriter, dann die im mittleren Westjordanlande befindlichen Pheresiter und Heviter und endlich die denselben in Nord sässigen Gergesäer oder Hethiter.

Dass V. 18 u. 19 des griechischen Textes sehr interpolirt sind und Bestandtheile enthalten, welche sowohl andern Stellen als dem ganzen Charakter des Gesammtinhalts durchaus widersprechend sind, habe ich im 3. Abschnitte sattsam dargethan.[1]

---

1) Dass in den griechischen Text hier Manches eingeschoben wurde, be-

In V. 20 u. 21 will es fast scheinen, als habe Achior auf die Niederlage hindeuten wollen, welche die Assyrer unter Sancherib etwa 65 Jahre früher vor Jerusalem erlitten, 2 Kön. 19, 35. 36., Jes. 37, 36 f., um vor einem übermüthigen Trotze zu warnen, der, wenn die Israeliten im Dienste ihres Gottes treu erfunden würden, ebenso wie damals gedemüthigt und zu Schanden gemacht werden könne.

V. 22 u. 23 schildern, wie alle im Berathungszelte und um dasselbe umher Befindlichen, und zwar nicht allein *οἱ μεγιστᾶνες Ὁλοφέρνου* d. h. die assyrischen Heerobersten, sondern auch die Führer der Hülfstruppen aus den Küstenländern und Moab, sich unwillig gegen Achior erheben, wahrscheinlich weil sie sahen, dass er den Holophernes mit seinen Worten sehr unwillig gemacht hatte, ihre Verachtung gegen die Israeliten aussprechen und sich zum Zuge gegen dieselben bereit erklären, weil sie dieselben, wie sie versichern, nur als ein leicht zu verzehrendes Futter (*καταβρῶμα*) für das assyrische Heer betrachteten. Der Eifer, welchen die Hülfstruppen später bei der Belagerung Bethulia's beweisen, wird hier sehr gut im Voraus angedeutet.

Kap. 6.

V. 1. Als in der Versammlung wieder Ruhe eingetreten, erhebt sich Holophernes in zorniger, höhnender Rede wider Achior vor allem Volk der *ἀλλοφύλων*, welcher Ausdruck, da *πάντας υἱοὺς Μωάβ* noch daneben steht, hier nicht in dem allgemeinen Sinne „Volk nichtisraelitischer Abkunft“, sondern in dem engeren gebraucht wird, nach welchem die LXX die פְּלִשְׁתִּים, Pelischtim, Philister, Richt. 3, 3., 1 Sam. 13, 2., Ps. 107, 10., 1 Makk. 3, 41., 4, 22 u. a. O., so bezeichnen, wie auch *Josephus* Antiqq. IX 5. 3. ihn in diesem Sinne gebraucht; er soll hier alle die von der syrischen und palästinensischen Küste herbeigezogenen Hülfsvölker im Gegensatz zu den ostjordanischen, welche durch Söhne Moabs angedeutet sind, bezeichnen.

V. 2. *οἱ μισθωτοὶ Ἐφραΐμ*, Söldlinge, gemiethete Knechte Ephraims, ist verächtlich geredet und der Assyrer will sagen: „Wer bist du, Achior, du selber ein Söldling Ammons (vgl. V. 5), dass du die Knechte Ephraims vor mir zu erheben wagst, als würden sie meiner Macht mit Hülfe ihres Gottes widerstehen können?“ Der Verfasser unsers Buches will auf eine feine Weise hier, wie V 3 durch den *βασιλεὺς*, andeuten, dass der Assyrer aus Hochmuth und höhnischem Stolz sich nur so gestellt, als wisse er von

---

weist das pleonastische *δέσποτα*, v. 20, welches 58. 19. 108. 44. 106., Syr. und Vet. Lat. mit Recht nicht haben.

den Israeliten gar nichts; dass er sie aber recht gut gekannt, dass er sogar gewusst, wie sie früher in 2 Königreiche getrennt waren, von welchen das nördliche durch die Assyrer vernichtete von seinem Hauptstamme bei Propheten und Dichtern auch Ephraim genannt wurde, obwohl Achior gar nicht erwähnt hatte, dass das Volk in 2 Reiche sich getrennt habe. Doch da die Vulg. Ephraim gar nicht hat[1] und andere Texte willkührlich in der Stelle Veränderungen gemacht haben, die auf eine Unsicherheit schliessen lassen, so könnte man die Conjectur wagen, dass im Urtexte אבדי אפרדין zerstreute oder zerstreut gewesene Knechte gestanden, zu welcher Aeusserung Achiors Rede, V 18. 19., Veranlassung geben konnte, dass der Grieche das Adject. verbale אֶפְרֲדִין für das Nom. appell. אֶפְרַיִם ansah und las. Hat wirklich Ephraim gestanden, so beweist diese Stelle klar und deutlich, dass in V 18. 19. nur von der Gefangenschaft, Wegführung und Zerstreuung der 10 Stämme durch Syrer und Assyrer, aber nicht vom babylonischen Exile die Rede sein kann; denn Holophernes kann den Ausdruck, welcher auf Ephraims Unterwürfigkeit und Dienstbarkeit hindeutet, nur darum gebrauchen, weil er wusste, dass die Ueberbleibsel des ephraimitischen Stammes und Reiches dem Reiche Juda zugefallen und dienstbar waren.

V. 5. *τὸ γένος τῶν ἐξ Αἰγύπτου*, das Geschlecht derer aus Aegypten; damit will Holophernes die Israeliten als eine Art aus Aegypten entlaufener Sklaven bezeichnen, da Achior V 11. 12. von ihrer Dienstbarkeit in diesem Lande und von ihrer Ausstossung aus demselben geredet hatte. Dieser Seitenhieb sollte um so mehr Verachtung ausdrücken, als er einestheils die Abkunft der Israeliten von den den Assyrern stammverwandten Chaldäern bestritt, anderntheils einem Volke das in Dienstbarkeit der von den Assyrern verachteten Aegypter gewesen, alle Ansprüche an Achtung absprach.

V. 6—9. Achior soll nicht sogleich umgebracht, sondern in eine der Städte gebracht werden, welche im Eingange der Gebirgslandschaft lagen, damit er, wenn diese Städte erobert würden, zugleich mit den Einwohnern derselben erwürgt werde. Holophernes will damit sowohl das Vertrauen, welches Achior auf den Gott Israels setzte, verhöhnen, als auch die stolze, unzweifelhafte Zuversicht ausdrücken, dass er alle Städte erobern und trotz alles Beistandes ihres Gottes alle Einwohner derselben

1) Dass 58. 19. 108. Syr. Vet. Lat. statt Ephraim *Ἀμμών* und sogar vorher *πάντες οἱ υἱοὶ Μωάβ* haben, ist eine aus V. 5 genommene und im Uebrigen abgeschmackte Erweiterung, da kein Vernünftiger glauben kann, dass Holophernes die Moabiter, welche Achiors Rede so entschieden gemissbilligt hatten, zugleich mit diesem habe verhöhnen wollen.

und den Achior mit ihnen umbringen werde. Kurz, Rede und Handlung des Assyrers ist ganz die eines übermüthigen Tyrannen, dem es nicht an Witz gebricht.

Da von V. 11 ab die Operationen der Assyrer auf der Westseite des Jordan beginnen, so wird es dienlich sein, das Terrain, auf welchem sich dieselben bewegen, genauer zu schildern, um was geschah anschaulicher und verständlicher zu machen, und um darzuthun was ich oben behauptete, dass der Verfasser unseres Buches eine genaue und wahrscheinlich durch Autopsie erlangte Kenntniss von diesem Landstriche hatte.

Die grosse Einsenkung, welche das westjordanische Gebirgsland vom Jordan bis zum Karmel von Ost nach West 7 bis 8 Stunden weit durchsetzt, ja sich durch das Kischonthal bis zum Mittelmeere fortsetzt und eine Breite bis zu 4 Stunden erreicht, wird in der Mitte durch eine relativ geringe, von beiden Seiten sanft aufsteigende Erhebung getheilt, welche die Wasserscheide zwischen den Jordan- und Kischonflussgebieten bildet, von der nordwestlichen Ecke des Gilboagebirges in nordwestlicher Richtung zum kleinen Hermon (Dschebel ed Dahi) hinüberzieht. Westlich von dieser Wasserscheide breitet sich die eigentliche Ebene Esdrelom am Kischon und seinen Quell- und Nebenbächen aus, östlich geht zwischen dem Gilboa- (jetzt Fukua-) Gebirge und dem kleinen Hermon das etwa 1 St. breite Baisanthal (Wadi Baisan) zum Jordan hinab. Zwischen diesen beiden Theilen der Thalebene liegt, beide dominirend und überschauend[1], der alte Ort Jesreel, Esdrael, Esdrelom, jetzt Zer'in, auf einem nach NNO. etwa 100 Fuss steil abfallenden Felsrande, der von der Nordwestecke des Gilboagebirges ausläuft und eben hier die Wasserscheide bildet. Von dieser Nordwestecke, auf deren Vorsprung Jesreel lag, zieht das Gilboagebirge etwa 3 Stunden OSO. und endet mit einer steilen Gebirgswand, welche südwärts von Baisan die Westseite des Ghor oder Jordanthales hier bildet. — Steigt man von Jesreel nordwärts den Felsabsatz, auf dem es liegt, hinab, so kommt man bald an eine Quellstelle, wo das Wasser an mehreren Orten hervorbricht, in vielen kleinen Rinnsalen abfliesst und sich weiter abwärts zu einem Bache, dem obern Wadi Baisan, vereint. Dieser Quellort heisst Ain el Meiyiteh. Von ihm 20 Minuten SO. tritt aus den Spalten eines den Fuss des Gilboagebirges bildenden Conglomerat-

1) Von dem alten Thurme, der vom alten Jesreel noch übrig, erblickten neuere Reisende in Ost den Tell Baisan (Hügel von Baisan), die Akropole über der alten Skythopolis, 3½ Stunde entfernt, in derselben Entfernung gen West Ledschun, das alte Legio, am Fusse des Karmelgebirges, und es ist somit ganz richtig, was *Eusebius* Onom. s. v. Ἰσραὴλ sagt: *Ἐσδραηλὰν, ἐν τῷ μεγάλῳ πεδίῳ κειμένην, μεταξὺ Σκυθοπόλεως καὶ Λεγεῶνος.*

felsens ein schönes und so reichliches Quellwasser, dass es sogleich einen klaren Teich von 40 bis 50 Fuss im Durchmesser bildet, der voll kleiner Fische ist, einen so starken Bach auslässt, dass er sogleich eine Mühle treibt und, mit dem Wasser des Ain el Meiyiteh vereinigt, den zum Jordan abströmenden Wadi Baisan bildet. Dieser Quellenteich heisst jetzt Ain Dschâlud, Goliathsquelle, und ist sicher Ain Jesreel, an welcher (1 Sam. 29, 1) Saul und Jonathan mit dem israelitischen Heere vor der Schlacht auf den Gilboabergen lagerten, in welcher sie beide von den Philistern, die damals Baisan inne hatten, erschlagen wurden oder sich selber tödteten. Nicht weit von dieser Goliathsquelle SSO. aufwärts, auf einer vorspringenden Terrasse des Gilboagebirges, lag *Βετυλούα*, dessen Ruinen der preussische Consul zu Jerusalem, Dr. *E. G. Schultz*, 1847 unter dem Namen Beit Ilfa oder Beit Ilua wieder aufgefunden hat[1]. Die Trümmer sind sehr verwüstet, aber ansehnlich; unter ihnen am steilen Abhange und am Fusse des Berges liegen rohgearbeitete, aber sehr alterthümliche Sarkophage wie bei Jesreel oder Zer'in weit umher. Oberhalb, fast senkrecht über Beit Ilua, erheben sich andere Ruinen mit zahlreichen Felsengräbern, welche El Dschudeideh heissen, vielleicht ein Neu-Beit-Ilua, weil جديد (Dschadeid) neu bedeutet, welcher obere Ort mit der unteren Stadt sicher verbunden war. Nicht weit von der obern Stadt gegen West findet sich eine Quelle auf dem Bergrücken, Ain el Dschudeideh genannt, von welcher die Vulg. VII 7 wirklich als einer über der Stadt befindlichen redet, während der Grieche VII 12 von der aus dem Fusse des Gebirges kommenden Goliathquelle spricht, der oberen eigentlich gar nicht gedenkt, sondern l. c. V. 7 nur andeutet, dass mehr als eine Quelle im Bereich der Stadt gewesen[2].

Diese Terrainschilderung wird hinreichen, um das, was V. 11—14 gemeldet wird, deutlich zu verstehen. Die Diener des Holophernes nahmen den Achior und führten ihn aus dem Lager, welches sich auf der Ostseite des Jordan, von der Furth unterhalb Baisan südlich im Ghor hinab erstreckte, über den Fluss *εἰς τὸ πεδίον*, d. h. ins weite Baisanthal, und gingen in der Mitte desselben, am Baisanbache, aufwärts bis dahin, wo der Bach, der von Ain el Meiyiteh herabkommt, mit dem aus der Goliath-

1) Zeitschr. d. deutsch. morgenländ. Gesellsch. III 1, S. 48 f. 58 f., *Ritter* XV 424 ff.

2) Hier liegt ein unleugbarer Beweis vor, dass *Hieronymus* weder den griech. Text übersetzte, noch den des Vet. Lat. überarbeitete, denn diese gedenken beide der obern Quelle Ain el Dschudeideh nicht, sondern dass er einen Originaltext übersetzte, in welchem er fand, was er von dieser Quelle meldet, weil sonst gar nicht zu begreifen, wie er von derselben, die doch wirklich in der von ihm gemeldeten Lage vorhanden, etwas gewusst haben sollte.

quelle sich vereint, wandten sich dann *ἐκ μέσου τῆς πεδινῆς*, d. h. aus der Mitte des Baisanthales, am letztern Bache aufwärts *εἰς τὴν ὀρεινὴν*, d. h. hin zum Gilboagebirge, und gelangten *ἐπὶ τὰς πηγὰς, αἳ ἦσαν ὑποκάτω Βετυλούα*, d. h. zur Goliathquelle, welche fast grade nördlich unterhalb der Stadt lag und von welcher der Weg zu dieser hinaufführte. Da die *ἐπὶ τὴν κορυφὴν τοῦ ὄρους*, d. h. auf dem steilen Rande der Bergterrasse worauf Bethulia lag, aufgestellten Posten die Assyrer heranrücken sahen, ergriffen sie die Waffen und beriefen Hülfe aus der Stadt. Alle Schleuderer stellten sich auf dem Rande des Terrassenabsturzes auf und begrüssten die im Aufsteigen begriffenen Assyrer mit einem Steinhagel; diese *ὑποδύσαντες ὑποκάτω τοῦ ὄρους* (d. h. sich unter den schützenden Quellfelsen zurückziehend) liessen den Achior gebunden *ὑπὸ τὴν ῥίζαν τοῦ ὄρους* (d. h. dicht am Fusse des Felsens) liegen und begaben sich ins Lager zurück, um ihrem Gebieter zu berichten, wohin sie den Gefangenen gebracht. Die Vulg. erzählt V. 9: Illi (Assyrii) autem divertentes a latere montis, d. h. indem die Assyrer sich von der Berglehne, auf welcher sie zur Stadtterrasse hinaufsteigen wollten, zurückwandten, ligaverunt ad arborem manibus et pedibus et sic vinctum restibus dimiserunt eum. Sollte *Hieronymus* hierin den Urtext richtig gegeben haben, so würde daraus folgen, dass an und auf dem Gebirge Gilboa, welche Gegend jetzt durchaus baumlos ist (*Ritter* XV 419. 421.), damals noch Ueberreste des Waldes vorhanden waren, von welchem Jos. 17, 15—18 gesagt wird, dass ihn der Stamm Manasse bei Beth-Schean und Jesreel und auf dem Gebirge aushauen und lichten sollte. Die Israeliten stiegen nach Abzug der Assyrer hinab, banden den Achior los und führten ihn nach Bethulia, wo sie ihn den Obern der Stadt vorstellten.

V. 15. Diese *ἄρχοντες* hiessen: *Ὀζίας*, עֻזִּיָּה, Sohn Micha's, aus dem Stamme Simeon, *Ἀβρίς*, nach den besten Handschriften, Syr. Vet. Lat. *Χαβρίς*, חֶבְרִי, und *Χαρμίς*, כַּרְמִי, 1 Mos. 46, 9., Jos. 7, 1 — lauter ächt hebräische Namen.

V. 16—21. Die Stadtoberen beriefen die ganze Gemeinde, jung und alt, Männer und Weiber, stellten den Achior vor und nachdem dieser erzählt, auf welche Weise er zu ihnen gekommen und was Holophernes Feindseliges gegen das Volk Israel geredet und vorhabe, riefen zuerst Alle Gott demüthig um Schutz und Beistand an; dann tröstete Osias den Ankömmling, nahm ihn in sein Haus, bereitete ihm und den Aeltesten der Stadt ein Mahl und Alle liessen dabei nicht ab, die ganze Nacht Gott anzurufen.[1]

---

1) Man wird ohne mein besonderes Bemerken erkennen, dass in Bethulia, wie gewiss auch in allen einzelnen Gemeinden Israels, damals eine re-

Kap. 7.

V. 1. Tags darauf, wie oben angedeutet wurde im Anfang September 636 v. Chr., rückte Holophernes mit seinem ganzen Heer über den Jordan und gegen Bethulia vor, welches zu erobern durch seine gegen Achior vor den Ohren aller seiner Heeresobern ausgesprochenen vermessenen Drohungen für ihn ein unumgehbarer Ehrenpunkt geworden war.

V. 2. Das gegen die Israeliten anrückende Heer bestand aus 170,000, Syr. Vet. Lat. nach c. Germ. 15. 172,000, c. Corb. Vulg. 120,000 Mann Fussvolk und 12000, Syr. Vet. Lat. Vulg. 22,000 Mann Reiterei, ohne den Tross (*ἀποσκευή*) und die irregulären zahlreichen *πεζοί*, welche, wie es scheint, zum Schutze des Trosses und der Bagage bestimmt waren. Die Zahlen, welche die anderen Texte abweichend von dem griechischen geben, sind, verglichen mit II 15., Vulg. II 9, nicht richtig, wenn man erwägt dass die Truppen, welche aus den Küstenländern, aus Ammon, Moab und Idumäa zugezogen waren und gewiss meistens aus Fussvolk bestanden, auf 50,000 Mann betragen haben mochten, während die wenige damit erhobene Reiterei nur die Verluste decken mochte, welche diese anfänglich 12,000 Mann betragende Truppengattung in den bisherigen Feldzügen erlitten hatte. Die Zahlen des griechischen Textes sind also wahrscheinlich die richtigen.

Ich muss nun in der Terrainschilderung, welche ich im vorigen Kapitel begonnen habe, fortfahren, um so viel möglich ein deutliches Bild von der eingenommenen Stellung und den Bewegungen des assyrischen Heeres vor und um Bethulia her aufstellen zu können.

Das Gebirge Gilboa[1] zieht von seiner Nordwestecke, auf deren niederen Vorsprunge Jesreel liegt, mit seiner Westflanke gegen SW., so dass

---

publikanische, aristokratisch-demokratische, von theokratisch-nationalen Ideen getragene Verfassung herrschte, neben einer Einfalt der Sitten, welche argem Misstrauen nicht leicht Raum gab; denn wäre letztere nicht vorhanden gewesen, so hätte man dem Nichtisraeliten Achior eine so herzliche und humane Aufnahme nicht zu Theil werden lassen; — es war ja denkbar, dass sich hinter seinem Erscheinen feindselige Absichten verbargen.

1) Der Name Gilboa soll aus גַּל נָבוּעַ, sprudelnde Quelle, entstanden sein, weil das Gebirge wirklich quellenreich ist. Wenn *Gesenius*, hebr. Wörtrb. s. v., meint, die reiche, schöne Goliathsquelle, welche bei den Kreuzfahrern Tubania hiess, habe diesen Namen veranlasst, so stellen sich zwei Bedenken entgegen: 1) dass diese Quelle vor Alters Ain Jesreel (1 Sam 29, 1) und nie Gilboa hiess; 2) dass es einen Ort dieses Namens auf der Südwestflanke des Gebirges gelegen gab, von welchem dieses Bergrevier sicher ebenso den Namen erhielt, wie es jetzt nach dem nahe bei dem alten Gilboa (jetzt Dschelbon) gelegenen Ort Fukua genannt wird, wobei es immer richtig bleiben mag, dass dieser Ort Gilboa seinen Namen einer sprudelnden Quelle verdankt.

es sich mit seinen Vorbergen in letzterer Richtung an das Gebirge Samaria's anschliesst. Es ist von nicht bedeutender Höhe, zeigt weder Wald noch Ackerland und nur wenig grüne Stellen zwischen breiten, nackten Strecken und Böschungen der Kalkschichten und Kreidelager. Zunächst der gedachten Nordwestecke liegt auf dieser Westflanke das Dorf Nuris, davon SW. auf einer nackten Felsspitze mit festungsähnlichem Ansehen das Dorf Mezar, weiter SW. auf einer andern Anhöhe das Dorf Arabunah, noch weiter SW. auf den Vorbergen liegt Fuku'a, von welchem jetzt das ganze Gebirge den Namen trägt; südlich von diesem Orte, noch auf dem Südwestabhange, ist Dschelbon (Gilboa). Unter dieser Westflanke breitet sich die südöstliche Einbucht der Ebene Esdrelom über 2 Stunden nach West bis Dschenin und Dothaim aus. Geht man von Dschenin (Ginäa) am Eingange des zum Samariagebirge hinaufführenden Engpasses, von wo Dothaim nach *Schultz* südwestlich lag, nach dem 2 Stunden gen NO. gelegenen Jesreel (Zer'in), so hat man diese Westflanke des Gebirges immer zur Seite, gelangt nach ¾ St. nach Arâneh zum westlichen Ende der von der oben beschriebenen Wasserscheide sich absenkenden Thalerhebung und passirt dann noch die beiden Ruinenorte Ilame und Sundela, ehe man Jesreel erreicht. Dieser Weg ist ein Theil der von Megiddo über Dothaim und Jesreel nach Baisan führenden uralten Haupt-Heer- und Handelsstrasse von Ost nach West durch Palästina. Es giebt aber noch einen nähern, aber beschwerlichern Weg von Dschenin zum Jordan, welcher fast gerade östlich über Deir Gâsâleh, Fuku'a, nach Mudschiddaah, am südöstlichen Abhange des Gilboa und im Anfange eines gleichnamigen Wadi gelegen, welcher dem von Baisan parallel läuft und in welchem hinab der Weg nach Zareratha, 1½ St. von Baisan südlich, und zu der wenig nördlicher befindlichen Jordanfurth führt[1]. Am südlichen Abhange des sogenannten kleinen Hermon, 1 St. NW. von Beit Ilua, liegt Kumieh, welches

1) Mudschiddâah's beträchtliche Ruinen, wie die von Baisan aus Basalt bestehend, hat Dr. *Schultz* 1847 aufgefunden und ich bin überzeugt, dass sie die Stelle des Richt. 7, 22 vorkommenden בֵּית־הַשִּׁטָּה (Beth-Schitta) d. h. Haus der Akazien (eigentl. Mimosa nilotica *Linn.*) bezeichnen, denn dort (Richt. 7, 1) wird gemeldet, Gideon, der von Sichem herangerückt war, habe bei Ain Charôd (vgl. 2 Sam. 23, 25), sicher das Kesselthal, jetzt Merdsch el Gharuk oder Ghuruk genannt, östlich, nahe bei Samur (*Ritter* XVI 669 f.), gelagert, die Midianiter aber wären im Grunde, d. h. in der südöstl. Einbucht der Ebene Esdrelom, auf den Hügel More (den kl. Hermon) zu, gelagert gewesen. Gideon überfiel diese nun, etwa von der Gegend um Dschenin her, und die Geschlagenen flohen ostwärts auf den nächsten Wegen über die Westflanke des Gilboa nach Beth-Schitta und den Wadi desselben hinab nach Zareratha zur nahen Jordanfurth, oder über Gilboa, nach Südost, zu der bei Abel Mechola. Dass der Ort Beth-Schitta jetzt Mud-schittâah heisst, wird nicht beirren, weil das Mud entweder aus מוּעָדָה, Zufluchtsort, oder מוּעָדָה, Burg, Festung,

Schultz, Gross und *Ritter* mit Recht für *Κυαμὼν* (VII 3) halten; *Schultz* und *Gross* in d. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. III 1, S. 48. 58 f.; *Ritter* XV 414 — 426.

V. 3 lautet: *Καὶ παρενέβαλον ἐν τῷ αὐλῶνι πλησίον Βετυλοὺα ἐπὶ τῆς πηγῆς, καὶ παρέτειναν εἰς εὖρος ἐπὶ Δωθαΐμ καὶ ἕως Βελθὲμ, καὶ εἰς μῆκος ἀπὸ Βετυλοὺα ἕως Κυαμῶνος, ἥ ἐστιν ἀπέναντι Ἐσδρηλώμ,* d. h.: Das Hauptheer der Assyrer lagerte sich in dem Baisanthale, nördlich von Bethulia, so dass die Goliathsquelle etwa ziemlich vor dem Centrum des Lagers war, der linke Flügel desselben sich im Thale am Baisanbache hinab, der rechte sich über den Ausläufer der Nordwestecke des Gilboa hinüber auf Dothaim zu erstreckte, aber nur bis *Βελθὲμ,* alias *Βελβαΐμ, Βελμὲν,* 58 *Ἀβελμὲν,* Vet. Lat. Abelme, Vulg. Belma, welches kein anderer Ort als der obenerwähnte Ruinenort Ilameh, 1 Stunde von Jesreel oder Esdrelom SW. auf Dschenin zu ist, der sicher vollständig geschrieben אָבֵל עֲלָמִין, d. h. Mägde- oder Jungfernfeld, lautete. Die Tiefe des Hauptlagers, denn die kann der Grieche allein durch *εἰς μῆκος* ausdrücken wollen, nachdem er durch *εἰς εὖρος* die Ausdehnung nach links und rechts bezeichnet hat, erstreckte sich von der Goliathsquelle unterhalb Bethulia fast 1½ Stunde weit bis *Κυαμὼν,* 58 *Κελμῶνος,* Vet. Lat. Chelmon, Syr. ܩܕܡܘܢ (Kadmon)[1], welches, wie oben bemerkt worden, in dem Orte Kumieh, am Südabhange des kleinen Hermon (Dschebel Duhy oder ed Dahi) grade N. von Esdrelom, wieder erkannt worden ist. Die Vulg. bestimmt VII 3 die Ausdehnung des Lagers: a loco, qui dicitur Belma (Abel Ilameh) usque ad Chelmon (Kumieh oder kl. Hermon) qui est contra Esdrelon, also fast eben so wie der griechische Text; aber wenn sie vorher und sicher dem Urtexte gemäss sagt: et venerunt (Assyrii) per crepidinem montis usque ad apicem, qui respicit super Dothain, so möchte daraus

---

durch Contraction entstanden sein kann und mit Beth, Haus, in der Bedeutung ziemlich zusammentrifft. *Ritter* XV 414 will zwar Beth-Schitta in Schutta, NO. von Solam (Sunem) und NNO. von Jesreel, erkennen, aber es ist deutlich, dass dieses zu nördlich liegt, als dass die Midianiter über dasselbe nach Zareratha oder gar nach Abel Mechola geflohen sein könnten.

1) Da höchst wahrscheinlich im Syrischen statt ܩܕܡܘܢ (Kadmon) ܚܪܡܘܢ, hebr. חֶרְמוֹן (Chermon, Hermon) stand und im griechischen Text, Vet. Lat. u. Vulg., durch Verlesung des ר des Urtextes in ל oder י, das Küamon oder Chelmon entstand, so würden wir hier einen Beweis haben, dass der Dschebel ed Dahi oder Duhy wirklich den Namen Hermon trug, er ihn nicht, wie man bisher behauptete (*Ritter* XV 1, 404), erst durch *Hieronymus* aus missverständlicher Deutung von Ps. 89, 13., Ps. 42, 7 erhalten hat. Einen Namen muss diese ausgezeichnete Berggruppe doch gehabt haben, und da sie sich isolirt aus der Ebene hervorhebt, war der Name Chermon, welcher eigentlich Nase bedeutet, ganz bezeichnend. In unserm Texte ist es gleich, ob man den Ort Kumieh oder das dahinter nördlich gelegene Gebirge, den kleinen Hermon, setzt.

klar erhellen, dass die Assyrer zugleich auch über den schroffen Westrand des Ghor (שִׁפְעָה Richt. 7, 22, wo es Vulg. auch durch crepido giebt) im Wadi Mudschiddâah, also auch am Südabhange des Gilboa herauf, bis zu einer Bergspitze auf der Westflanke dieses Gebirges vordrangen, von welcher man die Ebene bis Dothaim überblicken konnte. Da oben in der Terrainschilderung gesagt worden, dass auf des Gebirges Westflanke auf einer ausgezeichneten Spitze in festungsähnlicher Lage der Ort Mezar sich befindet und מְצָר im Chaldäischen und Hebräischen sowohl apex montis als arx, munitio bedeutet, so möchte wohl anzunehmen sein, der Name מְצָר habe im chaldäischen Urtexte gestanden, *Hieronymus* habe ihn aber durch apex gegeben. Wurden von Mezar bis zu dem Ruinenorte Mudschiddâah Truppenabtheilungen aufgestellt, welche mit dem linken Flügel des im Thale Baisan lagernden Hauptheeres in Verbindung standen, so waren die Bewohner Bethulia's auf ihrem Bergrücken völlig eingeschlossen. Dass dies wirklich gleich am ersten Tage, als die Assyrer vorrückten, schon der Fall war, erhellt aus V. 4 u. 5, wo im griechischen Texte gesagt wird, dass die Bethulier die Feinde sowohl in den Thälern als auf den Hügeln und hohen Bergen erblickt hätten, dass sie sich bewaffnet und nicht allein die ganze Nacht gewacht, sondern auch Feuer auf ihren Thürmen angezündet hätten, letzteres doch wohl nur, um, weil sie wegen der völligen Absperrung keine Boten aussenden konnten, durch solche Feuerzeichen den weiter im Lande wohnenden Israeliten ihre Bedrängniss kund zu thun.

Der geringe freie Raum, den sie noch auf ihrem Gebirge hatten, sollte ihnen bald verengt werden, denn am folgenden Tage machte Holophernes nach V. 6 u. 7 mit seiner ganzen Reiterei eine Recognoscirung, um die Wege zur Stadt hinauf zu erforschen, und legte Truppenabtheilungen (*παρεμβολὰς ἀνδρῶν πολεμιστῶν*) zu den Quellen, welche er antraf. Die Vulg. ist hier, V. 6 u. 7, wieder ausführlicher, denn sie berichtet, dass der assyrische Feldherr, als er rings um die Stadt gezogen, eine Quelle gefunden, welche von der Südseite her durch einen Aquäduct in die Stadt geleitet wurde, und den letztern habe zerstören lassen. Es ist oben gesagt worden, dass sich jene Quelle unter dem Namen Ain Dschudeide auf dem Bergrücken oberhalb der Ruinen von Beith Ilfah noch vorfindet. Die Vulg. berichtet weiter, dass nicht fern von der Stadtmauer noch andere Quellen gewesen, aus welchen man die Belagerten verstohlen schöpfen gesehen. Es waren dies die einzelnen Quellen, welche aus den Spalten des Conglomeratfelsens nordwestlich, nahe unter der Stadt, hervorsprudeln und sich unten im Thale in dem kleinen Teiche, Goliathsquelle ge-

nannt, sammeln, wie dies auch V. 12 u. 13 mit den Worten andeuten: *τῆς πηγῆς τοῦ ὕδατος, ἣ ἐκπορεύεται ἐκ τῆς ῥίζης τοῦ ὄρους, διότι ἐκεῖθεν ὑδρεύονται πάντες οἱ κατοικοῦντες Βετυλούα.* Nachdem nämlich die obere Quelle durch Zerstörung der Wasserleitung abgeschnitten war, mussten alle Bethulier hier aus diesen Felsquellen ihr Trinkwasser holen.

Daher kamen, V. 8—15, die Fürsten der Söhne Esau, d. h. der Edomiter, die Obersten des Volkes Moab und die Feldherren der Küstenlande zu dem Holophernes und stellten ihm vor, wie dem Heere ein Unfall zustossen möchte, wenn die Belagerung der durch ihre Lage auf steiler Berghöhe schwer anzugreifenden Stadt sich in die Länge zöge, welches, wie sie andeuten, geschehen müsse, sobald man den Belagerten noch irgend Zugang zu den erwähnten Felsquellen gestatte. Sie rathen demnach, diese Quellen durch starke Truppenabtheilungen bewachen zu lassen und machen das Anerbieten, mit ihrem Kriegsvolke sich oben auf der Bergseite so dicht um die Stadt zu lagern, dass sie derselben jede Zufuhr und besonders den Zugang zu den Quellen abschnitten. So würden die Belagerten, ohne dass es dem assyrischen Heere einen Mann koste, durch Hunger oder Durst umkommen oder sich ergeben müssen.

V. 16 und 17. Holophernes und seine assyr. Rathgeber billigten den vorgeschlagenen Plan zur engern Einschliessung der Stadt und er ward in der Art in Ausführung gebracht, dass das Contingent der Ammoniter und 5000 Assyrer alle Quellen, welche aus dem Fusse des Gebirges zur Goliathquelle abflossen, besetzten, also dicht am Fusse des ofterwähnten Quellfelsens lagerten, die Edomiter und Moabiter[1] aber (V. 18) auf dem Gebirgsrücken *ἀπέναντι Δωθαΐμ*, d. h. auf der Nordwestecke des Gilboa etwa zwischen Nuris und Bethulia, sich festsetzten und von dieser Seite die Stadt so dicht einschlossen, dass sie von dem Quellfelsen abgeschnitten war und auch nach Süd hin jeder Ein- und Ausgang unmöglich wurde, was jedoch nicht ausschloss, dass auch noch eine äussere Blokadelinie, von Mezar bis Mudschiddâah und bis ins Baisanthal hinüber, fortbestand.

---

1) Im Text steht zwar *υἱοὶ Ἀμμών*, aber sicher unrichtig, weil ja nach V. 17 der *παρεμβολή* derselben, worunter nur ihr ganzes Contingent verstanden werden kann, die Bewachung der aus dem Fusse des Gebirges kommenden Quellen aufgetragen war, ihnen auch, weil man ihnen wegen der ihrem Führer Achior zugefügten Schmach nicht recht trauen mochte, 5000 Assyrer beigegeben wurden: so können sie, die man aus angegebenem Grunde wohl lieber in der Nähe des Hauptlagers behielt, nicht mit auf der obern Seite der Stadt postirt worden sein; dies waren, neben den Edomitern, gewiss die Moabiter, die sich V. 8 dazu anboten und als bittere Feinde der Israeliten bekannt waren. Es ist weder angedeutet noch ein Grund denkbar, warum ihr Anerbieten weniger sollte angenommen sein als das der Edomiter oder Ammoniter. Auch haben 19. 108. Syr. Vet. Lat. wirklich *Μωάβ* statt *Ἀμμών*.

Die Edomiter und Moabiter detachirten auch eine Vorhut *πρὸς Νότον καὶ ἀπηλιώτην*, d. h. nach Südost, weiter ins Land hinein, *ἀπέναντι Ἐκρεβήλ*, 19. 108. *Ἀκραβήλ*, Syr. ܥܩܪܒܬ (Ekrabath), *ἥ ἐστιν πλησίον Χοὺς* al. *Χουσί*, 19. 108. *Οὖς*, Syr. ܟܘܫ (Kusch), Vet. Lat. Chus. — *ἥ ἐστιν ἐπὶ τοῦ χειμάῤῥου Μοχμούρ*, Vet. Lat. Machur, nach c. Germ. 15 Pochor, Syr. ܡܟܡܘܪ. Akrabel oder, wie der Syrer noch richtiger hat, Akrabath, ist ohne Zweifel das von *Schultz* (l. c.) aufgefundene, 3 Stunden ONO. von Nablus oder Sichem liegende Dorf Akraba, früher bedeutend, bei *Josephus,* Bell. Jud. III 3, 5, *Ἀκραβαττά*, Talmudisten עקרבת, *Euseb.* und *Hieronym.* Onom. *Ἀκραβὶ* genannt, von welchem in der Römerzeit eine Toparchie Akrabatene hiess; *Joseph.* Bell. Jud. II 20, 4., *Robinson,* Palästina III 323 f. *Schultz* und *Gross* (l. c. S. 47. 58) erkennen mit Recht in dem *χείμαῤῥος Μοχμούρ* den Wadi el Makhfurijeh, weil auf dessen Nordseite, am Abhange der von West nach Ost streichenden Berge, Akraba liegt, dem etwa eine Stunde entfernten auf der entgegengesetzten Seite des Thales liegenden Dschurisch, welches ohne Zweifel das *Χούς*, *Χουσί* unseres Buches, gegenüber[1]. Wahrscheinlich hatten die Israeliten, als sie die Umlagerung Bethulia's und die Besetzung des Gebirges Gilboa von den Feinden durch Flüchtlinge aus dieser Gegend erfuhren, sich zahlreich um Akraba und Dschurisch versammelt, denn das Thal des Baches Mochmur, welches diese festen Orte dominirten, geht nach Nord zu in ein weites, zum Jordan abfallendes Thal Wadi Telfit oder el Rumh aus, ist also eine strategisch wichtige Position. Da nun die Edomiter und Moabiter solches erfuhren und einen Ueberfall von dorther zu befürchten hatten, so war es natürlich, dass sie eine Vorhut etwa SO. bis zu dem Punkte vorschoben, wo der Wadi el Makhfurijeh in den Wadi Telfit ausläuft, ungefähr 2 Stunden nördlich von Akraba.

Gross will zwar (l. c.) unbegreiflich finden, warum die Edomiter und Ammoniter (Moabiter) von Dothaim aus einen so weit nach Süd, bis Akraba, gehenden Streifzug gethan haben sollten und warum Holophernes so

1) *Movers* a. a. O. will in *Χουσεί*, Kuthäer, hebr. כותי, d. h. Samaritaner, sehen, während doch offenbar von einem Ort die Rede ist; *Μοχμούρ* soll nach ihm eine durch Contraction von *ὁ χείμαῤῥος* corrumpirte Lesart sein und den Jordan bedeuten! Wo heisst denn nur, bemerkt *Fritzsche* hierzu mit Recht, der Jordan נַחַל, *χείμαῤῥος*, Giessbach, Regenstrom? — *Gesenius* a. a. O. will gar in *Μοχμούρ*, weil der Syrer dafür, sicher unrichtig, ܡܟܡܘܪ statt ܡܟܡܘܫܘܪ schreibt, den נַחַל הַבְּשׂוֹר (1 Sam. 30, 9. 10.) finden, obwohl ausgemacht ist, dass dieser Bach Besor südlich von Ziklag (jetzt Tell el Hasy) und südlich bei Gaza vorbei ins Mittelmeer fliesst! (*Ritter* XVI 42. 133 f.) Wie sollten die vor Bethulia Liegenden 24 Meilen weit südlich, bis hinter Gaza eine Vorhut gesendet haben? —

lange vor Bethulia sich aufhielt, wenn ihm der Eingang in die Gebirge von Samaria doch, wie dieser Streifzug zeige, ungehindert offen stand. Man muss sich aber wundern, wie er diesen Einwurf machen und wie er namentlich die Edomiter und Moabiter nach Dothaim postiren kann, da sie doch 2 gute Stunden östlich von diesem Orte auf dem Gebirge Gilboa, westlich und südlich, dicht vor Bethulia standen, welche Stadt, wie er zugeben muss, am Nordabhange jenes Gebirges lag. Von diesem Punkte schoben sie einen Haufen Fussvolk, welches durch die Berglandschaft wohl Weg und Steg finden konnte, nicht bis Akraba, sondern, wie der Text deutlich besagt, nur bis gegenüber demselben vor, und zwar aus dem oben angegebenen gewiss richtigen Grunde, als eine strategisch gerechtfertigte Vorhut. Holophernes blieb aber so lange vor Bethulia liegen, weil es ein Ehrenpunkt für ihn war, das dem Achior vor allen Heerführern angedrohete Strafverfahren zu erfüllen, und weil er noch keinen der gebahnten Haupteingänge ins samaritanische Gebirgsland in seiner Gewalt hatte, durch welchen er mit Wagen und Reiterei hätte ungefährdet eindringen können, und es um so gefährlicher gewesen wäre auf durchaus ungebahnten Wegen südwärts unmittelbar vom Gebirge Gilboa aus vordringen zu wollen, wenn ihm unbezwungene feste Städte auf allen Seiten im Rücken geblieben wären.

Da V. 20 gesagt wird, das assyrische Heer habe 34 Tage hindurch[1] mit Fussvolk, Wagen und Reitern ringsum (*κύκλῳ*) die Stadt umlagert gehalten, so wird dadurch meine obige Bemerkung bestätigt, dass die Einschliessung gleich am ersten Tage, wenn auch nicht in nächster Umgebung, vollständig bewirkt wurde. Wenn die Vulg. nur von 20 Tagen, V. 11, meldet, so meint sie damit nur die engere Blockirung, denn die Worte ista custodia beziehen sich offenbar auf diese und auf die strenge Bewachung der Quellen, welche erst auf Rath der Führer der edomitischen etc. Hülfsvölker ausgeführt wurde, und zwar, wie hieraus erhellt, erst 14 Tage nach dem Beginn der Einschliessung überhaupt, so dass auf diese Weise beide Texte gut zusammenstimmen.

---

1) Wenn 19. 108. statt 34 Tage, *ἡμέρας δεκατέσσαρας καὶ μῆνα ἕνα*, Syr. Vet. Lat. nach c. Germ. 15, diebus quatuor et mensibus duobus haben, so sind das willkührliche Aenderungen, was mir daraus zu erhellen scheint, dass Osias nach VII 30, vergl. VIII 31, auf Regen hofft, der die Cisternen in der Stadt mit Wasser erfüllen möchte; solche einzelne Regenschauer fallen in diesen Gegenden aber erst im Anfange des October und da, wie oben bemerkt worden, die Belagerung mit Anfang des September begann, so führen 34 Tage gerade in diese Zeit; 64 Tage würden in die Regenzeit hineinführen, wo es an Wasser nicht mehr fehlen konnte; vgl. *Winer*, Realwörterb. s. v. Witterung.

V. 21. Die Noth in der Stadt wegen Wassermangel wird gross, die λάκκοι, Cisternen, in welchen innerhalb der Stadt das Regenwasser gesammelt wurde, waren so ausgeschöpft, dass sich die Einwohner nicht einen Tag mehr satt trinken konnten, weil ihnen das Wasser maassweise, ἐν μέτρῳ, d. h. sehr spärlich (vgl. Ezech. 4, 16), zugetheilt werden musste. Dass der Durst, namentlich in grosser Hitze, eine grössere Qual verursacht als der Hunger, ist allgemein anerkannt.

V. 22—29. Das Volk geräth aus Furcht, mit Weib und Kind verschmachten zu müssen, in eine verzweifelte Aufregung, dringt daher in hellen Haufen auf Osias und die andern Oberen der Stadt ein, macht ihnen heftige Vorwürfe, sich nicht mit den Assyrern friedlich verständigt, sondern durch unzeitigen, nun rath- und hülflosen Widerstand so grosse Noth herbeigeführt zu haben. Alle wollen, ehe sie länger in solcher Drangsal bleiben, lieber den Assyrern zum Raube und zu Knechten werden, fordern daher die Uebergabe der Stadt.

V. 30—32. Osias überredet das Volk, noch 5 Tage auszuharren, da sich Gott ihrer noch erbarmen könne, — er hoffte, wie aus VIII 31 erhellt, auf Regen —; sollte während dieser Zeit keine Hülfe kommen, so verspricht er, zu thun was das Volk verlange. Er sendet dann die wehrhafte Mannschaft wieder auf ihre Posten — εἰς τὴν ἑαυτοῦ παρεμβολήν —, welche, wie aus dem Folgenden erhellt, auf den Mauern und Thürmen der Stadt waren, die Weiber und Kinder aber in ihre Häuser zurück. Es herrschte in der Stadt grosse Niedergeschlagenheit.

Kap. 8.

Die Heldin des Buches, Judith, tritt auf; da ihrer bis daher nicht gedacht worden, so folgt, ehe die Erzählung mit V. 9 fortschreitet, eine Darstellung ihrer persönlichen Verhältnisse.

V. 1. Ἰουδίθ, hebr. יְהוּדִית (Judäerin, Jüdin), ist ein Name, der sonst im A. T. nur noch einmal, 1 Mos. 26, 34, vorkommt und hier einer Hethiterin, die eines der Weiber Esau's war, beigelegt ist. Die Heldin unseres Buches führte diesen Namen mit Recht, denn sie zeigt, wie die fernere Darstellung darthut, alle lobenswerthen wie auch zweideutigen Eigenschaften einer ächten Jüdin. Sie war eine Tochter Merari, aus dem Stamme Simeon; dies Letztere erhellt nicht nur aus dem Geschlechtsregister, wie es der griechische Text hat, weil Σαλαμιήλ, שְׁלֻמִיאֵל, Sohn des Σαρασαδαΐ, צוּרִישַׁדָּי, nach 4 Mos. 1, 6., 2, 12, Stammfürst der Simeoniten war, sondern es haben auch 19. 108. 21. 5., Syr. Vet. Lat. und Vulg. wirklich Simeon als Stammvater; wenn derselbe aber ein Sohn Rubens' genannt wird,

so ist das eine unberechtigte Erweiterung, weil letzterer nach 1 Mos. 46, 9 keinen Sohn des Namens hatte und Judith IX 2 Simeon, den Sohn Jakobs, unverkennbar als ihren Stammvater bezeichnet. Dr. *Fritzsche* bemerkt zu diesem Stammregister, „dass nach orientalischer Weise nur die vornehmsten Mittelglieder hervorgehoben sind", welches schon darin sich zeigt, dass zwischen Zurischadai, der gegen Ende des Aufenthaltes der Israeliten in Aegypten lebte, und Jakob circa 600 Jahre lagen, so dass die fortlaufende genealogische Reihe eigentlich erst mit jenem beginnt.

Ewald, Gesch. d. Volk. Isr. III 2, S. 546, sagt, „dass der Judith Geschlecht nach gewohnter Weise durch 20 Glieder bis auf Israel zurückgeführt wird: denn 20 sollten es deutlich sein, obwohl in den verschiedenen Handschriften einzelne Namen aus der langen Reihe ausgelassen wurden." Diese Bemerkung erscheint im Wesentlichen richtig, denn ergänzt man die Stammtafel aus den verschiedenen Handschriften, so kommen zwar mit Simeon und Israel nur 17 Glieder heraus, aber einige Namen, welche man gewöhnlich nur als verschiedene Lesarten aufführt, bezeichnen meines Erachtens offenbar besondere Stammglieder. Als solche erscheinen mir:

1) in 44. 74. 76. 106. 236 *Ἐλκανά*, Syr. ܐܠܩܢܐ, אֶלְקָנָה, und in 19.108. *Ἐζεκίου*, חִזְקִיָּה, welche man beide für Lesarten des *Ἐλκία*, חִלְקִי, Neh. 12, 15, anzusehen pflegt;

2) in 58. *Μελχία*, Syr. ܡܠܟܝܐ, Vet. Lat. Melchiae, מַלְכִּיָּה, welchen man als Lesart für *Χελκίου*, חִלְקִיָּה, ansieht;

3) im Syr. ܥܢܪ, Vet. Lat. Enar, Vulg. Enan, עָנֵר, 1 Mos. 14, 13. 24, oder עֵינָן, 4 Mos. 1, 15., 2, 29., welcher als Lesart für *Ἐλιάβ*, אֱלִאָב, gilt.

Fügt man nun diese 4 Namen Elkana, Ezechia, Melchia und Enan an den betreffenden Stellen ein, so erhält man ohne Simeon und Israel 20 Glieder. Rechnet man auf jede Generation 40 Jahre und nimmt an, dass Judith bei ihrem Auftreten 44 Jahre zählte, so erhält man 844 + 636 = 1480 v. Chr. und es reicht somit das Stammregister wirklich in die Zeit des Auszuges aus Aegypten hinauf. [1]

Da nicht allein Judith und ihr Gatte Manasse, sondern auch der Oberste der Stadt, Osias, VI 15, aus dem Stamme Simeon waren, so möchte es nicht unberechtigt erscheinen, anzunehmen, dass Bethulia hauptsächlich von Simeoniten bevölkert war, denn diese hatten unter Hiskia (1 Chron. 5,

1) Gewöhnlich rechnet man auf eine Generation 30 Jahre; *Herodot* rechnet 3 auf 100 Jahre, indem er die Lebensdauer (I, 32) zu 70 Jahren annimmt. Da die h. Schrift diese nach 1 Mos. 15, 13..16., Ps. 9, 10., Sir. 18, 8 zu 70, 80 bis 100 Jahren annimmt, so kann man wohl 40 Jahre auf eine Generation rechnen.

34—43) besonders nach dem Jahre 709 v. Chr., als die Israeliten von Schalmanassar weggeführt worden waren, ihre Wohnsitze im südlichen Palästina verlassen und wahrscheinlich, vom genannten Könige Juda's begünstigt, im mittlern Palästina Wohnsitze genommen und vielleicht sogar Bethulia erst zu einem bedeutenden Ort gemacht, woher es sich erklären möchte, dass er im A. T. nicht weiter erwähnt wird, weil er bis dahin ganz unbedeutend gewesen war.

Ich kann hier die Bemerkung nicht unterdrücken, dass, wenn der Verfasser unseres Buches, wie man doch bisher behaupten wollte, einen historischen Roman oder ein episches Gedicht u. dgl. hätte schreiben wollen, er seine Heldin schwerlich aus einem der wenig geachteten Stämme und aus einem sonst unbekannten Geschlechte, sondern vielmehr seinem Zweck entsprechend aus dem Davidischen oder einem andern berühmten Hause würde haben abstammen lassen, dass er in ihr Geschlechtsregister so viel berühmte Namen als möglich würde gehäuft haben, statt dass er weniggekannte, z. B. *Ῥαφαΐν* (welches ich übrigens aus רְפָיָה verschrieben erachte) aufführte, dass er seiner Heldin selber einen berühmteren Namen und nicht einen solchen beigelegt haben würde, den einzig nur eine Nichtisraelitin im A. T. trug. Aus dem Allen mache ich den Schluss, dass der Verf. nicht fingirte, sondern wirkliche historische Begebenheiten schildert, die, wie es scheint, von ihm selber erlebt wurden oder worüber er die Nachrichten aus guter Quelle schöpfte und dies, wie der Augenschein lehrt, mit Befähigung, Geschick, guter Kenntniss der Zeitverhältnisse und des Schauplatzes, auf welchem sich die Ereignisse bewegen, gethan hat.

V. 2. Manasse, Judiths Gatte, mit ihr gleichen Stammes, d. h. Simeons, und gleichen Geschlechtes, d. h. Zurischadai's, starb in den Tagen der Gerstenernte, im April. Als er (V. 3) in der Ebene, *ἐν τῷ πεδίῳ*, das Garbenbinden beaufsichtigte, ward er vom Sonnenstich getroffen und verschied in seiner Vaterstadt Bethulia, worauf er bei seinen Vätern auf dem Acker oder Landgute zwischen Dothaim u. *Βελαμών*, 58 *Λαμών*, Syr. ܒܠܡܘܢ, begraben wurde. Letzteres ist kein anderer Ort als das oben schon erwähnte Ilameh, etwa 1 St. SW. von Jesreel oder Zer'in und es muss das Landgut bei dem Orte Arâneh, ¼ St. weiter SW. auf Dschenini zu, gesucht werden. Dass Bethulia Manasse's Vaterstadt heisst, er auch in einem Erbbegräbnisse auf eigenem Landgute begraben wurde, beweist, dass seine Familie schon längere Zeit als eine angesehene in Bethulia einheimisch war, und hierin liegt wieder ein Beweis, dass die hier erzählten Ereignisse in die vorexilische Zeit fallen: denn wäre Manasse vor Kurzem erst, wie die Kritiker auf Grund der in den griechischen Text eingeschobenen und

interpolirten Stellen IV 3., V 18. 19 behaupten, aus dem babylon. Exile zurückgekehrt, wie hätte er dann nach einer Alles umkehrenden Unterbrechung von 2 Menschenaltern noch einen so fortgeerbten festen Besitzstand und auf einem Landgute das Erbbegräbniss seiner Väter haben können, welche demnach doch in Bethulia gestorben sein mussten, was ja unmöglich gewesen wäre, wenn sie im Exile gelebt hätten und gestorben wären? Lässt man meine oben ausgesprochene Vermuthung gelten, dass die Simeoniten sich bald nach Samaria's Zerstörung und Israels Wegführung um 709 v. Chr. in Bethulia niederliessen, so wohnten sie bereits über 80 Jahre daselbst und es konnten somit schon mehrere Vorfahren des Manasse dort gestorben sein.

Da Judith bereits 3 Jahre und 4 Monate, nach Vet. Lat. in c. Corb. und c. speculi Aug. in *Mai*'s Spicil. Rom. IX. p. 24 und Vulg. v. 4., 3 Jahre 6 Monate Wittwe war, als sie anfing thätig in die Begebenheiten einzugreifen, so führt die letztere Angabe, welche ich für die richtigere halte, wenn man annimmt, dass Manasse vor der Mitte April 639 v. Chr. starb, grade in die oben VII 20 und sonst ermittelte Zeit, nämlich in den Anfang October 636 v. Chr.

V. 5. 6. Judith richtete sich ein zeltartiges Zimmer, *σκηνήν*, auf dem flachen Dache ihres Hauses ein, um in stiller Zurückgezogenheit den Andachtsübungen obzuliegen, hüllte sich in ein sackartiges härnes Trauergewand, *σάκκον*, hebr. u. chald. שַׂק, 1 Mos. 37, 34., 2 Sam. 3, 31 u. a. O., und in den das Haupt verhüllenden Wittwenschleier, ohne diese Kleider später nach der gewöhnlichen Wittwentrauer von 1 Monate abzulegen. Sie fastete stets, d. h. sie nahm vor Sonnenuntergang keine Nahrung zu sich, ausser an den Sabbathen, Neumonden, Festzeiten und andern Freudenzeiten ihres Volkes. Die Vorsabbate und Vorneumonde habe ich im 3. Abschnitte als unberechtigte Einschiebsel des griechischen Textes nachgewiesen, wie sie denn auch c. 58, Syr. Vet. Lat. und Vulg. nicht haben.

V. 7. Judith war schönen Wuchses und vollkommen schönen Aussehens. Das *ὡραία ὄψει* drückt sowohl das Blühende als auch das Gereifte ihrer Schönheit aus. Von ihrem Manne hatte sie Gold, Silber, Knechte, Mägde, Vieh und Aecker geerbt, in deren Besitz sie sich auch erhielt, womit sowohl ihr Wohlstand als auch die Klugheit, mit der sie ihre Güter verwaltete, angezeigt wird.

V. 8. Weil sie stets gottesfürchtig und tugendlich wandelte, war jede böse Nachrede von ihr fern. Quae casta est? De qua mentiri veretur, fügt *Fritzsche* hinzu.

Die Erzählung wird nun mit V. 9 wieder aufgenommen. Judith ver-

nahm die bösen Reden, welche das wegen Wassermangels kleinmüthig gewordene Volk gegen die Oberen der Stadt geführt und was der Vornehmste von ihnen zu demselben geredet, wie er ihm namentlich eidlich gelobt, die Stadt nach 5 Tagen den Assyrern zu übergeben, wenn während derselben keine Hülfe erscheinen sollte. Sie sendet daher V. 10. 11 an demselben Tage noch ihre ἁβρά, d. h. ihre vorzüglichste, vertrauteste Dienerin, die Verwalterin ihres ganzen Hauswesens war, und liess die ersten Vorsteher der Stadt, Osias, Chabris und Charmis, zu sich berufen. Da diese sogleich erscheinen, ein Beweis dass sie schon in hohem Ansehen stand, redet sie (V. 11—27) auf eine Weise zu ihnen, welche ihrer gereiften Frömmigkeit und ihrer urtheilsklaren Einsicht ebensosehr zur Ehre gereicht, als ihrer auf Gottvertrauen fest gegründeten Entschlossenheit und Unerschrockenheit. Sie hält ihnen besonders eindringlich vor, wie sie mit der gestellten Frist Gott versuchten, indem sie damit sich unterfingen, ihm Zeit und Maass zu bestimmen, wonach er helfen solle, und als ob er nachher nicht mehr zu helfen vermöge, da doch kein Mensch den unerforschlichen Rathschluss Gottes erkennen könne. Es sei Pflicht, sich demselben eben so unbedingt zu unterwerfen, als ihm fest zu vertrauen, da er weit mehr auszurichten vermöge, als der Mensch zu begreifen im Stande sei. Wenn schon das Innere der Menschen unergründlich sei, wie könne man sich da unterfangen den Alles wirkenden und schaffenden Gott zu erforschen. Sie ermahnte, nicht ferner Gott durch Friststellung für seine Hülfe beleidigen zu wollen, sondern ihn vielmehr vertrauensvoll um Errettung anzurufen. Sie führt 2 Gründe an, weshalb sie das Vertrauen hege, Gott werde ein solches Gebet erhören, weil sich nämlich 1) das israelitische Volk aufrichtig zu Gott bekehrt habe, er es daher nicht verlassen werde, und 2) weil, wenn Bethulia falle, auch ganz Judäa und seine Heiligthümer der Verwüstung und Entweihung verfallen würden; — deshalb würden aber auch die Bethulier eine um so grössere Verschuldung auf sich laden, wenn sie aus Muthlosigkeit und Mangel an Gottvertrauen die Verwüstung des Landes, die Wegführung des Volkes und die Entweihung der Heiligthümer beschleunigten. Sie sollten vielmehr Gott danken, dass er sie durch Leiden gleich den Erzvätern prüfe; würden sie wie jene in der Prüfung bestehen, so würde er sie nicht verderben lassen, denn er stäupe die, welche zu ihm sich halten, nur zur Warnung.

Noch muss ich die historischen Andeutungen in der Rede der Judith näher beleuchten, weil sie für die historische Stelle, welche wir unserem Buche angewiesen, von entscheidender Wichtigkeit sind. V. 18. 19. 20 lauten also: „Heutigen Tages (τῇ ἡμέρᾳ τῇ σήμερον) ist kein Stamm,

„noch Geschlecht, noch Gemeinde, noch Stadt der Unsrigen, welche Göt-„ter mit Händen gemacht verehrten, wie es geschehen ist in den vorigen „Tagen (*ἐν ταῖς πρότερον ἡμέραις*), weshalb unsere Väter hingegeben „wurden dem Schwerte und dem Raube und haben einen tiefen Fall er-„litten vor unsern Feinden; wir jedoch erkennen ausser ihm keinen frem-„den Gott an, darum dürfen wir hoffen, dass er uns und unser Geschlecht „nicht übersehen (verlassen) wird.“ Dass Judith *φυλὴ κ. τ. λ. ἐξ ἡμῶν* (V. 18) und *ἀπὸ τοῦ γένους ἡμῶν* hervorhebt, deutet unverkennbar an, dass im Lande Leute wohnten, welche einen Gegensatz bildeten zu den Israeliten, d. h. die nicht den Gott Israels allein, sondern auch mit Händen gemachte fremde Götter verehrten, womit nur die von Assarchaddon nach 2 Kön. 17, 24., Esra 4, 2 um 680 v. Chr. ins Land Samaria gesendeten Colonisten aus Babel, Kutha, Ava, Hemath und Sepharvaim gemeint sein können, denn von ihnen wird 1 Kön. 17, 25—34 berichtet, dass sie zwar den Gott Israels angenommen, aber auch daneben die Götzen ihrer früheren Heimathsörter fortdauernd verehrt hätten. Die Israeliten hatten sich, wie hier ebenfalls angedeutet wird, in besondere Gemeinden und Städte zusammengezogen und waren, wie das bald nachher unter Josua's selbstständiger Regierung deutlich hervortritt, durch die nationale Trübsal wie oft zuvor bewogen worden, zur Verehrung Jehova's nach Vorschrift des mosaischen Gesetzes mit erneutem Eifer zurückzukehren. Diese Umkehr vom Dienste der mit Händen gemachten Götzen zu dem lebendigen Gott war damals erst vor kurzer Zeit, d. h. erst seit 638 v. Chr., da Josias König und der Hohepriester Hilkija (Eliakim oder Jojakim unseres Buches) regierender Vormund geworden war, geschehen, was klar durch das *τῇ ἡμέρᾳ τῇ σήμερον* angedeutet wird, sowie das damit in Beziehung stehende *ἐν ταῖς πρότερον ἡμέραις* auf die noch in frischem Andenken stehenden götzendienerischen Zeiten unter dem Vater und Grossvater des Josias hinweist.

Judith nennt die Feinde, durch welche Gott die Vorväter wegen Abtrünnigkeit und Abgötterei züchtigen liess, nicht ihre, d. h. der Väter, Feinde, *ἐχθροὶ αὐτῶν*, sondern unsere Feinde, *ἐχθροὶ ἡμῶν*, wodurch ohne Zweifel angedeutet wird, dass es dieselben waren, von denen Bethulia eben wieder bedrängt war, nämlich die Assyrer, welche ja seit Phul fast ein Jahrhundert hindurch die Einwohner Palästina's bedrückten, das Reich der 10 Stämme gänzlich vernichteten, worauf *πτῶμα μέγα* hinzuweisen scheint, und auch das Reich Juda dem Untergange nahe brachten. Da nun aber, wie oben ausführlich dargethan worden ist, die Macht der Assyrer ausser der Niederlage vor Bethulia von 635 v. Chr. durch Skythen,

Meder und Babylonier so geschwächt wurde, dass sie in Syrien und Palästina nach und nach jeden Einfluss verlor und 607 v. Chr. gänzlich vernichtet wurde, so konnte nach dem Jahre 636 v. Chr. nicht mehr gesagt werden, dass die Israeliten von denselben Feinden gedrängt würden, von denen ihre Väter bedrängt worden waren, nämlich von den Assyrern.

In V. 21 und 24 redet Judith von dem Tempel, dem Rauchaltare und den andern Heiligthümern Israels in Jerusalem in einer Weise, dass man gar nicht verkennen kann, dieselben haben wirklich noch bestanden, wodurch offenbar wieder bestätigt wird, dass jene Stellen des griechischen Textes, IV 3., V 18. 19., welche besagen der Tempel sei von Grund aus zerstört worden und die Israeliten seien vor Kurzem erst aus der Gefangenschaft, nämlich aus der babylonischen, zurückgekehrt, ganz unzweifelhaft eingeschoben und interpolirt worden sind, weil die aus dem babylonischen Exile Zurückgekehrten ja fast 20 Jahre hindurch weder einen Tempel, noch ein besonderes Heiligthum hatten und in unserem ganzen Buche nicht eine Sylbe auf einen Neubau eines solchen hindeutet, viele Stellen aber ausser den schon vorgekommenen, z. B. IX 1. 8. 13., XIII 4., XVI 18. 20., vorhanden sind, welche das Vorhandensein des alten salomonischen Tempels klar bezeugen, wie ich denn oben auch dargethan habe, dass die eingeschobenen und interpolirten Stellen sich sowohl in sich als auch untereinander schnurstracks widersprechen; z. B. sagt V 18, der Tempel sei von Grund aus zerstört worden, während IV 3 ihn nur profanirt sein und von Neuem reinigen und weihen lässt.

Ich hoffe, dass aus diesem soeben Erörterten wiederum klar einleuchten wird, dass die Ereignisse, welche das B. Judith erzählt, vor das babylonische Exil, und zwar in die Jahre zwischen 640 und 635 v. Chr. fallen müssen.

V. 28—31. Osias giebt der Judith Recht, indem er sich damit entschuldigt, dass das von Durst geplagte Volk ihm den Eid, der nun, da er gethan sei, auch gehalten werden müsse, abgenöthigt habe, bezeugt, dass ihre (der Judith) Weisheit, Einsicht und wohlwollende Gesinnungen offenkundig und allem Volke bekannt seien, und bittet, sie, die so fromme Frau, möge Gott bitten, dass er einen Regen senden wolle, der die Cisternen füllen und der Noth abhelfen möge. Ich habe auf diese Stelle als eine meine Zeitbestimmungen unterstützende wiederholt hingewiesen.

V. 32—34 spricht Judith ihren Entschluss zu einer That aus, welche, wie sie versichert, unter ihrem Volke nie in Vergessenheit kommen werde, ersucht die Stadtobern, sie in der folgenden Nacht am Thore der Stadt zu erwarten, weil sie sammt ihrer Leibdienerin hinausgehen und Gott durch

ihre Hand das Volk Israel heimsuchen werde; verbietet ihnen aber, nach dem, was sie vorhabe, zu fragen, weil sie darüber, bevor es nicht vollbracht sei, Nichts offenbaren wolle.[1]

V. 35. 36. Die Stadtobern wünschen ihr zu dem, was sie zur Bestrafung der Feinde vorhabe, Glück und den Beistand Gottes und begeben sich dann auf ihre Posten.

Kap. 9.

V. 1. Judith wirft sich zum Gebet auf ihr Angesicht nieder und streut Asche auf ihr Haupt, nachdem sie die Kleider, welche sie über ihr härnes Trauergewand getragen, abgelegt hatte; woraus man ersieht, dass sie vor der Welt mit ihrer Trauer nicht prunken wollte und in der Einsamkeit sich dagegen vor Gott inbrünstig demüthigte. Sie schickte sich grade zu der Stunde zum Gebet an, als in Jerusalem das Abend-Rauchopfer dargebracht wurde. Die Rauchopfer sollten nach 2 Mos. 30, 7 f. (vgl. Luc. 1, 9) Morgens und Abends im Heiligthume geschehen und das Volk sammelte sich vor demselben, um zu beten. Wenn einige Kritiker bei dieser Stelle von einer jüdischen Kebla gefabelt haben, um daraus zu folgern, die Ereignisse unseres Buches hätten sich erst nach dem babylonischen Exile zugetragen, so giebt sie dazu nicht die entfernteste Veranlassung, und thäte sie es, so kommt die Wendung des Gesichts beim Gebet nach Jerusalem nicht erst bei Dan. 6, 16 vor, sondern schon Salomo redet davon 1 Kön. 8, 44. 48 in seinem Gebete bei der Einweihung des Tempels, 998 v. Chr.; sie würde also in keiner Weise etwas gegen die Zeit bezeugen, in welche ich die Ereignisse, die B. Judith erzählt, setzen muss.

V. 2. *Keerl* (die Apokryphen d. A. T. S. 34) hebt sehr beredt hervor, was Jakob 1 Mos. 49, 5 ff. über seinen Sohn Simeon, mit Rücksicht auf die von diesem an den Einwohnern Sichems (1 Mos. 34, 25—31) wegen Schändung der Dina verübten blutigen und allerdings verwerflichen Rache, Böses und Strafendes sagt, um es der Judith zur unverantwortlichsten Frechheit zu machen, dass sie es wagte, grade diese That ihres Stammvaters im Gebet vor Gott rühmend zu erwähnen und gar als Muster der Nacheiferung sich vorzuhalten, gleichsam als habe Gott jenem bei seiner Rachethat als einer ihm wohlgefälligen beigestanden und werde also auch

1) Man wird ohne mein Erinnern erkennen, wie hochherzig Judith es verschmäht, die Stadtobern zum Bruche ihres Eides oder zur Hintergehung des Volkes bereden zu wollen, vielmehr sogleich den heldenmüthigen Entschluss fasst, ihr Leben für die Rettung ihres Volkes aufs Spiel zu setzen. Ob sie es verdient, von manchen Kritikern dennoch lieblos beurtheilt zu werden, stelle ich dem Urtheile aller Billigdenkenden anheim.

ihr bei der, welche sie vorhabe, hülfreich sein. Er hätte aber erwägen sollen:

1) dass Jakob nicht Simeon allein, sondern ebenso hart seinen andern Sohn Levi wegen der blutigen, mörderischen Rachethat zu Sichem tadelt und als strafende Folge dieser Uebelthat ihnen beiden verkündigt, dass ihre Nachkommen, wie auch in Erfüllung ging, unter die übrigen Stämme Israels sollten zerstreut werden und dass dem ohnerachtet nach Gottes gnädigem Gericht (Ezech. 18, 17—29) den Nachkommen des Levi das Priesterthum im Volke des Hern zu Theil wurde;

2) dass Moses im Auftrage Gottes dem Volke Israel befahl (4 Mos. 33, 52—56., 5 Mos. 7, 2., 9, 3. 4., 31, 3 u. a. O.), dass die Völker in Kanaan, also auch die Heviter in Sichem, sollten vertilgt und vertrieben werden, auch später, z. B. 1 Sam. 15, 1—33, solche Vertilgungsgebote streng eingeschärft wurden, demnach der Judith im Reflex der späteren Zeit und in ihrer ächt israelitischen Anschauungsweise die Rachethat ihres Stammvaters als wohlberechtigt und ruhmwürdig gegen *ἀλλογενοί*, גּוֹיִם, erscheinen konnte;

3) dass man die Judith nicht besser und aufgeklärter darf haben wollen, als sie es nach dem Bildungsstande und der herrschenden Anschauungsweise ihres Volks und ihrer Zeit sein konnte, und dass es nicht billig ist, bei der Beurtheilung ihrer Sinnes- und Handlungsweise den christlich-sittlichen Maassstab anzulegen; sie war eben nur eine ausgezeichnete, aber ächte Judäerin ihrer Zeit.

Ob das erste *μήτραν* in V. 2 die rechte Lesart sei, oder ob, wie *Grotius, Eichhorn, Fessler* u. a. m. belieben, dafür *μίτραν* zu setzen, darüber sehe man *Fritzsche* S. 172[1].

V. 7. Wenn wir, wie im ganzen Buche, von Judith die *Ἀσσύριοι* als die übermüthigen, mit Verderben drohenden Feinde Israels bezeichnet finden, so kann man kaum begreifen, wie dennoch um einiger offenbar interpolirten Stellen des griechischen Textes willen man in ihnen bald Babylonier, bald Perser, bald syrische, bald ägyptische Macedonier, ja sogar Römer erkennen wollte oder konnte, zumal aus XVI 10 deutlich erhellt, dass Judith die Perser wohl kannte und von Assyrern zu unterscheiden wusste. In der That steht nur diese Alternative: das Buch ist eine Dichtung, und

1) Es ist in der That komisch, wenn *Eichhorn* (Einl. in d. Apokryphen S. 326 Not. k) darin, dass *Grotius μίτραν* emendirte, einen Beweis findet, dass ein Jude, der unter Griechen lebte, das Buch griechisch geschrieben haben müsse!! — und sogar behauptet, der Syrer habe ebenso, während doch bei diesem ܣܥܪܗ steht, welches Haar, Haupthaar, aber niemals *μιτρα*, ion. *μίτρη*, *ζώνη*, Binde, Gürtel, bedeutet.

dann ist es gleichgültig wie die Feinde Israels genannt werden, oder es ist eine Schrift wirklich historischen Inhalts, und dann müssen diese Feinde Assyrer sein und bleiben.

V. 8 u. 13. Unter *σκήνωμα τῆς καταπαύσεως ὀνόματος τῆς δόξης σοῦ* kann nur das Allerheiligste im alten salomon. Tempel in der Ansicht verstanden werden, dass Gott über den Cherubim auf der Bundeslade wohne und ruhe, 1 Sam. 4, 4., 2 Sam. 6, 2., 1 Kön. 8, 12. 13., Ps. 99, 1 ff., Jes. 37, 16., in dem nachexilischen Tempel aber befand sich eine Bundeslade nicht, das Allerheiligste war leer: es konnte also von ihm in diesem Sinne nicht mehr geredet werden. *Κορυφὴ Σιών* scheint auf die Davidsburg und auf das davidische Königshaus zu zielen, welche nach dem Exile nicht mehr existirten, wie man denn auch nach demselben Zion und Jerusalem schwerlich noch *οἶκος κατασχέσεως υἱῶν σοῦ* d. i. *Θεοῦ* d. h. „das Haus, welches im Besitz deiner Kinder" nennen konnte, nachdem die Israeliten 70 Jahre ausser Besitz gewesen. Dass man von 586 bis 516 v. Chr., da ein Tempel und Jerusalem nicht existirte, solche Ausdrücke wie die besprochenen gar nicht gebrauchen konnte, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Wir haben hier also wieder Beweise, dass die Ereignisse, welche unser Buch erzählt, sich vor dem babylonischen Exile und vor der ersten Zerstörung Jerusalems zugetragen haben müssen.

Kap. 10.

Nachdem sich Judith durch Gebet zu ihrem gefahrvollen Vorhaben gekräftigt, begab sie sich aus ihrem obern Andachtszimmerchen, wo sie sich gewöhnlich aufhielt, hinab in die Gemächer ihres Hauses, in welchen sie sich sonst nur an Sabbaten und in den festlichen Zeiten aufzuhalten pflegte, legte ihre Trauergewänder ab, wusch und salbte sich mit köstlicher, duftender Myrrhensalbe, ordnete ihr Haupthaar, setzte einen Turban (Hohel. 7, 6) auf, legte die Kleider an, welche sie in den Tagen des Glücks, da ihr Gatte noch lebte, zu tragen pflegte, that schöne Sandalen an ihre Füsse, schmückte sich mit Arm- und Fussspangen, mit Ohr- und Fingerringen und all ihrem Geschmeide, so dass sie ihre natürlichen Reize durch Schmuck noch mehr erhöhte[1]. Dass sie Speisen und Getränk mit sich nahm, um sich nicht durch die von Heiden bereiteten zu verunreinigen, hat man auch als einen Beweis dafür, dass die Ereignisse sich nach dem Exile zugetragen haben müssten, geltend machen wollen, weil man mit

1) Ueber Kleidung und Schmuck hebräischer Frauen sehe man: *Hartmann*, die Hebräerin am Putztisch und als Braut (Amst. 1809) II. 546 u. a. O.; *de Wette*, Lehrb. d. hebr. Archäologie §. 114. 129—131; *Fritzsche* S. 180.

völligem Unrechte annahm, erst nach dem Exile wäre eine strenge Observanz in solchen Dingen aufgekommen, während sie sich doch ganz natürlich aus den Speisegeboten und Verboten 3 Mos. 11 und aus dem Verbot der Theilnahme an den heidnischen Opfermahlzeiten bei frommen, gewissenhaften Israeliten herausbilden musste. Dass in der Zeit, von der hier die Rede, solche Strenge schon unter den frommen Israeliten in Uebung war, ist aus Tobiä Beispiel (1, 12) um 709 v. Chr. und aus Daniel 1, 8 um 604 v. Chr. zu ersehen. Denn man muss doch annehmen, dass Daniel von seinen Eltern und Angehörigen vor seiner Wegführung schon zu solcher Speiseenthaltung gewöhnt worden sei und dass jene Zeitgenossen der Judith gewesen sein müssen. Für Judith bot sich in dieser religiösen Pflicht der Enthaltung der von Heiden zugerichteten Speisen ein Entschuldigungsgrund ihrer strengen Zurückhaltung, welche in ihrer Lage so nöthig war, wie solches sich als weislich vorgesehen schon XII 1—4 und noch mehr, als sie beim Schmause des Holophernes (XII 11—19) erscheinen musste, bewährte.

Als Judith am Thore erschien, wo die Obern der Stadt sie erwarteten, erstaunten diese über ihre Schönheit, woraus zu schliessen, dass sie mehr sahen als sie erwarten zu können meinten, weil sie wussten, dass sie nicht mehr in der Jugendblüthe stand und daher bei ihren reifen Jahren nicht erwarteten, sie noch so reizend und imponirend schön und anmuthig zu finden. Ich habe schon bemerkt, dass sie eine Frau von 30 bis höchstens 45 Jahren war. Sie verliess mit ihrer Magd die Stadt und trotz der Nacht konnten die ihr Nachschauenden sie an dem Fusse des Gebirges anlangen sehen, ein Beweis, dass der steile Terrassenabsturz unmittelbar unter der Stadt nicht besetzt war und nicht wohl besetzt sein konnte, weil die Schleuderer mit ihren Geschossen ihn beherrschten; als sie aber ins Thal hinabgelangt war, entschwand sie ihren Blicken. Sie gelangte bald an die Vorposten der Assyrer, erklärt auf Befragen, dass sie eine Hebräerin sei, denn gegen Ausländer wurde der Name Israelit nicht gebraucht, dass sie von ihrem Volke, welchem der Untergang bevorstehe, entwichen sei und zu Holophernes geführt sein wolle, um ihm zu entdecken, wie er ohne allen Verlust sich der ganzen Berggegenden bemächtigen könne. Die Soldaten der Vorhut sprechen ihr Muth zu und senden sie mit einer erwählten Escorte von 100 Mann zum Zelte des Heerführers. Als sie dahin gelangte, erstaunten die welche dasselbe umgaben über ihre grosse Schönheit und ward die Meinung laut, dass man von einem Volke, das solche Weiber habe, keinen Mann übrig lassen dürfe, weil sie mit deren Schönheit die ganze Welt bezaubern würden. Holophernes ruhte, als sie vor

ihn gebracht wurde, auf seinem prächtigen Divan, umhangen mit einem aus Purpur- und Goldfäden gewobenen und mit Edelsteinen besetzten Mückennetze, *κωνωπεῖον*. In dem mit silbernen Lampen erleuchteten Zelte erregt ihre Schönheit neue Bewunderung. Sie wirft sich auf ihr Angesicht nieder, wird aber freundlich aufgehoben.

Kap. 11.

Holophernes erklärt, dass sie unbekümmert sein könne; von ihm habe nur der zu fürchten, welcher seinem Herrn Nabuchodonosor, dem Könige der ganzen Erde, Gehorsam versage, wie es ihr Volk thue. Sie sei zu ihrem Glücke und ihrer Erhaltung hergekommen.

Judith sucht in ihrer Erwiederung, V. 5—19, ihn durch Schmeichelreden in ächt orientalischem Style, worin sie ihn und seinen Herrn erhebt, ganz für sich zu stimmen, fährt dann schlau fort, dass es allerdings wahr sei, was Achior, von dessen Reden sie vernommen, ihm von ihrem Volke gesagt habe, dass es nämlich nur besiegt und gestraft werde, wenn es sich an seinem Gott versündige. Es stehe aber eben im Begriff eine schwere Sünde zu begehen, denn durch den Mangel an Speise und Trank sei es bewogen, zu Nahrungsmitteln zu greifen, welche von seinem Gott verboten wären. Das Volk hätte nach Jerusalem gesendet, um Erlaubniss zu dem verbotenen Genusse zu holen; würde sie gewährt und thue dann das Volk, wie ihm von dort erlaubt worden, so sei es von dem Tage an dem Verderben geweiht. Wie sie solches in Erfahrung gebracht habe, sei sie geflohen, weil ihr Gott, dem sie gewissenhaft diene, sie zu ihm, dem Holophernes, sende, um mit ihm und seiner Macht Thaten auszuführen, worüber die Welt staunen werde. Sie will nun bei ihm bleiben, verlangt aber, dass sie im Thale unterhalb der Stadt beten dürfe, damit ihr Gott ihr anzeige, wann jene Sünde vom Volke begangen sei. Dann werde Holophernes, ohne Widerstand zu finden, ausziehen können; mitten durch Judäa bis Jerusalem werde sie ihn führen und Niemand werde sich wider ihn erheben. So sei ihr verkündet und das ihm zu sagen sei sie gesendet. Alle Zuhörer sind voller Bewunderung über die mit so vieler Schönheit vereinte Geistesbildung. Holophernes verheisst ihr, dass wenn sie halte was sie versprochen, so solle ihr Gott auch sein Gott sein, sie solle in den Palast des Nabuchodonosor aufgenommen und vor allen Weibern auf Erden gerühmt werden.

Man wird ohne besonderes Erinnern erkennen, wie geschickt sich Judith sowohl Zeit als freie Bewegung zu sichern bedacht war, damit sie, falls durch einen tüchtigen Regen oder sonst ihren Mitbürgern eine Hülfe

komme, entfliehen und wieder zu ihnen gelangen könne; wie schlau sie zu verstehen gab, dass trotz der engen Umlegung doch noch eine Verbindung zwischen Bethulia und Jerusalem bestehe, was zu allerhand Besorgnissen Veranlassung geben und ihren Verheissungen um so mehr Gewicht verleihen konnte. Dass sie gegen den Feind ihres Volkes, der zum gänzlichen Verderben desselben entschlossen war, Betrug und Hinterlist anwendete, kann nur ein unbilliger Sinn verwerflich finden. Hätte, wenn man so urtheilen wollte, nicht auch Moses (2 Mos. 5, 1. 3., 7, 16 u. s. w.), Ehud (Richt. 3, 20), Jael (Richt. 4, 17—21), David (1 Sam. 21, 12—15) u. a. m. verwerflich gehandelt, als sie List anwendeten, um der Feinde entledigt zu werden? Es ist Thorheit, im Kriege Alles auf die rohe Faust zu verweisen, wo Geist und Klugheit entscheiden kann; Judith wandte diese an, ihr Volk zu retten, und je grösser die Gefahr war, in welche sie sich dabei heldenmüthig wagte, desto grösser ist ihr Ruhm bei Allen, die da wissen, was Liebe zu seinem Volke ist.

Kap. 12.

Man will Judith mit Speise und Trank köstlich bewirthen, sie lehnt das aber ab und erklärt, dass sie keine fremde Speise geniessen wolle, sondern nur die, welche sie mit sich gebracht habe. Als darauf Holophernes einwirft, woher sie denn, wenn das Mitgebrachte aufgezehrt worden, weitere Nahrungsmittel nehmen wolle, erwiedert sie, dass, bevor ihr mitgebrachter Vorrath aufgezehrt sein, Gott durch sie seinen Rathschluss ausgeführt haben werde.

Sie wurde, wie aus V. 11 ersichtlich, in ein Zelt des Verschnittenen Bagoas geführt, wo sie bis zur Frühwacht, d. h. bis nach Mitternacht, schlief und dann mit ihrer Dienerin, von den Leibwachen des Holophernes auf dessen Befehl unbehindert, in das Thal unterhalb Bethulia ging, um dort zu beten und sich in der Goliathsquelle, welche innerhalb des Lagers war, zu waschen. So that sie 3 Tage, indem sie am Tage fastete und erst am Abend Speise zu sich nahm, und blieb unbeunruhigt und unangetastet. Am vierten Tage liess Holophernes ein Gastmahl anrichten, dazu nur die Vornehmsten aus seiner Umgebung einladen, und befahl dem Eunuchen Bagoas, welcher sein Haushofmeister war, auch das ihm übergebene hebräische Weib zu dem Mahle herbeizubringen, weil, wie er erklärt, es eine Schande sein würde, ein solches Weib unberührt zu lassen. Der Eunuche richtet seine Einladung mit zweideutig süssen und vielversprechenden Worten aus und Judith nimmt sie mit scheinbar grosser Demuth und Freude an, schmückt sich aufs Schönste, lässt sich von ihrer Magd die

Lagerstelle, welche sie von Bagoas zum Gebrauch erhalten hatte, vortragen und sie dem Divan des Holophernes gegenüber auf die Erde ausbreiten, um so nach der Sitte ihres Volkes in halb liegender Stellung an dem Mahle Theil zu nehmen. Der Assyrer, welcher vom ersten Augenblicke, da er sie sah, die Absicht hegte, sie zum Werkzeuge seiner Lüste zu machen, entbrannte, als er sie so reizend und anmuthsvoll vor sich sah, noch mehr gegen sie, redet sehr freundlich zu ihr, nöthigt sie zu essen und zu trinken und fröhlich zu sein. Sie gab sich das Ansehen, als fühle sie sich durch die ihr erwiesene Auszeichnung hochgeehrt, ass und trank aber nur von dem, was ihre Magd ihr bereitet hatte. Ihr äusserer Reiz, ihr anmuthiges, scheinbar hingebendes, unbefangenes, aber doch würdiges, Achtung gebietendes Wesen und Verhalten rissen den Holophernes so hin, dass er dem Weine in einem Uebermaasse wie noch nie zuvor zusprach.

Der Eunuche *Βαγώας* hat einigen Kritikern dazu dienen sollen, zu beweisen, dass Holophernes ein Perser und Heerführer eines persischen Königs gewesen sei, dass somit die Ereignisse, welche das B. Judith erzählt, nach dem babylonischen Exile fallen müssten. Nun sagt *Plinius* H. N. XIII 9, dass bei den Persern die Verschnittenen Bagoï genannt würden, spricht aber in der Stelle von Babylon, und da aus *Ovid.* Amor. II 2, 1., *Quinct.* V 12 erhellt, dass dieser Ausdruck eine allgemeine Bezeichnung für Eunuch geworden war und sogar aus 1 Sam. 8, 15., 1 Kön. 22, 9., 2 Kön. 9, 32., 20, 18., 24, 12. 15., 25, 19., Dan. 1, 3. 7. deutlich, dass schon lange vor der persischen Obmacht die Verschnittenen in Babylon nicht allein, sondern selbst am jüdischen Hofe Aemter inne hatten: so wird daraus, dass ein Grosser einen Verschnittenen Namens Bagoas in Diensten hatte, nicht folgen, dass er darum ein Perser und Diener eines persischen Königs sein musste. Alexander hatte mehrere Personen des Namens in seinen Diensten, vgl. *Plutarch.* Vit. Alex. c. 67., *Arrian.* Hist. Indic. XVIII 8., *Curt.* VI 5., war er darum ein Perser u. s. w.? Dass bei den Assyrern die Verschnittenen Staats- und Kriegsämter bekleideten, beweisen die Denkmäler; man sehe *Layard,* Ausgrabgn. S. 145 u. a. O. Fig. 19. 54. 71 u. s. w. Ich bin überzeugt, dass im chaldäischen Originale מְסָרֵם, hebr. סָרִיס, syr. ܡܣܪܣܐ, stand, welches der Grieche durch Bagoas gab; sollte aber auch dort wirklich dieser Name gestanden haben, so folgte daraus nur, dass der assyrische Feldherr einen verschnittenen Perser im Dienste gehabt, nicht dass er Feldherr eines persischen Königs gewesen sei.

Kap. 13.

Es war Nacht geworden, die geladenen Beamten ziehen sich eiligst zurück. Bagoas verschliesst, nachdem er die im Vorzimmer des Zeltes Anwesenden entfernt, das äussere Zelt. Alle gingen ihre Lagerstätten zu suchen, weil sie vom langen Gelage ermüdet waren. Judith wurde mit dem Holophernes allein im Zelte gelassen. Dieser war, vom übermässigen Weingenusse völlig berauscht, auf sein Lager hingefallen. Judith hatte ihrer Dienerin befohlen, sich nicht schlafen zu legen, sondern, wie es jeden Tag geschehen, zum Ausgange bereit zu sein; denn jene hatte auch dem Bagoas gesagt, sie werde zum Gebete hinausgehen.

Da so sich Alle entfernt hatten, sah Judith den besinnungslos trunkenen Assyrer in ihrer Gewalt, erhob daher erst in stillem Gebet ihr Herz zu Gott, dass er durch ihre Hand die Erhöhung Jerusalems[1] und die Niederlage der Feinde seines Volkes vollenden wolle, nahm dann das Schwert, das zu Häupten des Holophernes an der Säule des Divan hing, fasste dessen Haar und unter Gebet um Kraft trennte sie mit zwei Hieben den Kopf vom Rumpfe. Darauf wälzte sie diesen vom Lager, um auf dasselbe steigen und das kostbare, an oben mit Schnüren verbundenen Stützen befestigte Mückennetz, womit es zeltartig umhangen war, herabnehmen zu können, eilte dann hinaus und übergab das Haupt ihrer Magd, welche es in den ledernen Vorrathsbeutel wickelte; und nun gingen beide, als wollten sie nach ihrer gewohnten Weise draussen beten, durchs Lager, umgingen den Theil des Thales, wo die Goliathsquelle war, weil dort in der Nähe bis zu dem Quellfelsen hinan Wachen standen, und kamen so an den Weg zur Stadt hinauf. Judith rief schon von ferne den auf den Thürmen befindlichen Posten zu: „Oeffnet, öffnet schnell das Thor! mit uns ist Gott, unser Gott, der da erweiset Macht und Stärke gegen die Feinde Israels, wie er auch heute gethan hat.“ Sobald die Männer auf dem Thore ihre Stimme hörten, eilten sie hinab, riefen die Aeltesten der Stadt zusammen, welche auch sogleich herbeieilten, obwohl ihr Kommen ihnen unerwartet war, öffneten das Thor, nahmen sie auf und umringten sie, indem sie ein Feuer zur Erleuchtung anzündeten.

---

1) Dies *εἰς ὕψωμα Ἱερουσαλήμ*, welches auch X 8 im Munde der Aeltesten von Bethulia war, muss jedem Unbefangenen und Kundigen ein Zeugniss sein, dass damals, als diese Begebenheiten sich zutrugen, Jerusalem noch die heilig gehaltene Hauptstadt von dem ganzen diesseitigen Palästina war und die Gegenden um das Gilboagebirge her noch zu Judäa oder zum jüdischen Staate gehörten, was nach dem Exile nicht mehr der Fall, denn da gehörte diese Gegend zu Samaria, und die Samariter waren die bittersten Widersacher Jerusalems.

Judith fordert nun mit lauter Stimme Alle auf, Gott zu preisen, der sich seines Volkes erbarmt und durch ihre, der Judith, Hand den Feind desselben erschlagen, zeigt hierauf das Haupt des Holophernes, indem sie versichert, dass Gott die ihr zugedachte Schmach und Schande abgewendet habe. Das Volk preist Gott und Osias erhebt auch Judith vor allen Frauen der Erde, weil sie, um die Erniedrigung ihres Volkes abzuwenden, ihr Leben nicht geachtet, und alles Volk rief: Amen, Amen!

Kap. 14.

Judith redet das Volk abermals an und giebt den Rath, das Haupt des Holophernes über der Mauer aufzuhängen und mit Tagesanbruch bewaffnet wie zum Angriff aus der Stadt zu rücken. Die Feinde würden zu ihren Führern eilen, aber wenn der Verlust des Feldherrn sich zeige, in Furcht und Schrecken die Flucht ergreifen, worauf sie von dem sich überall erhebenden Volke niedergemacht werden könnten. Vorab lässt sie den Achior rufen, damit er sehe, welch ein Ende der Verächter des Volkes Israel genommen, der ihn wie zum sichern Verderben in die Stadt gesendet. Da auch der Ammonit der Einzige in der Stadt war, der den Holophernes kannte, so wollte sie durch ihn das Volk vollkommen überzeugen, dass sie wirklich dessen Haupt hereingebracht habe. Achior fällt vor staunendem Entsetzen beim Anblick dieses Hauptes in Ohnmacht; als er sich aber wieder erholt, fällt er der Judith zu Füssen, sie lobpreisend, worauf sie auf seine Bitte ausführlich den ganzen Hergang ihres Unternehmens erzählt und dadurch das Volk zu neuem Frohlocken veranlasst. Achior, schon vorher an den Gott Israels gläubig, wird durch das was er sieht und hört in dem Glauben völlig bestärkt, lässt sich beschneiden und wird dem Hause Israel hinzugethan, wie der Verf. hinzusetzt „bis auf diesen Tag". Bei dem *προςετέθη πρὸς τὸν οἶκον Ἰσραήλ, ἕως τῆς ἡμέρας ταύτης* meint zwar *Fritzsche*, es folge daraus nicht, dass Achior noch zur Zeit, als der Verf. schrieb, gelebt habe, es könnte auch wohl auf seine israelitischen Nachkommen gehen, und beruft sich dabei auf die Vulgata, auf deren Zeugniss er doch sonst wenig oder gar kein Gewicht legt und nach seiner Ansicht von derselben auch gar nicht legen kann[1], weil diese also hat: appositus est ad populum Israel et omnis successio generis ejus usque in hodiernum diem. Da der Zusatz weder im griechischen noch in

1) Denn *Fritzsche* hält ja die Vulgata für eine willkührlich umgeformte Ueberarbeitung von Vet. Lat.; da dieser nun den Zusatz, worauf er sich hier beruft, eben so wenig hat als der griechische Text, so muss er nach seiner Ansicht eine von *Hieronymus* willkührlich eingeschobene Erweiterung sein, welche somit aller Beweiskraft baar.

irgend einem der aus demselben geflossenen Texte irgend welche Bestätigung findet, so müsste er, wenn ihn wirklich *Hieronymus* in seinem chaldäischen Originale fand, während der 6 Jahrhunderte, welche zwischen Abfassung der griechischen Version und der seinigen lagen, in denselben von einem Ueberarbeiter erst hineingetragen worden sein; in dem Originaltexte, aus welchem der Grieche übersetzte, stand er sicher nicht, rührt somit von dem eigentlichen Verfasser des Buches nicht her. Dieser hat deutlich bezeugt, dass Achior noch lebte, als er schrieb. Ich werde im 5. Abschnitte darauf noch zurückkommen, wenn ich mich über den muthmasslichen Verfasser äussere, bemerke hier nur, dass, da Achior ohne Familie nach Bethulia kam und sicher schon in vorgerücktem Alter stand, es sehr fraglich sein möchte, ob er Nachkommenschaft hinterlassen hat.

Mit Anbruch des folgenden Tages, also des 5ten nach dem Beginn des Unternehmens der Judith, und des 39sten nach Anfang der Blockade, nach meiner Berechnung gegen Mitte October 636 v. Chr., wurde das Haupt des Holophernes auf der Mauer ausgehängt und alle bewaffnete Mannschaft rückte in geordneten Schaaren aus, sich auf den Bergabhängen wie zum Angriff aufstellend. Sobald die Assyrer auf den Vorposten das sahen, sandten sie zu ihren Führern, diese zu ihren Oberen, die zum Zelte des Holophernes eilten und den dort von dessen Leuten Anwesenden sagten, sie sollten ihn wecken, weil die Sklaven aus der Stadt zum Angriffe herabzurücken wagten und ihnen der Garaus gemacht werden müsse. Bagoas ging hinein und schlug an den Vorhang des innern Zeltes, denn er meinte, sein Herr schliefe noch mit der Judith. Da aber Niemand hörte und sich regte, trat er hinein und fand ihn auf der Fussbank vor dem Lager[1] ohne Kopf daliegen. Er erhob ein grosses Geheul und lief in das Zelt, darin Judith gewesen war; da er sie nicht fand, zerriss er vor Schmerz und Schrecken sein Kleid, sprang unter das Volk und schrie: „Treulos haben die Diener gehandelt; ein Weib der Hebräer hat Schmach auf das Haus des Königs Nabuchodonosor gebracht: denn siehe, da liegt Holophernes ohne Kopf auf dem Boden!“ Da die Führer des assyrischen Heeres das hörten, zerrissen auch sie ihre Kleider, weil sie aufs Aeusserste erschraken, und erhoben ein grosses Geschrei und Klagegeheul mitten im Lager.

1) *Χελωνίς*, welches man hier durch Schwelle übersetzte, obwohl es in einem Zelte eine solche nicht geben kann, bedeutet die breite gepolsterte Fussbank vor dem Prunklager; denn die Assyrer pflegten nicht, wie die jetzigen Orientalen meist thun, auf den untergeschlagenen Beinen auf dem Divan zu sitzen, sondern, wie die Denkmale beweisen, mit herabhängenden auf Fussbänke gesetzten Beinen; vgl. *Layard*, Ausgrabungen Fig. 22. 17. 29. 81.

Kap. 15.

Da die böse Kunde sich im Lager verbreitete, wurden Alle von Furcht und Schrecken ergriffen; Keiner blieb bei dem Andern, sondern sich trennend flohen sie auf jedem Wege durch die Ebene und durchs Gebirge, nämlich das Baisanthal hinab östlich zum Jordan, durch die Ebene Esdrelom westlich und durch das gebirgige Galiläa nördlich. Auch die Edomiter, Moabiter und Assyrer, welche auf dem Gebirge rings um Bethulia lagerten, ergriffen die Flucht. Die Israeliten warfen sich auf die Fliehenden und Osias sandte in alle benachbarten Städte, um zur Verfolgung der Feinde aufzufordern, und zwar mit dem vollständigsten Erfolge.

Ich will nun versuchen, die in V. 4 u. 5 genannten Ortschaften nachzuweisen, muss aber bekennen, dass ich bei einigen nur Vermuthungen aufstellen kann, da entweder die Namen verstümmelt oder jetzt nicht mehr bekannt sind.

Βατομασθαΐμ muss, wie oben bei IV 6 gesagt worden, südwärts von Dschenin, weiter oben am Gebirgspasse, etwa an der Stelle der Feste Sanur gelegen haben, also nahe der Rückzugslinie der Philistäer und Phönizier, welche aus dem Küstenlande südlich vom Karmel bis Gaza dem Heere der Assyrer zugezogen waren und nun durch die Berge von Samaria oder über den Südostausläufer des Karmel fliehen mussten, um nach Hause zu gelangen.

Βηβαί, Βηβαΐ, aus c. *Alex.* 343., c. *Ald.*, ist wohl kaum ein anderer Ort als בֵּית אַרְבֵּאל Hos. 10, 14., *Ἄρβηλοι* 1 Makk. 9, 2., *Joseph.* Antiqq. XII 11, 1., XIV 15, 4., Bell. Jud. I, 16, 2—5., II 20, 6., nordwestlich von Tiberias, an dem höhlenreichen Wadi el Hamân oder Humân, jetzt Erbed, Irbit, Irbil genannt. Es ist hier gleichsam das Eingangsthor[1] aus den Ebenen und Thälern um den kl. Hermon her zu dem höhern Galiläa und die hier befindlichen Positionen beherrschten die grosse Strasse, welche durch dasselbe hindurch nordwärts nach Syrien führte; die Assyrer mussten also auf dem nächsten Wege nach Damask hier durchpassiren und es gab kaum eine geeignetere Localität, ihnen auf ihrem Rückzuge Schaden zu thun.

Ἀβελμαείν ist oben IV 4 zwei Meilen südlich von Baisan am Jordan nachgewiesen und war für die Idumäer, Moabiter und Ammoniter um so mehr der gelegenste Ort, um über den Jordan zu gelangen, als er ihnen

1) *Βηβαί* ist, glaube ich, aus dem hebr. und chald. בָּבָה, בָּבָא, Thor, und אִי, Küstengegend, Meergegend, zusammengezogen, weil wirklich Arbela kaum 1 Stunde vom galiläischen Meere entfernt lag. *Josephus* redet oft von den Höhlen Arbela's, in welchen Räuberhaufen hausten und welche er selber gegen die Römer befestigen liess. In der Nähe lag auch ein festes Schloss, jetzt Kalaat Ibn Maân oder Kalaat Hamân (Taubenschloss) genannt.

aus ihrem Lager auf der Gebirgsseite von Bethulia am nächsten war und ihre gegen Akraba vorgeschobene Vorhut auf dem Wege zu der dortigen Furth Damieh sich befand. Es war also ganz in der Ordnung, dass die um und in Abelmaein wohnenden Israeliten gegen sie aufgerufen wurden. Doch ist zu bemerken, dass dieser Name nur in den Handschriften 19. 108 vorkommt, aber sicher im Urtexte gestanden hat.

Χωβαί, Syr. ܟܘܒܐ, ist ein anderer Ort als das *Χωβὰ* IV 4 und das im folgenden Verse genannte. Ich kann hierbei nur an die Veste denken, in welcher *Josephus,* Bell.Jud.III 7, 1 sqq., von Vespasian hart belagert und gefangen genommen wurde und die gewöhnlich Jotapata hiess, jedoch eigentlich גּב־פתח (Grubenthor), גּב־פְּתָה (offne Grube), bei den Talmudisten Gopatata genannt wurde, woraus, wie leicht ersichtlich, durch Verkürzung und Zusammenziehung wohl Chobai werden konnte. Der preussische Consul Dr. *Schultz* hat diesen merkwürdigen Ort unter dem Namen Dschefât wieder aufgefunden (Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. III 1, S. 49—52). Er liegt 6 Stunden N. von Nazareth, 3 Meilen NW. von Tiberias und ebenso weit SO. von Akka (Ptolemais), fast mitten in Galiläa, auf einem steilen Berge und Bergrücken, zwischen einer Gabel von Thälern, die sich südlich zu einer Schlucht vereinigen, rings von höheren Bergen umgeben, so dass man ihn, wie *Josephus* (Bell. Jud. III 7, 7) bemerkt, erst sieht, wenn man nahe dabei ist. Er war eine sehr feste Position, von Alters her ein Asyl der Ureinwohner, dominirte nebst seiner Umgegend Dschebel Dschefât, die Strassen, welche von der Ebene Esdrelom und Tiberias her nach Phönizien führten und seine Ein- und Umwohner waren am besten im Stande, die Truppen aus Phönizien, welche auf ihrer Flucht hier passiren mussten, zu beschädigen, nach allen Seiten hin die Galiläer zur Verfolgung aufzurufen, namentlich die Pässe bei Chabolo, jetzt Kabul, zu besetzen, durch welche man aus Galiläa nach Ptolemais hinab gelangt; *Schultz* l. c. S. 49., *Ritter* XVI 164 — 168.

Χωλὰ al. *Κωλὰ*, Syr. ܓܘܠܘܢ, ist das alte גֹּלָה, גּוֹלָה, gewöhnlich גּוֹלָן, 5 Mos. 4, 43., Jos. 20, 8., 21, 27., 1 Chron. 6, 56., bei *Eusebius* Onom. nach syr. Aussprache *Γαυλών*, bei *Josephus,* Antiqq. VIII 2, 3., Bell. Jud. I 4, 4., III 3. 1., *Γαυλάνη*. Von dieser Stadt, welche das Golon, Gaulon des Syrers unverkennbar macht und die zu *Eusebius'* Zeiten noch ansehnlich war, hatte die Landschaft östlich vom Meromsee, jetzt Huleh, den Namen Gaulonitis. Durch diese Gegend ging östlich vom Jordan die Hauptstrasse nach Damask und sie war wohl gelegen, um an der Verfolgung der Assyrer Theil zu nehmen.

Von allen Seiten fielen die Israeliten über die fliehenden Feinde her

und schlugen sie bis *Χωβὰ*, ohne Zweifel das חוֹבָה 1 Mos. 14, 15., etwa 5 Stunden NO. von Damask, jetzt Dschobar oder Hobar genannt. *Hieronymus,* Onom., nennt es auch Choba. Nicht nur in Galiläa, sondern auch in Gilead, *Γαλαὰδ,* hatte das Volk sich erhoben und brachte dem Feinde bis nach Damask und dessen Umgegend, in welcher Choba lag und den äussersten Punkt der Verfolgung bezeichnet, eine grosse Niederlage bei.

Wenn man Jes. 10, 23—27., 14, 24. 25. liest, so kann man sich kaum enthalten zu glauben, der Herr habe durch den Mund seines Propheten von der hier geschilderten Niederlage geredet, durch welche zunächst die Macht Assurs gebrochen wurde.

V. 6 u. 7. Die in Bethulia Zurückgebliebenen plünderten das Lager und machten grosse Beute, so auch die von der Verfolgung Zurückkehrenden, desgleichen alle die, welche in den Städten und Dörfern der Ebene und des Gebirges wohnten. Unterdessen war (V. 8—10) der Hohepriester Jojakim mit den Aeltesten aus Jerusalem angelangt, um zu sehen, was Gott an seinem Volke gethan. Sie priesen Judith als den Stolz und den Ruhm ihres Volkes.

Nachdem das Volk 30 Tage im Lager geplündert hatte, wurde der Judith das Zelt des Holophernes sammt all seinem kostbaren Inhalte zugetheilt, und als sie die auf Maulthiere und Wagen gepackte Beute fortführte, bildeten alle Weiber mit Laubzweigen in den Händen und mit Kränzen von Oelbaumlaub geschmückt einen Chor, umgaben sie, und alle Bewaffneten, bekränzt und Loblieder singend, folgten ihr auf dem Zuge nach Jerusalem nach.

Kap. 16.

Judith hebt ein Loblied auf den Herrn an und alles Volk stimmt ein.

Von diesem Lobliede, V. 2—17, sagt *Fritzsche* S. 209: „Ich setze es „unbedenklich den besten poetischen Produkten des hebräischen Geistes „an die Seite. Der Ausdruck ist kurz, gedrängt, lebendig, malerisch, „durchaus angemessen, der Inhalt individuell gehalten, ganz den Ver„hältnissen entnommen, keine blöde Hererzählung, sondern eine dichteri„sche Benutzung des vorliegenden Stoffes; endlich trägt das Ganze nicht „den Charakter der Nachahmung, sondern den der Originalität. Das we„nige Parallele in ältern Schriften ist nicht sowohl daraus entlehnt, als es „in der geistigen Atmosphäre des Verf. an sich gegeben war." Er fügt eine gelungene Uebersetzung des Liedes bei. Ich will auf einige Angaben darin hinweisen, welche besonders schlagend den histor. Charakter unseres Buches sowohl, als auch die histor. Stelle seines Inhalts beglaubigen.

V. 4. *Ἦλθεν Ἀσσοὺρ ἐξ ὀρέων ἀπὸ βοῤῥᾶ.* Diese Worte bezeugen doch klar, dass im ganzen Buche wirklich von Assyrern, nicht von babylonischen Chaldäern u. s. w. als den Feinden Israels die Rede ist, dass somit die Ereignisse unseres Buches nothwendig vor 607 v. Chr. fallen müssen, weil nachher von einer assyrischen Macht nicht mehr die Rede sein konnte, weil Assyrien aufgehört hatte ein eigner Staat zu sein. Das *ἐνέφραξε χειμάῤῥους* heisst nicht, wie *Fritzsche* übersetzt, „verstopfte die Ströme", sondern „versperrte oder verzäunte die Bäche", so dass Niemand hinzukonnte um zu trinken, zu tränken oder Wasser zu holen, und bezieht sich dies namentlich darauf, dass die Assyrer vor Bethulia alle Wasserläufe und die Quellen derselben weithin besetzt hielten.

V. 7. Die *υἱοὶ Τιτάνων* und *ὑψηλοὶ γίγαντες* waren für *Capellus* und *Eichhorn* ein sicheres Merkmal, dass das Buch ursprünglich griechisch geschrieben worden; aber *Fritzsche* wie alle späteren Autoritäten haben dies Merkmal nicht anerkannt, sondern nehmen richtig an, dass der Grieche mit diesen Ausdrücken nur die im Urtexte stehenden רְפָאִין, hebr. רְפָאִים, und גִּבָּרָאֵי גִּבָּרִין, hebr. גִּבּוֹרִים wiedergegeben habe. Dass Judith sich hier *θυγάτηρ Μεραρί* nennt, beglaubigt, verglichen mit IX 2, das Geschlechtsregister VIII 1.

V. 10 werden Meder und Perser nicht allein ausdrücklich von Assyrern unterschieden, sondern es wird auch angedeutet, dass die Ersteren Besiegte der Letzteren waren und nun in Staunen und Entsetzen gerathen, dass ein Weib ihre Besieger so glorreich und gänzlich geschlagen habe. Dies weist unverkennbar auf I, 5. 13—16 und somit auch auf *Herodot* I, 102 hin, so dass ich sicher auch hierdurch gerechtfertigt glaube, wenn ich den Phraortes von Medien mit Arphaxad und Nabuchodonosor von Assyrien mit Chiniladan identificirte und somit dem ganzen Inhalt unseres Buches seine wahre historische Stelle anwies, wie ich hoffe nicht ohne anderweitige gute Begründung.

V. 18—22. Als man in Jerusalem angelangt war, reinigte sich das Volk, wohl wegen des Blutvergiessens und des bewiesenen Kleinmuthes, und bringt Opfer dar. Judith weiht dem Herrn alles Geräth des Holophernes, welches vom Volke ihr gegeben worden, so auch das köstliche Mückennetz, welches sie in der entscheidenden Nacht mit sich genommen hatte. Die Freudenfeste, bei welchen Judith zugegen blieb, dauerten drei Monate; nachher begab sich Jeder *εἰς τὴν κληρονομίαν αὐτοῦ.* Zwar hat 58. Syr. Vet. Lat. Vulg. *εἰς τὰ σκηνώματα αὐτοῦ*, in domum suam, aber dennoch ist sehr wahrscheinlich, dass im Urtexte יְרוּתָא gestanden, welches dem hebräischen נַחֲלָה entspricht und den Landbesitz bedeutet, den

nach 4 Mos. 26, 52—56., Jos. 13, 7 — 19, 51 jeder Stamm und jedes Geschlecht des israelitischen Volkes auf Gottes Befehl im gelobten Lande erhielt. Es konnte nur bis zum babylonischen Exil, bis wohin die Angehörigen der einzelnen Stämme, namentlich in Mittelpalästina, noch theilweise das ihnen zugetheilte Land behaupteten, gesagt werden: „ein Jeder begab sich in sein ihm erblich zugetheiltes Besitzthum.“ Man vergleiche, was ich oben bei VIII 3 über den von den Vätern ererbten Besitz des Manasse beigebracht habe. Während des Exils und nach demselben wurde Mittelpalästina und namentlich die Gegend um Bethulia, welche hier besonders in Betracht kommt, nicht mehr zu dem im wirklichen Besitz des Volkes Israel befindlichen ursprünglichen Erbloose gerechnet, wie man aus den BB. Esra und Nehemia ersehen kann, weil dies Land im Besitz der Samariter war, welche kein Israelit zu seinem Volke rechnete und als rechtmässigen Besitzer des Landes ansah. Ich betrachte also diese Stelle als einen weiteren Beweis, dass der historische Inhalt unsers Buchs seine Stelle vor dem Exile haben muss.

Judith begab sich nach Bethulia zurück, weilte in ihrem Eigenthume vom ganzen Volke hochgeehrt, wies alle Bewerbungen um ihre Hand zurück und blieb im Wittwenstande.

Schon im 3. Abschnitte habe ich die Gründe entwickelt, welche mich bestimmen, anzunehmen, das Buch habe mit V. 22 ursprünglich abgeschlossen, das Uebrige, von V. 23 an, sei erst später nach und nach angefügt worden, welches von V. 31 der Vulg. gar nicht in Zweifel zu ziehen, da von einem Feste, welches die Israeliten wegen des Sieges vor Bethulia gefeiert haben, sonst nirgends eine Spur vorhanden. Somit fällt auch Alles dahin, was aus den Schlussversen gegen den historischen Werth und Charakter des Buches gefolgert worden ist.

Es wird nicht unerheblich sein, hier noch einem Einwurfe ausführlicher zu begegnen, dessen schon kürzlich im 3. Abschnitte abweisend Erwähnung gethan wurde, nämlich diesem, dass es auffällig erscheine, in den BB. der Könige und der Chroniken von dem herrlichen Siege über die Assyrer und von der Judith gar nichts erwähnt zu finden und dass auch bei *Josephus* darüber keine Andeutung vorkomme. Dagegen muss ich bemerken, dass *Josephus*, Antiqq. X 4, 1 — 5, 1 lediglich das wiedergiebt, was er 2 Kön. 22 u. 23., 2 Chron. 34 und 35 vorfand und in diesen seinen einzig benutzten Quellen aus den 12 ersten und 13 letzten Regierungsjahren des Königs Josias nichts von irgend welchen erheblichen Ereignissen berichtet wird. Es meldet 2 Chron. 34, 3 nur, dass dieser König im 8. Jahre seiner Regierung, „da er noch ein Knabe war“, d. h. noch un-

ter Vormundschaft stand, angefangen habe, Gott zu suchen, und dann wird 2 Kön. 23, 29. 30., 2 Chron. 35, 20—27 nur von seinem Tode gemeldet, welchen er in der Schlacht bei Megiddo gegen den Pharao Necho II. fand. Selbst aus den 6 Zwischenjahren erfahren wir nur von der ernsten religiösen Reformation und von dem im 18. Jahre, 620 v. Chr., gehaltenen Passah, womit Josias sein Reformationswerk gleichsam besiegelte. Von politischen Ereignissen erwähnen die biblischen Geschichtsbücher während seiner ganzen Regierung gar nichts, und doch ist nicht nur überhaupt anzunehmen, dass solche sich während der mehr als 30 Jahre zugetragen haben werden, sondern es steht ja zweifellos fest, dass gerade in dieser Zeit, zwischen 626 und 620 v. Chr., der von *Herodot* I, 105., *Justin* II, 5 erwähnte und von Hab. 1, 6 ff., Joel 2, 4—9 geschilderte verheerende Einfall der Skythen in Vorderasien erfolgte, der, wie es scheint, in den Jahren 624 bis 622 v. Chr. Palästina betraf, so dass natürlich die von Josias 626 v. Chr. schon begonnene Ausrottung des Götzendienstes dadurch unterbrochen wurde und erst von 622 v. Chr. ab wieder aufgenommen werden konnte. Wenn nun dieser verheerende Einfall der Skythen, der ganz Palästina von einem Ende bis zum andern durchtobte, von den biblischen Historikern gar nicht erwähnt wird, obwohl die Propheten seiner ausführlich gedenken, wie kann man es da noch auffällig finden, wenn Erstere den Angriff der Assyrer unerwähnt lassen, der zwar viel Schrecken verbreitete, aber nur auf kurze Zeit den nicht bedeutenden Theil des eigentlichen israelitischen Staates um das Gebirge Gilboa her berührte?

Das Buch Judith verdient schon darum mehr Anerkennung, als es in neuerer Zeit gefunden, weil es eine sonst fast gänzlich leere Lücke in der Geschichte jener Zeit gut ausfüllt und, recht gewürdigt, die Nachrichten *Herodot*'s I, 98—102., des *Berosus,* wie sie *Eusebius* und *Syncellus* aufbewahrten, des *Josephus* u. a. m. ergänzt und bestätigt. Dass der König Josias durch die Assyrer zur Feindschaft gereizt worden sein muss, möchte doch der Umstand beweisen, dass er dem König Aegyptens, Necho II., bei Megiddo entschieden entgegentrat, als dieser, wie aus 2 Chron. 35, 21 zu schliessen und aus *Josephus,* Antiqq. X 5, 1 deutlich erhellt, den Assyrern zu Hülfe zog, weil diese von den verbündeten Medern unter Cyaxares und den Babyloniern unter Nabopolassar hart bedrängt, dieselbe nachgesucht haben mochten. So viel wir wissen, konnten nur zwei Ereignisse die Feindschaft des Königs von Juda besonders gereizt haben, nämlich der Einfall, den die Assyrer während seiner Kindheit in sein Gebiet gemacht hatten, welchen unser Buch beschreibt, oder der von jenen ohne Zweifel veranlasste Einfall der Skythen, welcher für Palästina um so verderblicher sein

musste, als die wilden Horden vom ägyptischen Könige Psammetich I., dem Vater Necho's II., durch Geschenke bewogen wurden, von dem Einfalle in sein Reich abzustehen und daher wohl um so länger in Judäa hausten. Doch fast zu gleicher Zeit, als Josias, der letzte unabhängige König Israels, bei Megiddo den ägyptischen Waffen erlag, rötheten die gewaltigen Flammen, welche Niniveh zerstörten und der Welt den Umsturz des Jahrtausende alten Reiches der Assyrer verkündeten, den Himmel, und wenig Monate nachher wurde der Pharao Necho II. bei Karkemisch am Euphrat von Nebukadnezar, dem Sohne des Königs Nabopolassar von Babylon, geschlagen und genöthigt, sich aus Syrien und Palästina mit Verlust aller seiner Eroberungen zurückzuziehen. Die Könige Juda's wurden von nun an (605 v. Chr.) Vasallen, aber widerwillige, stets aufsässige Vasallen des Königs von Babel, Nebukadnezar, der endlich 586 v. Chr. Jerusalem zerstörte und das Volk in die babylonische Gefangenschaft hinwegführte. Funfzig Jahre stand der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte und 70 Jahre währte es, ehe der zweite Tempel, 516 v. Chr., der Verehrung des Herrn geweiht werden konnte.

---

5. Ueber den Verfasser und die Zeit der Abfassung des B. Judith.

Aeltere Gelehrte haben, in dem richtigen Gefühle, dass der Verfasser den Begebenheiten, welche er schildert, nahe gestanden haben müsse, weil seine Schilderungen so bis ins Einzelne hin anschaulich und lebendig sind, den Hohenpriester Eliakim oder Jojakim für denselben halten wollen und zwar gestützt auf die von *Josephus* c. Apion I, 6 veranlasste Annahme, dass die Hohenpriester scribae publici und Chronisten gewesen wären. Letzteres ist eine durchaus grundlose Hypothese und auf eine solche eine zweite zu bauen durchaus unzulässig. Wäre überdies Jojakim der Chronist seiner Zeit gewesen, so würde er der Judith und ihrer That auch in den BB. der Chroniken gedacht haben, wenn er ein besonderes Buch über dieselben geschrieben hätte. *Hieronymus* hat in Hagg. 1, 6 sogar auf die Judith selber gerathen, welche somit ihre eigene Panegyristin gewesen wäre, was nicht angenommen werden kann, denn eine *Anna Komnena* war sie sicher nicht. Andere, z. B. *Huetius,* in praepar. evang. p. 213., *Calmet.* dissert. praelim. p. 142, welche in dem Perserkönig Kam-

byses den Nabuchodonosor erkennen wollten, riethen auf den Hohenpriester Jesua, den Sohn Jozadok, Hagg. 1, 1; dieser lebte allerdings zu Kambyses' Zeit, um 536—515 v. Chr.; aber er hätte, anderer Dinge zu geschweigen, vom Tempel nicht als einem vorhandenen, von allem Volke in Palästina anerkannten und hochverehrten Heiligthum reden können, denn ein solcher war während des genannten Perserkönigs Regierung, 527—520 v. Chr., gar nicht vorhanden, da sein erst angefangener Bau während dieser Zeit in Folge feindseliger Umtriebe der Samaritaner unterbrochen wurde. *Fritzsche* sagt S. 130, „der Verfasser war natürlich ein palästinensischer Jude", und lässt ihn im 2. Jahrh. v. Chr., kaum etwas früher noch weniger etwas später, schreiben[1]. Dies Letztere kann um so weniger zugegeben werden, als nach *Fritzsche's* eigenem Zugeständniss und ohne allen Zweifel die griechische Uebersetzung der LXX um 200 v. Chr. entstanden sein muss, und kein Einsichtiger wird behaupten wollen, die alexandrinischen Juden würden ein Buch, das eben erst von einem unbekannten Verfasser ausgegangen wäre, sogleich in die Sammlung der heiligen Schriften aufgenommen haben.

Ohne mich auf Widerlegung früherer Ansichten über den Verfasser weiter einzulassen, will ich nun meine Hypothese über denselben entwickeln; so viel ich weiss, ist sie niemals vorher aufgestellt worden und hat wenigstens den Vorzug der Neuheit, wenn ich auch nicht erwarte, dass sie darum günstiger aufgenommen werden möchte. Ich bin nämlich der Meinung, dass Achior, der ammonitische Proselyt, welcher eine bedeutende Rolle in den Begebenheiten spielt, der ursprüngliche Verfasser unseres Buches sein kann, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Der Verfasser erscheint als ein mit den politischen Verhältnissen und Ereignissen in Vorderasien und Aegypten jener Zeit, zwischen 650 bis 635 v. Chr., vertrauter Mann. Achior konnte ein solcher sein, mehr als es ein geborner Israelit füglich sein konnte. Seine Stellung als Führer des ammonitischen Volks nöthigte ihn, nicht allein sich um derartige Verhältnisse zu bekümmern, sondern setzte ihn auch in den Stand, in mancherlei Weise die erforderlichen Nachrichten einzuziehen. Es ist anzunehmen, dass er während der Zeit, da er mit den Hülfsvölkern seines Volkes im assyrischen Lager und im steten Verkehr mit den assyrischen Heeres-

1) *Eichhorn* nennt den Verfasser „einen äusserst unwissenden Juden" und sagt (S. 330), vor dem 2. Jahrh. fände sich keine Spur vom Dasein des Buchs; und doch muss er (S. 333) zugestehen, dass *Clem. Romanus* es 94 n. Chr. in I Epist. ad Corinthios c. 55 gebrauchte und es in den Constit. Apost. VIII c. 2 angeführt wird; vergl. oben S. 8 Not. 1 und *de Wette*, Einl. S. 436. Dass der Verfasser ein unwissender Jude nicht war, habe ich hoffentlich genugsam nachgewiesen.

obern war, genau erfahren konnte, wie und unter Theilnahme welcher Völker der Krieg mit den Medern geführt und beendet worden, welche Völker und Länder Holophernes auf seinen Zügen heimgesucht, welche derselben sich gezwungen und welche freiwillig unterworfen hatten, wie weit sich die Ansprüche des assyrischen Monarchen erstreckten, wodurch der Rachezug veranlasst worden war. Was hätte ein Israelit, der in so günstigen Verhältnissen gar nicht gedacht werden kann, von dem Allen erfahren können? Wie hätte er z. B. erfahren sollen, wie stark die Armee der Assyrer bei ihrem Aufbruche von Niniveh gewesen und um wie viel sie durch den Zuzug der Hülfsvölker gewachsen war, als sie vor Bethulia erschien, II 15., vgl. VII 2., was im Rathe des Königs in Niniveh, was im Kriegsrathe seines Feldherrn im Lager bei Skythopolis geredet worden, in welchen Beziehungen Perser, Elamiter, Cilicier, Kolchier, Lydier und Aegypter zu den Assyrern gestanden u. dgl. m.? Wie wenig die israelitischen Gelehrten in jenen Zeiten in dieser Beziehung wussten, beweisen die so äusserst dürftigen Berichte aus den Regierungszeiten der Könige Juda's, Manasse, Amon und Josias, welche nur zwei Mal, 2 Chron. 33, 11—13., 35, 20—24., und noch dazu nicht ganz verständlich auf die Verhältnisse des jüdischen Staates zu anderen Bezug nehmen.

2) Wie die politischen und kriegerischen Verhältnisse und Ereignisse seiner Zeit und seines Gesichtskreises dem Verfasser gut bekannt waren, so zeigt er auch auf dem betreffenden Ländergebiete eine geographische und chorographische Kunde, welche einem Israeliten, so weit sie entfernte und mit Palästina in nähern Beziehungen nicht stehende Länder betrifft, nicht wohl zugetraut werden können. Wir finden weder in den biblischen Urkunden, noch in andern Werken der alten israelitischen Literatur so bestimmte Nachrichten über Ekbatana, I, 2—4., gar keine über die grosse Ebene Ragau (Rages), über die daran grenzenden Gebirge (Elburs) I, 5. 15., über den Hydaspes (Choaspes), über die Ebene Arioch (Ariyu) der Elymäer, über die Ebene Baikthilaith (Malatia) und das daran stossende Gebirge und dessen Lage zu Cilicien II 21., über die Hochebene Japhet (Szaffet) am Haurângebirge, als Sitz der Midianiter, und deren Höhenverhältniss zur Tiefebene um Damask II 25—27 etc. Achior konnte von dem Allen durch seinen Umgang mit den Assyrern sowohl als auch durch eigne Anschauung Kunde haben, denn das Gebiet der Midianiter am Haurângebirge und Damask lag von seiner Heimath Ammonitis nicht viel weiter entfernt als die Gegend um das Gilboagebirge her, in welcher er später lebte und die er daher auch als Augenzeuge so genau schildern konnte, wie es wirklich der Verfasser unseres Buches thut.

3) Denkt man sich den Achior als Verfasser, so musste er durch seinen Verkehr mit den Assyrern und durch ihre Berichte natürlich veranlasst werden, die von deren Heimath westlich gelegenen Länder Mesopotamien, Cilicien, Syrien, Palästina, Aegypten u.s.w. mit den Ausdrücken *πρὸς δυσμαῖς* I, 7, *ἐπὶ δυσμάς* II 6, *ἐν δυσμαῖς* V 4 zu bezeichnen, welche von einem Israeliten, der in Palästina lebte und in solchen Verhältnissen zu Assyrern nie gestanden, nicht gebraucht worden wären, und das um so weniger, als in den biblischen Büchern gedachte Länder nie so bezeichnet werden.

4) Achior konnte von seiner Heimath im ostjordanischen Lande aus, in welcher er sich noch befand, als die Ereignisse, die I 1 bis VI 10 erzählt werden, sich zutrugen, das westjordanische Palästina I, 9 nicht anders als *πέραν τοῦ Ἰορδάνου*, jenseits des Jordan, bezeichnen, wie es auch Josua 12, 7 in einem ähnlichen Verhältnisse thut. Ein im westjordan. Lande gebürtiger Israelit hätte diese Bezeichnung nicht gebraucht, wie sie auch sonst ausser den beiden angeführten Stellen in den biblischen Büchern nicht vorkommt; vergl. was oben zu I, 9 gesagt worden.

5) Dass der Verfasser bis in die kleinsten Einzelnheiten mit den Ereignissen in und um Bethulia und den darin handelnden Persönlichkeiten, so wie mit den Localitäten so genau bekannt erscheint und man dadurch veranlasst wird und werden muss, denselben für einen Augen- und Ohrenzeugen zu halten, wird dem aufmerksamen und sinnigen Leser unseres Buches nicht entgehen. Achior war ein Augen- und Ohrenzeuge alles dessen, das sich während der Belagerung der Stadt und nachher zutrug; er war ein sehr interessirter, denn sein Leben hing davon ab, dass Holophernes den Ort nicht einnahm. Er war der Einzige in der Stadt, der den assyrischen Feldherrn genau und persönlich kannte; er allein konnte daher wissen, dass derselbe es war, welcher VII 6. 7. die Stadt selber ringsum in Augenschein nahm, der die Wasserleitung aus der obern Quelle zerstören liess; er allein konnte bezeugen, dass das Haupt, welches Judith XIV 6 vorwies, wirklich das des furchtbaren Kriegsmannes war.

6) Achior hatte ein besonderes Interesse, diese Begebenheiten aufzuzeichnen, welches ausser ihm Niemand haben konnte, nämlich darin ein Zeugniss aufzustellen, wodurch seine Aufnahme in das Volk Israel und die Veranlassung dazu urkundlich bewährt und erhalten würde.

7) Wenn XIV 10 gesagt wird: „Achior sei dem Hause Israel hinzugethan worden bis auf diesen Tag", d. h. bis noch zu der Zeit, da der Verfasser schrieb, so ist schon oben bei der Stelle erwiesen worden, dass es nicht zulässig, auf die Vulgata XIV 6 sich stützend, dabei an eine Nach-

kommenschaft des Mannes und eine viel spätere Zeit zu denken, wie *Fritzsche* z. B. thut, dass man vielmehr diese Stelle auf seine, des Achior, eigne Lebenszeit beziehen muss, dieselbe somit keineswegs die Möglichkeit ausschliesst, dass er der Verfasser sei, sondern dies noch viel wahrscheinlicher macht. Denn er war, als er nach Bethulia gebracht wurde, etwa ein Mann von ca. 50 Jahren: der hohe Posten, welchen er in seinem Volke als Oberfeldherr einnahm, lässt auf ein solches Alter schliessen; er konnte also sehr wohl noch 10 bis 20 Jahre leben und in der Zeit zwischen 636 und 626 v. Chr., wie ich glaube, unser Buch verfassen.

8) Denkt man Achior als den Verfasser, so erklärt es sich auch um so leichter, warum in dem Buche des damaligen unmündigen Königs Josias keine besondere Erwähnung geschieht. Achior war kein geborner Israelit, ihm waren daher die auf geschlechtlicher Abstammung beruhenden Vorzüge innerhalb des Volkes Israel auch nicht so entscheidend wichtig, und des unmündigen Königs zu erwähnen konnte ihm deshalb nicht erheblich und nothwendig erscheinen. Viel grössere Wichtigkeit musste in seinen Augen der ihm persönlich bekannte Hohepriester haben, der nicht allein als damals factischer Regent handelnd auftrat, sondern ihm auch als geistliches Oberhaupt und geistlicher Vater der religiösen Gemeinschaft erschien, in welche er nun aufgenommen war. Ueberdies lebte Achior, wie es sehr wahrscheinlich, fortwährend in Bethulia, also in einer Gegend, welche dem Reiche Israel eigentlich angehörte, das Jahrhunderte lang seine eignen, dem Hause Davids fast immer feindlichen Könige hatte, deren Residenzen Thirza, Jesreel und Samaria in der Nähe lagen; die Könige Juda's, aus dem Hause Davids, konnten daher in dieser Gegend um so weniger in grossem Ansehen stehen, als Manasse und Amon in keiner Weise rühmlich waren und Josias noch ein Knabe war, der noch gar nicht regieren konnte. Will man daneben noch besonders beachten, dass nach 2 Chron. 34, 3 Josias noch im achten Jahre seines Königreichs, 630 v. Chr., ein נַעַר, Knabe, genannt wird, also noch unter hoherpriesterlicher Vormundschaft stand und erst 4 Jahre später, 626 v. Chr., die Regierung übernommen zu haben scheint, so wird man sich nicht mehr verwundern dürfen, warum ein Mann von Achiors Abkunft und unter erwähnten Umgebungen in seinem Buche, welches er zwischen 636 und 626 v. Chr. schrieb, eines Königs nicht gedenkt, der nur dem Namen nach für ihn vorhanden war. Ihm war der Hohepriester nicht allein während der Ereignisse, die er schildert, sondern auch während der Zeit, da er schrieb, in religiöser und politischer Beziehung Oberhaupt des Volkes, dem er nun angehörte.

9) Der Verfasser erscheint zwar überall als ein gläubiger, eifriger Israelit, doch aber auch, wo er nicht geborne Angehörige des Volkes Israel auftreten lässt, nicht so, wie es von einem diesem Volke durch Geburt Angehörigen erwartet werden musste. Er führt nirgends, auch da nicht, wo die Veranlassung dazu so nahe lag, z. B. in der Rede V 5—21, irgend einen der berühmten und einem gebornen Israeliten stets im Munde liegenden Namen, z. B. Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Josua, David u. dergl. m. an, wie sie doch der Judith VIII 26 in den Mund gelegt werden, in deren Geschlechtsregister, l. c. V. 1, sogar noch weit weniger oder selbst gar nicht bekannte vorkommen, so dass also diese Erscheinung nicht aus Unkunde herzuleiten ist, indem vielmehr in der gedachten Rede des Achior V 5 ff. eine gute Kenntniss der israelit. Geschichte vortritt. Dies erklärt sich vollkommen, wenn man den Achior als Verfasser gelten lässt. Er gehörte zwar, als er schrieb, dem Volke Israel an, stand aber nach Abstammung und Geburt nur in sehr entfernter Beziehung zu den Stammvätern und berühmten Führern dieses Volkes und hebt daher nicht sie, sondern sehr bezeichnend die Urabstammung der Israeliten von den Chaldäern V 6. 7. besonders und bestimmt hervor, weil das Volk der Ammoniter, dem er durch Geburt angehörte, nach 1 Mos. 19, 30—38 von Lot, dem Sohne Harans, der in Ur der Chaldäer starb, dem Bruderssohne Abrahams, abstammte und somit Eines Ursprungs mit den Israeliten war.

10) Ist Achior der Verfasser, so erklärt es sich auch, warum das Buch in chaldäischer Sprache geschrieben wurde. Aus den Denkmälern Ninivehs ist zweifellos erwiesen (*Brandis,* d. histor. Gewinn u.s.w. S. 70 u. a. O.), dass das Chaldäische die Sprache der Assyrer war; da sie nun zu der Zeit, von der hier die Rede, schon anderthalb Jahrhunderte fast in Palästina unmittelbare Obmacht übten, so war, namentlich durch die aus Babylonien, Mesopotamien und Syrien dahin verpflanzten aramäischen Kolonisten ihre Sprache besonders in Mittelpalästina die vorherrschende geworden. Man kann dies schon daraus erkennen, dass Achior und Judith sich ohne Zwischenpersonen mit den Assyrern überall verständigten, während circa 70 Jahre früher, als Sancherib 701 v. Chr. vor Jerusalem erschien, die Bewohner dieser Stadt mit Ausnahme der Staatsbeamten das Chaldäische noch nicht verstanden, wie solches aus Jes. 36, 11., 2 Kön. 18, 26 deutlich zu ersehen ist[1]. Dass Achior des Chaldäischen vollkommen mächtig war, beweist seine Rede im Kriegsrath des Holophernes; schwer-

1) Der Ausdruck אֲרָמִית, aramäisch, ward zwar später zur Bezeichnung beider Schwestersprachen, der chaldäischen und der syrischen, gebraucht, aber ursprünglich und zunächst bezeichnete er, wie aus Daniel 2, 4., Esra 4, 7 noch zu erkennen, nur das Chaldäische.

lich war er des Hebräischen so mächtig, um es schreiben zu können, und da er überdies zunächst für das Volk in Bethulia und Umgegend schrieb, wo das Chaldäische schon Volkssprache geworden, so schrieb er natürlich in dieser Sprache. Ein geborner, gelehrter Israelit, der in Palästina lebte, hätte sicher in der damaligen alleinigen Büchersprache seines Volkes, d. h. hebräisch, geschrieben.

11) Dass das Buch, wenn Achior der Verfasser war, nicht von einem gebornen Israeliten, sondern von einem ammonitischen Proselyten, nicht in der heiligen Sprache der Väter, sondern in der damals sehr gehasster Feinde geschrieben war, möchte wohl der Grund gewesen sein, warum es von den Juden in Palästina, d. h. von den Gelehrten und Schriftkundigen unter ihnen, wenig geachtet und den heil. Schriften in keiner Weise zugesellt wurde, woher es denn auch kam dass der Urtext verloren ging, was bei dem sonstigen Werthe des Buches sicher nicht geschehen wäre, wenn es hebräisch geschrieben gewesen wäre. Die ägyptischen Juden, gebildeter und weniger fanatisch und engherzig als die palästinensischen, welche der pharisäische Sauerteig zu sehr durchdrang, nahmen es in die griechische Sammlung der heiligen Schriften, welche wir die Septuaginta nennen, auf, nach welcher Version später sowohl die altlateinische als auch die syrische gefertigt wurde.

12) Wenn Achior, wird man einwenden, Verfasser war, so muss es auffallen, dass über die Art und Weise, wie Ammoniter, Moabiter und Edomiter dahin vermocht wurden, dem Holophernes Hülfstruppen zu stellen, weder im 3. Kapitel noch sonstwo etwas gesagt wird, während es ihm doch seinen israelitischen Lesern gegenüber nahegelegt war, anzugeben, wie er dazu vermocht worden, gegen ihr Volk, welches er ja damals schon achtete, wie aus seiner Rede V 6 ff. erhellt, mit den Kerntruppen seines Volkes auszuziehen? Abgesehen aber davon, dass er Gründe haben konnte hierüber zu schweigen, vielleicht weil er, unähnlich andern Proselyten, nichts sagen wollte was seinem Stammvolke in den Augen der Israeliten zu Unehre und Nachtheil gereichen konnte, so ist schon oben bei III 10, verglichen mit Vulg. III 14, nachgewiesen worden, dass im Urtexte ein Mehreres und ein Anderes gestanden haben muss, als die Uebersetzungen geben, und es konnten demnach in jenem sehr wohl Angaben und Andeutungen über die Art und Weise stehen, wie die Ammoniter zur Gestellung eines Hülfscorps vermocht wurden.

Ueberdies wird jeder, der zugiebt, dass ich den in dem Buche dargestellten Ereignissen die rechte Stelle in der Geschichte nachgewiesen und gesichert habe, wenn er die Erzählung unbefangen liest, auch zugeben

müssen, dass sie sich durch eine so lebendige, selbst in den Uebersetzungen nicht verwischte Frische und eingehende Specialisirung charakterisirt, dass sich daraus auf einen Augen- und Ohrenzeugen der Hauptereignisse schliessen lässt, der aus frischer Erinnerung dieselben darstellte und also nicht lange nachher schrieb. Dieser Beweis für eine frühe Abfassung des Urtextes wird durch einen noch schlagendern auf das Kräftigste unterstützt. Es tritt nämlich in unserm Buche ein, wenn auch von einem ganz natürlich zu erwartenden israelit. Particularismus gefärbter, sonst aber reiner Theismus auf, frei von aller angelologischen und dämonologischen Beimischung, frei von allem Eingreifen übersinnlicher Mächte in die Entwicklung der geschichtl. Ereignisse und der menschlichen Handlungen, wie wir ihn in keinem der übrigen Apokryphen oder sonst in Schriften, die während des babylonischen Exils oder nach demselben verfasst wurden, finden. Man vergl. z. B. Tobiä 5,6., 6,9. 15. 17., 8,3., 12,14. 15 ff., Weish. 18,17., St. in Esther 7, 1 ff., 1 Makk. 7,41., 2 Makk. 3,25., 10,29., 4 B. Esra 4,1. 36., 15,16., selbst Dan. 3,24. 25., 5,4. 24 ff., 6,22., 8,16 ff., 9,21 u. a. m. Solches oder Aehnliches, z.B. Traumgesichte, Visionen u. dgl., findet sich in unserm Buche nicht; aber daraus, dass Vulg. XIII 20 die Einwirkung eines Engels zum Schutze der Judith erwähnt wird, kann man erkennen, wie in der nachexilischen Zeit, in welcher diese Zuthat in das chaldäische Original des *Hieronymus* gekommen sein muss, da der griechische Uebersetzer sie in seinem früheren nicht fand, die Neigung herrschend war, überall das unmittelbare Wirken der Engel und Geister in die irdischen Ereignisse hineinzuziehen. Wäre demnach unser Buch nach dem Exile oder während desselben geschrieben worden, so würden sich sicher noch deutlichere Spuren dieses Strebens in demselben vorfinden; da aber die griechische Version keine Spur davon hat, so ist das ein gar nicht zu bestreitendes Kennzeichen, dass es vor dem Exile und zwar in der von mir angegebenen Zeit verfasst worden ist.

Sollte, wie von manchen Seiten zu erwarten sein dürfte, darum ein Einwand gegen meine Behauptung erhoben werden, dass, wenn dieses Apokryphon so früh, zwischen 636 und 629 v. Chr., verfasst worden, es älter wäre als viele kanonische Schriften des A. T.: so finde ich darin gar keinen wissenschaftlich gerechtfertigten Grund, meine Behauptung zurückzuhalten oder zurückzunehmen. Die Rig Veda Sanhita (herausgegeben v. Dr. *Max Müller* und *Roer*) wird in die Zeiten Mose's, die ältesten Stücke des Zendavesta werden nach Dr. *Haug* (*Bunsen,* Aegyptens Stelle etc. V 5, S. 108) in die Zeiten vor der Vernichtung der Macht Baktra's durch die Assyrer oder vor 1200 v. Chr. gesetzt; *Homer* und *Hesiod* sollen zwischen

900 und 800 v. Chr. geschrieben haben; der Tschung-jung der Chinesen, *Konfu-tse*'s Lehre enthaltend, soll zwischen 600 und 500 v. Chr. entstanden sein: um dieselbe Zeit schrieben die griechischen Logographen *Pherecydes, Dionysius, Kadmus, Hekatäus* u. s. w.: wem aber ist es jemals eingefallen, zu behaupten, dass solche frühzeitig entstandene Schriften dem Ansehen und der hohen Würde und Wichtigkeit der heiligen Urkunden irgend welchen Eintrag thun könnten? Das B. Judith ist nach meiner Ansicht, welche ich im Vorstehenden ausgesprochen habe, eine recht schätzenswerthe historische Urkunde der aramäisch-hebräischen Literatur, weiter nichts, und kann, so alt es auch sein mag, dem Ansehen der heiligen Urkunden, denen es durch die Septuaginta und Vulgata angefügt wurde, wahrlich keinen Eintrag thun, sondern, recht gewürdigt, nur deren Glaubwürdigkeit erhöhen. Den historischen Werth und Charakter eines Buches, von dem gewichtige Theologen, z. B. Dr. *Bleek* (siehe S. 8 Note) behaupten, dass die Apostel des Herrn es benutzten, das ein Schüler der Apostel, *Clemens Romanus,* Epist. I ad Corinth. c. 55 (um 94 v.Chr.), unbedenklich gebrauchte, nachzuweisen und zu vertheidigen, kann der theologischen und historischen Wissenschaft nur angemessen sein. Sollte es mir auch nur gelungen sein, zu weiterer, gründlicherer Untersuchung anzuregen, so werde ich mich für meine Mühe und Arbeit vollkommen belohnt halten.

Druck von Ackermann u. Glaser in Leipzig.



